

# Bibellesezettel

zur Vierteljahrschrift

## Schwert und Schild.

---

XV. Jahrgang 1913.

---

Herausgeber:

**von Diebahn,**

Königl. Preussischer Generalleutnant 3. D.



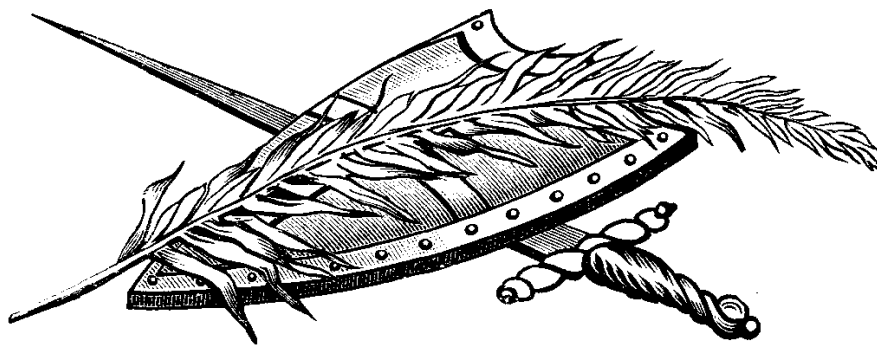
Verlag und Expedition von Schwert und Schild:  
Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.  
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.



## Inhaltsverzeichnis.

1.	Januar	1.—17. Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kap. 1—3. 18.—19. Psalm 54. 20.—31. Zwölf biblische Bilder von trügerischer Religion.
2.	Februar	1.—24. Fortlaufende Betrachtung des Lukas- Evangeliums, Kapitel 13—15. 25.—28. Psalm 55.
3.	März	1.—12. Von Gott berührt. 13.—15. Psalm 56. 16.—31. Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kapitel 24—30.
4.	April	1.—8. Werden wir uns in der Ewigkeit als dieselben Personen erkennen, die wir hier auf Erden waren? Was sagt die Schrift? 9.—20. Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kapitel 4—6. 21.—24. Psalm 57. 25.—30. Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kapitel 31—35.
5.	Mai	1.—28. Fortlaufende Betrachtung des Lukas- Evangeliums, Kapitel 16—18. 29.—31. Psalm 58.
6.	Juni	1.—14. Was ist Heiligung nach der Schrift? 15.—18. Psalm 59. 19.—30. Die Sünden der Gläubigen.

7.	Juli	1.—23. Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kapitel 7—12. 24.—27. Bis ans Ende! 28.—31. Psalm 60.
8.	August	1.—9. Jehova, dein Hüter. 10.—22. Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kapitel 36—39. 23.—25. Psalm 61. 26.—31. Er vermag — Er will — Er wird!
9.	September	1.—18. Fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kapitel 19—21. 19.—25. Gottes große Über. 26.—30. Psalm 62.
10.	Oktober	1.—4. Psalm 63. 5.—26. Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kapitel 13—17. 27.—31. Die Feste Jehovas.
11.	November	1.—10. Die Feste Jehovas. 11.—30. Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kapitel 40—43.
12.	Dezember	1.—3. Psalm 64. 4.—26. Fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kapitel 22—24. 27.—31. Psalm 65.



# Bibellesezettel

für

Januar 1913.

## Inhalt:

1. — 17. Januar.	fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kap. 1—3.
18. — 19. Januar.	Psalm 54.
20. — 31. Januar.	Zwölf biblische Bilder von trügerischer Religion.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 M., Ausland 1,25 M. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Kinder Gottes sich bewußt bleiben möchten, daß die persönliche Herzenszuneigung zum **HERRN**, erwiesen durch **Beugung unter Sein Wort und Seinen Willen**, der wahre Wertmesser des Christentums ist.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte auf ihrem oft schwierigen Wege aus Davids Geschichte lernen möchten, daß es genug ist, wenn man **den HERRN** auf seiner Seite hat.

Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose,  
Kap. 1—3.  
1.—17. Januar.

### Mittwoch den 1. Januar.

2. Mose 1, 1—10.

Gott hatte zu Abraham gesprochen: „Ich werde dich reichlich segnen und deinen Samen sehr mehren wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist“ (1. Mose 22, 17). Wir sehen hier die Erfüllung dieser Verheißung. Der König von Ägypten machte eine kluge und menschlich richtige Berechnung (Vers 8—10), jedoch Pharao „irrte sehr“, da er weder Gott noch Seine unabänderlichen Ratschlüsse erkannte (vergl. Mat. 12, 24-27). Er wußte nicht, daß vor Jahrhunderten, lange bevor der Odem des sterblichen Lebens in seiner Nase war, das Wort und der Eidschwur Gottes die völlige und herrliche Erlösung desselben Volkes zugesagt hatten, welches er in seiner Blindheit zu vernichten trachtete. Gott hatte zu Abraham gesprochen: „Gewißlich sollst du wissen, daß dein Same ein Fremdling sein wird in einem Lande, das nicht das ihre ist; und sie werden ihnen dienen und sie werden sie bedrücken 400 Jahre. Aber Ich werde die Nation auch richten, welcher sie dienen werden; und danach werden sie ausziehen mit großer Habe“ (1. Mose 15, 13-14). Pharao glaubte, durch seine Entschlüsse die Vermehrung jenes Volkes verhindern zu können. Aber was ist das Tun und Lassen des Menschen, der Gott in seiner Rechnung beiseite setzt? Welche Torheit, wenn ein schwacher Mensch, bewußt oder unbewußt, wider den Allmächtigen troht! (Hiob 15, 25.)

### Donnerstag den 2. Januar.

2. Mose 1, 11—14.

Pharaos schwache Hand hätte ebensogut die Bewegung des Meeres zu hemmen vermocht, als daß es ihm gelungen wäre, die Vermehrung Israels zu hindern. Zwar setzte man Fronvögte über sie, um sie zu drücken mit ihren Lasten, aber so, wie sie das Volk drückten, so mehrte es sich und so breitete es sich aus (Vers 11—12). So wird es stets sein: „Der im

Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer“ (Pfl. 2, 4). Aller Widerstand der Menschen und der Teufel gegen die Ratschlüsse Gottes wird das Merkmal ewiger Beschämung an sich tragen. — Die Ziegelhütten Ägyptens bildeten eine Schule der Prüfungen für das Volk Gottes; aber nicht Pharao bestimmte Israels Los, sondern Gott. Damals sah Israel nur das Sichtbare: einen zürnenden Pharao, grausame Fronvögte, harte Sklaverei, Lehmhütten und Ziegelsteine. Aber es gab noch etwas Unsichtbares: Die Verheißungen, die Macht, die Gnade des gegenwärtigen Gottes, welcher Sein Volk durch Leiden zur Errettung führte. Wäre Israel nicht durch diese Leiden gegangen, sie hätten niemals die herrlichen Erfahrungen der Macht Jehovas machen können. Pharaos Feindschaft diente nur dazu, Gottes Verheißung und Ratsschluß auszuführen. So auch im Leben der Kinder Gottes in dieser Zeit (lies 2. Kor. 4, 16-18). Gott hatte für Israel größere Segnungen bestimmt als die Schätze Ägyptens. Gott hat auch heute für Seine tiefgeprüften Kinder größere Segnungen als irdisches Wohlergehen. Trübsale, Enttäuschungen, zerbrochene Erdenhoffnungen sind ein Beweis der Liebe des Vaters, der dich segnen will; wenn sie dir begegnen, so vertraue: Die Liebe Gottes hat sich aufgemacht, um dich zu segnen (vergl. Hebr. 12, 4-11).

## Freitag den 3. Januar.

### 2. Mose 1, 15-22.

Welche rücksichtslose Entschlossenheit war bei Pharao vorhanden, um das Wachstum des Volkes Gottes zu verhindern! Genau so handelt Satan auch heute. Wir dürfen überzeugt sein, daß, sobald ein Kind Gottes durch die Gnade wiedergeboren wurde zum ewigen Leben, der Fürst dieser Welt schon Befehl gegeben hat, dies junge Leben im Strom der Weltlust zu ertränken und den Krokodilen der Sündenlust und der irdischen Gesinnung zum Fraße hinzuworfen. Mit dieser Tatsache muß man rechnen, um zu verstehen, wie wichtig und verantwortungsvoll die Pflege der Neugeborenen, d. h. der Jungbefehrten, ist. Gott erkannte damals die treuen Bemühungen der Schiphra und der Pua an; Gott machte ihnen Häuser, Er erfüllte: „Die Mich ehren, werde Ich ehren; und die Mich verachten, werden gering geachtet werden“ (1. Sam. 2, 30). Gott wachte in Gnaden über Seinem hart geprüften, von der Wut Pharaos und der Ägypter verfolgten Volke. So wacht der Herr auch heute über den Seinigen. Auch diese werden einst ausziehen aus dem Lande der Knechtschaft. Bis dahin werden Kinder Gottes geboren werden, um als heilige, lebendige Steine eingefügt zu werden in den Tempel Gottes, welcher der Vollendung entgegen wächst. Wenn der letzte Stein eingefügt sein wird, wird die Gemeinde Jesu entrückt werden. Dies Wachstum des Volkes Gottes kann der Fürst dieser Welt trotz aller Wut und List ebenso wenig aufhalten, als Pharao damals die Ausbreitung Israels.

## Sonnabend den 4. Januar.

### 2. Mose 2, 1-2.

Pharao hatte geboten, jeden Sohn Israels in den Strom zu werfen. Unter diesen Söhnen sollte auch Moses geboren werden. Zu allen Zeiten lauert Satan auf die Werkzeuge, deren Sich Gott bedienen will. Lauerte er nicht auf Abel, das auserwählte Gefäß, welches zum erstenmal die Wahrheit verkündete, daß nur das geschlachtete Lamm den Sünder mit Gott versöhnen kann (1. Mose 4)? Lauerte er nicht auf Joseph, um den Mann des Vorsatzes Gottes in den Tod zu bringen (1. Mose 37)? Zeigt nicht der Bethlehemitische Kindermord (Matth. 2) und der Tod Christi, daß der Feind geschäftig ist, um die Werkzeuge der Gnade zu töten? Satan hat die Macht des Todes (Hebr. 2, 14), aber Gott ist der Gott der Lebendigen (Mark. 12, 27). — Die Eltern des Moses, Amram und Jokebeth (2. Mose 6, 20), fanden durch

Glauben (Hebr. 11, 23) die Kraft, das Gebot des Königs nicht zu fürchten und ihren Sohn am Leben zu erhalten. Gott ließ es ihnen gelingen, das Knäblein drei Monate lang im Hause zu verbergen, trotz der Nachstellungen der Ägypter. Wie oft mag der Glaube der Eltern gestärkt worden sein in diesen 90 Tagen, wenn wieder eine Hausfuchung glücklich überstanden war. Es ist wichtig, zu verstehen, daß jeder Gläubige derselben bewahrenden Allmacht Gottes in der von Satan beherrschten Welt bedarf, welche über Moses waltete; der Glaube seiner Eltern legte dies Kind unter den Schild des Allmächtigen — dort war es geborgen.

## Sonntag den 5. Januar.

### 2. Mose 2, 3—4.

Dies Kästlein von Schilf, mit Erdharz und Pech verpicht, war die dem Glauben von Gott gezeigte Arche für die Bewahrung dieses kostbaren Lebens. Als diese Tochter Levis ihr ausnehmend schönes Kind (Apgesch. 7, 20) in das Kästlein von Schilfrohr bettete, folgte sie nicht ihrer menschlichen Klugheit, sondern der Leitung Gottes. Nur dieser von Gott gezeigte Weg vermochte den Moses dahin zu führen, wo Gott einen Platz für ihn bereitet hatte. Alle gläubigen Eltern dürfen ihre geliebten Söhne, wenn sie dieselben aussetzen müssen auf die Todesfluten des Stromes dieser Welt, betten in ein Kästlein von Schilfrohr: sie dürfen sie einhüllen in Gebete des Glaubens. Außerlich betrachtet, geben sie ihre Kinder der Todesgewalt des Fürsten dieser Welt preis, aber in Wahrheit vertrauen sie dieselben der Allmacht Gottes an. — Des Moses Schwester stellte sich von ferne, um zu erfahren, was geschehen würde; die Liebe trieb sie dazu. Aber wie groß steht Jokebths Glaube: sie vermochte still zu Hause zu bleiben, nachdem sie ihr Kind dem allmächtigen Gott anvertraut hatte. Die Schwester wurde von der natürlichen Zuneigung getrieben, in der Nähe des Stromes zu verweilen, aber die Mutter verweilte glaubend in der Gegenwart Dessen, der über allem war, dem sie das größte zutraute; Er vermochte ihr Herz still zu machen.

## Montag den 6. Januar.

### 2. Mose 2, 5—10.

Wie herrlich zeigt sich in den Umständen, welche die Welt für geringfügige Zufälligkeiten ansieht, die wunderbare Hand des ewigen Gottes. Ihm müssen die Menschen und die Umstände dienen. So war es auch hier. Die Tochter Pharaos mußte an den Strom hinabgehen; so brachte Gott es zustande, daß die Tochter desselben Mannes, der alle neugeborenen Söhne Israels in den Strom werfen ließ, dies Kind fand und aus dem scheinbar sicheren Tode rettete. Die eigene Mutter wird herbeigerufen und muß das Kind im Auftrage der Tochter Pharaos großziehen. Was sie zuvor nur mit beständiger Furcht heimlich hatte tun müssen, kann sie nun frei und unbehelligt tun. Was muß es für Amram und Jokebeth gewesen sein, als sie auf diese Weise ihr Kind aus den Wassern des Todes zurückerhielten. Möchten wir hier lernen, wie Gottes Regierung zugunsten der Seinigen wirksam ist, wo der Mensch es nicht ahnt. So lesen wir z. B. im Buche Esther (Kap. 6), daß die schlaflose Nacht eines heidnischen Königs dazu dienen mußte, dem unterdrückten Samen Israels in der langen Kette der mitwirkenden Umstände die wunderbare Befreiung zu bringen. — Pharaos Tochter nannte ihren Pflegesohn: Moses: denn aus dem Wasser habe ich ihn gezogen. Sie ahnte nicht, daß dieser Name in den Ewigkeiten in den Himmeln genannt werden wird, wenn dort das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes gesungen wird: „Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, Gott Allmächtiger“ (Offenb. 15, 3). Pharao, der Feind des Volkes Gottes, mußte den Moses ernähren und erziehen lassen, damit er ein Werkzeug würde in der Hand Gottes. Wahrlich: „Jehova der



Heerscharen ist wunderbar in Seinem Rat, groß an Verstand“ (Jes. 28, 29).

## Dienstag den 7. Januar.

### 2. Mose 2, 11–14.

Moses war groß geworden und unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter. Ja, er war ein Mann, mächtig in seinen Worten und Werken; „er meinte, seine Brüder würden verstehen, daß Gott durch seine Hand ihnen Rettung gebe“ (Apgesch. 7, 22–25). Aber Moses zeigt hier, daß sein heftiger Charakter ihn noch unfähig machte, ein passendes Werkzeug in der Hand Gottes zu sein. Der eigene Entschluß trieb ihn auf den Plan — es war noch nicht Gottes Stunde. Schon die Unsicherheit — er wandte sich hierhin und dorthin — lieferte den Beweis, daß dies Auftreten des Moses der göttlichen Vollmacht entbehrte. Wer im Auftrage Gottes handelt, braucht sich nicht in Menschenfurcht umzuschauen. Für ihn gilt das Wort: „Du aber gürtete deine Lenden und mache dich auf und rede zu ihnen alles, was Ich dir gebieten werde; verzage nicht vor ihnen, damit Ich dich nicht vor ihnen verzagt mache“ (lies Jer. 1, 17–19). Wollen wir einen vollkommenen Diener erblicken, so müssen wir auf den Herrn sehen, welcher sagen konnte: „Ich bin vom Himmel herniedergekommen, nicht auf daß Ich Meinen Willen tue, sondern den Willen Dessen, der Mich gesandt hat“ (Joh. 6, 38). Er tat allezeit, was dem Vater wohlgefällig war (Joh. 8, 29). Er hatte nichts zu fürchten, nichts zu bereuen, Er wandte sich nicht hierhin und dorthin. Am Ende Seines Weges durfte Er sagen: „Das Werk habe Ich vollbracht, welches Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte“ (Joh. 17, 4). Möchte jeder, der sich einen Diener Gottes nennt, seine Berufung zu diesem Dienste mit Ernst prüfen! Dann darf er sicherlich das Wort für sich glaubend in Anspruch nehmen: „Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit Dir; schaue nicht ängstlich umher, denn Ich bin dein Gott; Ich stärke dich, ja Ich helfe dir, ja Ich stütze dich mit der Rechten Meiner Gerechtigkeit“ (Jes. 41, 10).

## Mittwoch den 8. Januar.

### 2. Mose 2, 15.

„Durch Glauben weigerte sich Moses, als er groß geworden, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, lieber wählend mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung“ (Hebr. 11, 24–26). Hier schreibt der Heilige Geist das göttliche Urteil, die Anerkennung des Herrn Selbst, unter die Wege und Entschlüsse des Moses in jenen Tagen. Mit wieviel Überzeugung auch Moses damals handelte, Gott urteilt in Gnade, Gott schaut die tiefste Gesinnung des Herzens an. So wie hier der Herr die Schritte Seines geliebten Knechtes mit göttlicher Anerkennung deckt, obwohl dieselben mit Schwachheit untermischt waren, so wird sicherlich auch Sein Urteil über die Seinigen in vollkommener Gnade sein an jenem Tage, da Er „das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird“. „Vor dem Richterstuhl des Christus müssen wir alle geoffenbart werden, auf daß ein jeder empfangen, was er in dem Leibe getan, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses“ (1. Kor. 4, 5 und 2. Kor. 5, 10). — Möge nun unser Blick auf jenen einsamen Flüchtling gerichtet sein, der von Pharao mit dem Tode bedroht, von den Ägyptern gehaßt, von Israel abgewiesen, auf der Erde weder Volk noch Heimat hatte. Er hielt sich an den Unsichtbaren — er umfaßte Den, den er nun auf dem Wege des Glaubens kennen lernte als seinen Gott! Welch eine Schule göttlicher Erziehung begann mit dieser Flucht. Glückselig, wer so sich lösen

läßt von den Menschen und irdischen Besitzümern und sein alles, seine ganze Zukunft in die ewig treuen Hände Gottes gelegt hat!

## Donnerstag den 9. Januar.

2. Mose 2, 16—22.

„Durch Glauben verließ Moses Ägypten . . . und hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren“ (Hebr. 11, 27). Der Unsichtbare führte ihn nach Midian, wo er an den Tränkrinnen der Herden Zippora fand. Moses war von seinem Volke verworfen, sie hatten zu ihm gesprochen: „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt?“ Jetzt fand er eine Gefährtin in der Fremde, die ihn nach seinem Werte schätzte und sich ihm zu eigen gab. So bildet Moses in der Zeit seiner Verwerfung mit Zippora, dem Weibe aus den Nationen, ein prophetisches Vorbild von Christo, der von Israel verworfen, als ein vor den Augen der Welt verborgener Sein Weib aus den Nationen gewinnt, die Gemeinde oder Versammlung (vergl. Eph. 5, 22-32). So wie Moses, verborgen für Israel und verborgen für Ägypten, eine Schafherde hinter der Wüste weidete, aufs innigste vereinigt mit einem der Welt unbekanntem Weibe, welches er liebte und für welches er ungeteilten Herzens da war, so ist der Herr in dieser Zeit von Israel verworfen, vor den Augen der Welt verborgen; aber, verbunden mit Seiner Versammlung, tut Er Seinen Dienst als der große Hirte der Schafe (Hebr. 13, 20).

## Freitag den 10. Januar.

2. Mose 2, 23—25.

Inzwischen nahte die Vollendung jener 400 Jahre der Knechtschaft heran. Israels Klagen und sein Wehgeschrei stiegen auf zu Gott, und Er gedachte Seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Gott hatte einst gesprochen: „Und Ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde Ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (1. Mose 12, 3). Dies Wort sollte erfüllt werden. — Wie schön, wie trostreich sind für leidende Kinder Gottes in Zeiten tiefer Trübsal diese Worte: „Gott gedachte, Gott hörte, Gott sah, Gott nahm Kenntnis von ihnen.“ Ist es nicht genug, dies zu wissen, um überzeugt zu sein, daß Gott den Ausweg schafft aus aller Trübsal? — Vierzig Jahre waren vergangen, seit Moses aus dem Hause Pharaos geflohen war, er stand nun im 80. Jahre. Was er einst in Ägypten gelernt hatte an Bildung, Weisheit, irdischer Geschicklichkeit und äußerer Würde, war gewiß wertvoll, aber was er in den 40 Jahren bei den Schafen gelernt hatte im stillen Umgang mit Gott, bildete seine Erziehung für den gottgegebenen Dienst. Die Schrift belehrt uns, wie die großen Diener Gottes für ihre Aufgabe in der Stille erzogen wurden. Nur der Mensch, welchen Gott erzieht, ist wahrhaft erzogen. Die Hand des Menschen kann nicht ein dem Hausherrn nütliches Gefäß formen (2. Tim. 2, 20). Nur Gott vermag dies. Ein besonderes Merkmal der Frucht göttlicher Erziehung an Moses finden wir in der Schrift in dem Worte: „Der Mann Moses aber war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“ (4. Mose 12, 3). Gottes Erziehung hat nicht die Veredlung der menschlichen Natur zum Ziel, sondern eine Neuschöpfung aus dem Geist, wachsend in Jesu Bild. Niemand kann so unterweisen wie Gott; jedoch alle, welche von Ihm lernen wollen, müssen allein mit Ihm sein in der Stille. Selbst der Herr war dreißig Jahre in der Stille, im Verborgenen, ehe Er in Seinen großen Dienst trat.

## Sonnabend den 11. Januar.

2. Mose 3, 1.

Es ist ein wunderbarer Fleck, auf welchem wir hier Moses finden: hinter der Wüste am Berge Gottes. Welche Stille, welche Einsamkeit! Die Men-

sehen und die Dinge, die Welt und das Ich, die Umstände und ihr Einfluß — alles ist hier nach seinem wahren Werte abgewogen, sowohl das, was in dir, als das, was um dich ist. Hier gibt es keine falschen Farben, keine geborgten Federn, keine aufregenden Einflüsse. Das Getöse, das Geschrei, die Unruhe, die Verwirrung Ägyptens, der Lärm der Geld- und Handelswelt reicht nicht bis hierher. Hier stößt der Ehrgeiz keinen Seufzer aus, hier betrügen weder das Lob noch der Tadel der Menschen, — hier ist alles heilige Stille, nur die Stimme Gottes wird vernommen, nur Sein Licht leuchtet. Dies ist die Stätte, wohin wir pilgern müssen, um Gott zu verstehen und fähig zu werden für Seinen Dienst. Als Jesaias in diese Stille eingetreten war, sagte er: „Er weckt jeden Morgen, Er weckt mir das Ohr, damit ich höre gleich solchen, die belehrt werden“ (Jes. 50, 4). Das Hören ist ein unerläßlicher Teil in dem Dienst eines hingebenen Jüngers. „Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden“ (Jak. 1, 19). Wo Gott als Lehrmeister und Erzieher wirkt, bleibt das Ohr geöffnet und die Zunge gezügelt. Diese heilige Kunst lernte Moses hinter der Wüste am Berge Gottes. So sollten auch wir in jeder stillen Stunde in der Gegenwart des Herrn verweilen, um fähig zu werden für den Dienst Gottes.

## Sonntag den 12. Januar.

### 2. Mose 3, 2—3.

Der Dornbusch war das Bild Israels, dessen Natur unfähig war, etwas hervorzubringen, was für Gott Wert gehabt hätte; es war ein halsstarriges, undankbares, wankelmütiges Volk. Moses hatte schon etwas von den Dornen dieses Dornbusches gefühlt. Dennoch war Israel das begnadigte Volk, ein auserwähltes Geschlecht! Deshalb konnte die Flamme der Trübsal und Leiden in Ägypten den Dornbusch nicht verzehren — Gott war bei Seinem Volke inmitten der Flamme. „Jehova der Heerscharen ist mit uns, eine hohe Feste ist uns der Gott Jakobs“ (Ps. 46, 7). Da war wirklich Sicherheit, Gewißheit des herrlichen Ausgangs aus allen Tiefen der schmerzreichen Prüfung. Aber zugleich welche ernste Belehrung! Gott redete aus der Flamme inmitten des Dornbusches: „unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Hebr. 12, 29). Gott wollte in Gnade inmitten dieses Volkes wohnen, dessen undankbares Herz Er kannte. Er wollte es tragen und bewahren zur Errettung — der Dornbusch sollte nicht verbrennen. Gott inmitten Seines Volkes! Die leuchtende, heilige Flamme war von Gott, der Dornbusch war auf der Erde gewachsen am Berge Gottes und konnte aus sich nur Dornen hervorbringen. — Gott wohnt inmitten Seiner auserwählten, teuer erkauften Gemeinde, welche durch die Leiden dieser Zeit geht. Diese heilige Flamme will nicht uns verzehren, sondern alles in und an uns, was der Heiligkeit Gottes entgegen ist, und was unser wahres und ewiges Glück hindert. Nicht der Dornbusch soll in den Heiligen Gottes mehr gesehen werden, sondern die Flamme Gottes. Ein Wunder der Gnade Gottes in der Wüste dieses Lebens — dies soll jeder gläubige Christ darstellen.

## Montag den 13. Januar.

### 2. Mose 3, 4—5.

Jede Wohnstätte trägt das Gepräge ihres Besitzers. So ist die Gegenwart Gottes heilig — es geht nicht an, sie zu betreten mit bestaubten Schuhen, mit den Sorgen und Gedanken der Alltäglichkeit, mit der Lust und Last der Welt. Diese Wahrheit ist für den Gläubigen von großer Bedeutung. Ebenso wie es wahr ist, daß Gott durch den Heiligen Geist in jedem einzelnen Kinde Gottes persönlich wohnt und ihn zu einem Heiligen und Geliebten vor Gott macht, so ist es auch wahr, daß die wahre Gemeinde Jesu Christi, die Versammlung der Gläubigen, eine Wohnstätte Gottes ist, in welcher der Heilige Geist Selbst Herrschaft ausübt — nichts Unreines soll in diesem Tempel Gottes geduldet werden. Es heißt auch da: „Der Ort, auf dem du

stehst, ist heiliges Land.“ Wenn z. B. die Gläubigen um den Tisch des Herrn versammelt sind, so gilt auch da: „Fürwahr, Jehova ist an diesem Orte ... dies ist nichts anderes als Gottes Haus“ (1. Mose 28, 16-17). Wenn wir begehren, in die Gegenwart Gottes einzutreten, damit wir die Lebensgemeinschaft mit Ihm genießen, so sollten wir stets mit ausgezogenen Schuhen das Heiligtum Seiner Gegenwart betreten. — Moses wollte so, wie er bisher durch die Wüste geschritten war, dem gegenwärtigen, heiligen Gott nahen. Aber Gott rief ihn mit Namen und brachte ihn zum Stillstehen. Es war Gnade, die ihm in den Weg trat. Das Licht Gottes macht offenbar, wer der Sünder ist, so daß er sich vor Gott demütigt. Als aber Moses seine Schuhe ausgezogen hatte und sein Angesicht verbarg, da war er in einem passenden Zustande, um Worte der Gnade zu vernehmen.

## Dienstag den 14. Januar.

### 2. Mose 3, 6-10.

Gott tat zuerst dem Moses Seine Heiligkeit kund, dann Seine Gnade. Er entfaltet dieselbe in ihrem vollen Glanze. Er war herniedergekommen, um Sich in unumschränkter Gnade zu offenbaren und die Verheißung zur Ausführung zu bringen, die Er Abraham gegeben, die Er Jaak und Jakob erneuert hatte. Er war nicht gekommen, um zu erforschen, ob Israel seinem Zustande nach dieser Erlösung würdig war. Nein, es genügte Ihm, daß sie der Erlösung bedurften. Der schwere Druck, der auf ihren Schultern lastete, ihre Mühen, ihre Tränen, ihre Seufzer, ihre harte Sklaverei — dies alles war vor Seinen Augen. Er zählte ihr Umherirren, ihre Tränen waren in Seinem Schlauche (Ps. 56, 8). Weder ihre Vorzüge, noch ihre Tugenden hatten Ihn angezogen. Er kam nicht, weil Er etwas Gutes in ihnen entdeckte oder vorausjah, nein, Er wußte, was in ihnen war. Der Grund Seines Eintretens für Sein Volk lag im Herzen Gottes. — Wie kostbar ist dies, um das Wesen der Gnade zu verstehen. Dies ist auch ausgedrückt in dem erhabenen Titel Gottes: **Der Gott Abrahams, Jaaks und Jakobs!** Es ist der Gott, der dem Glauben antwortet — das ist Abrahams Geschichte —, der Gott, der das Leben aus dem Tode hervorbringt — das ist Jaaks Leben —, der Gott, der durch die Macht der Gnade mit unserer bösen Natur fertig wird, um sie zu überwinden — das ist Jakobs Erfahrung. So steht der Gott aller Gnade dem schuldigen Sünder, dem widerstrebenden Dornbusch, gegenüber. Deshalb kam Christus, um die zu erlösen, welche unter der Gewalt der Sünde, in der Gefangenschaft Satans, sich selbst nicht erlösen können.

## Mittwoch den 15. Januar.

### 2. Mose 3, 11-13.

Gott hatte Israel genannt: „Mein Volk“ (B. 7) und Er nennt Sich Selbst: „Ich bin, der Ich bin,“ der Unveränderliche. Keineswegs ließ Er Sein Volk in den Ziegelhütten Ägyptens und unter der Geißel der Fronvögte. Er hatte ja das Land Kanaan Seinem Volke zugesagt. Dieser heilige Wille Gottes mußte trotz aller Widerstände des Feindes zum Ziele geführt werden. Die Tatsache, daß Israel, das Volk Jehovas, der Gegenstand Seiner bedingungslosen Verheißung war, gab völlige Sicherheit, daß Er sie in den Besitz des verheißenen Landes bringen würde. Er war zu ihrer Befreiung herniedergekommen, und keine Macht der Erde oder der Hölle vermochte sie auch nur eine Stunde über Gottes Zeit hinaus in der Gefangenschaft zu halten. Wohl bediente Sich Gott des Pharao als Zuchtmeister und Ägyptens als einer Schule, aber nachdem dies notwendige Werk vollendet war, wurden Schule und Zuchtmeister beiseite gesetzt, und Gott führte Sein Volk mit starker Hand hinaus. — In allem, was Moses am Berge Horeb sah und hörte, vernahm er die Heiligkeit und die Gnade Gottes. In diesem Geiste sollte Moses seinen gewaltigen Dienst als Zeuge Jehovas für Israel vor Pharao und den

Ägyptern tun. So sollte jeder Diener Gottes vor die Menschen hintreten mit dem Gepräge, daß er aus der Gegenwart des Gottes kommt, der heilig und gnadenreich ist. Er ist dazu berufen, heilig zu sein, wie Gott heilig ist (1. Petr. 1, 15-16), und voll Gnade zu sein, damit er ein Widerschein des Wesens Gottes sei. „Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt“ (Kol. 4, 6).

## Donnerstag den 16. Januar.

### 2. Mose 3, 14-15.

Moses hatte es einst in eigener Kraft unternommen, Israel zu befreien — er war damit gescheitert. Seitdem waren vierzig Jahre verflossen, — er hatte seinen Mißerfolg nicht vergessen. Daher ist seine Frage: „Wer bin ich?“ (B. 11) wohl verständlich. Moses gleicht nicht mehr dem Manne, welcher vierzig Jahre zuvor als selbstverständlich voraussetzte, daß seine Brüder verstehen würden, daß Gott durch seine Hand ihnen Rettung gebe (Apgesch. 7, 25). Sein Selbstvertrauen war zerbrochen. Aber noch fehlte ihm das Vertrauen zu Gott und die Erkenntnis Dessen, der jetzt zu ihm redete. Der Titel „Ich bin“, den Gott sich hier beilegt, ist die Zusammenfassung alles dessen, was Gott für sein Volk ist und wie er sich in der Geschichte Israels offenbart hat. Da finden wir die Namen: Jehova — Jireh (der Herr wird ersehen, 1. Mose 22, 14); Jehova = Nissi (der Herr mein Banner, 2. Mose 17, 15); Jehova = Tsidkenu (Herr unsere Gerechtigkeit, Jer. 23, 6); Jehova = Schalom (der Herr ist Friede, Richter 6, 24). In all diesen gnadenreichen Titeln begegnet der Herr den Bedürfnissen seines Volkes. Es gibt kein wahres Bedürfnis, dem der Herr nicht in seiner Fülle entsprechen wollte. „Er ist uns geworden Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung“ (1. Kor. 1, 30). Auch wir wandeln durch die Wüste, wir begegnen vielen Prüfungen, Kummernissen und Schwierigkeiten, jedoch wir werden von einem Herrn geführt und begleitet, dessen Gnade allen unseren Bedürfnissen und unserer ganzen Schwachheit genügt. Hier versteht man etwas von der Fülle, die in dem Worte eingeschlossen ist: „Meine Gnade genügt dir“ (2. Kor. 12, 9).

## Freitag den 17. Januar.

### 2. Mose 3, 16-22.

Gott wiederholt seinen Befehl mit der bestimmten Anordnung, die Ältesten Israels zu versammeln, ihnen den Gnadenplan Gottes zu sagen, mit der Verheißung: „Und sie werden auf deine Stimme hören.“ Aber Gott wußte auch, daß Pharao sich nicht beugen würde, und daß es großer Wunder und Gottestaten bedürfen würde, um Israel zu befreien. Auch gebietet Gott schon hier, daß seinem Volke der Lohn für ihre bis dahin unbezahlte Arbeit in Ägypten beim Abschiede dargereicht werden sollte in silbernen und goldenen Geräten und Kleidern (vergl. 2. Mose 12, 35-36). Zweifellos ist dies die göttlich gerechte Ursache, weshalb Israel die Ägypter berauben sollte, weil Ägypten den Schweiß Israels ausgepreßt hatte, aber den Arbeitslohn schuldig geblieben war. So lag vor dem Geiste des Moses der ganze Auftrag Gottes klar ausgebreitet, und sicherlich macht Gott in der Wahl seiner Werkzeuge keinen Fehler. Aber Moses vermochte noch nicht zu verstehen, daß sein ganzes 80-jähriges Leben, sowohl die vierzig Jahre am ägyptischen Königshofe als die vierzig Jahre hinter der Wüste, die Erziehung Gottes gebildet hatten, um ihn zu rüsten für seine Lebensaufgabe. Gott hatte Geduld und Liebe genug für seinen Knecht, um auch dies letzte seiner Ausrüstung und Berufung hinzuzufügen. Gerade in der Überwindung aller seiner Einwendungen (Kap. 4) empfing Moses diejenige Erkenntnis Jehovas, deren er bedurfte für den vor ihm liegenden Weg.

Psaln 54.  
18.—19. Januar.

**Sonnabend den 18. Januar.**

Pj. 54, 1—8.

Die Veranlassung zu diesem Psalm sind jene Ereignisse, welche 1. Sam. 26 erzählt werden. Die Siphiter hatten Davids Aufenthalt in der Wüste Siph dem Saul kundgetan, Gott aber stand segnend und bewahrend auf Davids Seite. Wenn man diesen Psalm in Verbindung bringt mit jenem nächtlichen Wege, als David aus der Mitte der Wagenburg vom Haupte des schlafenden Königs Saul Speer und Wasserkrug wegnahm, so erhält man einen Begriff davon, wie David jene schwere Zeit mit Gott durchlebte. Wie jene Witwe im Gleichnis (Luk. 18, 1-8) unaufhörlich schrie: „Schaffe mir Recht von meinem Widersacher!“, so hat auch David die lange Zeit der Verfolgung betend durchlebt, bis er endlich die wunderbaren Retlungen Jehovas erfuhr. — **Der Name Jehovas** bildet in diesem Psalm den Mittelpunkt. Gottes Name ist die Offenbarung Seiner heiligen Person. Deshalb sind alle Namen Gottes, mit welchen Er in der Schrift Sich nennt, bedeutungsvoll; dieser Namen sind viele, und jeder enthüllt eine andere Seite des Wesens Gottes (vergl. die Betrachtung vom 16. Januar). — David weiß: meine Feinde sind Gottes Feinde. Freilich war es jetzt ein anderer Kampf als im Terebinthentale (1. Sam. 17); Saul trachtete nach Davids Leben; losgelöst von Gott, war Saul eins mit den Feinden Jehovas. Auf Sauls Seite war die Macht, aber auf Davids Seite war **Gott**. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein. Nichtsdestoweniger ging es durch tiefe Prüfungen. David erfuhr es, daß die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren Erfahrung, die Erfahrung aber Hoffnung (Röm. 5, 3-4). In den Psalmen sind Davids Erfahrungen für das Volk Gottes aller Zeiten aufbewahrt als ein Quell des Trostes und der Kraft. Welch göttlicher Plan, daß durch die Prüfungen, den Glauben und die Lobgesänge Davids viele Kinder Gottes in kommenden Jahrtausenden zu siegreichem Ausharren erquickt und gestärkt werden sollten!

**Sonntag den 19. Januar.**

Pj. 54, 4—7.

Die Bemühungen Sauls, des mächtigen und finsternen Feindes, wider den gesalbten König David, zeigen im Vorbilde viele Züge von dem großen Kampfe zwischen Jesus und Satan. In diesen großen Kampf ist jeder treue Gläubige hineingestellt mit der Verheißung: Wir werden durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt zur Errettung (1. Petr. 1, 5). Er darf zu jeder Zeit sprechen: „Siehe, Gott ist mein Helfer!“ Dieser große Kampf wird sein Ende finden in dem gerechten Gerichte Gottes über Satan und alle seine Diener. Jetzt aber handelt es sich für den Gläubigen darum, auszuharren, bis der Herr ihn in jeder Schwierigkeit und Prüfung den Triumph der göttlichen Hilfe erfahren läßt. David konnte am Schluß sagen: „Denn aus aller Bedrängnis hat Er mich errettet.“ **Gott hat ihm durch alles hindurch Treue gehalten**, obwohl Davids Glaube zu manchen Zeiten erschüttert war (lies 1. Sam. 27, 1). Gott brachte ihn an das Ziel, und David hat nicht vergessen, was er in der Zeit der Bedrängnis vor Gott ausgesprochen hatte. Wir finden hernach (lies 2. Sam. 7, 1-29) David auf dem Königsthron und lesen, wie sein Herz anbetend, bewundernd und dankbar Gott preist. — Es ist überaus wichtig für die Kinder Gottes, daß sie nicht vergessen, was der Herr an ihnen getan hat. Unser Herz vergißt so leicht die durchlebten Bedrängnisse, die Wunder der

rettenden Hilfe. „Vergiß nicht alle Seine Wohltaten“ (Ps. 103, 2). „Bezahle dem Höchsten deine Gelübde“ (Ps. 50, 14). Nur wo dies geschieht, kommt für das geistliche und das irdische Leben der Gläubigen die gottgewollte Frucht hervor aus den durchlebten Bedrängnissen und Errettungen. Dazu gehört dann auch ein klares Zeugnis vor den Kindern der Welt über das, was der Herr an uns getan hat. Wie war es damit bisher in meinem Leben?

12 biblische Bilder von frölicher Religion.  
20.—31. Januar.

### Montag den 20. Januar.

4. Mose 23, 10. — 5. Mose 23, 4—5. — Offenb. 2, 14.

**Bileam** war ein Prophet, Gott hatte seine Augen geöffnet, um zu erkennen, was Israel, Gottes Volk, für das Herz Gottes war. Er mußte, wollend oder nicht, statt Israel zu verfluchen, aussprechen: „Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel . . . Die dich segnen, sind gesegnet, und die dich verfluchen, sind verflucht“ (lies 4. Mose 24, 1-9). Jedoch, obwohl Bileam dies wußte und den Ernst seiner Verantwortung kannte, stellte er sich, betrogen durch das Gold, auf die Seite der Feinde Israels. Es war ihm nicht möglich gewesen, Israel zu verfluchen, aber sein listiger Ratschlag führte dazu, daß Balak, der König der Moabiter, das Volk Israel einlud, zu den Götzenopfern des Baal-Peor zu kommen und mit den Töchtern Moabs Hurerei zu treiben. So brachte Bileam durch die List und Untreue seines Herzens Verführung und Fluch auf das geliebte Volk Gottes. Dem Scheine nach ein Freund Israels, betete er: „Meine Seele sterbe den Tod der Rechtschaffenen und mein Ende sei gleich dem ihrigen,“ aber nach göttlicher Gerechtigkeit mußte er mit den Feinden Israels im Gericht Gottes sterben (Jos. 13, 22) durch das Schwert Israels. Seine Untreue und Falschheit hatten ihn unter den Fluch gebracht. Er steht für alle Zeit als ein warnendes Beispiel in der Schrift für alle diejenigen, welche den Schein und die Gaben haben, als wären sie Boten Gottes, die aber in Wahrheit für Gottes Volk den Weg breit machen zu Weltfreundschaft, Sündendienst, Götzendienst. Solcher Lehrer und Führer gibt es — Gott sei es geklagt — viele! Wegen ihrer gottesfürchtigen Worte sind sie oft schwer zu erkennen für einfältige Gemüter, Gott aber kennt sie und wird gerecht urteilen. Es ist eine entsetzliche Verantwortung, das Volk Gottes zu verführen in Weltfreundschaft und Götzendienst.

### Dienstag den 21. Januar.

1. Mose 4, 1—16. — Hebr. 11, 4.

**Kain** war keineswegs ein gottloser Mensch wie die Gottesleugner von heute; durchaus nicht, er ist das Bild der religiösen Weltkinder. Er wünschte mit Entschiedenheit fromm zu sein. Er ehrte Gott mit dem Opfer von der Frucht des Erdbodens, das er auf den Altar legte. Was er auf seinem Acker geerntet hatte mit eigenem Schweiß und eigener Mühe, brachte er Gott dar. Es war ihm Ernst damit, Gott zu gefallen und Gott zu ehren durch das, was er tat und wie er Gott suchte. Seinen Bemühungen gegenüber schien es ihm nicht wesentlich, daß er ein Sünder war, der Veröhnung und Gnade bedurfte. **Abel** brachte durch Glauben ein besseres Opfer dar als Kain: ein geschlachtetes Lamm. Gott gab Zeugnis zu Abels Gaben, daß sie Ihm wohlgefällig waren. Als bald entbrannte Kains Haß — Abel, der erste Zeuge des geschlachteten

Lammes, mußte dies Zeugnis mit seinem Leben bezahlen! Darum nennt der Herr Abel den ersten Propheten (Luk. 11, 50-51). — Zu allen Zeiten ist die religiöse Welt bemüht gewesen, mit menschlicher Frömmigkeit, mit irdischen Werken und Zeremonien, mit Mühe und Opfern sich Gott wohlgefällig zu machen, und zu aller Zeit war diese religiöse Welt die Todfeindin der wahren Jünger und Jüngerinnen Jesu. Letztere nehmen im Bewußtsein ihrer eigenen Schwachheit und Unwürdigkeit Zuflucht zu dem **geschlachteten Lamm**, durch dessen Blut und Opfer allein sie einen Zugang haben zu dem Gott aller Gnade. So dauert der Gegensatz zwischen Cain und Abel fort bis auf diesen Tag. Das Kreuz von Golgatha, das unschuldig vergossene Blut und die Tränen zahlloser Kinder Gottes, welche um des Glaubens willen verfolgt und getötet wurden, bezeugen die ernste Wahrheit dieses großen Kampfes.

### Mittwoch den 22. Januar.

1. Mose 25, 27-34. — 1. Mose 27, 1-40. — Hebr. 12, 15-17.

Esau war ein achtungswerter Charakter, er offenbarte in mancher Beziehung eine edle Gesinnung, aber er war **irdisch gesinnt!** Er wollte das kurze Leben und die Erde genießen; im Blick auf seine zukünftigen Vorrechte sagte er: „Siehe, ich gehe hin zu sterben, und wozu mir da die Erstgeburt?“ (1. Mose 25, 32.) Esau ist das Vorbild aller derer, welche für irdischen Genuß, Besitz oder Ehre das ewige Leben und die Gnade Gottes verkaufen, Ihrer sind viele! (Vergl. Phil. 3, 18-19.) Die ergreifende Szene, als Esau um den verlorenen Segen des Erstgeborenen laut und bitterlich weinte (1. Mose 27, 34), ist eine prophetische Darstellung jener Klagen und jenes Weinens, mit welchem die von Satan betrogenen Menschen am Orte des Verderbens vergeblich klagen werden. Sie haben das schnell verzehrte Linsengericht irdischen Genusses und Besitzes erwählt und das himmlische Erbteil, welches ihnen mit dem Blute des Sohnes Gottes erkaufte war, gering geachtet. Wie erschütternd ernst ist diese Belehrung! Wie warnend für alle diejenigen, welche glauben, auf der Erde ihr Paradies suchen und finden zu sollen! Ihr betrogener Sinn, geblendet durch die vergänglichen Dinge, meint, die Ewigkeit sei fern und ungewiß. So verachten sie das Evangelium der Gnade (lies 2. Kor. 4, 3-4). Diese irdisch gesinnten Menschen haben wohl Tränen und Klagen im Blick auf ihre Sünden und ihre verlorenen Jahre, weil sie aber die Welt lieben, ist kein Raum in ihren Herzen für die Liebe Gottes (vergl. 1. Joh. 2, 15-17).

### Donnerstag den 23. Januar.

Apgefch. 24, 24-27.

Felix und Drusilla hörten den Paulus über den **Glauben an Christum**. Gott sandte ihnen die Botschaft des Evangeliums, ernste Worte über Gerechtigkeit, Keuschheit und das kommende Gericht. Felix erschrak, die Furcht vor dem heiligen und gerechten Gott ergriff ihn im Blick auf sein schuldbeladenes Leben. Jedoch statt sich in Buße zu beugen, sagte er zu Paulus: „Für jetzt gehe hin; wenn ich aber gelegene Zeit habe, werde ich dich rufen lassen.“ So machte er an sich selbst das Wort Gottes (vergl. Luk. 7, 30) unwirksam. Statt sich in Buße zu beugen, wies er es ab. Er hat den Paulus noch öfter holen lassen, um sich mit ihm zu unterreden, jedoch die Gnadenstunde war vorüber. So wissen viele Menschen, daß Gottes Gnade und Wahrheit an ihr Gewissen geklopft hat. Jedoch sie haben den Ruf zu Buße abgewiesen, sie sind mit ihrer Sünde nicht in das Licht Gottes gekommen! Da ist es ganz vergeblich, Predigten und Vorträge zu hören, sich an frommen Werken zu beteiligen — **der Anfang des neuen Lebens fehlt**, weil man es verweigert hat, mit Aufrichtigkeit in das Licht Gottes zu treten, sich selbst zu verurteilen und die Gnade zu suchen. Die Entscheidung ist eben dadurch gefallen, daß man sich



gegen die deutlich verstandene Sprache Gottes verhärtete. So geht dann der Weg statt zur Errettung und Herrlichkeit in das ewige Verderben.

## Freitag den 24. Januar.

2. Kön. 5, 20–27.

Gehasi war der Diener des Mannes Gottes, des Elisa; er lebte unter den Zeugnissen dieses gewaltigen Propheten, er erlebte Gottes große Taten. So eben hatte Naaman, der syrische Heeroberste, der so wunderbar von seinem Aussatz geheilt worden war, Jehova gehuldigt als dem einigen Gott. Elisa hatte alle Geschenke abgewiesen. So hatte Naaman einen tiefen Eindruck von der Würde und Heiligkeit des Gottes Israels empfangen, dem er nun dienen wollte. Aber in Gehasis Herzen war kein Raum für die Ehre Jehovas, sein Begehren war gerichtet auf das Silber und die Wechselkleider, auf Olivenbäume und Weinberge, auf Kleinvieh und Rinder, auf Knechte und Mägde. Das gerechte Gericht Gottes, durch Elisa ausgesprochen, machte den Gehasi zu einem Aussätzigen vor den Augen der Menschen. Er wurde offenbar als das, was er vor Gott war; sein ganzer Gottesdienst war eitel, heuchlerisch gewesen, er selbst hatte sein Herz offenbar gemacht. So ist Gehasi ein warnendes Vorbild für solche Scheinchriften, die sich wohl zur Gemeinschaft der Gläubigen halten, deren Herz aber nicht die Ehre Gottes, sondern den eigenen Vorteil sucht. Gehasi findet sein treffendes Abbild in den Pharisäern, „welche geldliebend waren“, zu welchen der Herr sprach: „Ihr seid es, die sich selbst rechtfertigen vor den Menschen, Gott aber kennt eure Herzen; denn was unter den Menschen hoch ist, ist ein Greuel vor Gott“ (Luk. 16, 14–15). Wie ernst sind diese Belehrungen, um jeden davon zu überzeugen, daß er es nicht mit Menschen zu tun hat, sondern mit dem heiligen Gott, der Herz und Nieren prüft (Ps. 7, 9).

## Sonnabend den 25. Januar.

4. Mose 16, 1–50.

Es war eine Versammlung von ansehnlichen Männern, welche unter **Korahs, Dathans und Abirams** Anführung sich gegen Moses und Aron empörten. Ihr religiöser Ehrgeiz trachtete nach dem ersten Platze und verachtete die gottgegebenen Autoritäten des Moses und Aron. Diese Empörer wollten keineswegs gottlos sein, im Gegenteil, sie eiferten um einen religiösen Ehrenplatz. Ihr hochmütiges Herz erhob sich, genau so wie sich Satans Herz erhob wider den ewigen Gott. Deshalb nennt das Wort Gottes den religiösen Hochmut „den Fallstrick des Teufels“ (1. Tim. 3, 7). Gott Selbst, der Gegenwärtige, wahrte die Ehre Seiner Diener und vollzog das Gericht an den Empörern. Trotzdem trat murrend die ganze Gemeinde der Kinder Israel in menschlicher Parteisucht wider Mose und Aron auf und brachte sich dadurch unter das Zorngericht Gottes. Alle diese Männer hatten die Wunder Jehovas erlebt; sie sahen die Wolken und die Feuer säule, aßen das Manna; sie genossen also alle Vorrechte der Gläubigen, aber ihr Hochmut, ihr ungebrochenes Ich machte sie unfähig, unter der göttlichen Leitung gesegnet zu werden. Nicht der Herr, nicht Jehovas Ehre war das tiefste Begehren ihrer Herzen, sondern sie eiferten in religiöser Leidenschaft und Parteisucht. War es nicht ebenso am Tage der Kreuzigung, als das Geschrei der Volksmenge überhand nahm und alle riefen: „Er werde gekreuzigt! . . . Sein Blut über uns und unsere Kinder!“ (Matth. 27, 23. 25)? Wie groß sind die Gefahren, welche in der Tiefe des menschlichen Herzens wurzeln, sobald es von der Hölle entflammt wird! **Die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten**, die auch scheinbar nur Jehovas Ehre suchten, brachten den Herrn auf das Kreuz, sie ermordeten den Sohn Gottes, um ihre religiöse Ehrenstellung zu verteidigen. Dies ist dieselbe Gesinnung, wie Korah, Dathan und Abiram. Wie schrecklich wird das Zorngericht Gottes über solche Menschen sein!

## Sonntag den 26. Januar.

1. Mose 19, 26. — Luf. 17, 32.

**Sots Weib** hatte in Sodom ihr Haus, ihre Verwandtschaft, ihre Freundschaft, ihre Schätze und ihre Vergnügungen zurückgelassen. Unter dem gewaltigen Drängen der Engel Gottes hatte sie sich entschlossen, mit ihrem Manne die dem Gericht verfallene Stadt zu verlassen, um ihre Seele zu erretten. Aber nur ihre Füße waren hinausgegangen, ihr Herz war in Sodom geblieben. Die gewaltige Anziehungskraft dessen, was sie zurückgelassen hatte, brachte sie zum Stillstehn, sie schaute zurück nach Sodom, der Entschluß, sich erretten zu lassen, erkaltete, die mächtigen Zuneigungen ihres natürlichen Herzens machten sie unfähig, weiterzugehen. Zur Salzsäule geworden, verfiel sie dem Gericht Sodoms. Warnend sagt der Herr: „**Gedenket an Sots Weib!**“ — Es reicht nicht aus, unter dem Drängen augenblicklicher Einflüsse äußerlich den Entschluß zur Bekehrung kundzutun — das haben viele getan —, die Frage ist, ob ein Mensch, von der Gnade überwunden, sein Herz, seine Zuneigungen Dem gegeben hat, dessen rettende Liebe den Sünder an die Hand fassen will, um ihn hinauszuführen aus der verlorenen Welt. Überall, wo die Welt im Herzensgrunde des Sünders den ersten Platz behält, wo sie mehr Anziehungskraft ausübt als der gekreuzigte Christus, wird man nur Scheinbekehrungen erleben, die mit Verderben enden.

## Montag den 27. Januar.

Richter 17, 1–18. — Richter 18, 1–31.

**Micha** richtete nach seinen eigenen Gedanken ein Gotteshaus ein, er machte auch ein Ephod (Priestergewand) und Theraphim, d. h. Hausgötzen (vergl. 1. Mose 31, 30. 34). Er weihte einen von seinen Söhnen zum Priester. Zugleich gab es in seinem Hause ein geschichtetes Bild und ein gegossenes Bild, so glaubte Micha alles zu haben, was er bedurfte, um in Frömmigkeit zu leben. Daß dies alles Götzendienst war, kam ihm nicht zum Bewußtsein. Später kam ein Levit aus Juda, den er als Priester mit festem Gehalt und Ausrüstung an Kleidern und Lebensunterhalt anstellte. Micha selbst weihte diesen Leviten zu seinem Priesterdienst. Nun glaubte er, alle seine religiösen Einrichtungen mit dem Stempel des Wohlgefallens Gottes legitimiert zu haben und erwartete, daß Jehova ihn dafür segnen würde. In Wahrheit war dies alles eigenmächtig, widergöttlich, menschlich. Weder Micha noch der Levit konnten sich für irgend eine ihrer religiösen Einrichtungen auf das Wort Gottes berufen; jedoch ihr religiöses Gefühl war befriedigt. Daß sie den Maßstab des göttlichen Wortes nicht anlegten, war die eigentliche Ursache ihres frommen Selbstbetruges. Schon im folgenden Kapitel lesen wir, daß Micha klagen mußte: „**Meine Götter, die ich gemacht hatte, habt ihr genommen und den Priester, und seid weggezogen, und was habe ich noch?**“ — Wie belehrend sind diese Ereignisse, um die religiöse Welt darzustellen; sie macht sich Heiligtümer und Gottesdienste, ohne nach Gottes Wort und Willen zu fragen. Solange äußerlich alles gut geht, meint man, eine Zuflucht zu haben. Aber sobald das Unglück und der Tod anklopfen, kommt der Mensch zum Bewußtsein, daß ihm nichts bleibt, um ihn zu trösten. Er hat keine Hoffnung, sein auf den Sand gebautes religiöses Haus stürzt ein und der Fall dieses Hauses ist groß (Matth. 7, 27) — es erfolgt der religiöse Bankrott.

## Dienstag den 28. Januar.

Hej. 33, 30–33. — Matth. 23, 1–39.

Die **Pharisäer und Schriftgelehrten** sprachen lange Gebete, machten viele Gebote, hielten fromme Reden, nahmen die ersten Plätze ein in den Synagogen und bei den Gastmählern. Sie hatten in allem den Schein menschlicher Frömmigkeit. Gott aber, der die Herzen durchschaut, nennt sie:

**Heuchler!** Der Herr ruft Sein Wehe über sie, nennt sie „Söhne der Hölle!“ und „übertünchte Gräber!“. Sollte nicht jedermann davor zittern, in die Fußstapfen der Pharisäer und der Schriftgelehrten zu treten, von denen der Herr urteilte, daß Zöllner und Huren eher in das Reich Gottes eingehen würden als sie? (Bergl. Matth. 21, 31.) Worin lag der grundsätzliche Irrtum, durch welchen Pharisäer und Schriftgelehrte auf diesen Weg gekommen waren und durch welchen noch heute alle ihre Nachfolger betrogen werden? Sie nahmen die Person und das Wort des heiligen Gottes nicht als einzig maßgebende Autorität. Der Herr war ihnen nicht der gegenwärtige, allmächtige Gebieter. Sie stellten Gott und Gottes Wort in ihren Dienst, soweit es ihnen paßte, um sich selbst den Schein der Frömmigkeit und die Ehre vor Menschen zu sichern. Überall, wo dies System herrscht, kommt zutage, daß über der Menge des Volkes, welches man auf religiösem Gebiet als unwissend und unfähig betrachtet, die Priester einen Platz der religiösen Vorrechte einnehmen. Aber die wahre Gottesfurcht, welche der Anfang aller Weisheit ist, beugt Herz und Gewissen vor der Majestät des gegenwärtigen Gottes in den Staub und stellt das Wort des Ewigen hoch über alle menschlichen Gedanken und Erfindungen und wagt nicht, demselben etwas zuzusetzen oder abzustreichen. Dies ist der Weg des Lebens und der Wahrheit. Auf welchem Wege bin ich?

### Mittwoch den 29. Januar.

Matth. 19, 16—22. — Apgesch. 26, 24—29.

Die Gnade Gottes zieht die Menschen auf die verschiedenste Weise in das Licht der Gegenwart Gottes und stellt sie vor die Entscheidungsfrage, ob sie Jesu das Herz öffnen und das Leben unterwerfen wollen. Es ist nicht genug, mit Jesu in Berührung gekommen zu sein oder die Botschaft der Gnade mit Wohlgefallen anzuhören, es handelt sich immer um **Lebensentscheidung**. Das Wort Gottes zeigt uns viele Menschen, welche in sehr nahe persönliche Berührung mit dem Herrn und dem Evangelium gekommen sind, welche aber die Widerstände ihres Herzens nicht überwinden ließen. **Der reiche Jüngling** war moralisch unbefleckt und gottesfürchtig und wollte das ewige Leben finden. Er erfuhr die Liebe des Herrn im besondern Maße. Die Entscheidung für Jesum wurde ihm leicht gemacht durch die gnadenreiche Aufforderung des Herrn, Ihm nachzufolgen. Aber das Vertrauen auf das Geld und den Besitz bildete hier das Hindernis, welches den reichen Jüngling von der Lebensentscheidung für Jesum zurückhielt. — Auch **König Agrippa** war ein religiöser Mann, welcher den Schriften der Propheten glaubte. Dabei war er von den Zeugnissen des Apostels so mächtig angefaßt, daß er sagen mußte: „In kurzem überredest du mich, ein Christ zu werden.“ Jedoch der Blick auf seine königliche Stellung, auf die ihn umgebende Welt, auf die drohende Feindschaft der Hohenpriester und Pharisäer — das alles waren Hindernisse, die nicht durchbrochen wurden. Was hilft es, religiös zu sein, mit dem Kopfe den Propheten zu glauben, das klare Evangelium zu hören und zu verstehen, wenn das Herz die volle klare Entscheidung für Jesum ablehnt? Da werden alle religiösen Bemühungen und frommen Vorsätze wertlos.

### Donnerstag den 30. Januar.

Joh. 12, 1—8. — Joh. 13, 21—30. — Apgesch. 1, 25.

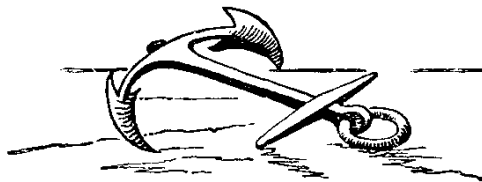
**Judas** war gewürdigt, drei Jahre lang im persönlichen Umgang mit dem Sohne Gottes zu stehen. Er erlebte alle die Zeichen und Wunder (die Speisungen, die Krankenheilungen, die Auferweckung der Toten, die Austreibung der Dämonen), ja er selbst empfing mit den anderen Jüngern Gewalt über unreine Geister, um sie auszutreiben, und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen (Matth. 10, 1), und er erlebte, daß dies Wahrheit war. Es ist wohl niemals auf Erden ein Mensch in seiner eigenen Lebenserfahrung so

gewaltig überführt worden von der Wirklichkeit der göttlichen Person und Sendung des HErrn wie Judas und die übrigen Jünger. Dennoch blieb die eine Festung Satans in seinem Herzen unzerstört: **der Geiz**, das Trachten nach Geld. Diese satanische Gewalt wurde immer mächtiger und drängte in des Judas Herzen alles zurück, was Liebe, Dank, Ehrfurcht heißt. Er kam so weit in der Umstrickung Satans, daß er die heilige Person des HErrn für 30 Stücklein Silber verkaufte. Der letzte Versuch des HErrn, ihn im Kreise der Jünger durch den dargereichten Bissen zu überführen und zu aufrichtigem Bekenntnis zu bewegen, blieb fruchtlos. Satan nahm völlig Besitz von Judas. Der Verräterkuß und der Selbstmord bildeten den Abschluß. Also: **Gnadenerfahrungen, erlebte Wunder, eine bevorzugte Stellung unter den Jüngern Jesu** — das alles reicht nicht aus, wenn man dem HErrn die aufrichtige Hingabe des Willens und das rückhaltlose Bekenntnis der Gebundenheiten, Schulden und Befleckungen verweigert.

### Freitag den 31. Januar.

Matth. 25, 1—13. — 1. Kor. 16, 22.

Der Heilige Geist ist bemüht, durch das Wort Gottes die Menschen davon zu überführen, daß ihre Errettung aus einer verlorenen Sünderwelt das freie Geschenk der Gnade ist, dargereicht in der Person des Herrn Jesu. Der Heilige Geist stellt Ihn vor das Auge des Herzens und lehrt die Menschen zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus (Eph. 3, 19). Wahres Christentum ist **Herzenshingabe** an Den, der uns zuerst geliebt und Sich Selbst für uns gegeben hat. „Er ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden“ (2. Kor. 5, 15). „Wer unseren Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht; **der HErr kommt!**“ — wenn du Ihn liebst, wirst du Ihn erwarten mit der Liebe, welche durch den Heiligen Geist ausgegossen ist in die Herzen der Gläubigen (Röm. 5, 5). Ohne diese Liebe, ohne das Öl des Heiligen Geistes, kannst du den Schein wahrer Jüngerschaft haben, auch die Hingebung, auch die Erkenntnis, auch die Trennung vom Wesen der Welt, und doch sieht der HErr in deinem Herzen den großen Mangel des wahrhaftigen Lebens. Du kannst Menschen täuschen, auch dich selbst, wenn du es versäumst, den Spiegel des Wortes Gottes zu gebrauchen, aber du kannst nicht den HErrn täuschen. Nicht die Menge der Opfer, Dienste und Arbeiten sucht der HErr, sondern die Liebe. Wo diese fehlt, sagt Er von allem übrigen: „**Nichts nütze!**“ (1. Kor. 13, 3.)



**Einundzwanzigste Mitteilung\*)**  
 über die Ausbreitung  
 der  
**Zeugnisse eines alten Soldaten**  
 an seine Kameraden.



Die Gnade Gottes hat bis hierher das Werk der „Zeugnisse“ erhalten und im abgelaufenen Jahre manche Ermutigung geschenkt. Wir dürfen dies Werk fortsetzen in der gewissen Hoffnung, daß wir die Ewigkeitsfrucht droben finden werden. „Wirf dein Brot hin auf die Fläche der Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es finden“ (Prediger 11, 1). Ja, auf das mächtig bewegte Völkermeer deutscher Nation mit dem gewaltig wogenden Kampfe auf geistigem, religiösem, sozialem und materiellem Gebiete werfen wir das Lebensbrot, das Manna aus dem Himmel, das Wort des ewigen Gottes, und vertrauen fest, daß viele unsterbliche Seelen berührt werden von der Wahrheit des Evangeliums. Trotz der Wirkungen einer millionenweise ausgestreuten antichristlichen Presse wissen wir, daß diese „Zeugnisse“ von der rettenden Liebe Gottes nicht fruchtlos bleiben werden, denn der Ewigtreue hat verheißen: „Mein Wort wird nicht leer zu Mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was Mir gefällt, und durchführen, wozu Ich es gesandt habe“ (Jes. 55, 11).

Vor unseren Augen scheidet sich Licht und Finsternis, Gottesfurcht und Gottesleugnung, Christentum und Antichristentum. Die Tage sind gekommen, von welchen es auch für das deutsche Volk heißt, wie einst in Israels Lager: „Her zu mir, wer für Jehova ist!“ (2. Mose 32, 26.) Das Evangelium stellt jeden Menschen, sobald das Licht Gottes in das Gewissen gefallen ist, vor die Entscheidungsfrage: **Für oder wider?** Daher muß es auch der tiefste Inhalt jedes einzelnen Zeugnisses sein: Was willst du tun mit Jesu? Willst du Ihm das Herz aufstun und das Leben unterwerfen? Oder willst du Ihn abweisen und ohne Ihn deine

\*) Leider geht diese Mitteilung erst am 1. Januar 1913 in die Öffentlichkeit, da im September die Zeit für die Bearbeitung fehlte.

Strafe weiterziehen? Willst du sagen: Komm herein! oder: Bleib draußen!?

Gott hat Gnade gegeben, daß die Verbreitung der „Zeugnisse“ im Heere in der Zeit vom 1. IX. 1911 bis 1. IX. 1912 um 1660 Exemplare durch Einführung in neue Truppenteile gewachsen ist (2 Infanterie-, 2 Feldartillerie-, 2 Fußartillerie-, 2 Kavallerie-Regimenter, 1 Pionier-, 1 Telegraphen-, 1 Kraftfahr-Bataillon, 2 Luftschiffer-Kompagnien, 2 Bezirkskommandos.

Das abgelaufene Jahr brachte neben mancher Freude auch einen großen Schmerz, indem an einer Stelle die Verbreitung der „Zeugnisse“ gehemmt wurde. Demgegenüber ist es ein erfreuliches Zeichen, daß zwei von den zum 1. X. 1912 neu formierten Truppenteilen unaufgefordert die Lieferung der „Zeugnisse“ erbeten haben.

Ein erheblicher Teil der Verwendung der „Zeugnisse“ besteht in der Verbreitung von Einzelnummern früherer Jahrgänge zur Traktatverteilung. Diese Verbreitung ist im letzten Jahre auf 1 125 897 Blätter gestiegen. (Jahreszunahme 126 000 Blätter.)

Die Verbreitung der „Zeugnisse“ in französischer und italienischer Sprache dauert fort. Es sind bisher 208 000 französische und 520 000 italienische „Zeugnisse“ gedruckt worden, von denen weitaus die meisten verbreitet sind.

Die slowakischen „Zeugnisse“ werden durch einen österreichischen Militärgeistlichen zu Preßburg übersetzt und verbreitet.

Neu hinzugetreten ist die Übersetzung der „Zeugnisse“ in das Litauische.

Von besonderen Einzelheiten sei folgendes erwähnt:

1. Ein Sergeant faßte den entscheidenden Entschluß, sich dem Herrn zu übergeben, durch das Lesen des Zeugnisses: „Wissen Sie einen guten Anwalt?“ (Jahrgang XVI, Nr. 2).
2. Einer der oberen Angestellten im Kontore einer Fabrik, der schon viel von der Wahrheit des Evangeliums gehört hatte, wurde überwunden durch das Zeugnis: „Der Stellvertreter“ (Jahrgang XVII, Nr. 51).
3. Ein Lohnbuchhalter einer westfälischen Fabrik faltet jeden neu ausgestellten Krankenschein in ein „Zeugnis“ ein.
4. Bei Nürnberg bekehrte sich durch das Lesen der „Zeugnisse“ eine Arbeiterfrau. Ihr Mann hatte von Erlangen aus in seiner Militärzeit die „Zeugnisse“ mit nach Hause gebracht, so oft er Sonntags kam.
5. Ein Matrosen-Artillerist zu Friedrichsort wurde durch die „Zeugnisse“ ermutigt, einem leichtsinnigen Gottesleugner mit aller Energie Widerstand zu leisten. Obwohl er damals selbst noch keinen Frieden hatte, so wurde dies doch die Veranlassung, daß er kurz darauf mit einem Kameraden in eine Evangelisations-Versammlung ging, wo er sich wahrhaft bekehrte. Dies

wurde der Ausgangspunkt einer Erweckung in seiner Garnison. Die jungbefehrten Matrosen schlossen sich zusammen und erhielten von ihrem Vorgesetzten die Erlaubnis, im Schulzimmer der Kaserne sich zu versammeln. Diese Ereignisse geschahen im Jahre 1908, wurden aber erst im Jahre 1912 bekannt durch einen Brief des vorgenannten Matrosen-Artilleristen.

6. Im Zentralgefängnis zu Bronke (Prov. Posen), wo die „Zeugnisse“ seit etwa zwei Jahren verteilt werden, wurden einige der Gefangenen mächtig bewegt. Einer von diesen schreibt in einer ausführlichen Erzählung, wie er durch das „Zeugnis“: Lüge oder Wahrheit, welches hast du erwählt? (Jahrgang XVI, Nr. 40) in einer wunderbaren Weise zur Befehrung, zum Frieden und zu einer vollen Lebensentscheidung für Jesum kam.
7. Eine erhebliche Verbreitung der „Zeugnisse“ ist im Laufe der Jahre in der Schweiz zustande gekommen. Dort besteht in den deutschen Kantonen ein wohlgeordneter Kolportagedienst durch alte, bewährte Christen, welche als Bibelboten das Land durchziehen. Diese tragen dauernd die „Zeugnisse“ in Haus und Hütte.

Das Gabenverzeichnis (Seite 4) läßt erkennen, daß der Herr auch in dem abgelaufenen Jahre für dies Sein Werk gesorgt hat.

Die Kinder Gottes bitte ich erneut, mir solche Fälle mitzuteilen, in denen Gott Sich zu den „Zeugnissen“ sichtbar bekannt hat. Wo Sünder durch die Botschaft dieser Blätter Frieden und ewiges Leben fanden, wo Abtrünnige und Verirrte in Buße zurückkehrten, wo verzagte Kinder Gottes ermutigt oder wo verzweifelnde Sünder vom Wege des Selbstmordes zurückgeholt wurden u. a. m., da erbitte ich eine Nachricht an meine Adresse, damit ich den Herrn preisen darf für Seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut. (Ps. 107, 8.) Möchten viele getrieben werden, glaubend für die Förderung und die Frucht dieses Werkes zu flehen und besonders vom Herrn zu erbitten: Daß die Blätter nirgends unverteilt liegen bleiben, sondern überall regelmäßig ausgegeben werden!

Berlin-Dahlem, den 1. September 1912.

**von Diebahn,**  
Generalleutnant z. D.

## Für das Werk der „Zeugnisse“

gingen in der Zeit vom 1. September 1911 bis 31. August 1912  
die nachfolgenden Beiträge an meine Adresse ein:

(Die einzelnen Geber empfangen Empfangsbefätigung.)

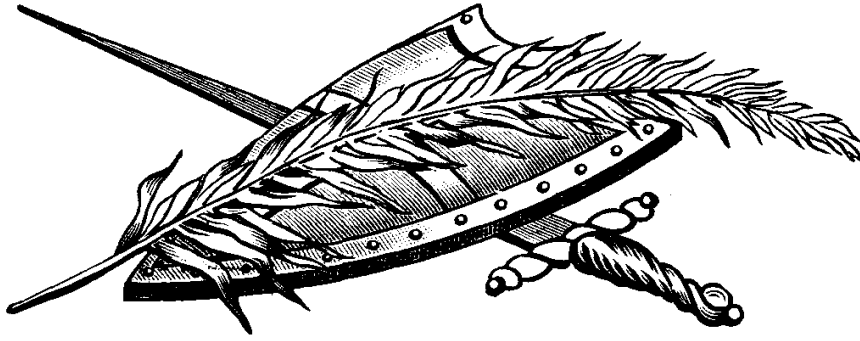
Datum	Mt.	Datum	Mt.	Datum	Mt.	Datum	Mt.
<b>Dezember.</b>				31. Aus L.	66,—	19. Aus S.	100,—
<b>Septbr. 1911.</b>				31. „ R.	30,—	26. „ D.	48,—
1. Aus R.	8,—	2. Aus D.	3,—	31. „ B.	300,—	<b>Mai.</b>	
6. „ B.	200,—	2. „ D.	2,—	31. „ St.	3,—	1. Aus E.	462,—
7. „ L.	35,—	2. „ Sch.	228,—	<b>Februar.</b>			
11. „ S.	30,—	2. „ R.	5,—	8. Aus F.	2,50	4. „ M.	3,—
16. „ M.	3,—	5. „ I.	10,—	8. „ D.	4,50	4. „ Bl.	0,65
17. „ B.	40,—	5. „ S.	8,—	8. „ Fr.	16,50	4. „ S.	1,—
20. „ D.	60,—	6. „ R.	5,—	8. „ B.	11,20	4. „ S.	19,50
20. „ F.	100,—	6. „ St.	10,—	8. „ H.	2,—	6. „ St.	16,—
30. „ P.	1,—	13. „ R.	30,—	8. „ W.	2,50	7. „ D.	200,—
<b>Oktober.</b>				13. „ R.	15,—	9. „ S.	20,—
4. Aus B.	5,—	16. „ C.	3,—	8. „ Sch.	0,60	12. „ B.	25,—
5. „ R.	10,—	16. „ Sch.	2,—	8. „ M.	2,—	17. „ S.	10,—
5. „ H.	5,—	16. „ B.	3,50	8. „ D.	7,65	22. „ M.	10,—
7. „ S.	40,—	18. „ R.	50,—	10. „ S.	50,—	25. „ P.	75,—
9. „ B.	20,—	18. „ B.	10,—	13. „ L.	50,—	26. „ W.	100,—
11. „ D.	200,—	18. „ St.	3,—	13. „ B.	80,—	26. „ Br.	6,—
18. „ S.	33,—	20. „ R.	100,—	14. „ Fr.	200,—	<b>Juni.</b>	
22. „ B.	20,—	21. „ L.	120,—	15. „ C.	3,—	5. Aus L.	6,—
22. „ B.	20,—	21. „ Str.	32,—	15. „ G.	5,—	5. „ S.	8,—
22. „ B.	36,—	27. „ B.	20,—	16. „ D.	5,—	7. „ S.	40,—
22. „ B.	10,—	29. „ D.	100,—	16. „ L.	50,—	13. „ G.	50,—
22. „ Gl.	80,95	31. „ D.	20,—	19. „ G.	200,—	15. „ R.	25,—
22. „ B.	20,—	<b>Januar 1912.</b>				26. „ Fr.	10,—
22. „ B.	40,50	1. Aus M.	60,—	27. „ Fr.	3,—	<b>März.</b>	
22. „ B.	24,40	2. „ C.	25,—	2. Aus D.	3,—	2. „ B.	1,—
22. „ B.	80,95	3. „ Rl.	200,—	2. „ W.	1,—	2. „ C.	0,50
23. „ D.	5,—	3. „ S.	20,—	11. „ Fr.	2,—	11. „ Fr.	2,—
26. „ D.	48,—	5. „ R.	5,—	12. „ C.	300,—	12. „ C.	300,—
<b>November.</b>				6. „ M.	4,—	13. „ L.	50,—
1. Aus E.	5,—	8. „ R.	20,—	15. „ Bl.	25,—	18. „ D.	60,—
1. „ C.	320,—	10. „ R.	200,—	22. „ R.	12,—	22. „ R.	12,—
1. „ C.	300,—	12. „ Br.	20,—	27. „ B.	5,—	27. „ B.	5,—
2. „ St.	0,70	12. „ B.	2,50	29. „ C.	30,—	29. „ C.	30,—
2. „ St.	1,—	12. „ L.	2,50	29. „ Bl.	150,—	31. „ St.	50,—
2. „ S.	10,—	12. „ Sch.	0,50	31. „ St.	50,—	<b>August.</b>	
2. „ R.	2,—	12. „ L.	2,—	31. „ C.	8,—	1. Aus M.	15,—
2. „ B.	5,—	12. „ St.	2,50	<b>April.</b>			
7. „ D.	18,—	12. „ S.	2,—	4. Aus B.	20,—	3. „ Fr.	30,—
10. „ W.	100,—	12. „ B.	9,10	5. „ R.	20,—	7. „ St.	30,—
11. „ B.	800,—	12. „ D.	3,—	7. „ Rl.	200,—	8. „ B.	10,—
14. „ D.	50,—	12. „ C.	1,—	9. „ Sch.	5,—	8. „ S.	10,—
15. „ C.	300,—	12. „ G.	1,—	13. „ S.	40,—	8. „ Bl.	10,—
19. „ B.	200,—	13. „ S.	20,—	13. „ Fr.	30,—	9. „ C.	30,—
27. „ W.	15,—	14. „ Bl.	10,—	13. „ B.	4,—	9. „ L.	50,—
27. „ S.	30,—	16. „ C.	15,—	16. „ S.	16,—	13. „ R.	15,—
28. „ M.	15,—	17. „ Fr.	30,—	17. „ Fr.	30,—	13. „ Fr.	150,—
29. „ C.	3,—	17. „ M.	1,50	17. „ C.	1,—	14. „ C.	5,—
29. „ S.	3,—	19. „ C.	1,—	22. „ B.	50,—	26. „ G.	50,—
		27. „ R.	7,—	27. „ S.	3,—	27. „ U.	4,—
		30. „ R.	100,—	31. „ St.	1,—	31. „ G.	27,60
				19. „ W.	10,—	31. „ Bl.	1,—
						31. „ D.	0,75

Hierzu wird bemerkt, daß diejenigen Beiträge, welche für das VII., VIII., XIV. und XVI. Armeekorps an Herrn F. B. Kaiser in Düsseldorf, bezw. Herrn Schuffert zu Barmen eingekandt wurden, sowie die, welche für das XI. und XVIII. Armeekorps an Herrn Oberst z. D. von Kieckell, Bismarckstraße bei Eisenach, eingekandt wurden, in der vorstehenden Liste nicht aufgeführt sind, da die genannten Stellen ihre getrennte Buchführung haben.

Berlin-Dahlem, den 1. September 1912.

**von Diebahn,**  
Generalleutnant z. T.





# Bibellesezettel

für

## Februar 1913.

### Inhalt:

1.—24. februar.	fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 13—15.
25.—28. februar.	Psaln 55.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gäfersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Kinder Gottes fähig werden, das wahre Evangelium der Gnade zu bezeugen, die Gnade für Schuldige, die Errettung für Verlorene durch Buße und Glauben.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte das Zeugnis wahrer Jüngerschaft durch ihr vom Wesen der Welt getrenntes Leben geben möchten, so daß sie ein salzendes Salz sind in der Mitte ihrer Kameraden.



### Fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 13—15.

(Anschließend an 1.—22. Dezember 1912.)

1.—24. Februar.

### Sonnabend den 1. Februar.

Luk. 13, 1—5.

Pilatus ließ eine Anzahl Galiläer bei ihren Opfern niedermeheln. Genaue Nachricht darüber besitzen wir nicht. Wahrscheinlich fürchtete Pilatus eine aufständische Bewegung. Der Herr bezeichnet dies Ereignis ebenso wie den Einsturz des Turmes in Siloam als eine Predigt Gottes an die Zeitgenossen, um sie zur Buße zu rufen. Damit ist uns der Schlüssel gegeben zum Verständnis der vielen großen Unglücksfälle in der Gegenwart. Gott ruft das Geschlecht des 20. Jahrhunderts zur Buße. Er tut dies täglich; jedes Zeitungsblatt enthält solche Predigt Gottes durch die Nachrichten von plötzlichen Todes- und Unglücksfällen. In kurzen Zwischenräumen folgen sich die großen Schiffs-, Eisenbahn-, Bergwerksunfälle und Erdbeben. Jedoch scheinen diese ernststen Bußpredigten Gottes bei der Menge mehr Troß und Verhärtung hervorzurufen als Beugung und Umkehr. Bei weitaus den meisten Menschen bilden diese erschütternden Botschaften nur den Gegenstand der Gespräche in Wirtshaus und Gesellschaft. Den Ruf zur Buße weisen sie ab; daß Gott geredet hat, erkennen sie nicht an. Nach wenigen Tagen sind die gewaltigsten Ereignisse vergessen, von der Alltäglich-

keit bedeckt. **Wie ist es bei mir?** Wandle ich selbst im Lichte der Gegenwart Gottes? Bezeugt mein Leben den Ernst der Ewigkeit und die rettende Gnade, die in Jesu für alle zu finden ist? Ein gläubiger Christ sollte sich klar darüber sein, daß seine persönliche Zeugenschaft mit Wandel und Wort in dieser ernstesten letzten Zeit das wesentlichste Stüd seiner Verantwortung bildet.

## Sonntag den 2. Februar.

Lut. 13, 6-9.

Der unfruchtbare Feigenbaum ist zunächst Israel. Drei Jahre lang ging der Sohn Gottes lehrend, segnend, wundertuend durch Israels Mitte. Er suchte vergeblich Frucht. Auch nach dem Opfer von Golgatha wartete der Herr noch geduldig. Dann wurde der Feigenbaum umgehauen. Jerusalem und der Tempel wurden zerstört, Israel wurde unter die Nationen zerstreut. — Jedoch die eigentliche Bedeutung dieses Gleichnisses liegt in der Anwendung auf alle Menschen, bei denen Gott vergeblich Frucht sucht. Wie oft ist solchen Menschen, die gleichgültig an dem Kreuze von Golgatha vorübergingen, ohne nach der Liebe Gottes zu fragen, der Tod nahe in Krankheit oder Gefahr. Aber Jesus fleht in barmherziger Liebe und Geduld: „Laß ihn noch dies Jahr!“ Die Gefahr wird abgewendet, die Krankheit geheilt, Gott fügt solchem Leben noch Jahre hinzu. Wie kostbar und verantwortungsreich ist solche verlängerte Gnadenfrist! Gott wartet auf die Früchte der Buße, und Er versäumt nichts in Seiner großen Liebe, um solchem Menschen zurechtzuhelfen, daß sein Leben nun ein Zeugnis für Jesum werde, ein Opfer des Dankes und der Hingebung (Röm. 12, 1-2). Jedoch die Welt lacht mit ihrer Lust, mit ihren Sorgen und Zerstreungen. In den meisten Fällen kommt es auch bei solchen, die ihr Leben so wunderbar verlängert sahen, nicht zu einer wirklichen Buße und Lebenserneuerung — so ist dann das Ende: **Haue ihn ab!** (Vergl. Hebr. 6, 7-8.) — Indessen redet der Herr hier keineswegs nur zu den Kindern der Welt. Er sucht **Frucht** vor allen bei den Gläubigen! Das Wort „fruchtlos“ (2. Petr. 1, 8) bezieht sich auf die Kinder Gottes. Wie erschütternd ernst ist es, wenn es bei einem Gläubigen am Ende heißt: Wohl mit Not errettet, aber keine Frucht für die Ewigkeit! (1. Kor. 3, 11-15.)

## Montag den 3. Februar.

Lut. 13, 10-17.

Das gekrümmte Weib, unfähig sich aufzurichten, ist das treffende Abbild eines Menschen, der wohl den Wunsch hat, in den Geboten Gottes zu wandeln, dem aber die Kraft fehlt. Das Gesetz fordert, aber es gibt keine Kraft. Je aufrichtiger ein Mensch Gott wohlgefallen möchte, um so schmerzlicher fühlt er, daß er es nicht vermag. Erst wenn der kraftlose Sünder Jesu begegnet, erst wenn er unter die Gnade kommt, vermag er in einem neuen Leben zu wandeln. Wie kostbar ist die Begegnung zwischen dieser armen Tochter Abrahams, welche der Satan achtzehn Jahre gebunden hatte, und Jesu, dem rettenden Heilande. Niemand konnte mit Menschenaugen sehen, daß sie vom Satan gebunden war, der Herr sah es und befreite sie. So sieht man auch dem natürlichen Menschen (besonders wenn er moralisch wandelt) nicht an, daß er vom Satan gebunden ist — dennoch ist er es (vergl. Apgesch. 26, 18 und Kol. 1, 13). — Der Synagogenvorsteher als Repräsentant des Gesetzes wollte der Gnade und der Wahrheit, die in Christo erschienen ist, keinen Raum gewähren, aber der Herr macht ihn offenbar, wer er ist. Er ist ein Unbarmherziger; er hat mehr Erbarmen mit seinem Ochsen und Esel, als mit dieser gebundenen Tochter

Abrahams. Wie unglücklich und elend hätte das arme Weib jenen Sabbath beschlossen, wenn es für sie nur das Gesetz Moses gegeben hätte. Nun aber durfte sie mit Freuden erleben: „Denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden“ (Joh. 1, 17). Welch ein Vorrecht für jeden wahren Christen, daß wir berufen sind, Zeugen der Gnade zu sein inmitten dieser verlorenen, vom Satan beherrschten Welt!

## Dienstag den 4. Februar.

Lut. 13, 18–21.

In diesen beiden Gleichnissen stellt der Herr prophetisch dar, was aus der Christenheit auf Erden unter der Verwaltung des Menschen werden würde. Das kleine Senfkorn des Evangeliums schien unter der Menge der verschiedenen menschlichen Religionen kaum der Beachtung wert. Wie unscheinbar waren die geringen Versammlungen von Gläubigen in den Tagen der Apostel gegenüber den Scharen der heidnischen Götterverehrer, welche zusammenströmten bei den Tempelfesten, sei es der Diana von Ephesus, sei es der Isis in Ägypten oder des Jupiter in Rom. Aber das aus dem Senfkorn hervorgewachsene unscheinbare Kraut wuchs zum Baume, es entfaltete sich zur Millionenwelt der Namenchristenheit. In seinen Zweigen nisteten viele Vögel, reine und unreine, Philosophen und Gelehrte, Priester und Künstler, Redner und Bűzer, Kirchenfürsten und Mönche, die ganze vielgestaltige religiöse Organisation aller Kirchen und Denominationen. — Zugleich tat das Weib ihr Werk, die Welt (Weltlust, Weltmacht, Weltberechnung), indem sie den Sauerteig böser Lehren, irdischer Gesinnung, der Scheinfrömmigkeit, in das reine Mehl göttlicher Wahrheit mischte, bis es ganz durchsäuert war. Welch traurige Darstellung der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden — und doch wie völlig wahr! Aber gepriesen sei der Herr, daß Er trotz allem durch das geschriebene Wort und die Macht Seines Geistes einen Überrest bewahrte, von dem Er sagen kann: „Du hast Mein Wort bewahrt und hast Meinen Namen nicht verleugnet.“ Diesen, welche die Wahrheit des biblischen Christentums bewahrten, ruft der Herr zu: „Ich komme bald! Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“ (Vergl. Offenb. 3, 8–11.)

## Mittwoch den 5. Februar.

Lut. 13, 22–27.

Eine überaus wichtige Frage: Sind wenig, die errettet werden? Der Herr hatte sie schon beantwortet Matth. 7, 13–14. Er antwortet hier in demselben Sinne: Stelle nicht Betrachtungen darüber an, ob viele oder wenige errettet werden, mache du selbst ganzen Ernst, damit du errettet werdest! Frage auch nicht, warum dieser oder jener nicht errettet wird, warum Millionen von Menschen, Namenchristen und Heiden, als Verlorene in die Ewigkeit gehen — ringe du danach, durch die enge Pforte einzugehen! Es kommt für alle unbűfertigen Menschen die Stunde, sei es bei ihrem Sterben, sei es, wenn der Herr kommt zum Gericht, in welcher sie in der Angst an die verschlossene Tür klopfen: Herr, tue uns auf! aber dann ist es zu spät. Der Herr wird durch die verschlossene Tür ihnen antworten: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid! (vergl. Matth. 25, 10–12). Wie entscheidend wichtig ist es, ob man weiß: Der Herr kennt mich als Sein Eigentum! oder ob man sagen muß: Er kennt mich nicht! (Vergl. 2. Tim. 2, 19.) Die Draußenstehenden sprechen eine ähnliche Sprache wie die frommen Leute in Matth. 7, 21–23. Sie glauben, mit äußerlicher Zustimmung und frommen Werken alles getan zu haben, was der Herr irgend von ihnen erwarten konnte. Aber vor Gott

sind sie **Übeltäter**; sie stehen im Dienste Satans und finden ihr Ende da, wo das Ende für Satan bereitet ist, im Feuersee (vergl. Offenb. 20, 14-15), wo das Weinen und das Zähneknirschen ist.

## Donnerstag den 6. Februar.

Luk. 13, 18-30.

Die Letzten, welche Erste sein werden, sind die Erretteten aus den Nationen, die Ersten, welche Letzte sein werden, sind die ungläubigen Juden. Diese dachten, als Abrahams Same ein ererbtes Vorrecht zu besitzen auf die Segnungen und die Anerkennung Gottes. Stehen nicht in der Namenschristenheit viele in dem gleichen Irrtum? Sie meinen, durch die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder Denomination, durch die Erfüllung religiöser Pflichten auf dem rechten Wege zu sein. Aber statt dessen wartet ihrer ein ewiges Wehe. Sie haben keine Wiedergeburt erlebt, sie haben das ewige Leben nicht empfangen (vergl. Joh. 3, 3 und 1. Joh. 5, 12-13). Man muß ihnen zurufen: „Ihr irret, indem ihr die Schriften nicht kennt, noch die Kraft Gottes!“ (Matth. 22, 29.) Wie erschütternd ist das Wort: „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“ (Offenb. 20, 15). Auch der reiche Mann, der als frommer Jude Abraham seinen Vater nannte (vergl. Luk. 16, 19-24), ging diesen Weg. In der Namenschristenheit werden viele einst draußen sein, die bestimmt beansprucht hatten, einen Ehrenplatz im Reiche Gottes einzunehmen. Die Worte „draußen“, „hinausgeworfen“ lassen erkennen, daß da eine trügerische Annahme religiöser Ansprüche vorhanden war, welche vor dem heiligen Auge Gottes mit Schmach zusammenbrechen muß (Matth. 22, 11-13). Wie deutlich tragen diese Worte des HErrn den Stempel, daß das „Drinnen“ oder „Draußen“ die ewige und endgültige Entscheidung ist, hinter welcher es eine zweite Hoffnung nicht mehr gibt.

## Freitag den 7. Februar.

Luk. 13, 31-35.

Die Pharisäer, welche versuchten, den HErrn von dem Wege Seines Dienstes durch die Drohungen des Herodes wegzuschrecken, verstanden nichts davon, daß Jesus das Werk vollbringen mußte, welches der Vater Ihm gegeben hatte (Joh. 17, 4). Der HErr aber ging Seinen Weg mit dem klaren Blick auf den Ausgang, den Er zu Jerusalem nehmen sollte (vergl. Luk. 9, 28-31). Diesen Weg konnte weder Herodes noch die Pharisäer aufhalten. Auch hatte der HErr klar zugekündigt, daß, wie das Blut aller zuvor getöteten Propheten (vergl. Luk. 11, 49-51), so auch Sein Blut zu Jerusalem durch Israel vergossen werden müßte. Welche Wehklage über Jerusalem, das unaufhaltsam seinem Gericht entgegeneilte. Vergebens war alle Bemühung der Liebe Gottes. **Ihr habt nicht gewollt!** Welch erschütterndes Wort! Wie über Jerusalem, so steht es geschrieben über dem Leben zahlloser, oft gerufener Sünder. Wie ernst ist diese Tatsache, daß ein staubgeborener Mensch die Macht hat, dem ewigen Gott zu sagen: **Du willst mich erretten — ich will aber nicht!** Mit diesem Entschluß stürzt der Schuldige sich selbst in das ewige Verderben. O, daß alle Kinder Gottes fähig sein möchten, die Liebe Jesu zu verkündigen, der das Verlorene sammeln will unter Seine Gnadenflügel! Israel ging den Weg des Verderbens; es brachte sich selbst unter den Fluch, es stieß die Liebe Gottes von sich. Aber es gibt eine Heilung für den gläubigen Überrest Israels und eine Herrlichkeit Jerusalems im Tausendjährigen Reiche. Dann wird Jerusalem seinen Messias erkennen. Für jetzt war die letzte Bemühung des HErrn im Blick auf Jerusalem vergeblich. Die Verwerfung stand bevor. Aber der HErr

sah schon jene Stunde, in welcher Israel dereinst seinen Messias grüßen wird mit den Worten: „Gefegnet, der da kommt im Namen Jehovas! (Ps. 118, 26.)

## Sonnabend den 8. Februar.

Lut. 14, 1–6.

Siehe da: Hier ist ein Oberster der Pharisäer, der mit seinen Freunden lauert, ob Jesus etwas tun oder sagen würde, was sie nach dem Gesetze Moses verurteilen könnten — dort steht ein Wasserlächtiger, der Heilung bedarf — und zwischen beiden Jesus, der Mitleid und Erbarmen hatte mit dem blinden Hasse des einen und der Not des anderen. Esel und Ochsen durfte man nach Meinung der Pharisäer am Sabbatstage retten, aber für Menschen, die der Gnade und Hilfe bedurften, sollte der Zugang zum Erbarmen Gottes gesperrt sein — welche Blindheit! Diese Menschen verstanden nichts vom Erbarmen und von der Liebe Gottes. Jesus heilt den Kranken am Sabbat — Gott wird verherrlicht, mit Anbetung und Freude kehrt der Kranke heim. Die Pharisäer mit ihren bitteren Herzen müssen die Liebe und Wahrheit Gottes so hören, daß sie nicht widersprechen können. Was vermag der blinde Mensch, wenn er religiöse Gebote aufrichtet, aus einem Worte Gottes herauszudeuten und zu lehren in seinem Hochmut! Zahllose Menschen lesen ihre eigenen Gedanken in die Bibel hinein, statt die Gedanken Gottes herauszulesen. Diese meinten, es sei Sünde, daß der arme Kranke am Sabbatstage geheilt würde. Andere meinen, es sei verkehrt, wenn leuzenden Sündern die freie Gnade Gottes so vorgestellt wird, daß der Mensch zur Stunde aus seiner Sünde Gott ergreifen kann, damit er bedingungslos und ohne Kaufpreis geneset zu Frieden und Freude. O, daß wir lernen möchten, durchzustreichen und wegzuworfen, was der Mensch aufgerichtet hat, **damit die rettende Liebe Gottes leuchten könne!** Um die göttlichen Dinge und den Willen Gottes zu verstehen, bedürfen wir etwas anderes, als menschlichen Verstand und menschliches Wissen, wir bedürfen **das Licht des Heiligen Geistes** und die Unterwürfigkeit unter das geschriebene Wort!

## Sonntag den 9. Februar.

Lut. 14, 7–11.

Der Herr spricht prophetisch von dem Plage, den jeder einzelne vor Gott in der Ewigkeit einnehmen wird. Die Entscheidung, die Er Selbst hier gibt, sowohl für die Hochmütigen als für die Demütigen, erinnert uns an das gerechte Urteil, welches der Herr über die Ehre, den Platz und den Lohn, welche den einzelnen gebühren, aussprechen wird, wenn die Seinigen vor dem Richterstuhl des Christus stehen (vergl. 1. Kor. 4, 5 und 2. Kor. 5, 10). Zunächst freilich machte der Herr die Herzen der Gäste im Pharisäerhause offenbar. Er bemerkte trotz aller Scheindemut, wie die Geladenen die ersten Plätze wählten. Dies entspricht ja der Gesinnung des natürlichen Herzens und dem Hochmut, der sich selbst überschätzt und andere gering achtet. Erst wenn ein Mensch unter die Zucht des Heiligen Geistes gekommen ist, lernt er in Demut andere höher zu achten als sich selbst (Phil. 2, 3–8). — Der Mensch, betrogen vom Satan, wollte sich erhöhen, um Gott gleich zu werden, Jesus aber erniedrigte sich bis auf den tiefsten Platz, **auf den Platz eines schuldigen Verbrechers auf dem Kreuze!** Alle Jünger Jesu sind berufen, den Herrn vor den Augen der Welt durch Demut zu verherrlichen. — Wie schön ist es, den Herrn zu betrachten, wie Er hier als Gast in der Mitte der Ungläubigen sitzt; Er hat für jeden unter dieser Tischgesellschaft Lebensworte, sowohl für die Gäste als für den Hausherrn. So sollte auch ein Christ, wenn er eine Einladung in weltliche Gesellschaft angenommen hat (1. Kor. 10, 27), denen zum Segen sein, in deren Mitte er kommt. Keineswegs kann ein Gläubiger **jede Einladung** annehmen,

er muß sie vor dem HErrn ausbreiten und gewiß sein, daß der HErr ihn dorthin führt. Wenn er aber hingeht, ist er berufen, dort ein Brief Christi zu sein (2. Kor. 3, 2-3), gefannt und gelesen von allen Menschen.

## Montag den 10. Februar.

Lut. 14, 15-20.

Zu solchem Ausruf wie der Gast (B. 15) kommen manche, welche zum erstenmal wahren Kindern Gottes begegnen, die in der Liebe ihres Vaters ruhen und die Hoffnung der Herrlichkeit wirklich besitzen. Mancher spricht dann mit dem König Agrippa: „In kurzem überredest du mich, ein Christ zu werden“ (Apgeſch. 26, 28). Dennoch handeln die meisten so, wie es der HErr hier darstellt. Sie sind alle gerufen, um für Zeit und Ewigkeit glücklich zu werden — aber die Dinge dieser Welt halten ihre Herzen gefangen. Sie sind fest entschlossen, nichts aufzugeben von dem, was sie an Vergnügungen, Besitz, Genuß und Ehre auf Erden haben. — Jeder der Tischgenossen im Hause des Pharisäers konnte an demselben Tage ein Jünger Jesu werden. Warum wurden sie es nicht? **Sie wollten es nicht.** Es hilft nichts, rechtzeitig vor dem richtigen Eisenbahnzuge mit dem Wunsche zu stehen, an das Ziel zu kommen — man muß einsteigen! Die Pflichten des irdischen Berufs, der Eifer des Erwerbes, Lust und Zerstreuung, Geld, Ehre, Vergnügen, Sündendienst fetten die Menschen an die Welt. Die Herzen bleiben gebunden, man sagt dem HErrn: Ich bitte Dich, halte mich für entschuldigt! Ich kann nicht kommen! Die Wahrheit ist, daß man nicht kommen will! Um dies zu bemänteln, hat der Teufel das Wort erfunden: **Meine Verhältnisse!** Alle die Menschen, die hier dargestellt werden, halten es in ihren Verhältnissen für ausgeschlossen, dem Rufe der Gnade zu folgen. Wie verschiedenartig auch die häuslichen, Berufs- oder Familienverhältnisse sein mögen — darin sind alle Kinder der Welt einig, daß es für sie ausgeschlossen sei, ein Christ zu werden. Die Wahrheit ist, daß es **keine Verhältnisse** auf Erden gibt, die einen Menschen hindern könnten, der mit aufrichtigem Herzensentschluß zu Jesu kommen will. Wie ernst ist es da, daß alle jene Gefadenen vor Gott als solche stehen, welche gegenüber der suchenden Liebe Gottes erklärt haben: Ich will nicht kommen!

## Dienstag den 11. Februar.

Lut. 14, 21-24.

Das Gleichnis vom großen Abendmahl stellt zunächst den Ruf der Gnade an Israel dar, dann an die Nationen. Israel hat die Einladung Gottes von sich gestoßen. Der letzte Bote Gottes an Israel war **Stephanus**; er stellte den verantwortlichen Führern des Volkes noch einmal ausführlich vor, was Gott an Seinem Volke getan hatte. Die Antwort war: die Steinigung des Stephanus. Von da ab trugen die Boten Gottes das Evangelium zu allen Völkern und tragen es noch heute zu gottentfremdeten, in die Tiefe der Sünde versunkenen Nationen. Aus der Mitte der Ramenchristenheit antworten heute Millionen von Menschen auf die Einladung Gottes genau wie damals Israel. — Wenn auch die Kinder der Welt ihr Teil und Erbe auf Erden festhalten und die herrliche Einladung Gottes für nichts achten — die gute Botschaft des Friedens sucht die Armen, welche den Jammer ihrer Sünde fühlen, die Krüppel und Lahmen, welche in der Häßlichkeit und Krankheit des Lasters sich dahinschleppen, die Blinden, in deren Dunkelheit kein Licht der Hoffnung mehr leuchtet. Und weil noch Raum ist in Gottes Vaterhaus, werden die Heimatlosen und Elenden an der Straße dieses Lebens gesucht, und die, welche in ihrer Schande hinter den Zäunen liegen, weil niemand sie aufnehmen mag. Gott ladet alle ein, Er will, daß Sein Haus

voll werde. Alle, welche die Einladung der Liebe Gottes verschmäht haben, werden draußen stehen, wenn die Hochzeit des Lammes gekommen sein wird, und bezeugen: Ich war geladen, ich selbst bin schuld daran, daß ich draußen stehe. Wie bedeutungsvoll ist für alle Kinder Gottes das Wort: **Nötige sie, hereinzukommen!** Möchte es von all denen beherzigt und verwirklicht werden, welche als Boten des Evangeliums in die verlorene Welt gesendet werden. Wer andere nötigen will, hereinzukommen, bedarf viel erbarmender Liebe, Geduld und Herzensfreundlichkeit. Nur die herzandringende Liebe überwindet alle Herzenskälte und alles Widerstreben, damit alle die hereinkommen, die friedelos und hoffnungslos an der Landstraße des Lebens stehen.

## Mittwoch den 12. Februar.

Lut. 14, 25–30.

Der Herr fordert die Volksmenge auf, die Kosten zu überschlagen, wenn sie sich dafür entscheiden wollen, Jünger Jesu zu werden. Er weiß, wie stark die Einflüsse sind, denen das Menschenherz von seiten der unbefehrten Familie und Verwandtschaft ausgelegt ist. Wenn von dorthier durch Überredung, Beispiel, Einfluß alles aufgeboten wird, um einen Jünger Jesu von dem schmalen Wege wegzuloden, ihn zu Zugeständnissen zu bringen, so erwartet der Herr von der Treue der Seinigen, daß sie alle menschlichen Einflüsse rückhaltlos abweisen, um allein den Willen des Herrn zu tun. Ob Vater oder Mutter, ob Weib oder Kind, ob Bruder oder Schwester auf ein Kind Gottes einstürmen, ob es bedrängt wird durch geschäftliche Interessen oder Schwierigkeiten im Beruf — keine Stimme soll Gehör finden, außer der Stimme, außer dem Worte und Willen des Herrn. Wer nicht das Kreuz, d. h. Verwerfung, Schmach und Spott um Jesu willen, tragen will, kann nicht Sein Jünger sein. Beachte das dreimalige **er kann nicht Mein Jünger sein!** (V. 26, 27, 33.) Jede wahre Befehrung stellt einen Menschen wie einen weithin sichtbaren Turm mitten in das Leben. Mancher begann das Fundament zu bauen, aber nachher ward es ihm leid; er kehrte um — er hatte die Kosten nicht überschlagen. So wurde er zum Hohn. Hast du die Kosten überschlagen? Soll dein Leben für den Herrn sein? Soll die Welt das leuchtende Zeugnis eines völlig hingeebenen Christen sehen?

## Donnerstag den 13. Februar.

Lut. 14, 31–33.

Jeder Jünger Jesu, welcher als Zeuge seines Herrn in die Welt tritt, begegnet alsbald der Macht Satans. Diese gewaltige Macht wird ihn anfallen und bekämpfen im äußeren und im inneren Leben. Er wird Widerstände finden auf allen Lebensgebieten. Bist du zum Kampf entschlossen? Dann gehe im Glauben! Wenn du aber zweifelst, ob du den Kampf siegreich bestehen wirst, wenn dein Herz sich fürchtet, so unterwirf dich lieber von vorneherein. Ohne Kampf kein Sieg! Sage dir dies ganz klar. Wenn du aber entschlossen bist, deinen Weg als Jünger Jesu zu gehen, so rechne mit der Macht Dessen, der dich berufen hat, und zähle nicht deine Feinde. Die Friedensbedingungen, welche Satan, der Fürst dieser Welt, jedem anbietet, der zu furchtsam ist, um sein Leben für Jesum zu wagen, sind sehr einfach; sie lauten: Unterwirf dich in allen Beziehungen den Forderungen der Welt und verzichte darauf, dem Worte Gottes und seinen Verheißungen zu glauben. Suche jeden irdischen Erfolg, nach welchem dich gelüftet, aber löse dich von den treuen Kindern Gottes, die auf dem schmalen Wege wandeln. — Der Herr hat niemand darüber in Zweifel gelassen, daß der Weg in Seiner Nachfolge Kampf und Entsagung bedeutet (vgl. Matth. 10, 34–38), und daß man mit einem halben Herzen Ihm nicht dienen kann. So steht auch jeder Christ noch heute vor der Frage Josuas: „Wem willst du dienen?“ (Beragl. Jos. 24, 14–15.)



## Freitag den 14. Februar.

Luf. 14, 31–35.

„Ihr seid das Salz der Erde!“ (Matth. 5, 13.), d. h. inmitten dieses Menschengeschlechts sind die Jünger Jesu die Zeugen der rettenden Wahrheit. Sie allein tragen die Lebenskräfte in sich, durch welche die dem Sterben und Verderben verfallenen Menschen erneuert und erhalten werden können. Was aber könnte ein Christ wirken, welcher für seine eigene Person diese siegreiche Lebenskraft nicht bewahrt? Jeder Gläubige verliert seine Zeugenkraft, sobald sein Wandel nicht mehr seiner persönlichen Verantwortlichkeit entspricht, oder sobald er nicht mehr mit der Wahrheit und Treue des lebendigen Gottes und Seines Wortes rechnet. Tritt dies ein, so wird sein Glaube, sein Friede, seine Hoffnung zertreten; er sinkt kraftlos dahin, er verfehlt seine Lebensaufgabe. Die Namenchristenheit, welche den Schein der Gottseligkeit hat, aber ihre Kraft verleugnet (2. Tim. 3, 5), ist ein solches kraftlos gewordenes Salz. Sie wird niemals ihre Kraft wiedergewinnen, sondern der Herr sagt von ihr: „Ich kenne deine Werke, daß du den Namen hast, daß du lebst, und bist tot“ (Offenb. 3, 1), und wiederum: „Weil du lau bist und weder kalt noch warm, so werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde“ (Offenb. 3, 16). Die Welt zertritt dies kraftlose Scheinchristentum in jeder Beziehung, bei dem einen durch die Macht der Sünde, bei dem anderen durch die Interessen des Geldes, bei dem dritten durch die Flut der vergänglichen, politischen und geschäftlichen Interessen und die Macht der Alltäglichkeit. Bei vielen anderen erfolgt dies Zertreten durch die satanische Gewalt der christusfeindlichen Theologie und Philosophie und deren Schriften. So liegt die entscheidende Frage für den einzelnen klar: **Bist du ein salzendes Salz?** Oder gehörst du zu denen, die nur den Namen und den Schein des Lebens haben, aber seine Kraft verleugnen?

## Sonnabend den 15. Februar.

Luf. 15, 1–2.

Das 15. Lukas-Kapitel behandelt die Errettung des Sünders. In göttlicher Vollkommenheit behandelt hier der Heilige Geist die Frage: Wie kommen schuldige Sünder zur Gotteskindschaft und zum Frieden, zur Gewißheit der Gnade? Das Wort Gottes zeigt hier den suchenden Heiland, der vom Himmel kam, um den verlorenen Sünder aus den Tiefen des Verderbens zu retten und heimzutragen. Das ist das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Es zeigt das Werk des Heiligen Geistes, welcher mit dem Lichte der Wahrheit und Liebe Gottes den gottfernen Sünder berührt, damit er willig werde, sich von der Hand der Gnade retten zu lassen aus den Tiefen seiner Schuld. Das ist das Gleichnis vom verlorenen Groschen. Es zeigt die Liebe des Vaters, welcher das Vaterherz und Vaterhaus Gottes weit geöffnet hat für den Menschen, der aus den Tiefen der Sünde in Buße und Glauben zu Gott umkehrt. Das ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn. — Diese göttlich wunderbaren Belehrungen richtete der Herr sowohl an Zöllner und Sünder, damit sie Vertrauen fassen möchten zur rettenden Gnade, als an die murrenden Pharisäer und Schriftgelehrten, welche in ihrer religiösen Blindheit kein Verständnis besaßen für die Liebe Gottes. Man darf getrost sagen, daß aus diesem einen Kapitel der Bibel Scharen von seufzenden, klagenden Sündern den Weg zum Frieden und zum ewigen Leben gefunden haben. Hier sind Worte des ewigen Lebens, welche ihre siegreiche Kraft tausendfältig erwiesen haben und bis auf diesen Tag erweisen.

**Sonntag den 16. Februar.**

Lut. 15, 3-5.

Der Hirte hat für das verlorene Schaf ein ganzes Herz, er handelt so, als ob er nur dies eine Schaf hätte. Seine ganze Kraft, Zeit und Liebe ist dem einen zugewendet; er sucht es, bis er es findet. — Was die Gnade an einem verlorenen Sünder tut, welcher selbst gar nichts beitragen kann zu seiner Errettung, ist hier dargestellt. Welch eine Fülle von Bemühungen wendet der Herr auf in der Lebensführung des einzelnen Menschen, um ihn zu suchen und zu finden! Da gibt es Segnungen, Gebets-erhörungen, Prüfungen, Gefahren, besondere Ereignisse und Begegnungen, welche Gott herbeiführte, um den Sünder von Gottes Gegenwart zu überzeugen, wie auch von seiner eigenen Schuld und seinem verlorenen Zustande. Wenn der Herr endlich das verlorene Schaf gefunden hat, dann ist **das Werk der rettenden Gnade** getan; die bewahrende und die herstellende Gnade tragen nun den begnadigten Sünder. Der Herr hört nie auf, sich mit ihm zu beschäftigen. Der Hirt hat das gefundene Schaf auf Seine Schulter genommen, es hat einen Platz an Jesu Herzen und ist umfaßt von den starken und treuen Armen seines Erretters. Wie schwierig und gefährvoll der Weg eines Kindes Gottes durch diese arge Welt sein mag, Jesus trägt Sein Schäflein heim, und keine Macht Satans und der Welt wird es Seinen Händen entreißen! (Joh. 10, 28.)

**Montag den 17. Februar.**

Lut. 15, 6-7.

Wir können uns gut vorstellen, wie ein menschlicher Hirte, der nach durchwanderter Nacht mit dem gefundenen Schäflein heimkehrt, seine Freunde und Nachbarn ruft; jedoch wir können uns noch nicht vorstellen, wie der Herr der Herrlichkeit die Freude des Himmels wachruft, wenn Er eins Seiner teuer erkauften, mit soviel Liebestreue geretteten Schäflein im Vaterhause Gottes ans Ziel gebracht hat. Was wird es sein, wenn Er spricht vor Seinem Vater: „Siehe, Ich und die Kinder, die Jehova Mir gegeben hat“ (Jes. 8, 18). Hier steht der Anfang der Errettung, die Befehrung in Buße und Glauben, in unmittelbarer Verbindung mit der Vollendung des Weges, mit der Heimkehr ins Vaterhaus. Jede Befehrung eines Sünders, welche vor dem Auge Gottes als echt, als vollgültig dasteht, ruft in besonderem Maße die Freude im Himmel hervor. Dies ist wichtig, weil wir wissen, daß die Engel Gottes sich in ihrer Freude niemals täuschen werden. Hier liegt ein Beitrag zu der Frage: Kann ein wahres Kind Gottes verloren gehen? Wir können uns täuschen und mögen in manchen Fällen eine Erweckung für eine Befehrung halten — aber Gott täuscht sich nicht. — Sicher sind die geliebten Kinder Gottes — hier dargestellt in den neunundneunzig Gerechten — ein Gegenstand der Freude, des Dienstes und der Fürsorge der Engel Gottes, dennoch ist die Freude über die Befehrung eines Sünders größer. Es ist bedeutungsvoll, daß der Herr von einem Schafe, von einem Groschen, von einem Sünder redet — Er tut es, damit wir den Wert einer erretteten Seele göttlich einschätzen.

**Dienstag den 18. Februar.**

Lut. 15, 8-10.

Der verlorene Groschen (Drachme) war die Frucht vieler Mühe und Arbeit gewesen. Das Weib kann ihn nicht missen, sie will ihn wiederhaben. Sie zündet ihre Lampe an und kehrt das Haus und sucht sorgfältig. Sie erkennt die große Gefahr, daß der verlorene Groschen am nächsten Morgen

mit dem Ausfchricht auf den Müllhaufen geworfen werden könnte. Deshalb leuchtet sie in alle Winkel, Eden und Spalten, ob irgendwo ein Widerschein des hellen Lichtes ihr zeige, wo der verlorene Groschen liegt. Dieser, versteckt unter Staub und Schmutz, kann nur schwach den Strahl des Lichtes zurückwerfen, der in sein dunkles Elend leuchtet. Auch der verlorene Sünder kann selbst nichts tun; jedoch wenn das Licht des Heiligen Geistes ihn berührt in den Tiefen seiner Schuld und Gottentfremdung, so kann er sagen: Hier bin ich, rette mich! Mehr fordert Gottes suchende Liebe nicht, denn Gott weiß, daß der Sünder nicht mehr vermag. Auf solch schwaches Flehen neigt sich die Hand der Gnade vom Himmel her, ergreift den Groschen, wie er ist, beschmutzt und verstaubt. Wie deutlich redet hier das Wort davon, daß der schuldige Sünder sich von der Gnade ergreifen lassen muß in dem Elend und der Befleckung seiner Schuld. Er kann sich nicht anders machen wie er ist, er muß kommen in seinem befleckten, elenden Zustande. Erst wenn er errettet ist, beginnt das Werk des Heiligen Geistes, durch welches der Groschen gereinigt wird; dann erst kommt des Königs Bild und Unterschrift zur Erscheinung.

### Mittwoch den 19. Februar.

Lut. 15, 11–14.

Der verlorene Sohn ging in die Ferne, er ging dahin, wo er des Vaters Stimme nicht mehr zu hören brauchte, wo des Vaters Blick und Gegenwart seine Sündenwege nicht strafte. — So lebt auch der natürliche Mensch in einem Lande der Gottesferne! Er vergeudet die kostbaren Jahre seines Lebens in der Freundschaft der Welt, da, wo man nach seiner Seele nicht fragt, wo man an seinen Sünden keinen Anstoß nimmt, wo man seinen wahren Vater nicht kennt, wo man von der ewigen Heimat nichts weiß und nichts wissen will. Dies bezieht sich ebensowohl auf die lasterhaften Kinder der Welt als auf die religiösen und tugendhaften. Sie stehen alle unter dem Worte: „Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt“ (Eph. 2, 12). Wenn für solche Menschen Tage der Bedrängnis anbrechen, wenn ihr Gewissen sie verklagt, wenn die Schatten der Ewigkeit heraufziehen, so sucht der Mensch vergeblich unter seinen bisherigen Freunden solche, die ihn trösten und sein Gewissen zur Ruhe zu bringen vermögen. Wo ist nun die Lust der Welt? Wo ihre Genüsse? Wo ihre Ehre? Alles dahingesunken — und nichts blieb in der Hand des an Seele und Leib zerbrochenen Menschen —, nur die Schuld hat er davongetragen, und sie begleitet ihn in seine trüben Tage und schlaflosen Nächte. In der Wüste dieses Lebens findet die hungernde Seele kein Lebensbrot. Dort kennt man ja Den nicht, welcher spricht: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel hernieder gekommen ist; wenn jemand von diesem Brote isst, so wird er leben in Ewigkeit“ (Joh. 6, 51).

### Donnerstag den 20. Februar.

Lut. 15, 15–17.

Für jüdische Begriffe war es der tiefste Punkt moralischer Verkommenheit, wenn ein Mensch bei den Schweinen leben und ihre Nahrung teilen mußte. Dieser verlorene Sohn ist das Abbild eines für Gott geschaffenen Menschen, welcher vom Satan dahin geschickt wird, wo er bei den Treibern dieser Welt in Lust, Genuß oder Gewinn, in Erfolg oder Menschenehre das Hungern seiner unsterblichen Seele vergeblich zu stillen versucht. Er wird in allem von dem Fürsten und Gott dieser Welt betrogen. Glückselig der, welcher soweit aufrichtig ist, daß sein Herz sich nicht verhärtet gegen die Stimme des Sohnes Gottes (vergl. Joh. 5, 24–25). Gott redet zu dem trostlosen Sünder, zu dem aufgewachten Gewissen von seinem gegen-

wärtigen Elend, von seiner Schuld und Gottentfremdung und von jenem anderen Leben des Friedens, das er bei dem Herrn haben könnte und von dem er nun so weit, weit entfernt ist. „**Als er aber zu sich selbst kam!**“ — Welch gewaltig ernste Stunde, in welcher ein gottferner Sünder zum Bewußtsein seines Elends kommt und gedenkt, wozu die Gnade ihn gerufen hatte in Christo. Friede? Vergebung? Ein Leben unter der Gnade? Ist das noch für mich zu finden? Er vernimmt Worte des ewigen Lebens: „**Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben!**“ (Matth. 11, 28.) Wie grell ist der Abstand dieser Worte gegenüber dem Zustande des Elendes, in dem er sich befindet! „**Ich komme hier um vor Hunger!**“ — So beginnt die Buße des schuldigen Sünders mit der Erkenntnis seines verlorenen Zustandes.

## Freitag den 21. Februar.

Lut. 15, 18--20 a.

In dem verlorenen Sohne reifte der Entschluß: „**Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.**“ Die Erinnerung an seinen Vater weckte das Vertrauen, daß dort auch für ihn noch Gnade zu finden sein würde. Er wagte es, auf Tagelöhnergnaade zu hoffen — daß er **Sohnesgnade** finden sollte, lag außerhalb seiner Vorstellungskraft. Jedoch dieser verlorene Sohn war aufrichtig, er war entschlossen, vor den Vater hinzutreten als das, was er wirklich war: **als ein Schuldiger**. Er wußte, wenn ich auch nur Tagelöhner werden könnte, es kann mir ja nur durch Gnade werden — **verdient habe ich**, für immer als ein Fremdling den Fluch meiner Schuld zu tragen. Darum will ich gehen, meine Schuld bekennen und um Tagelöhnergnaade flehen! — Sicherlich hat der Feind alles aufgeboden, um den verlorenen Sohn im Lande des Hungers und der Schweine festzuhalten. Aber Gott läßt es dem Aufrichtigen gelingen. Dieser unglückliche Sohn hatte nun Erfahrungen gemacht davon, was man in der Welt findet und was die Menschen sind. Er hatte den Betrug der Welt und der Sünde erkannt, denn er hatte ihn an seinem eigenen Leibe und an seiner Seele bitter erfahren. Er faßte nicht gute Vorsätze, sondern **einen Lebensentschluß: Ich will!** Darauf folgt: „**Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater.**“ Gott fordert vom schuldigen Sünder eine aufrichtige Willensentscheidung; die **Kraft** zur Ausführung reicht Gott dann dar. Wer diesen Lebensentschluß faßt, sich der Gnade anzuvertrauen, der erfährt und erlebt, **wer Gott ist und was man bei Ihm findet.**

## Sonnabend den 22. Februar.

Lut. 15, 20 b—21.

Wie göttlich vollkommen zeichnen diese Worte die Liebe Gottes, der auf den entfremdeten Sünder wartet in göttlicher Geduld, in dem liebenden Verlangen, daß der verlorene Sohn endlich heimkehren möchte. Die Stunde kam; um die letzte Wegebiegung schritt der zerklumpte, blasser, verhungerte Sohn. Da lag das Vaterhaus! Sieh da, das Tor öffnet sich, der alte Vater läuft dem Sohne entgegen mit weit ausgebreiteten Armen. Er eilt näher, seine feuchten Augen, sein von Liebe, von Freude und Herzensbewegung zeugendes Angesicht ist dem Sohne zugewandt. Er umarmt ihn in heißer Liebe, er drückt ihn unter zärtlichen Küssen an sein Herz. Der Sohn, überwältigt von diesem Empfange, beginnt: „**Vater, ich habe gesündigt . . . ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.**“ Weiter kommt er nicht. Er kann nicht um den Platz eines Tagelöhners bitten, **weil des Vaters innige Küsse seine Lippen schließen.** Sieh da, welch göttliche Darstellung von der Liebe, die auf den schuldigen Sünder wartet, um ihn zu begnadigen. Keine Erinnerung an die Tiefen

der Schuld, keine Drohung im Blick auf die Zukunft, kein Fordern eines Versprechens oder Gelübdes! Nein, wie ein überwältigender Strom bricht die Liebe Gottes hervor gegen den Sünder, welcher die Gnade sucht. O, daß die Menschen dies gottselige Geheimnis verstehen möchten! O, daß die Boten des Evangeliums fähig würden, Zeugnis zu geben von dem, was im Herzen Gottes ist!

## Sonntag den 23. Februar.

Luf. 15, 22—24.

Der Vater selbst führt den verlorenen Sohn in das Haus. Das beste Kleid, ein goldener Ring, Sandalen an seine Füße, der Platz an des Vaters Tisch, das gemästete Kalb, Freude, Musik und Reigen — das alles schenkt die Gnade dem heimgekehrten Sohne. Er fand einen viel höheren Platz, als er je zuvor besessen hatte. Das beste Kleid, das weiße Kleid göttlicher Gerechtigkeit durch den Glauben an das Blut von Golgatha, ist die erste Gabe Gottes an den begnadigten Sünder. Der goldene Ring, das Sinnbild der Liebe und Treue, welche nie ein Ende hat, wird sein Teil. Dieser goldene Ring stellt dar die absolute Gewißheit, daß niemals irgend ein Ereignis in kommenden Zeiten oder Ewigkeiten ihn zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist (vergl. Röm. 8, 38-39). Die Sandalen machen ihn fähig, bewahrt vor dem Schmutz der Welt, in gottgegebener Würde durch das Leben zu gehen. Des Vaters Tisch, das gemästete Kalb, sagt ihm: „Jehova ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln.“ Musik und Reigen rufen ihm zu: „Freuet euch in dem Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freuet euch!“ (Phil. 4, 4.) Es ist nicht wunderbar, daß diese Botschaft der Gnade und Liebe Gottes Tausende von schuldbeladenen Sündern zurückgerufen hat an das Herz des Vaters. — Wie könnte es anders sein? Die Liebe Gottes überwältigt den Menschen, der zuvor Gott nicht kannte, den Gott, der Seinen eingeborenen Sohn leiden und sterben sah, auch für ihn, den tiefverschuldeten Sünder.

## Montag den 24. Februar.

Luf. 15, 25—32.

Wer ist der ältere Sohn? Zunächst wollte der Herr wohl den Schriftgelehrten und Pharisäern das Bild ihres eigenen erbarmungslosen Herzens zeigen, welches die Gnade nicht kannte. Zugleich stellt der Herr in dieser Gestalt das Judentum dar, jene Söhne Abrahams, welche meinten, das alleinige Anrecht auf einen Platz im Hause Gottes zu haben. Jene rechtgläubigen Juden, welche als die bittersten Feinde des Evangeliums ihr vermeintliches Erbrecht verteidigen wollten, offenbarten genau die Gesinnung des älteren Bruders. Sie beriefen sich auf das Gesetz und die Beschneidung, worauf ihre Ansprüche gegründet waren. Sie hatten weder eine Erkenntnis ihrer eigenen Verschuldung, noch ein Verständnis für die rettende Gnade, die in Christo erschienen war. Daher der tödliche Haß der Hohenpriester und Schriftgelehrten gegen den Herrn und gegen Seine Zeugen. Es empörte und reizte diese Juden, daß Sünder aus den Nationen durch die Gnade bevorzugt werden sollten. Sie hielten sich für soviel besser und passender für alle Vorrechte und Verheißungen, daß sie auf jene Menschen mit Haß und Verachtung herabbligten. Sie ärgerten sich über die Gnade, welche schuldigen Sündern zuteil wurde. Dieser ältere Sohn sieht in seinem zuvor verlorenen Bruder einen verächtlichen Menschen, mit dem er nichts zu tun haben will. — Auch unter den gläubigen Christen begegnet man nicht selten harten und überhebenden Urteilen über andere Gläubige, die vielleicht in der Erkenntnis weit zurückstehen, die aber durch die erfahrene Gnade viel mehr die rettende Liebe Gottes ausstrahlen als jene, in deren Christentum trotz aller Rechtgläubigkeit der Sonnenstrahl der Liebe fehlt.

Psalm 55.  
25.—28. Februar.

**Dienstag den 25. Februar.**

Psalm 55, 1—7.

Hier klagt ein Gläubiger zu Gott über den Haß derer, die seinem Herzen am nächsten standen (vergl. Vers 12—14). Er sieht keinen Menschen mehr, dem er vertrauen könnte. Die Erfahrungen der Hinterlist, der Bitterkeit, der unerwarteten Feindschaft derer, welchen er vertraut hatte, haben sein Herz im Innersten erschreckt. Er ist an allem irre geworden. Er fühlt: die Erfahrungen, die ich jetzt mache, zehren an meiner Lebenskraft. Furcht und Zittern überkommt ihn, denn er weiß nicht mehr, was an unerwarteten Schrecken nun noch auf ihn fallen wird. Er sehnt sich fort aus diesem Lande der Treulosigkeit und der Tränen, er möchte am liebsten keinen Menschen sehen. Er möchte in der Wüste weilen, wo er mit seinem Gott allein sein kann. Es sind schmerzreiche, erschütternde Tiefen, die in solchen Tagen durchlebt werden. Und doch schließen sie eine ganz besondere Vertiefung der Lebensgemeinschaft mit dem HErrn in sich. Wenn aller Menschen Treue und Liebe bricht, wird der eine ewig treue Freund für unser Herz um so kostbarer. Seine zarte Liebe entfaltet sich wie nie zuvor. Wir können nicht in die Wüste fliehen; auch da würde ja unser Herz nicht zur Ruhe kommen, weil es die inneren Stürme mitnimmt. Aber wir dürfen an das Herz unseres großen HErrn fliehen; da ist wirklich ein Platz der Ruhe; Er vermag zu trösten, „wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes. 66, 13).

**Mittwoch den 26. Februar.**

Psalm 55, 8—15.

Diese erbarmungslosen, treulosen Feinde gehen planvoll, unerbittlich vor. Gewissenlos gebrauchen sie jedes Mittel der Verleumdung und der Hinterlist, das sich ihnen darbietet. Tag und Nacht verfolgen sie ihr Ziel, den Gehafteten zu vernichten. An ihrer Spitze steht nicht ein Feind, von dem man nur Feindschaft erwartet hätte, nicht ein Hasser, dem man Böses getan, sondern — welch ein Schmerz: „**Mein Freund und mein Vertrauter**; die wir trauten Umgang miteinander pflogen!“ Da steht das eigene Herz in Gefahr, an allen Menschen irre zu werden. Wem darf ich noch glauben oder vertrauen? Der gerechte Zorn wallt auf. Im Herzen ist kein Raum mehr für Milde und Gnade. „Der Tod überrasche sie, lebendig mögen sie hinabfahren in den Scheol!“ Sicherlich ist dieses Urteil gerecht, jedoch der HErr, der solchen Verrat persönlich erlebte durch Judas, hat uns ein anderes Vorbild gegeben. Er kannte Seinen Verräter, aber Er war bis zum letzten Augenblick bemüht, ihn zur Buße zu rufen, ihn zum Bekenntnis zu bewegen, damit er ans Licht käme. Dies war vergebens. Dennoch, als Judas Ihn mit dem Kuß verriet, rief der HErr nicht zwölf Legionen Engel, um Seine Feinde zu vernichten. Nein, aus dem tiefen Wehe Seines Herzens sprach Er nur: „Judas, überlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?“ (Luk. 22, 48). So ist der HErr durch die tiefsten Proben, die einem Menschen auferlegt sein mögen, Selbst hindurchgegangen. Wir dürfen Ihm alles sagen, und Er versteht uns und fühlt unsere Schmerzen.

## Donnerstag den 27. Februar.

Psalm 55, 16–21.

Die Prüfung dauerte lange. Abends, morgens und mittags trug David klagend sein Leid vor Gott. Er wußte wohl, daß Gott seine Stimme hörte, und obwohl er die Errettung aus allem Schweren noch nicht sah, nahm er sie doch glaubend aus Gottes Hand und bezeugte schon, was er von Gott zuversichtlich erwartete: „Er hat meine Seele in Frieden erlöst aus dem Kampfe wider mich, denn ihrer sind viele gegen mich gewesen.“ Welch schönes Wort für einen Gläubigen, der am Ende seiner Bahn zurückblickt, da sein irdischer Kampf ausgekämpft ist und er nun hingehen darf in Frieden. Hinter ihm liegt das Schlachtfeld dieses Lebens, aus dem er durch die Macht der Gnade als Sieger gehen darf zu Dem, der ihn berufen und getragen hat. So durfte Paulus mit glüdlichem Herzen bezeugen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben“ (2. Tim. 4, 7-8). — Wie schön für einen Gläubigen, daß er das Urteil über seine Feinde Gott still anheimstellen darf. Jene haben es nicht mit einem Menschen, sie haben es mit dem Gott zu tun, der über allen thront, der die Herzen durchschaut, der wohl Geduld hat mit Seinen Feinden, aber „keineswegs hält Er für schuldlos den Schuldigen“. Jene konnten mit glatten Milchworten die Menschen über die verborgenen Schwerter ihrer Herzen täuschen — Gott durchschaut sie und wird ein gerechter Richter sein. Der Herr nimmt alle Feindschaft wider die Seinen als gegen Ihn Selbst gerichtet an. Es steht geschrieben: „In all ihrer Bedrängnis war Er bedrängt“ (Jes. 63, 9). Wie gut ist es, dies vor Augen zu behalten, daß der Herr gegenwärtig ist, der alles weiß und durchschaut, Er, der das Verborgene der Herzen ans Licht bringen wird zu Seiner Zeit,

## Freitag den 28. Februar.

Psalm 55, 22–23.

Die tiefen Prüfungen und Herzensübungen dieses Gläubigen haben eine gesegnete Frucht hervorgebracht. Er hat die Last, die ihm auferlegt war, auf Jehova geworfen. „Gepriesen sei Jehova, Tag für Tag trägt Er unsere Last“ (Ps. 68, 19). Möchten wir von diesem großen Vorrecht Gebrauch machen! „Wirf auf Jehova, was dir auferlegt ist!“ Es ist hier nicht gesagt, daß die Prüfung alsbald weggenommen wird, aber hier steht die Verheißung: „Er wird dich erhalten!“ Dies ist besser als wenn die Prüfung wiche, denn diese soll das Ziel göttlicher Erziehung an uns erreichen. Gott kommt uns in Gnade entgegen, Er gibt unseren Seelen das Bewußtsein Seiner Fürsorge, Seiner Gunst, Seiner Gegenwart. Das Herz weiß gewiß: der Herr wird uns beistehen in unseren Nöten. Dies ist ein gottgeschenkter Zustand der Seele, der uns weit glüdlicher macht, als wenn gar kein Übel da wäre. Dazu kommt die Gewißheit der unfehlbaren Treue Gottes: „Er wird nimmermehr zulassen, daß der Gerechte wankt.“ Wohl mag er geprüft werden, aber Gott wird nicht zulassen, daß das Böse triumphiere über den Gerechten. Gerade indem wir uns von der Macht des Bösen von allen Seiten umringt sehen, lernen wir auf Gott zu vertrauen. Und wenn wir vertrauen, so wissen wir, daß der Herr uns bewahren wird (vergl. 1. Joh. 5, 14-15). Aber auch dies wissen wir, daß der Herr mit allen Seinen und unseren Feinden fertig wird. Wie tief wir auch gebeugt werden, wir werden den Triumph Gottes erleben!

## Nur heute!

**D**u brauchst nicht mehr zu tragen,  
 Als nur die Last von heut',  
 Und sollst nichts weiter fragen,  
 Als was Gott jetzt gebeut.

Mehr soll dein Fuß nicht gehen,  
 Als nur den nächsten Schritt,  
 Mehr nicht dein Herz verstehen,  
 Als was es heute litt.

Nicht weiter darfst du sorgen,  
 Als was Gott heut' gefällt,  
 Das „Später“ und das „Morgen“  
 Sei Ihm anheimgestellt.

Drum trockne deine Tränen,  
 Der Herr ist dir ja nah,  
 Er kennt dein tiefstes Sehnen,  
 Wenn's auch kein Auge sah.

Heut' sollst du Ihn erfahren,  
 Heut' will Er bei dir sein,  
 Heut' – nicht in fernen Jahren –  
 Nein, jetzt, wo du allein!

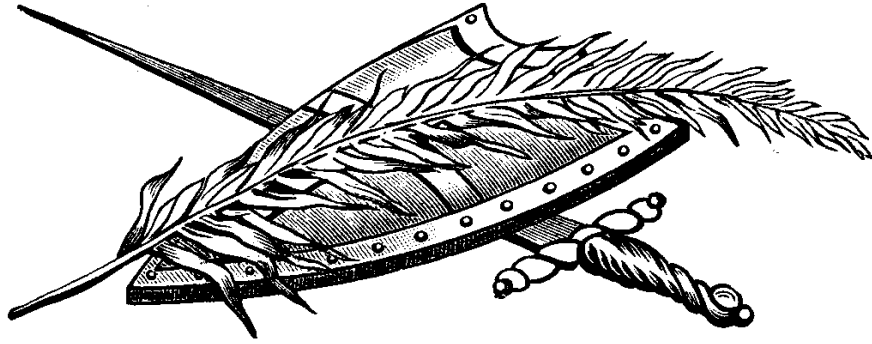
Heut' trägt Er deine Bürde,  
 Heut' ebnet Er den Pfad;  
 Daß heute Trost dir würde,  
 Er längst beschlossen hat.

Sür heut' – nicht spätre Zeiten –  
 Gibt Er dir Kraft und Mut,  
 Gibt Macht und Möglichkeiten –  
 Ja, Er macht alles gut.

Sür heut' quillt dir Sein Bronnen,  
 Sür heut' strahlt dir Sein Licht;  
 Bald findest du ew'ge Wonnen  
 Vor Seinem Angesicht.

B. v. R.





# Bibellesezettel

für

März 1913.

## Inhalt:

1.—12. März.	Von Gott berührt.
13.—15. März.	Psaln 56.
16.—31. März.	fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 24—30.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mt., Ausland 1,25 Mt. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Bekenner Jesu in Heer und Flotte lernen, sich des **Wortes Gottes** zu rühmen und ihr ganzes Vertrauen ohne Furcht auf Gottes Verheißungen zu setzen.
2. Daß die Kinder Gottes im Blick auf schwere Stürme und tiefe Prüfungen, die vor ihnen liegen, stark werden, „durch Stillesein und Vertrauen“.

Von Gott berührt.

1.—12. März.

### Sonnabend den 1. März.

Jes. 6, 1—8. — 2. Kor. 5, 17—21.

Jesaias sollte befähigt werden für den Auftrag, den Gott ihm zugedacht. Der Herr gewährte ihm das Vorrecht einer besonderen Offenbarung, eines jener Gesichte, bei welchem der begnadigte Mensch nicht zu sagen weiß, ob er im Leibe oder außer dem Leibe ist (vergl. 2. Kor. 12, 1-3). Der Blick, welchen Jesaias in die Herrlichkeit des Herrn tun durfte, enthüllte ihm den hohen und erhabenen Thron des ewigen Gottes und die Anbetung der Seraphim. Überwältigt von der Heiligkeit der himmlischen Atmosphäre, erkennt sich der Prophet als einen verlorenen Mann, weil er seiner unreinen Natur nach in der majestätischen Gegenwart des heiligen Gottes nicht bestehen konnte. Einer der Seraphim nimmt eine glühende Kohle mit der Zange vom Altar. Das Feueropfer, welches der Prophet auf diesem Altar erblickt, ist die himmlische Darstellung des Opfers von Golgatha. Es gibt keine andere Quelle der Reinigung und Versöhnung als das **Kreuz**. Von daher allein kann der besleckte Sünder Kräfte der Heilung und Versöhnung empfangen, um in den Augen Gottes fähig zu werden, ein Bote Gottes zu sein. — Auch heute bedarf ein Bote Gottes, welcher in Frieden sprechen will: „Hier bin ich, sende mich!“ dieser Reinigung, dieser Gewißheit der völligen Versöhnung, die auf dem Kreuze so teuer erkaufte wurde. Das Opfer von Golgatha allein macht aus dem Glaubenden „eine neue Schöpfung“. Nun kann der Begnadigte als Gesandter für Christum hinausgehen in die Welt der Sünder — er ist in Christo göttlich gerecht geworden.

### Sonntag den 2. März.

Jer. 1, 4—19. — Jer. 15, 10—21. — Luk. 12, 11—12.

Jeremia war, wie auch Paulus (vergl. Gal. 1, 15), von seiner Mutter Leibe her geheiligt und zum Propheten bestimmt. Er war, als das Wort Jehovas ihm dies mitteilte, noch jung und unerfahren. Aber Gott verscheucht alle seine Besorgnisse und ermutigt ihn: „Fürchte dich nicht vor ihnen, denn Ich bin mit dir, um dich zu erretten, spricht Jehova.“ So sagte auch der Herr zu Seinen Jüngern: „Denn Ich werde euch Mund und Weisheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht werden widersprechen“.

oder widerstehen können“ (Lut. 21, 12-19). Gegen Jeremia streckte Gott Seine Hand aus und rührte seinen Mund an und sprach zu ihm: „Siehe, Ich lege Meine Worte in deinen Mund!“ Was der Herr in dieser Stunde dem Jüngling in den Mund legte, hat ihm die siegreiche Kraft verliehen, um durch ein langes Leben als ein vereinsamter Zeuge Gottes aufrecht zu stehen. Gott hat an ihm völlig erfüllt, was die Gnade ihm in jener Stunde sagte: „Sie werden gegen dich streiten, aber dich nicht überwältigen; denn Ich bin mit dir, spricht Jehova, um dich zu erretten.“ Hier empfängt man einen Eindruck von den ewigen himmlischen Kräften, welche eine Berührung der Hand Gottes in ein Menschenleben zu legen vermag. Gewiß erlebt heute ein Gläubiger nicht solche Berührung Gottes, wie Jeremia — er bedarf dessen auch nicht, denn ihm ward eine andere Berührung zuteil: Er ist gewürdigt, ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein, auch dem Leibe nach, eine Wohnstätte desselben heiligen ewigen Herrn, der den Jeremias berief und berührte, und er hat die ausdrückliche Verheißung, daß der Heilige Geist ihn in entscheidender Stunde lehren wird, was er sagen soll.

### Montag den 3. März.

Offenb. 1, 9-20.

Johannes sollte die „Offenbarung Jesu Christi empfangen, welche Gott ihm gab, um Seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß“. — Die Christen in den Tagen der Apostel nannten den ersten Tag der Woche den dem Herrn gehörenden Tag.\*) An diesem Tage ward dem Johannes das Gesicht, durch welches er den Herrn in der Herrlichkeit des Richters sah, wandelnd inmitten der sieben goldenen Leuchter. Er hörte Seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser. Johannes sank zu des Herrn Füßen wie tot. Der Herr aber legte Seine Rechte auf ihn und sprach: „Fürchte dich nicht!“ Diese Berührung des Herrn gab dem Jünger die Kraft des Geistes und des Leibes, um Wort für Wort die ganze Offenbarung Gottes zu empfangen und niederzuschreiben in diesen drei Teilen: 1. was du gesehen hast (Kap. 1), 2. was ist (Kap. 2-3), 3. was nach diesem geschehen wird (Kap. 4-22). Kein sterblicher Mensch könnte ohne göttliche Kräfte diese Offenbarung aufnehmen und irrtumsfrei niederschreiben, so wie Johannes es getan hat, sei es, daß er geschrieben hat während des Gesichtes, sei es unmittelbar danach. Es bedurfte göttlicher Kraft durch den Heiligen Geist, um den Blick richten zu können in die Herrlichkeit des Himmels (Kap. 4-5), in die Schrecken des Gerichts auf der Erde, in die Vollendung der Ratschlüsse Gottes, in das Gericht der Toten. Nur in solcher gottgegebenen Kraft konnte Johannes der Gemeinde (Versammlung) Gottes diese Offenbarung kund tun. Welchen erhabenen Begriff empfängt man hier von der Berührung eines Menschen mit der Hand des Ewigen!

### Dienstag den 4. März.

Dan. 8, 15-18.

Daniel empfing in der Burg Susan ein Gesicht. In diesem Gesicht befand er sich am Flusse Mai. Was er sah: den Kampf zwischen dem Widder und dem Ziegenbock (Dan. 8, 3-14), wurde ihm durch den Engel Gabriel erklärt, eine Prophezeiung auf das Ende hin (Dan. 8, 19-25). Gabriel hatte einen göttlichen Befehl, dem Daniel das Verständnis zu öffnen, aber seine Lichtgestalt, aus der unsichtbaren Welt hervortretend, erfüllte den Daniel mit Schrecken. Derselbe Mann, der ohne Furcht in der Löwengrube war, weil Gottes Engel vor seinen Augen den Rachen der Löwen verschloß, vermochte den Glanz dieses Fürsten über Engelheere nicht zu ertragen. Er

\*) Hier steht im griechischen Urtext eine ganz andere Wortbildung als da, wo vom „Tage des Herrn“ die Rede ist im Sinne der Erscheinung des Herrn zum Gericht.

bedurfte dazu Kraft aus der oberen Welt. Die wenigen ersten Worte Gabriels (V. 17) hatten zur Folge, daß Daniel betäubt auf sein Angesicht zur Erde niedersank. Jetzt rührte Gabriel den Daniel an und stellte ihn auf seinen früheren Standort. Diese Kraft reichte zwar aus, um die Engelsbotschaft aufzunehmen, jedoch als diese Botschaft beendet war, sagt Daniel: „Und ich, Daniel, war dahin und war einige Tage krank . . . und ich war entsetzt über das Gesicht und niemand verstand es“ (V. 27). Man merkt, der in Sünden geborene Leib des Menschen ist nicht befähigt für den Verkehr mit der himmlischen Welt des Lichtes. Aber wie gut: ehe wir dorthin eingeführt werden, werden wir einen neuen Leib empfangen, gleichgestaltet Seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 21). Unser irdischer Leib, Fleisch vom Fleische geboren, kann es ertragen, von allen Seiten von der Macht der Sünde umgeben zu sein, aber den gewaltigen Eindrücken der Heiligkeit der unsichtbaren Gotteswelt ist er nicht gewachsen — es sei denn, daß der Mensch durch göttliche Berührung himmlische Kräfte empfangen. Aber einst, wenn wir den Leib der Herrlichkeit tragen, werden wir da heimlich sein, wo es keine Sünde, kein Leid, kein Geschrei, keine Tränen, keine Trauer, keinen Schmerz, keinen Tod gibt (vergl. Offenb. 21, 3-4).

### Mittwoch den 5. März.

Dan. 9, 1-27. — Apgesch. 10, 1-4 u. 30-31.

Gabriel, der vor Gott steht (Luk. 1, 19), hatte besondere Aufträge, als es sich um die Geburt Johannes des Täufers und um die Geburt des Herrn handelte (Luk. 1, 26-33). Er hatte auch besondere Aufträge, um Daniel in Beantwortung seines heiligen und ernstesten Gebets mitzuteilen, was Gott beschlossen hatte. Gabriels Botschaft ist von großer praktischer Bedeutung für alle Gläubigen. Er sagt: „Im Anfang deines Flehens ist ein Wort ausgegangen, und ich bin gekommen, um es dir kundzutun; denn du bist ein Vielgeliebter“ (V. 23). Hier steht also (wie bei Cornelius) die göttliche Antwort, durch einen Engelfürsten überbracht, in direktem Zusammenhange mit anhaltendem Gebet und Fasten. Das Gebet Daniels (Kap. 9) in all seiner Liebe und Demut stieg aus einem Herzen auf, welches sich mit ganzem Ernst zu Gott ausstreckte in Fasten, in Sacktuch und Asche (V. 3). — Die geistlichen Berührungen, in welchen wir durch den Heiligen Geist von oben neue Kraft, neues Licht, neue Erkenntnis empfangen, sind einerseits abhängig von unserer Herzensstellung zu Gott, andererseits von dem Ernst unserer Gebete. — Dem Daniel standen am Hofe des Königs zu Susan sicherlich alle Genüsse, alles Wohlleben und alle Bequemlichkeiten zu Gebote. Aber er verschmähte diese Dinge, ihn hungerte nach tieferer Lebensgemeinschaft mit Gott; sein Herz war beschäftigt mit dem Volke Gottes, das so sehr entartet und so weit abgewichen war. Wo sind heute die Männer, welche so wie Daniel aus der Tiefe des Herzens für Gottes Volk flehen und sich über dessen traurigen Zustand in Wahrheit demütigen?

### Donnerstag den 6. März.

Dan. 10, 1-19.

Wenn auch die Schilderung von Vers 5-6 fast genau übereinstimmt mit der Darstellung des Herrn (Offenb. 1, 13-15), so haben wir es doch hier offenbar mit einem Engelfürsten zu tun (vergl. V. 13 und 20). Dies große Gesicht hatte zur Folge, daß Daniel, aller Kraft beraubt, betäubt zur Erde sank. Stärkend rührte ihn eine Hand an, so daß er auf seine Knie und Hände emporwankte. Unter den himmlischen Tröstungen der Liebe (V. 11), fand er Kraft, um zitternd aufzustehen. Die himmlische Botschaft beginnt: „Fürchte dich nicht, Daniel!“ Dann tritt ein anderer auf (V. 16), den Menschenkindern gleich — es ist der Herr. Vor Seiner heiligen Majestät vermag Daniel nicht mit Ihm zu reden: „Und ich — von nun an bleibt

keine Kraft mehr in mir und kein Odem ist in mir übrig!“ Aber welche Worte der Kraft und der Tröstung fließen nun von den Lippen des HERRN: „**Fürchte dich nicht, du vielgeliebter Mann! Friede dir! Sei stark, ja sei stark.**“ Jetzt ist Daniel durch himmlische Kräfte fähig, vor dem HERRN zu stehen und zu hören. Furcht und Schrecken sind weggenommen, der Friede Gottes ist sein Teil geworden, er kann nun sagen: „**Mein HERR möge reden, denn Du hast mich gestärkt.**“ — Wir empfangen hier heilige, göttliche Begriffe von wahrer Beugung des Herzens in der bewußten Gegenwart des HERRN. Möchten wir in dem Lichte dieser Stelle heiliger Schrift das Wort verstehen und auf unser inneres Leben anwenden: „**Die Furcht Jehovas ist der Weisheit Anfang**“ (Ps. 111, 10 und Spr. 9, 10). Sicherlich wird die Folge davon **eine neue Kraft des Gebetes** sein; wir werden direkte Berührungen unserer Seele durch Gott empfangen, um dauernd im Bewußtsein Seiner Gegenwart zu wandeln.

### Freitag den 7. März.

Jes. 40, 29–31. — Matth. 8, 14–15. — Phil. 4, 4–7.

Viele Gläubige befinden sich in einem Fieber von Sorge und Unruhe über viele Dinge. Der Feind benützt planmäßig Schwierigkeiten und drohende Umstände zum Ansturm auf ihr zagendes Herz. So werden sie verhindert, um aus der Gegenwart, Liebe und Macht des HERRN Kraft zu gewinnen, um still im Frieden Gottes bewahrt zu bleiben. Diese Gewalt des Sorgengeistes, eine aus Unglauben hervorgehende dunkle Furcht, beraubt manche Kinder Gottes der siegreichen Kraft; sie liegen, in geistlichem Sinne, kraftlos am Boden, sie sind unfähig, den gottgewollten Dienst zu tun und den HERRN zu verherrlichen. Da ist eine wirkliche Gefahr völligen Zusammenbruches des Glaubens vorhanden. Es ist nötig, das Wort in seiner tiefen Bedeutung zu fassen: „**Verzage nicht vor ihnen, damit Ich dich nicht vor ihnen verzagt mache**“ (Jer. 1, 17). Das Heilmittel für solche Zustände ist die Berührung durch die Hand des HERRN, so wie Er die Schwiegermutter des Petrus in ihrem Fieber berührte. In der Stille unter Seinen Händen wird das Fieber schwinden, das bedrückte Herz wird Ruhe finden, um mit neuer Kraft Ihm zu dienen. Solche fieberkranke Kinder Gottes haben natürlich ihren Zustand durch Unwachsamkeit und Unglauben verschuldet, in vielen Fällen auch durch irdische Gesinnung. Sobald ein Kind Gottes sich betrügen läßt, um an irdischen Geschäften, Interessen und Erwerb mehr Gefallen zu finden, als am Umgang mit dem HERRN und an Seinem Wort, muß es erleben, daß aus diesen Dingen für die Gläubigen nur bittere Frucht und ein fiebriger Zustand der Seele folgt. Da bedarf es der Heilung durch die Macht der Gnade. Wenn du dich in solchem Zustande befindest, so sage es dem HERRN, **werde still vor Ihm!** Er wird nicht zögern, bei dir einzutreten.

### Sonnabend den 8. März.

Matth. 9, 27–31. — Joh. 5, 39. — Joh. 17, 3.

Der HERR hätte diese zwei Blinden mit einem Worte heilen können, jedoch Er wollte nicht auf öffentlicher Straße, sondern in der Stille ihnen geben, was sie bedurften. Sie sollten zum Bewußtsein kommen, wer vor ihnen stand, nicht ein menschlicher Wundertäter, sondern der HERR! Auf die Frage des HERRN: „**Glaubt ihr, daß Ich dies tun kann?**“ sagen sie: „**Ja, HERR!**“ Auf dies Bekenntnis rührt der HERR ihre Augen an: „**Euch geschehe nach eurem Glauben!**“ Wunderbarer Augenblick, als die allmächtigen Hände des HERRN der Herrlichkeit diese blinden Augen berührten. Er, der einst gesprochen: „**Es werde Licht!**“, ließ es Licht werden nach der langen Nacht der Blindheit. Das erste, was diese begnadigten Menschen erblickten, war: **die Liebe Gottes in Person.** Sollte der HERR nicht an allen Seinigen, welche betend Sein Wort lesen mit dem Flehen: **Daß uns Dich erkennen!** die gleiche Gnade üben? Sicherlich, Er wird es tun. — Aber wie

offenbart sich hier das Menschenherz! Der Herr knüpfte an Seine unaussprechliche Gabe ein leichtes Gebot, sie sollten über dies Erlebnis schweigen! — Der Herr gebot dies ihnen selbst zum Segen, damit sie still nachsinnen sollten über dies größte Ereignis ihres Lebens. Sie mißachteten diesen ernststen Befehl und verloren dadurch unaussprechliche Segnungen. Wenn dich, o Kind Gottes, im Erforschen des Wortes die Hand der Gnade berührte, um dich sehend zu machen zu neuer Erkenntnis des Herrn, wenn du in deinem inneren Leben neue Erfahrungen der Gnade machen darfst, wenn der Herr dich würdigt, tiefer hineinzublicken in Sein Herz — so eile nicht, darüber mit anderen Menschen zu reden. Bewege die Geheimnisse erlebter Begnadigungen still in deinem Herzen.

## Sonntag den 9. März.

Mark. 7, 31–37. — Joh. 5, 24–25.

Der Herr willfahrte der Bitte derer, welche den Tauben zu Ihm führten, aber Er nahm diesen Mann von der Volksmenge hinweg besonders, Er wollte ihn in der Stille anrühren und heilen. Ein schönes Vorbild, wie wir es machen sollten mit Menschen, deren Herzensohr für die Gnade noch verschlossen ist, die unserem Herzen teuer sind und von denen wir möchten, daß sie die Stimme der Gnade verstehen lernen. Diese müssen auch erst aus dem Geräusch der Volksmenge heraus, damit der Herr in der Stille zu ihnen sprechen könne: Saphata! Er ist heute ebenso willig, dies zu tun, wie Er es war an jenem Tage. — Wir machen uns leicht eine zu geringe Vorstellung von dem Gnadenwunder, durch welches geistlich tote Menschen befähigt werden, die Stimme des Sohnes Gottes zu hören. Ein toter Mensch hört nicht und redet nicht, sieht nicht und fühlt nicht — dies ist der Zustand des natürlichen Menschen gegenüber der Liebe Gottes und dem Ernst der Ewigkeit. Welche Gnade, wenn durch die Macht des Heiligen Geistes ein solcher Mensch die Stimme des Sohnes Gottes hört, zum Leben kommt und reden kann! Jener Taube mit schwerer Zunge wurde vom Herrn angerührt; als nun das Band seiner Zunge gelöst wurde, sind wohl sicherlich seine ersten Worte gewesen: Ich danke Dir, Herr! Wie oft schon erlebten wir, daß ein Mensch, den das Wort des Lebens aus dem Todesschlaf zum Leben rief, nun beten konnte. Vorher hatte er gesagt: Ich kann nicht beten! Dies war Wahrheit. Nun aber vermochte seine Zunge, von Gott berührt, durch den Heiligen Geist gelöst, Den zu preisen und anzubeten, der ihn begnadigt hatte.

## Montag den 10. März.

Matth. 8, 1–4. — Mark. 1, 40–45. — Luk. 5, 12–16.

Die Aussätzigen durften von niemand berührt werden, sie waren unrein, ihre Krankheit war ansteckend. Wie völlig entspricht dies Bild der ansteckenden Gewalt der Sünde. Überall und immer wieder ziehen die Berührungen mit der Lust der Welt, mit der Gewalt des Geizes, des Alkohols, der Fleischslust und der unreinen Gespräche diejenigen unter die gleiche Macht der Sünde, welche sich ihrer Ansteckung preisgeben. Aber wie herrlich: Wenn Jesus einen Aussätzigen anrührt, so strömen von Ihm Lebenskräfte in den sündenkranken Menschen. „Denn gleich wie der Vater Leben in Sich Selbst hat, also hat Er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in Sich Selbst“ (Joh. 5, 26). Es gibt Menschen, die von besonderen Sünden-  
gewalten vergiftet sind. Die Macht der Lust, die Unreinigkeit der Gedanken hat das ganze Leben mit dem Ausfluß durchdrungen, vergiftet. Viele Gebete, zahllose Vorsätze, Tränen und Bekenntnisse, alles scheint wirkungslos, hoffnungslos. Einen solchen Menschen muß man zu Jesu führen und ihm die Gewißheit verkündigen, daß der Herr ihn wirklich reinigen will und kann. Wie große Wunder haben wir darin erlebt zu völliger Reinigung und Befreiung! Aber auch dies haben wir erlebt: Wenn ein

also Befreiter, Gereinigter sich öffentlich rühmte der erlebten Begnadigung, so verlor er schnell, was die Gnade ihm geschenkt hatte. Das Gebot des HErrn, nach großen und besonderen Gnadenerfahrungen in unserem inneren Leben, still zu sein, gilt gewiß nicht für alle Fälle, aber in den meisten Fällen wird es nicht ohne großen Schaden mißachtet.

## Dienstag den 11. März.

Matth. 14, 34—36. — Mark. 5, 25—34. — Luk. 6, 17—19.

Die Gnade Gottes berührt die Sündentranken, Kraftlosen, Elenden — das haben wir in den vorigen Tagesbetrachtungen angeschaut. Der Glaube, der im HErrn allein die Hilfe sucht, welche kein Mensch gewähren kann, rührt den HErrn an und findet die Heilung. — Welch ein Vorbild, dies arme Weib, welches von vielen Ärzten vieles erlitten hatte! Alle ihre Habe hatte sie darangewendet ohne Nutzen; es war nur schlimmer mit ihr geworden. Ihr Leben war nun der Hoffnung beraubt, und zu ihrer Krankheit gesellte sich die bittere Not der Armut. Gewiß war sie in dieser Volksmenge die Elendeste von allen. Da ging ihr ein neuer Stern der Hoffnung auf: Könnte dieser Jesus für mich Heilung und Lebenserneuerung haben? Wie wunderbar: eine Berührung und sofortige Heilung. Nicht unbewußt, nicht zufällig inmitten dieser Volksmenge hatte Jesus sie geheilt — nein, Er wußte, welche Kraft von Ihm ausgegangen war. Nun wollte der HErr zu der erlebten leiblichen Segnung den Frieden Gottes hinzufügen. Was hülfte es dem Menschen leiblich gesund zu werden und dann doch mit dieser Wohltat ohne Hoffnung und Frieden der Ewigkeit entgegenzugehen? So war es ja bei Tausenden in den Tagen des HErrn: sie fanden, als sie Ihn angerührt, Heilung für ihren Leib, aber ihre Seele blieb friedelos, hoffnungslos im Blick auf die Ewigkeit. So ist es auch heute bei vielen Tausenden, welche aus Krankheit, aus Unglück und Verarmung errettet werden — sie nehmen es wie einen Raub dahin, ihnen ist nicht wahrhaft geholfen. Erst wenn die Seele die persönliche Begegnung mit dem Sohne Gottes hatte, erreicht die Gnade ihr gottgewolltes Ziel, der HErr spricht: **Gehe hin in Frieden!**

## Mittwoch den 12. März.

1. Kön. 10, 1—9. — Luk. 7, 36—50.

Diese Sünderin hatte ein völlig verlorenes, verdorbenes Leben hinter sich, die ganze Vergangenheit war mit Schande und Schuld bedeckt. So kam sie, nicht fragend, was die Menschen sagen möchten, zu Jesu in des Pharisäers Haus. Sie hatte nur ein Ziel: sie wollte mit dem Elend ihrer Sünde zu Jesu Füßen kommen. Sie konnte sich nicht besser machen als sie war, und sie wollte auch nicht in irgend einer Beziehung besser scheinen als sie war. Ihre Tränen redeten unverhüllt von ihrer Schuld, ihre Küsse auf des Heilands Füße bezeugten, daß sie nur einen Gegenstand der Hoffnung und Errettung hatte — das war der HErr. — Die kostbare Salbe, die aus ihrer Labasterflasche auf die Füße des HErrn tropfte, bezeugte, daß für das Herz dieser Sünderin nur eine Person Wert hatte: **der HErr!** Sie fand bei Ihm nicht nur, was sie gesucht, nein, viel mehr als das! Sie konnte nach dieser Begegnung mit der Königin von Scheba sagen: „Nicht die Hälfte hat man mir gesagt.“ Sie hatte Vergebung gesucht und gefunden, aber was fand sie außerdem? **Errettung, ewiges Leben, Gnade, Friede, die Gotteskindschaft, eine neue Hoffnung, himmlische Kraft, Gewißheit der Bewahrung** — dies alles war ihr zuteil geworden. Sie hätte mit keiner Königin getauscht, als sie, von der Gnade Gottes überströmt, Simons Haus verließ. O, daß alle Kinder Gottes fähig wären, der Welt zu bezeugen, was man bei Jesu findet! Aber nur ein von seiner Sünde tief überführter Mensch, ein von seiner Schuld überwältigtes Gewissen vermag den HErrn so in Demut, Glauben und Liebe zu berühren, wie diese Sünderin.

**Psalm 56.**  
**13.—15. März.**

**Donnerstag den 13. März.**

**Psalm 56, 1—4.**

Man muß hier zunächst an solche Kinder Gottes denken, welche **um ihrer Treue willen** der besondere Gegenstand des Hasses Satans sind. Sicherlich — der große Feind Gottes streitet wider die Treuen mit ganz besonderer Wut und List. Er benutzte dazu Menschen und Umstände; er dreht die Handlungen und die Worte so, daß scheinbar der treue Gläubige gegenüber seinen Feinden als ein Schuldiger erscheint. In solcher Zeit kann auch ein Kind Gottes, welches unbefleckten Gewissens gewandelt ist, von Furcht ergriffen werden. — Aber alle Furcht soll überwunden werden im Kampfe des Glaubens. Kann Gott den im Stiche lassen und preisgeben, der unbefleckten Herzens vor Ihm gewandelt ist? Der Gläubige stützt sich 1. auf die Treue Gottes, 2. auf das Wort Gottes. Paulus sagte inmitten der Leiden: „Denn ich weiß, wem ich geglaubt habe“ (2. Tim. 1, 12). Es handelt sich in solcher Zeit **um den guten Kampf des Glaubens** (1. Tim. 6, 12), um das Festhalten der Gnadengewißheit, um das Ruhen in den Verheißungen des ewigen Gottes. Die Waffen dieses Kampfes stehen aufgeschrieben Eph. 6, 13-18. Niemand wird diesen Kampf siegreich kämpfen ohne das Schwert des Geistes, welches **das Wort Gottes** ist. Dies Schwert wird sich als siegreich erweisen, genau so, wie an jenem Tage, da der Herr mit diesem Schwerte den Satan überwand (vergl. Matth. 4, 1-11).

**Freitag den 14. März.**

**Psalm 56, 5—9.**

Als der Herr durch das Reich des Fürsten dieser Welt schritt, um den Kerker der gebundenen Sünder zu öffnen, um Befreiung auszurufen den Gefangenen (vergl. Jes. 61, 1 und Luk. 4, 17-19), ließ Gott dem Satan zu, daß er alles versuchen konnte, was in seiner Macht stand, um den Sohn Gottes zum Abfall von Gott zu bewegen. Satan wählte den Zeitpunkt und die Mittel der Versuchung so listig aus, daß er glaubte, des Sieges sicher zu sein. Aber Der, welcher Sünde nicht kannte, triumphierte. So sucht und findet Satan auch mit ausgesuchter List die Gelegenheiten und Zeitpunkte, um den Glauben und die Treue der Kinder Gottes auf die Probe zu stellen, ob er dieselben zur Verleugnung ihres Glaubens und ihres Herrn bewegen könnte. Jedoch, sie werden durch **Gottes Macht** durch Glauben bewahrt zur Errettung (1. Petr. 1, 5). Der Glaube wird in solchen Prüfungen und Versuchungen als echtes Gold bewährt. Die Leiden der Kinder Gottes trägt der Herr mit (vergl. Jes. 63, 9), Er kennt ihre Schmerzen (vergl. 2. Mose 3, 7). Wenn Gott nicht für sie wäre, sie würden umkommen und fallen, aber Er ist vollkommen treu. Wie tief und dunkel auch der Weg sein mag — ein Kind Gottes darf sprechen: „**Dieses weiß ich, daß Gott für mich ist**“ — das ist genug. Die Gläubigen dürfen zu aller Zeit ihr Haupt an Jesu Herz legen, und Gott zählt und trocknet ihre Tränen. Der Herr weiß, wie manche Träne fließen muß auf dem schmalen Wege der Treue, um der Treue willen. Er tröstet die Seinigen, wenn auch die ganze Welt unter der Anführung ihres großen Feindes gegen sie streitet. Untreue Christen, die auf dem Wege der Weltfreundschaft wandeln, erfahren davon nichts.



## Sonnabend den 15. März.

Psalm 56, 10—13.

In solcher Zeit tiefster Prüfungen, da alles bricht und wankt, worauf das irdische Lebensglück gebaut zu sein schien, lernt der Gläubige durch tägliche Erfahrung die **Siegesmacht des Wortes Gottes** erkennen. Für jede Herzenswunde, die der Feind dem Kinde Gottes schlug, ist im Worte Heilung und Balsam. Die Verheißungen des Ewigen, welche Satan dem Gläubigen antasten will, werden inmitten der Tage der Bedrängnis immer kostbarer und größer. Auf der einen Seite steht der ewig treue Gott, auf der anderen die vom Satan als Werkzeuge gebrauchten Menschen. Gewiß redet Gott mit den Seinigen von mancher Untreue und Versäumnis und beugt ihr Herz in Buße und Bekenntnis, aber Er läßt sie doch erfahren, daß Er auf ihrer Seite steht. In solcher Zeit lernen sie fragen: Herr, was hast Du mir in diesem allen zu sagen? Wenn Menschen wider Gott streiten — wie gut ist es da, auf Gottes Seite zu stehen (vergl. Ps. 118, 7). Sicher ist es der Plan des Feindes, das Leben und das Zeugnis eines treuen Kindes Gottes zu verderben, aber das Ende wird dieses sein: „Du hast meine Seele vom Tode errettet, ja meine Füße vom Sturz.“ Gott erfüllt Seine Verheißung: „Er wird nicht zulassen, daß dein Fuß wankt“ (Ps. 121, 3). Die Stunde wird anbrechen, in welcher die Sonne des Sieges und der Gnade leuchtet über dem treu bewährten Streiter. Was wird es sein, wenn vor dem Richterstuhl des Christus das Leben der Treuen offenbar wird!

### Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 24—30.

(Anschließend an 1.—10. November 1912.)

16.—31. März.

## Sonntag den 16. März.

Jes. 24, 1—23.

Das 24. Kapitel führt uns prophetisch den Zusammenbruch aller irdischen Dinge unter den Gerichten Gottes vor Augen. Den Mittelpunkt der Ereignisse bildet das Land Kanaan. Auch hier ist alles Elend und Jammer, Mangel, Verzagen, Klagegeschrei. So wird es sein unter den überwältigenden Gerichten Gottes, welche in Offenb. 6—18 dargestellt sind. Dann erklingen plötzlich jubelnde Stimmen ob der Majestät Jehovas. Gesänge ertönen vom Ende der Erde her: „Herrlichkeit dem Gerechten!“ Es sind die Entronnenen aus der Zerstreuung Israels, welche heimkehren von den fernsten Inseln her (Jes. 60, 1—9), wenn der Herr auf Erden erscheint, um Sein Friedensreich zu Jerusalem zu errichten (vergl. Jes. 43, 5—7 — Matth. 24, 29—31). Im Blick auf die vernichtenden Gerichte ruft der Prophet: „Ich vergehe, ich vergehe, wehe mir!“ Er beschreibt das Erbeben der Grundfesten der Erde. Die gewaltigen Erschütterungen und Gerichte, welche die Macht des Bösen stürzen, beziehen sich sowohl auf die Gewalt des Bösen in den himmlischen Örtern (oder Regionen, vergl. Eph. 6, 12), als auf die Gewalt der Könige der Erde (vergl. B. 21). Es soll sowohl Friede im Himmel als Friede auf Erden werden. Alle dann noch auf Erden lebenden Feinde Jesu erhalten ihr gerechtes Urteil im Gerichte der Lebendigen (Matth. 25, 31—46). Das Ende dieser gewaltigen Ereignisse ist: „Denn Jehova der Heerscharen herrscht als König auf dem Berge Zion und in Jerusalem, und vor Seinen Ältesten ist Herrlichkeit.“

**Montag den 17. März.**

Jes. 25, 1–12.

Kapitel 25 feiert in einem Siegesgesange die Treue Jehovas und schaut prophetisch jene Tage voraus, in welchen der Herr, nach Vollendung Seiner Gerichte an allen Feinden Israels, Sein Königreich errichten wird zu Jerusalem. Rückblickend auf die Zeit der furchtbaren Drangsale, durch welche der gläubige Überrest Israels gegangen ist, rühmen sie: „Denn Du bist eine Feste gewesen dem Armen, eine Feste dem Dürftigen in seiner Bedrängnis, eine Zuflucht vor dem Regens Sturm, ein Schatten vor der Glut.“ Wie schön ist dies Lob der erfahrenen Treue des allmächtigen Herrn. Ja, so lernen auch wir Ihn kennen auf dem Wege. So werden alle Gläubigen einst in der Herrlichkeit, wenn sie zurückblicken, ihren Herrn preisen. — Gott wird in Zion für alle Völker Gerechtigkeit üben, Er wird den Schleier und die Dede wegnehmen, durch welche sowohl Israel als den Nationen die Erkenntnis des heiligen Gottes gehemmt war. Wenn diese Ereignisse geschehen, hat die Entrückung der Gemeinde Jesu schon stattgefunden. — Was hier steht: „Den Tod verschlingt Er auf ewig“ (B. 8), wendet 1. Kor. 15 auf die siegreiche Auferstehung und Verwandlung der Gläubigen an. Der Schluß dieses Kapitels (B. 9–12) beschreibt den Jubel der Errettung inmitten des gläubigen Überrestes Israels, welcher glaubend und auf seinen Gott harrend erlebte, was ihm verheißen war. Was aber wird sein, wenn der Herr kommt, wenn die Gläubigen Ihm entgegengerückt werden in einem Leibe der Herrlichkeit, wenn sie jubelnd einander zurufen: „Siehe da unser Gott, auf den wir harrten, daß Er uns retten würde; da ist Jehova, auf den wir harrten! Laßt uns frohlocken und uns freuen in Seiner Rettung!“ Dies ist die Hoffnung der Kinder Gottes.

**Dienstag den 18. März.**

Jes. 26, 1–6.

Im 26. Kapitel besingt der errettete Überrest Israels den Triumph der gerechten Gerichte Gottes. Hier hat zugleich der Heilige Geist besondere Wahrheiten niedergelegt, um den Glauben zu stärken: „Den festen Sinn bewahrest Du in Frieden, in Frieden!“ Das Gegenteil dieser Wahrheit steht Jak. 1, 6–7. Der Zweifler, der wankelmütige Mann, wird dort der Meereswoge verglichen, vom Winde hin und her getrieben, bald hoch, bald tief — da ist kein Friede. Es ist das Wesen des Glaubens, daß er auf dem Felsen der unwandelbaren Treue und des unerschütterlichen Wortes Gottes ruht. Welch herrlicher Titel Gottes: „Fels der Ewigkeiten“! Die Umstände, Schwierigkeiten, Gefahren, welche das Leben bringt, die das Herz so leicht erschüttern, sind den mächtigen Wogen und Stürmen verglichen, welche den gewaltigen Felsen umbrausen, aber der Fels zittert nicht, auch die gewaltigste Woge bricht an diesem Felsen donnernd zusammen. So steht der Mensch vor der Frage: Willst du dein Leben bauen auf die Woge oder auf den Felsen? Wenn du, o Kind Gottes, auf den Felsen gebaut hast, so bleibe auf dem Felsen — da bist du geborgen! Laß es stürmen, laß es donnern und brausen, die Gnade Gottes will dein Herz in Frieden bewahren. Die stolze hochragende Stadt, die Kinder der Welt mit allem, worauf sie bauen und hoffen, sie sind dem Gericht verfallen, sie stürzen nieder, sie brechen zusammen.

**Mittwoch den 19. März.**

Jes. 26, 7–11.

Die Erwartung des gläubigen Überrestes Israels inmitten der Gerichte und Drangsale war auf Jehova gerichtet. Bei ihnen war ein Verständnis der Gerechtigkeit, welche die Gottlosen und Verächter treffen und beugen

mußte, um Raum zu schaffen für die Gnade, welche sich den Gebeugten und Demütigen zuwenden wollte. Das Wort Gottes gibt jedem Gläubigen ein klares Licht darüber, daß diese empörerische Welt, die sich vor der heiligen Majestät Gottes nicht beugen will, dem Gericht verfallen ist. Auch wir, die Gläubigen, die Gemeinde Jesu, erwarten, sobald wir auf die empörerische Welt blicken, Jehova auf dem Wege Seiner heiligen Gerichte. Das Gericht ist dieser Welt angesagt, ja der Tag ist schon bestimmt (Apgefch. 17, 31). Aber vor diesen Gerichten wird die Gemeinde Jesu bewahrt, sie ist in völliger Sicherheit (vergl. Offenb. 3, 10). Würde Gott der empörerischen Welt Gnade erweisen, wie könnten die Menschen dann die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes verstehen lernen? Dies hieße ja, Satan und den Empörern recht geben. Hier ist ein wichtiger göttlicher Grundsatz ausgesprochen für alle Eltern, Vorgesetzte, Erzieher und Richter: Solange der Gesehlose sich nicht beugt, darf er nicht Gnade empfangen, sondern **gerechtes Urteil und Gericht. Erst demjenigen, der sich in Buße beugt, darf sich das Tor der Gnade öffnen.** — Für alle Aufrichtigen war Gottes Herrscherhand klar erkennbar — aber: sie wollten nicht schauen. Darum müssen sie die heiligen Zorngerichte Gottes erleben, das Feuer göttlicher Gerechtigkeit wird sie verzehren.

## Donnerstag den 20. März.

Jes. 26, 12–21.

Der Überrest Israels schaut glaubend voraus; noch liegt vor ihm ein Weg der Drangsale — aber er weiß: Der Herr bringt Sein Volk an das Ziel — Jehova, **Du wirst uns Frieden geben!** Im tausendjährigen Friedensreiche wird die heilige Nation ihre Grenzen weit hinausrücken. Auch der gläubige Christ schaut voraus bis an das Ziel des Erdenweges und betrachtet alles, was noch vor ihm liegt, als gesichert und bewahrt durch die Macht der Gnade. „Du, Jehova, hast alle unsere Werke für uns vollführt“ — das sagen wir im Blick auf das vollkommene Werk der Erlösung und Versöhnung. In Jesu Vollkommenheit und Treue verbergen wir uns glaubend mit all unseren Mängeln und Versäumnissen und wissen: Er trägt uns an das Ziel trotz aller unserer Schwachheit. Wir durchschreiten dieses Land des Kampfes und der Tränen und fühlen wohl die Widerstände und Bedrängnisse, die der Fürst der Welt uns bereitet. Aber Gott vermehrt Sein Volk, Er fügt zu dem heiligen Tempel Seiner Gemeinde Stein auf Stein hinzu. Die Gemeinde Jesu wächst zur Vollendung. — Zunächst beziehen sich aber diese Verse nur auf die Bedrängnisse des gläubigen Überrestes Israels in der großen Drangsal. Im flüsternden Gebet, sich windend wie eine Gebärende, strecken sie sich aus nach Rettung. Aber niemand kann Israel aus den Gerichten erretten. Dennoch leuchtet eine Hoffnung für alle Treuen am Ziel der Wege Gottes. Alle, die in Glaubens-treue ihr Leben lassen mußten um des Zeugnisses für Jehova willen, werden jubelnd auferstehen, um vor Gott hinzutreten in ewiger Freude, so wie es dargestellt ist Offenb. 7, 9–17.

## Freitag den 21. März.

Jes. 27, 1–13.

Die Macht Satans in der Welt und unter den Menschen wird vernichtet werden (B. 1), Israel aber wird als der Weinberg Jehovas behütet und gepflegt werden. Wohl mußte Gott Israel schlagen — ach, daß es auf die vielen Gnadenrufe und Barmherzigkeiten Gottes Frieden mit Ihm gemacht hätte! Wie viele Wunden und Tränen wären ihm erspart geblieben! (B. 2–5.) Wie herzbewegend ist diese Sprache der Liebe Gottes im Blick auf Sein Volk, wie wunderbar und vollkommen offenbart sich das Herz Gottes! Alle Seine Gerichte über Sein Volk zielen ab auf die Erfüllung der Verheißungen. Nicht als ein Feind hat Gott sie geschlagen, sondern

mit Mäßen hat Er mit ihnen gerechnet, und doch mußte Gott Jerusalem zu einer verlassenen Wohnstätte machen wie die Steppe. Gott konnte Sich über Sein Volk nicht erbarmen und ihm Gnade erweisen, obwohl in Seinem heiligen Plane alles hinzielt auf die Wiederherstellung Israels. Auch hier endet alles Gericht über Israel in dem Ziel der Gnade, daß Jehovas heiliges Volk, zusammengerufen und heimgebracht von den Enden der Erde, Ihn anbetete zu Jerusalem. — Wie lehrreich ist dies Kapitel im Blick auf manche widerstrebende, eigenwillige Kinder Gottes, die erst durch tiefe Prüfungen, ernste Züchtigungen aus den Wegen ihrer Untreue herausgeführt werden müssen. Der Herr wollte sie segnen, wollte sie auf Wegen des Friedens führen — aber der Eigenwille solcher Kinder Gottes fordert ernste Zucht. Dennoch steht hinter der Zucht die rettende Gnade und die dem Glauben gegebene Verheißung.

### Sonnabend den 22. März.

Jes. 28, 1—22.

Die Kapitel 28—35 gehören zusammen; sie tun kund, was Israel in seinem eigenen Lande widerfahren soll, wenn dieses in den letzten Tagen von den Nationen verheert werden wird. Kap. 28 zeigt uns den Anfang der Schlußzeiten aus der Geschichte dieses Wundervolkes Israel. Die Geißel kommt von Norden her (vergl. Jer. 1, 14), Ephraim wird überflutet wie von Strömen gewaltiger Wasser, wird zu Boden geworfen wie durch ein vernichtendes Hagelwetter und mit Füßen zertreten. Aber an jenem Tage wird Jehova dem gläubigen Überreste Seines Volkes zu einer prächtigen Krone und zur Heldenkraft sein. Die Menge des Volkes, betört von gottlosen, in blinder Annahme trunkenen Führern, hört nicht. Dies ist das Urteil Jehovas, welches Er gegen Jerusalem ausspricht (V. 14). Wie ernst sind Gottes Urteile über die verantwortlichen Priester und Propheten — diese Worte reden gewaltig zu den gelehrten Führern des Unglaubens von heute. Gott will Seinem Volke Ruhe geben. „Schaffet Ruhe dem Ermüdeten!“ Aber statt dessen weiß man nichts als mühevollen, kraftlosen Gebote. Dort hatten sie einen Bund mit dem Tode gemacht und mit dem Scheol einen Vertrag geschlossen, um der überflutenden Geißel zu entgehen. Offenbar handelt es sich da um einen Bund mit der Macht des Bösen. Man will Gott und Seinen Gerichten widerstehen, indem man sich auf satanische Mächte stützt. Es ist eine großartige Herausforderung Gottes, deren noch zukünftige Verwirklichung in den Tagen des Antichristen dargestellt ist 2. Thess. 2, 3—12. Aber dieser Bund wird zunichte werden. Die Gerichte Gottes sind unaufhaltsam, es gibt eine fest beschlossene Vernichtung über die ganze Erde. Jedoch wir wissen, daß Gott diese Gerichte abkürzt (vergl. Röm. 9, 28), um den Überrest, die Auserwählten, zu erhalten. — Von besonderer Bedeutung ist Vers 16, welchen Petrus anführt (1. Petr. 2, 6—8). Christus ist der Eckstein, auf welchem alles Heil für Gottes Volk gegründet ist und an welchem alle Seine Feinde zerschmettert werden. Wer wirklich auf Ihn vertraut, wird nicht ängstlich eilen, um anderswo Hilfe zu suchen, und wer an Ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden. Dieser ewige Fels, dieser Eckstein, ist auch heute der Ruheplatz des Glaubens.

### Sonntag den 23. März.

Jes. 28, 23—29.

Hier gibt Gott eine wichtige Belehrung über die tiefe Weisheit Seiner Regierung und Seiner Wege. Schau auf den Landmann! Er pflügt doch nicht dasselbe Ackerstück den ganzen Tag, auch eggt er nicht unaufhörlich. Nein, er bestellt sein Land mit Überlegung, um davon die Frucht zu ernten, welche dieser Boden bringen soll, es sei Dill oder Kümmel, Weizen oder Gerste oder Spelt. Die Ernte, die Frucht ist das Ziel aller Bemühungen des Landmannes und auch Gottes! Sollte denn Gott, dem der Mensch verantwortlich ist, um Frucht zu bringen, unaufhörlich pflügen

oder eggen? Keineswegs! Gott wendet alle Mühe an das Leben des einzelnen Menschen, damit es Ihm Frucht bringen möchte. Aufs Pflügen und Eggen folgt das Säen und dann die Ernte. Auch letztere ist nicht die gleiche bei aller Feldfrucht. Dill wird anders geerntet als Kümmel, und wiederum Brottkorn anders. Verstehe die Regierung Gottes: Er tut von Seiner Seite alles, um die Frucht unbeschädigt in die ewigen Scheunen zu bringen. Sicherlich, so wenig der Landmann sein Brottkorn zermalmen läßt, so wenig tut dies Gott. Nein, Er handelt wunderbar und vollkommen; kein Mensch wird die Schuld seiner verdorbenen Ewigkeitsfrucht Gott zuschieben können. Im Hebräerbrief finden wir eine Erläuterung zu dieser Stelle: „Denn das Land, welches den häufig über dasselbe kommenden Regen trinkt und nützlich Kraut hervorbringt für diejenigen, um deren willen es auch bebaut wird, empfängt Segen von Gott; wenn es aber Dornen und Disteln hervorbringt, so ist es unbewährt und dem Fluche nahe, und sein Ende ist die Verbrennung“ (Hebr. 6, 7-8).

### Montag den 24. März.

Jes. 29, 1-8.

Ariel heißt „Gottesslöwe“ oder „Heldenstadt“. Längst ist die Zeit dahin, in welcher David Jerusalem zu einer Heldenstadt machte. Die Zeit der Gerichte naht. In Davids und Salomos Tagen war das, was der König auf dem Throne zu Jerusalem sagte, eine Macht zum Schrecken der Feinde. Aber jetzt? Von den Feinden eingeschlossen, kraftlos, ins Unglück dahingegeben, hat Jerusalem's Stimme nicht mehr Kraft als das Flüstern eines Sterbenden, der im Staube liegt. In all diesen Schrecken und inmitten der gewaltigen Scharen der Belagerer greift Jehova ein und nimmt sich Jerusalem's an. Die großen Scharen der Feinde müssen plötzlich, wie Staub und Spreu weggeblasen, verschwinden, wenn der Allmächtige mit Sturmwind, Feuer und Erdbeben (vergl. 1. Kön. 19, 11-12) eingreift. So wie der Hungerige und der Durstige von Essen und Trinken träumt und beim Erwachen ist nichts da, so wird Jerusalem plötzlich von seinen Belagerern nichts mehr sehen, als ob dieselben nur ein Traumgebilde gewesen wären. Wie wunderbar mischt Gott in die Ansage Seiner Gerichte die Verheißungen Seiner Rettungen und Hilfen! Wie steht Sein Herz doch immer auf der Seite Jerusalem's, selbst in der Zeit der Verwerfung. Beides ist hier zu lernen: sowohl der unaussprechliche Wert, welchen Israel für Gottes Herz hat, als die wunderbare, treue Liebe Gottes zu den Seinen — „denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm. 11, 29).

### Dienstag den 25. März.

Jes. 29, 9-14.

Wenn man zurückdenkt an Salomos Tempelweihe (lies 1. Kön. 8) und liest dagegen hier, wo Jerusalem's Volk mit verschlossenen Augen unter einem Geiste tiefen Schlafes steht, seine Seher und Propheten mit verhüllten Augen, alles schwankend, ziellos — welch ein Abstand! Sie haben Botschaften Gottes, aber diese sind vor ihren Augen versiegelt und die, welche die unversiegelte Schrift in die Hand bekommen, müssen sagen: Ich kann nicht lesen! Paulus wendet diese Stelle an auf Israel in der gegenwärtigen Zeit (vergl. Röm. 11, 8). Wo ist die tiefste Ursache dieses jammervollen Zustandes? Man hat Gott mit frommen Worten, äußerlichen Gebärden, Zeremonien und Festen abspeisen wollen, aber das Herz war ferne von Ihm, in der Wirklichkeit des Lebens wurde Sein Wort mißachtet, Seine Gebote mit Füßen getreten. Es schien wohl eine gewisse Ehrfurcht vor Gott noch vorhanden zu sein, aber dies war Trug, es waren nur Menschengebote. Man beugte sich den Worten und Anordnungen der Priester — der persönlich gegenwärtige Herr hatte keinen Raum in den Herzen. — **Wende auf die Namenschristenheit!** Ist nicht hier ihr genaues Bild? Die klaren Zeugnisse der Bibel, die in ihre

Hand gelegt sind, sind ihnen ein versiegeltes Buch, eine Schrift, die sie nicht lesen können. Den persönlich gegenwärtigen, heiligen Gott erkennen sie nicht an. Ihre Priester, Häupter und Seher haben verhüllte Augen. Niemand sieht die deutlich herannahenden Gerichte Gottes. Aber Gott wird wunderbar handeln, und die Weisheit der Weisen dieser namenchristlichen Welt wird zunichte werden.

## Mittwoch den 26. März.

Jes. 29, 15—24.

Genau das, was hier Vers 15—17 geschrieben steht, vollzieht sich vor den Augen aller Menschen in der Gegenwart: Gott ist abgesetzt. Nach Gott wird nicht gefragt; man hat Ihn für eine bankrotte Firma erklärt. Man glaubt, ohne Gott besser zu fahren und macht demgemäß seine Pläne auf allen Lebensgebieten, mag es Theologie sein, Politik, Technik, Industrie. Wer sieht uns, wer kennt uns? Aber wie der Töpfer aus dem Tone die Gefäße bildet nach seinen Gedanken, ohne daß der Ton etwas dabei mitzureden hat, so ist der Mensch eine Schöpfung Gottes und bis auf jeden Atemzug und Pulsschlag abhängig von seinem Schöpfer. Wie kindisch-töricht, Gott absetzen zu wollen! Und doch ist dies das allgemeine Gepräge der Gegenwart. Was folgte in Jerusalem auf diese Offenbarung der Empörung wider Gott? Der allgemeine Verfall, das Unheil, die Zerstörung. Genau dasselbe naht heran für die Namenchristenheit. Gottes Gnade hat für Israel eine Hoffnung der Wiederherstellung und der Segnung verheißen. Wie Sonnenstrahlen, die durch dunkle Wolken brechen, so strahlt immer wieder zwischen all den düstern Aussprüchen göttlicher Gerichte über Sein betrogenes Volk die auf das Ende gehende Verheißung hervor: Wiederherstellung im tausendjährigen Reiche für den gläubigen Überrest Israels! Aber bis dahin, welche tiefen Gerichte (vergl. Röm. 11, 32—36)! Jedoch, Gott schließt die Gewalttätigen, die Spötter, die Ungerechten (Vers 20—21) ausdrücklich von allen Verheißungen aus.

## Donnerstag den 27. März.

Jes. 30, 1—7.

Das Volk setzt sein Vertrauen auf Menschen; widerspenstig gegen Jehova, führen sie Pläne aus, welche auf menschlichen Berechnungen beruhen und schließen Bündnisse, die nicht nach Gottes Gedanken sind. Israel suchte Schutz und Zuflucht bei Pharao, aber dies war eine trügerische Rechnung. Die erwartete Hilfe fanden sie nicht. Man trug vergebens die Schätze ins Land des Pharao, man glaubte einen Helfer zu finden — was fand man? Großtuer, die Stillstehen! — Hier ist viel Belehrung für Gläubige. Hätte man in der Christenheit seine Pläne und Bündnisse vor Gott geprüft, man wäre nicht hinabgezogen, um bei dem Ägypten der Weltmacht Hilfe zu suchen und Bündnisse zu schließen, die niemals nach dem Geiste Gottes waren und sein können. Das gottgewollte Lebensverhältnis zwischen Israel und Ägypten wurde einst am Roten Meere erblickt, als Israel errettet wurde und Pharaos Heer unterging im Gericht Gottes. Wer hätte es für möglich gehalten an jenem Tage, da Israels Lobgesang zum Himmel aufstieg (2. Mose 15), daß dies selbe Volk Israel von seinem großen Gott und Erretter weichen sollte, um Ägyptens Hilfe mit Opfern und Schätzen zu erbitten! Und doch ist es geschehen. Wer hätte es am Tage der Pfingsten für möglich gehalten, daß die aus einer verlorenen Welt errettete Gemeinde Jesu Christi zurückkehren sollte, um ein Bündnis mit der Welt zu schließen? Und doch ist es geschehen!

## Freitag den 28. März.

Jes. 30, 8-14.

Welch ernstes Gemälde von der entschlossenen Abwendung Israels von Jehova und Seiner Wahrheit! Aber wie genau paßt das Wort Gottes, durch den Propheten vor mehr als 2700 Jahren geschrieben, auf die Namenchristenheit von heute: ein widerspenstiges Volk, Kinder, die das Gesetz Jehovas nicht hören wollen. Sie sagen zu den durch das Wort Gottes Erleuchteten: **Sehet nicht! Saget uns Schmeicheleien! Schaffet den Heiligen Israels vor unserem Angesicht hinweg!** Man will das Zeugnis von der heiligen Person des erhöhten Christus nicht hören, diese Botschaft von dem Allmächtigen, Ewigen, Gegenwärtigen, der auf dem Kreuze war, der nun als das geschlachtete Lamm thront in Herrlichkeit. — **Schaffet dies Zeugnis weg!** Die Wahrheit von dem verlorenen Zustand des schuldigen Sünders, von der Errettung aus Gnaden durch Glauben, von dem ewigen Verderben der Unversöhnten — **schaffet das weg!** Verkündet uns eine Botschaft, daß alle selig werden! (Vgl. 2. Thess. 2, 11-12 und 2. Tim. 4, 3.) Aber dieses ganze verzerrte Scheinchristentum stürzt zusammen, für den einzelnen am Tage der Bedrängnis und in der Stunde des Sterbens, für alle in der Stunde, wenn der Herr kommt zum Gericht. Das ganze Gebäude des Truges zerbricht wie ein Töpferkrug, von welchem nicht einmal eine Scherbe brauchbar bleibt, um Feuer oder Wasser zu holen. **An Israel ist das Prophetenwort erfüllt, an der Namenchristenheit wird es voll erfüllt werden.** Es gehört zu den wichtigsten Belehrungen der Bibel, daß weder Segnung noch Kraft, weder Trost noch Friede da zu finden ist, wo man sich vom Worte Gottes gelöst hat.

## Sonnabend den 29. März.

Jes. 30, 15-18.

Jehova wollte Sein Volk unter die Segnungen zurückführen. Dazu gehörte vor allem, daß sie mit einem ganzen Vertrauen und stillen Herzen sich von allen menschlichen Berechnungen und von der Bundesgenossenschaft mit den Ägyptern lösten. — Es gibt viele Gläubige, welche durch menschliche Berechnungen, geschäftliche Verbindungen, durch die Luft der Welt, die sie Tag um Tag einatmen, aus der stillen Lebensgemeinschaft mit dem Herrn gelöst sind. Sie haben sich von der Abhängigkeit vom Herrn und vom Vertrauen auf Ihn entwöhnt. Der Geist der Welt hat Macht über ihr Leben, ihr Herz kommt nicht mehr zur Ruhe, weil ihre eigenwilligen Pläne und Wünsche die Gedankenwelt ausfüllen. Sie sind in Wahrheit nie mehr glücklich. Für solche steht hier geschrieben: **„Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet werden, in Stillesein und Vertrauen würde eure Stärke sein!“** Das trifft auch da zu, wo unverschuldete Sorgen und Schwierigkeiten ein Kind Gottes in Angst und Unruhe bringen. **Zurück in die Stille! Zurück zu Jesu Füßen!** Besprich alles, was dein Herz bewegt, mit dem Herrn. **„Vertraue still dem Jehova und harre auf Ihn!“** (Ps. 37, 7.) Jedoch wie oft geht es so, wie hier steht: **„Aber ihr habt nicht gewollt!“** Auf den stolzen Rossen eigener Pläne, auf den Kennern menschlicher Bemühungen bringt man sich in Angst und Schwierigkeiten und versäumt die Hilfe und Segnung Gottes. Man schiebt das gnadenreiche Eingreifen des Erbarmers durch das eigenwillige Bemühen weit hinaus und erntet Schmerz, Sorgen und Beunruhigungen an Stelle der göttlichen Hilfe. **Jehova ist ein Gott des Gerichtes** — Er läßt die Menschen, auch die Kinder Gottes, nach Gerechtigkeit ernten, was sie gesät haben (vergl. Gal. 6, 7-8).

**Sonntag den 30. März.**

Jes. 30, 19—26.

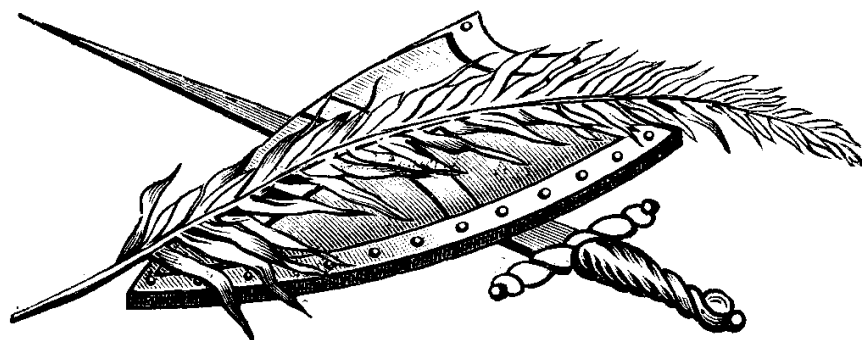
Jetzt erblickt der Prophet nicht mehr das eigenwillige Volk, welches lieber Schmeicheleien als Wahrheit hören wollte; er sieht ein anderes Volk, **den gläubigen Überrest Israels**, dem der Herr auf sein Schreien antwortet, dem der Herr Brot in der Drangsal und Wasser in der Trübsal zum Trost darreichen will. Diesen wird gesagt: **Du wirst nie mehr weinen!** Sinne einmal dem Inhalt dieser fünf Worte nach, welche eine Verheißung! Treue Lehrer werden da sein, welche über dem Wege des Volkes wachen, welche sie vor Ab- und Irrwegen warnen: „Dies ist der Weg, wandelt darauf!“ Mit dem Götzendienst wird völlig ausgeräumt werden; es wird Raum geschaffen für den tiefen Strom der Segnung Gottes. Der Tag wird kommen, an welchem Jehova den Schaden Seines Volkes verbinden und seiner Schläge Wunden heilen wird. Diese Verheißungen, Israel gegeben, nehmen in der Regierung Gottes auf Erden einen bedeutsamen Platz ein. Die Geschichte der Nationen der Erde eilt dieser Zeit entgegen, in welcher nach der großen Drangsal und den Zorngerichten Gottes über die Erde das große Reich des Friedens in Jerusalem unter dem wahren Salomo, Christus, aufgerichtet werden wird. Das Wort Gottes widmet diesem Gegenstande einen so breiten Raum, daß kein demütiges Kind Gottes ihn als nebensächlich betrachten kann.

**Montag den 31. März.**

Jes. 30, 27—33.

Hier ist von der Zerschmetterung Assyriens die Rede (Vers 31). Die Zorngerichte Gottes über dieses Volk ergehen unter Triumphgesängen. Jedoch läßt das Feuermeer und der Schwefelstrom (vergl. Vers 33) erkennen, daß der Prophet hinter Assur jenen anderen Feind und sein Ende erblickt, von welchem in Offenb. 20, 7-10 deutlich die Rede ist. So wie hier in Jes. 30 auf die Segnung im Friedensreiche das gewaltige Zorngericht Gottes über die Feinde Israels folgt, so wird auf das tausendjährige Friedensreich der letzte Kampf folgen, wenn Satan, aus seinem Gefängnis losgelassen, die Nationen verführt und sie zum Kriege versammelt gegen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Feuer vom Himmel verschlingt diese Feinde, und Satan findet sein letztes Ende im Feuer- und Schwefelsee, wo er gepeinigt wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. — So erblickte schon Jesaias, wenn auch in minder deutlichen Bildern, die Vollendung der Gerichte und Ratschlüsse Gottes, welche uns im Buche der Offenbarung kundgetan sind. Manche Kinder Gottes sind nicht geneigt, das prophetische Wort zu betrachten. Sie finden das überflüssig, sie leben noch in der Vorstellung: Wenn ich nur selig werde! — das andere hat für mich kein Interesse. Jedoch das ist kein wahres Christentum. Was sagt das Wort Gottes? „Glücklich, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung, und bewahren, was in ihr geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe“ (Offenb. 1, 3). Sollte nicht jeder Gläubige ein geöffneter Herz und Ohr haben für das, was sein Herr ihm im Worte Gottes kund tut?





# Bibellesezettel

für

April 1913.

## Inhalt:

1. — 8. April.	Werden wir uns in der Ewigkeit als dieselben Personen erkennen, die wir hier auf Erden waren? Was sagt die Schrift?
9. — 20. April.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kap. 4 — 6.
21. — 24. April.	Psaln 57.
25. — 30. April.	Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kapitel 31 — 35.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte aus der Geschichte des Moses lernen möchten, den Stab des Glaubens zu gebrauchen.
2. Daß alle Kinder Gottes verstehen möchten, daß wir uns in Schwierigkeiten und Bedrängnissen nicht auf die Rosse und Mächte des Ägyptens dieser Welt stützen sollen, sondern auf den HERRN!

Werden wir uns in der Ewigkeit als dieselben  
Personen erkennen, die wir hier auf Erden waren?

Was sagt die Schrift?\*)

1.—8. April.

### Dienstag den 1. April.

Hiob 19, 25—27. — 2. Thess. 1, 6—10. — 1. Joh. 3, 1—3.

Die ganze Schrift, sowohl die Botschaft der Gnade und Errettung als das Zeugnis vom gerechten Gerichte Gottes, beruht auf der Tatsache, daß der verantwortliche Mensch als eine ewig bleibende, unzerstörbare Persönlichkeit erschaffen ist. Hiob wußte das mit der größten Bestimmtheit; er wußte, daß sein sterblicher Leib durch Verwesung zerstört werden würde, daß aber er selbst, seine für die Ewigkeit erschaffene Persönlichkeit, mit seinen Augen Gott sehen werde. Er fügt zur Bekräftigung hinzu: „Ich selbst und kein anderer.“ Ebenso bezeugt Johannes: „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Ebenso sagt das Wort Gottes von den Ungläubigen, daß Gott „Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen“. Die Bewahrung der menschlichen Persönlichkeit für die Ewigkeit bildet die Grundlage des Gerichts und der Gerechtigkeit. Würde die Persönlichkeit des schuldigen Sünders nicht mit dem Bewußtsein und der Überführung seiner Schuld vor Gott stehen, wie könnte ein gerechtes Gericht stattfinden? Derselbe Henoch, welcher vor seiner Entrückung das Zeugnis des Wohlgefallens Gottes gehabt hatte, wurde entrückt (Hebr. 11, 5), um zu Gott zu gehen, ebenso war es mit Elias. Die große Frage: **Errettet oder verloren?** Herrlichkeit oder Verdammnis? würde aller Bedeutung entkleidet sein, wenn der Mensch nicht als dieselbe Person in der Ewigkeit erscheinen würde, welche er auf Erden war. Die Gewißheit: Ich werde ewig leben, ich werde niemals aufhören zu sein! schließt die Folge in sich: Die Ewigkeit bringt mir die Fortsetzung und Vollendung des Lebens, welches ich auf Erden lebe. Das Wort Gottes und das eigene Gewissen überführt jeden Aufrichtigen von dieser Tatsache: Der leibliche Tod endigt nicht mein Leben, sondern führt es zur gerechten Vollendung!

\*) Diese Schriftbetrachtungen wurden dadurch hervorgerufen, daß ein Gläubiger es bezweifeln wollte, daß wir in der Ewigkeit mit klarem Bewußtsein dieselben Personen sein würden, als welche wir auf Erden gewandelt sind.

## Mittwoch den 2. April.

Matth. 17, 1–8. — Mark. 9, 2–8. — Luk. 9, 28–36.

Moses und Elias genossen das Vorrecht, mit dem HErrn den Ausgang zu besprechen, den Er in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus erkannte sofort die beiden großen Zeugen Gottes, welche aus der unsichtbaren Welt unter jener Wolke von Licht hervortraten. Sie erschienen nicht in der Gestalt menschlicher Schwachheit, sondern in Herrlichkeit (Luk. 9, 31). Es waren dieselben Persönlichkeiten, deren Leben und Dienen die Schrift ausführlich berichtet. Jedoch durch ihre himmlische Herrlichkeit erwies es sich, daß sie nicht mehr den irdischen Lebensgesetzen unterworfen waren, weder dem Gesetze des Alterns oder Sterbens, noch dem Gesetze, welches den menschlichen Leib an Raum und Zeit bindet. Diese himmlischen Gestalten waren sichtbar, solange der HErr Seine himmlische, strahlende, göttliche Herrlichkeit offenbarte. Als diese Offenbarung vorüber war, nachdem der Vater aus Seiner prachtvollen Herrlichkeit gesprochen hatte: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe“ (2. Petr. 1, 17), waren Moses und Elias dem Auge der Jünger entschwunden. Man versteht hier, daß die himmlische Gestalt der vollendeten Gerechten der vollkommene Ausdruck ihrer Person, ihres Charakters und Wesens sein wird, so daß jeder als das erkannt wird, was er ist und wer er ist.

## Donnerstag den 3. April.

Luk. 20, 27–40. — Hebr. 11, 32–40. — Hebr. 12, 1–2. 22–24.

In Hebr. 11 sind die Zeugen des Glaubens aufgeführt von Abel anfangend. Es sind von Abraham an lauter Gläubige aus Israel. Wir finden sie in Hebr. 12 zusammengefaßt in dem Worte: „Die Geister der vollendeten Gerechten.“ Sie sind um den Thron des Lammes vereinigt mit der Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angegeschrieben sind. Zugleich sind sie bezeichnet als „eine Wolke von Zeugen“, die uns, die noch auf Erden wandelnden Kinder Gottes, umlagert. Der Heilige Geist zeigt also hier, daß alle diese Gläubigen, welche in ihrem Erdenleben als Zeugen Jehovas geglaubt, gekämpft und obgesiegt haben, auf uns blicken, an unserer Treue oder Untreue teilnehmen, und daß dieselben, obwohl vollendet, uns zur Treue ermuntern sollen durch ihr Vorbild. Sie sind nicht tot, wiewohl sie gestorben sind, sondern sie leben. „Gott ist nicht Gott der Toten, sondern der Lebendigen, denn für Ihn leben alle.“ Dies Wort bezieht der HErr ausdrücklich auf Abraham, Isaak und Jakob und alle Söhne Gottes, welche Söhne der Auferstehung sind. Wenn unsere Augen jenseits dieses Zeitlaufs aufgetan werden für die jetzt unsichtbare Welt, so werden wir die ganze Wolke von Zeugen erblicken und wir werden sie alle erkennen, sowohl Abraham, Isaak und Jakob als Gideon und Barak, Simson und Jephtha, David und Samuel.

## Freitag den 4. April.

Luk. 19, 15–19. — 2. Kor. 5, 10. — Offenb. 20, 11–15.

Wir, die Gläubigen, müssen nach diesem Erdenleben alle offenbar werden vor dem Richterstuhl des Christus, auf daß ein jeder empfangen, was er in dem Leibe getan, es sei gut oder böse. Jeder wird persönlich Rechenschaft geben als ein Haushalter über das, was Gott ihm anvertraut hatte zur Verwaltung an Zeit, Geistesgaben, Gesundheit, Einfluß, Geld und Gut. Ein gerechter Lohn wird jedem einzelnen zuteil, „denn was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten“ (Gal. 6, 7). Es wird vor dem Richterstuhl des Christus Kronen über fünf Städte und Kronen über zehn Städte geben. Der Lohn wird der irdischen Treue jedes einzelnen entsprechen. So auch im Gericht der Toten. Auch die Verlorenen empfangen ein gerechtes Urteil aus den Büchern des Gerichts, nach ihren Werken. Sowohl die Gnade

als die Gerechtigkeit Gottes hat es zu tun mit jedem einzelnen Menschen persönlich. Die Liebe Gottes beschäftigt sich in der Erdenzeit suchend und erziehend, mahnend und segnend mit demselben Menschen, der in der Ewigkeit vor Gott Rechenschaft geben muß. Insofern der Mensch die göttliche Gnade abgewiesen hat, findet er persönlich das gerechte Gericht gemäß seiner Verantwortlichkeit. Die ganze Bibel beruht auf dieser Wahrheit: Ich, der Mensch, der ich, meiner selbst genau bewußt, vor Gott wandele, werde in der Ewigkeit vor Gott erscheinen entweder als ein Geretteter oder als ein Verlorener. Daß es sich dabei um die einzelnen zuvor auf Erden wandelnden Personen handelt, geht aus dem Worte hervor: „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“

## Sonnabend den 5. April.

Luf. 16, 19—31.

Der Herr zeigt uns den reichen Mann und den armen Lazarus zuerst auf der Erde, dann in der Ewigkeit. Beide erscheinen jenseits des Todes als dieselben Persönlichkeiten, welche sie auf Erden waren, mit vollem Bewußtsein ihrer irdischen Vergangenheit und ihrer gegenseitigen Beziehungen. Der reiche Mann erkannte den Lazarus als denselben, den er auf Erden kannte, wiewohl er durch die unübersteigliche Kluft von ihm getrennt ist. Der reiche Mann hat auch seine Herzensverbindung mit seinen leiblichen Brüdern völlig bewahrt und hatte ein klares Urteil über das Haus seines Vaters, über den gottfernen Weg seiner Brüder, ja, sein Herz ist besorgt um deren ewiges Geschick, und sein Verstand stellt Erwägungen an, wie er sie bewahrt sehen könnte vor dem Verderben, in dem er selbst sich rettungslos befindet. Wir sehen bei dem reichen Manne alle persönlichen Eigenschaften eines Menschen: Zuneigung, Besorgnis, Erinnerung, so klar in Tätigkeit, daß selbst eine Fürbitte aus der Hölle aufsteigt für gottferne Menschen auf der Erde. Die Verwandlung, welche das Sterben herbeigeführt hatte, war diese: Lazarus war aus Armut und Krankheit, aus den irdischen Umständen seines niedrigen Platzes unter den Menschen völlig befreit zu glückseliger Freude und Herrlichkeit, aber er war und blieb Lazarus. (Der Grund seines ewigen Glückes lag natürlich nicht in seinem irdischen Leiden, sondern in seinem Herzensverhältnis zu Gott.) Der reiche Mann hatte seine irdischen Schätze und Genüsse zurückgelassen, seine Schuld und Verantwortung mitgenommen; in der ewigen Pein blieb er, was er auf Erden gewesen war: der verantwortliche Mensch, der einst an dem Lazarus die Barmherzigkeit versäumt hatte, und der Bruder seiner leiblichen Brüder.

## Sonntag den 6. April.

1. Sam. 28, 7—25.

Man hat behaupten wollen, daß Saul nicht den Samuel selbst erblickt habe, sondern eine Erscheinung, welche vor seinem Geiste wohl das Bild des Samuel dargestellt hätte, die aber nicht Samuel selbst gewesen sei. Jedoch der einfache Wortlaut der Schrift gestattet dem bibelgläubigen Leser solche Deutungen nicht. Hier steht zweimal: „Und Samuel sprach zu Saul.“ Das ganze Gespräch zwischen dem angsterfüllten Saul und dem aus dem Totenreiche heraufgekommenen Samuel ist eine biblisch feststehende Tatsache. Samuel kennt genau den Weg, den Saul gegangen ist, und weiß, daß Jehova von ihm gewichen ist; er erinnert den Saul an das, was geschehen ist betreffs der Amalekiter und er gedenkt seiner Worte, die er im göttlichen Auftrage damals zu Saul gesprochen hat (vergl. 1. Sam. 15, 22—29). Zugleich weist Samuel dem Saul, was am morgenden Tage ihm und seinen Söhnen geschehen wird. Jehova hat diese Worte Samuels völlig bestätigt. Also: dieser in die Ewigkeit gegangene Diener Gottes weiß noch nach seinem Tode

alles, was er auf Erden durchlebt hat. Ja, er setzt diesen Dienst noch fort — jedoch da ist eine Veränderung: Während seines Erdenlebens trauerte Samuel um Saul (lies 1. Sam. 15, 34-35), aber hier, wo wir ihn nach seinem Tode als einen Vollendeten sehen, steht Samuels Herz ungeteilt auf der Seite der Gerechtigkeit Gottes.

## Montag den 7. April.

Offenb. 6, 9-11. — Offenb. 7, 9-17.

Hier sehen wir in der Zeit der Drangsale und Gerichte die Seelen derer, welche geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen. Ihr Erdenleben und -leiden ist beendet. Ihre Herzen erwarten mit Sehnsucht die Vollendung des gerechten Gerichtes Gottes auf Erden. Sie sind sich völlig bewußt dessen, was sie gelitten und für wen sie gezeugt haben. Gott sendet ihnen persönlich, jedem einzelnen, ein weißes Gewand göttlicher Gerechtigkeit und tröstet sie in ihrem Verlangen nach Vollendung der Gerichte Gottes. Ob diese Heiligen Gottes in jener Schar mit enthalten sind, welche in Kap. 7 erscheint, ist nicht ausdrücklich gesagt, ist aber dem Zusammenhange nach anzunehmen. Die unzählbare Schar aus allen Nationen, Stämmen und Sprachen, welche vor dem Throne und vor dem Lamme anbetend erscheint, kommt aus der großen Drangsal. Hinter ihnen liegt die Bewährung des Glaubens und der Treue, vor ihnen eine Ewigkeit von Friede, Freude und Gnade. Viele Tränen sind aus ihren Augen geflossen in der Zeit der Prüfung und der Leiden. Wie deutlich erkennen wir auch hier den Übergang der unsterblichen Persönlichkeiten aus der Zeit in die Ewigkeit. Wäre es nicht so, dann würde ja weder Gericht noch Gerechtigkeit, weder Lohn noch Strafe einen Sinn haben. Die ewige Verantwortlichkeit des Menschen und die vollkommene Gerechtigkeit Gottes beruht ja auf der Tatsache, daß derselbe Mensch, welcher auf der Erde verantwortlich war, in der Ewigkeit von Gott die gerechte Vergeltung empfängt, welche seiner Person zukommt.

## Dienstag den 8. April.

1. Kor. 15, 49-53. — Offenb. 22, 3-5.

Die Gläubigen werden in einem Leibe der Herrlichkeit in das himmlische Vaterhaus gehen, wo ihre Heimat ist, sie werden alle verwandelt werden in die Gleichförmigkeit mit dem Leibe der Herrlichkeit des Herrn. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Das, was irdisch ist, wird vergehen und verschwinden. Zu dem Irdischen gehört auch die Ehe, sie ist ein Band für die Erde. In der Auferstehung heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet (Matth. 22, 30). In der Herrlichkeit Gottes werden die Eheleute, die Eltern und Kinder, die Freunde und Freundinnen nicht für sich gegenseitig da sein, sondern: „Seine Knechte werden Ihm dienen und sie werden Sein Angesicht sehen und Sein Name wird an ihren Stirnen sein.“ **Einer wird der Mittelpunkt aller Zuneigungen, alles Dankes, alles Lobes und alles Dienstes sein — der Herr.** Sicherlich wird Mann und Weib, Freund und Freund einander kennen; sie werden der wunderbaren Barmherzigkeiten Gottes gedenken, sie werden Seine Wege und Erziehung verstehen und bewundern, sie werden sich miteinander freuen und füreinander Gott preisen, aber für irgend eine Art selbstfüchtiger Liebe, parteiischer Zuneigung wird dort kein Raum sein. — Je mehr der Heilige Geist Christum verherrlicht im Herzen der Gläubigen, desto mehr wird der Herr allein das Ziel der Sehnsucht und der Hoffnung sein. Das spüren wir schon hier auf Erden, aber wir merken auch, daß das nicht eine Verminderung des Glückes und der Freude ist, sondern gottgeschenkte Vermehrung.

## Hortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kap. 4—6.

(Anschließend an 1.—17. Januar 1913.)

**9.—20. April.**

### Mittwoch den 9. April.

2. Mose 4, 1—5.

Das 4. Kapitel enthält die Einwendungen des Moses und die Widerlegung seines Unglaubens durch die Gnade Jehovas. Wie schwer ist es, den Unglauben des menschlichen Herzens zu besiegen! Wie zögert der Mensch, sich allein auf die Verheißung Gottes zu stützen; er stützt sich lieber auf das schwächste Rohr, wenn es sichtbar ist, als auf den unsichtbaren Fels der Zeitalter, Gott. Hatte nicht Moses das verzehrende Feuer und den unverfehrt gebliebenen Dornbusch gesehen? Hatte nicht Gott mit ihm in Herablassung so geredet, daß der göttliche Auftrag und die Gewißheit der göttlichen Gnade ihm Sicherheit geben mußte? Aber Moses erhebt immer neue Fragen, und Gott überwindet in Gnade den Unglauben des Moses. Der selbe Stab, mit welchem Moses die Schafe Jethros geweidet hatte, sollte zum Werkzeuge dienen, um Gottes Volk zu befreien, um Ägypten zu züchtigen, um dem Volke Jehovas einen Weg durch das Meer zu bahnen, um aus dem geschlagenen Felsen Wasser der Erquickung fließen zu lassen. Moses mußte diesen Stab auf die Erde werfen — er wurde sofort zur Schlange, vor welcher Moses floh. Welche Belehrung! Wirf deinen Glauben weg, o Kind Gottes, und in demselben Augenblick wendet sich die Macht Satans gegen dich, du fliehst in Angst vor denselben Dingen, über welche du zuvor als Sieger im Glauben hinschreiten konntest. Aber in dem Augenblick, in welchem du, wie Moses hier, im Vertrauen auf Gott die Schlange mit der Hand des Glaubens fassst, wird sie zum Stabe. Du erlebst, daß Gottes Gnade dich den Stab des Glaubens neu erfassen läßt. Angst und Flucht ist zu Ende. Gott zertritt den Satan unter deine Füße. So erfuhr Moses, daß die Macht Gottes über der Macht Satans steht, und Gott sagte ihm, daß dies Zeichen dienen sollte, auf daß Israel dem Mose glaube, daß Jehova ihm erschienen war, der Gott Abrahams, Isaacs und Jakobs.

### Donnerstag den 10. April.

2. Mose 4, 6—9.

Moses, der berufene Zeuge Gottes, sollte erfahren, was in seinem Herzen war, aber auch was Gott aus seinem Leben machen wollte. Die mit Ausfaß bedeckte Hand des Moses stellt uns vor Augen die Wirkung der Sünde, welche durch den ersten Menschen eingeführt wurde und von der das Menschenherz in eigener Kraft sich nicht reinigen kann. Aber es kam der zweite Mensch, Christus, und in Ihm die Erlösung. Durch den Menschen kam die Schuld, durch den Menschen die Vergebung; durch den Menschen kam der Tod und durch den Menschen, Christus, wurde der Tod abgeschafft, Leben, Gerechtigkeit und Herrlichkeit wurde ans Licht gebracht. In sich selbst, in seiner angeborenen Natur, trug Moses den Ausfaß der Sünde. Aber Gott läßt ihn erfahren, daß Er ihn von diesem Ausfaß befreien will durch Gnade. — Gott fügt ein drittes Zeichen hinzu, welches sich nicht auf Moses bezieht, sondern auf Ägypten — in diesem Zeichen legte Gott eine richterliche Gewalt in die Hand des Moses. Das Wasser im Strome Ägyptens brachte Leben und Fruchtbarkeit hervor, jedoch auf das Trockene gegossen sollte es zu Blut werden. So ist das Wort Gottes dem, der sich glaubend

davor beugt, ein Strom des Lebens, der Kraft, der Errettung; wer sich aber weigert, sich vor dem Worte Gottes zu beugen, dem bringt es Gericht. — Obwohl Jehova vorher sagte, daß die beiden ersten Zeichen genügen würden, um Israel zum Glauben zu bringen, so fügte Er doch, um das Vertrauen des Moses zu stärken, dieses dritte Zeichen hinzu. In Wahrheit war nun im Herzen des Moses seine erste Einwendung überwunden, aber der Feind brachte in seinen Gedanken neue Weigerungen und Zweifelsgründe hervor.

## Freitag den 11. April.

2. Mose 4, 10—13.

Moses wendet ein: „Ich bin kein Mann der Rede; denn ich bin schwer von Mund und schwer von Zunge.“ Das sagte derselbe Moses, von welchem geschrieben steht in den Tagen seiner Jugend: „Er war aber mächtig in seinen Worten und Werken“ (Apgesch. 7, 22). Dennoch handelt Gott mit ihm in vollkommener Gnade, Er erinnert ihn daran, daß Gott dem Menschen den Mund gegeben hat und verheißt ihm: „Nun gehe hin und Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du reden sollst.“ Wie beharrlich ist die Gnade Gottes, um alle unsere Schwierigkeiten zu besiegen, um allen unseren Bedürfnissen zu genügen. — In der Lebensgeschichte des Paulus sehen wir, wie die Kraft Gottes über aller seiner Schwachheit wohnte. Die Gnade genügte, auch wenn den Menschen die Redegabe des Paulus gering und verächtlich erschien; Gott redete durch Seinen Geist mit den Lippen und der Feder des Paulus. Aber Moses konnte dies Vertrauen nicht fassen. Wir hören ihn sagen: „Ach, Herr, sende doch, durch wen Du senden willst.“ Er wies tatsächlich das herrliche Vorrecht ab, der alleinige Gesandte Jehovas für Israel und Ägypten zu sein. Das war nicht Demut, sondern eine Weigerung, welche den Zorn Gottes hervorrief und durch welche Moses das Vorrecht der Befreier Israels zu sein, nunmehr mit Aaron teilen mußte. Wieviel Leid und Schwierigkeit kam durch Aaron in den Dienst des Moses, Leiden, die Gott ihm nicht zugedacht hatte.

## Sonnabend den 12. April.

2. Mose 4, 14—17.

Wir haben aus dem Munde Moses bisher lauter Befürchtungen und Zweifel vernommen trotz aller Verheißungen und Zusicherungen der göttlichen Gnade. Jedoch jetzt sehen wir Moses in dem Augenblicke willig zu gehorchen, bereit zu gehen, in welchem ihm ein ebenso armer schwacher Mensch an die Seite gestellt war, wie er selbst. Derselbe Mann, welcher nicht zu gehorchen wußte, als der ewige Gott ihm zusicherte: „Ich will mit dir sein,“ ist bereit, mit einem schwachen und sündigen Menschen den Weg zu gehen. Wie ernst ist die Frage, ob es uns genügt, die Stärke des Armes Gottes zu unserer Stütze zu haben, ob Er allein unsere Hilfsquelle ist auf dem von Gott gewiesenen Pfade. Gewiß ist die Begleitung eines Bruders kostbar (vergl. Pred. 4, 9); deshalb sandte auch der Herr Seine Jünger zu zwei und zwei. Wenn aber der Glaubensblick auf den Herrn uns nicht genügt, um allein mit Ihm voranzuschreiten, so kann uns ein Mensch wenig nützen. Mochte nicht Aaron, auf welchen Moses sich stützen wollte, das goldene Kalb (2. Mose 32, 21)? Redete nicht Aaron neidisch und herabsehend über Moses (4. Mose 12, 1-9)? Wir werden nie Enttäuschungen erfahren, wenn wir dem Herrn alles zutrauen an Macht, Gnade und Hilfe, aber wir werden stets enttäuscht werden, wenn wir denken, unsere Stütze in Menschen zu finden (vergl. Jer. 17, 5-6). Gilt mir wirklich der lebendige Gott und Sein Wort mehr als Menschenhilfe und Menschenworte? Wie leicht täuscht man sich über das eigene Herz! Deshalb führt Gott uns in Proben, in denen es offenbar wird, auf wen wir unser Vertrauen setzen.

**Sonntag den 13. April.**

2. Mose 4, 18–23.

Der Hirtenstab des Moses hieß von nun an: der Stab Gottes. Er ist ein Gleichnis des Glaubens, durch welchen jeder Zeuge und Bekenner Jesu dieselben Wunder zu tun vermag wie Moses. Mit diesem Stabe vermag er vor den Mächtigen dieser Erde siegreich zu stehen und er vermag daselbst ungebeugt, so wie Moses, zu sprechen: „**So spricht Jehova!**“ Mit diesem Stabe kann man einen Weg bahnen durch ein Meer von Schwierigkeiten und in der dürren Wüste dieser Welt Wasser der Erquickung fließen lassen für Gottes Volk. Mit diesem Stabe ziehen wir aus aus der Knechtschaft der Welt, durchpilgern die Wüste dieses Lebens, bis wir einziehen in das verheißene Land, wo sich der Glaube in Schauen, die Verheißung in Besitzen und die Hoffnung in Genießen verwandelt. — Moses wußte wohl, welchen Widerstand er bei dem Pharao finden würde. Jedoch ihm war eine Botschaft göttlicher Autorität aufgetragen: „Weigerst du dich, Israel, Meinen erstgeborenen Sohn ziehen zu lassen, siehe, so werde Ich deinen Sohn, deinen erstgeborenen, töten.“ So trug Moses für das Volk Gottes die Botschaft der Befreiung und Erlösung, aber für Ägypten die Botschaft des Gerichtes. Ist nicht jedem wahren Zeugen Jesu dieselbe Botschaft aufgetragen, um die, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat, zur Befreiung und Erlösung zu rufen und der gottfeindlichen Welt das Gericht anzusagen?

**Montag den 14. April.**

2. Mose 4, 24–26.

Moses führte sein Weib und seine Söhne aus Midian nach Ägypten (vergl. Vers 20). War in der Familie des Moses alles göttlich geordnet? **Nein!** Gott hatte geboten, daß alles Männliche von Abrahams Samen beschnitten werden sollte; der unbeschnittene Männliche sollte aus Gottes Volke ausgerottet werden, denn von ihm sagt Gott: „Meinen Bund hat er gebrochen“ (vergl. 1. Mose 17, 9–14). Dies heilige Gebot hatte Moses in seinem eigenen Hause nicht erfüllt — vielleicht, weil Zippora widerstrebte, daß das Blut ihres Erstgeborenen fließen sollte; sie hatte nicht bedacht, daß sie es mit Gott zu tun hatte. Darum trat Gott, ehe Moses nach Ägypten kam, ihm so gewaltig ernst in den Weg. Es handelte sich zunächst um Moses selbst — an ihm und seiner Treue sollte nichts fehlen Gott gegenüber. Zippora sah plötzlich das Leben ihres Mannes in Gefahr unter dem göttlichen Gericht. Da eilte sie, ihren Erstgeborenen durch die Beschneidung in den Bund Jehovas zu bringen. Um in den Gnadenbund mit Jehova zu treten, muß auf die sündige Natur das Urteil des Todes geschrieben werden; dies ist die Bedeutung der Beschneidung. Aber nimmer hätte dies ausgereicht, wenn nicht Jesus Selbst erschienen wäre, um Sein Blut zu vergießen im Gerichte Gottes, und mit Seinem Blute Seine Braut, die Gemeinde Jesu, zu erkaufen. Von letzterer ist Zippora, das Weib aus den Nationen, welches Moses in der Zeit seiner Niedrigkeit und Fremdlingenschaft erwarb, ein prophetisches Vorbild. Darum ist auch Zipporas Ruf: „Für wahr, du bist mir ein Blutbräutigam!“ im Blick auf Christum und die Gemeinde prophetische Wahrheit. — Diese Stelle ist zugleich eine ernste Unterweisung für jeden Diener Gottes, um zu prüfen, ob in seinem eigenen Hause und Leben alles göttlich geordnet ist, ehe er als Bote und Zeuge Gottes vor die Welt tritt.

**Dienstag den 15. April.**

2. Mose 4, 27–31.

Es scheint, daß Moses Zippora mit seinen Söhnen nach Midian zurücksandte. Für den vor ihm liegenden Dienst mußte er unbeeinflusst sein von der Rücksicht auf Weib und Kinder. „Übrigens, daß auch die, welche Weiber



haben, seien, als hätten sie keine“ (1. Kor. 7, 29). — Gott sandte Aaron dem Mose entgegen, sie begegneten sich am Berge Gottes, und er küßte ihn, Welche Freude, welcher Ernst, um nun im Auftrage des ewigen Gottes die Botschaft der Befreiung an Israel und die Forderung der Loslassung an Pharao zu bringen. Es war ein heiliger Ausgangspunkt des gemeinsamen Dienstes. Wir finden das Ende dieses Dienstes am Berge Hor (4. Mose 20, 22-29), wo Moses dem Aaron die Priesterkleider auszieht und Aaron sterben mußte um des Ungehorsams willen. Vom Berge Gottes und vom ersten Kuß der Begrüßung bis zum Berge Hor und dem letzten Abschied auf Erden — welcher ein Weg, welche Erfahrungen von Jehovas Treue und Gnade, aber auch von Seiner Heiligkeit! — Moses und Aaron traten vor das versammelte Volk in Ägypten, sie brachten die Botschaft und die Zeichen Jehovas, und das Volk glaubte. Moses hatte zuvor gefürchtet: „Siehe, sie werden mir nicht glauben,“ aber Gott beschämte ihn wegen aller Befürchtungen. Jeder Gesandte Gottes sollte sich bewußt bleiben, daß die Botschaft, die er bringt, Gottes Botschaft ist. Er kann über die Wirkung derselben völlig ruhig sein. Ja, er darf in der glückseligen Gewißheit, daß Gott seine Botschaft bestätigen wird, seine ganze Liebe und Sorgfalt denen zuwenden, zu welchen er gesandt ist.

### Mittwoch den 16. April.

2. Mose 5, 1-5.

Moses und Aaron sprachen zu Pharao: „So spricht Jehova, der Gott Israels: laß Mein Volk ziehen, daß sie Mir ein Fest halten in der Wüste!“ Die Antwort Pharaos bezeichnet genau den Standpunkt, welchen die Welt und ihr Fürst gegenüber der Botschaft des ewigen Gottes einnimmt. „Wer ist Jehova, auf dessen Stimme ich hören soll?“ Die Welt befindet sich in der Empörung wider Gott. Satan ist der Gott dieser Welt. In seinem Reiche wird die Autorität Gottes grundsätzlich geleugnet. „Wir wollen nicht, daß Dieser über uns herrsche!“ Nicht das, was Gott sagt, sondern das, was der Mensch denkt und will, ist für die Welt höchstes Gesetz. Wer diesem Gesetze widerspricht, weil es dem Gesetze Gottes entgegen ist, wird von der Welt als ein Empörer behandelt, verfolgt. Wurde nicht der Herr als Empörer wider den Kaiser angeklagt? Wurden nicht die Märtyrer der Empörung beschuldigt, weil sie es verweigerten, den Götzen zu opfern? Es ist überaus wichtig, in Pharao die prophetische Darstellung Satans und in Ägypten das Abbild der Macht der Welt zu erkennen. Ja wahrlich, die Welt kennt Gott nicht, sie erklärt die Botschaft von dem heiligen Gott, der in Christo erschienen ist, um die Seinigen zu erlösen, für wertlose religiöse Phantasie. Die Welt ist wohl geneigt, ein Christentum kraftloser Worte zu ertragen, solange die Menschen im praktischen Leben sich den Gesetzen der Welt unterwerfen. Jedoch sobald sie aus diesen Gesetzen befreit sein wollen, um in einem neuen Leben Gott zu dienen, erfolgt Kampf, Bedrückung, Verfolgung.

### Donnerstag den 17. April.

2. Mose 5, 6-19.

Raum hat Pharao das Wort von Befreiung, von Ausziehen der Kinder Israel vernommen, so verdoppelt er das Joch, die Last, die Plage. Für Ägypter gab es bei Pharao Gerechtigkeit, Hilfe, Erbarmen, aber nicht für Israel. „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch aus der Welt auswählt habe, darum haßt euch die Welt“ (Joh. 15, 19). Niemals hat ein Kind Gottes von der Welt Erbarmen, Mitgefühl, Verständnis zu erwarten, wenn es offen und klar bezeugt hat, daß es Jesu dienen und mit der Welt brechen will. Es ist der unbeugsame Entschluß des Fürsten dieser Welt, daß in seinem Reiche kein Raum sein soll für die Kinder Gottes, für das Zeugnis von Jesu. — Das geknechtete, seufzende Israel stellt noch ein anderes Bild dar: Auch wenn ein seufzender Sünder unglücklich ist in den

Ketten, die er trägt, so kann er sich selbst nicht befreien, er ist unter dem Joche eines Gebieters, der ihn mit Gewalt beherrscht; er ist unter die Sünde verkauft (Röm. 7, 14), er ist gefangen vom Teufel für seinen Willen, geschmiedet in die Ketten der Lüste und Begierden, keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt. Die Befreiung muß von oben kommen, von Gott. Da allein ist die Macht und der Wille. „Es ist in keinem anderen das Heil, denn es ist auch kein Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apgesch. 4, 12). — Der Kampf um die Befreiung hatte begonnen; er schien hoffnungslos. Israel war nun unglücklicher, als es zuvor gewesen war. Dennoch konnte nichts Gott und Seine Rettung aufhalten. So gibt es auch oftmals in dem Leben des Sünders, welcher dem Evangelium das Herz geöffnet hat, eine Zeit der Bedrückung, der Tränen, in welcher der Feind die Ketten und Lasten der Sünde zu verdoppeln scheint. Aber die Stunde der Befreiung naht für jeden aufrichtig Glaubenden.

## Freitag den 18. April.

2. Mose 5, 20—6, 7.

Israels Klagen beugten Moses zagend in den Staub, ja, Moses macht seinem Gott den Vorwurf: „Pharao hat diesem Volke übel getan, und Du hast Dein Volk durchaus nicht errettet!“ Aber Gott erneuert um so bestimmter Seine Verheißung: „Denn durch eine starke Hand gezwungen, soll er sie ziehen lassen und durch eine starke Hand gezwungen, soll er sie aus seinem Lande wegtreiben.“ Damit Mose dies gut verstehe, stellt sich nun Gott vor sein Auge als das, was Er in sich selbst ist. Die ganze Erlösung gründet sich auf die Person und das Wesen Gottes: „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit“ (Ps. 62, 7). Den Vätern war Jehova erschienen als Gott, der Allmächtige. Als solcher greift Er jetzt für die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs ein. Aber ihnen gegenüber nimmt Er den kostbaren Namen Jehova an: **der ewig Seiende, der Unwandelbare.** „Ich bin, der Ich bin.“ So offenbart sich Gott trotz alles Widerstandes von Satan und Menschen als die unversieglige Quelle der erlösenden Liebe für Sein Volk. Unwandelbar wie Seine Person sind Seine Ratschlüsse, Seine Verheißungen. Es war Israels Vorrecht, stets unter dem Schutze dieses bedeutungsvollen Namens „Jehova“ zu wohnen. Dieser Name stellt uns Gott vor Augen als wirkend für Sein Volk zur Verherrlichung Seiner heiligen Person. Worin offenbart Gott diese Seine Herrlichkeit gegenüber der vom Satan beherrschten Welt? **Durch die Befreiung Seines Volkes!**

## Sonnabend den 19. April.

2. Mose 6, 8—13.

Wichtig ist, daß Gott, um Sein Volk in das Land der Verheißung zu bringen, es vor allem herausführen, absondern, heiligen mußte. Schon zu Abraham hatte Gott gesprochen: „Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in das Land, das Ich dir zeigen werde“ (1. Mose 12, 1). Die Welt liegt im Argen; wenn Gott ein Volk oder ein einzelnes Leben für sich, für Seinen Namen haben will, so muß Er es absondern, **trennen von der Welt** (vergl. Joh. 17, 16-19). Darin, daß Gott die, welche Er erretten will, aus der Welt herausführt, liegt für die Welt das Urteil göttlichen Gerichtes eingeschlossen. Die Welt ist verloren, dem Gericht verfallen; um errettet zu werden, muß man durch die Gnade aus der Welt herausgeführt werden. Deshalb nennt der Herr Seine Gemeinde: Die, welche der Vater Mir aus der Welt gegeben hat. Darum heißt auch die Gemeinde: ecclesia, d. h. die Herausgerufene. Wie unfähig ist der Mensch, die Höhen und Tiefen der göttlichen Gnade glaubend zu fassen! Man sollte denken, daß Jehovas Worte genug waren, um Israel stark zu machen und voll Vertrauen. Aber sie waren so mit

ihren Lasten beschäftigt und so voll Unmut, daß sie nicht auf Moses hörten. Moses selbst, statt die Verheißung Gottes zu bewahren, machte Einwendungen. Der Unmut und der Unglaube Israels brachte sein Vertrauen ins Wanken. „Siehe, die Kinder Israel haben nicht auf mich gehört, und wie sollte der Pharao mich hören?“ Aber der Unglaube des Menschen kann das Tun und die Verheißung Gottes nicht aufhalten. Sein Wort steht fest und wird erfüllt trotz aller Wut Pharaos, trotz aller Macht Ägyptens, ja sogar trotz der Zweifel des Moses und trotz der Klagen Israels!

## Sonntag den 20. April.

2. Mose 6, 14–30.

Die Aufzählung der Vaterhäuser hält beim Stamme Levi inne, um auf diejenige Familie zu kommen, aus welcher Aaron und Mose hervorgegangen waren. Nach dem Lebensalter Amrams ist es durchaus möglich, daß er die Rückkehr des Moses aus Midian noch erlebte. Aus seinen Nachkommen wird Pinehas hervorgehoben, welcher in entscheidender Stunde den Grimm Jehovas von den Kindern Israel abgewendet hat (vergl. 4. Mose 25, 1–15). — Jehova bestätigt immer aufs neue Seinen Auftrag an Moses: „Ich bin Jehova, rede zu dem Pharao alles, was Ich zu dir rede.“ Aber Moses faßte noch immer nicht den gewaltigen Inhalt, die anbetungswürdige Größe dieses Wortes: „Ich bin Jehova!“ sondern seine Augen auf sich selbst richtend, sagte er: „Siehe, ich (Mose) bin unbeschnitten an Lippen und wie sollte der Pharao auf mich (auf Mose) hören?“ Wie tief sitzt im Menschenherzen die Neigung, statt auf Gott zu sehen, wer Er ist, was Er sagt, was Er will — das Auge auf die eigene menschliche, unfähige, arme Person zu richten. Dies war es, was Gottes gnadenreiche Erziehung in Moses überwinden mußte und überwunden hat. Wahrlich, er hat Jehova, seinen Gott, kennen gelernt und hat obgestiegen im Glauben und hat Den verherrlicht, welchen er nannte: einen Fels, einen Gott der Treue, dessen Wege alle recht, dessen Tun vollkommen ist (vergl. 5. Mose 32, 3–4). Hier liegt auch heute für die Kinder Gottes jedesmal der entscheidende Punkt, wenn der Weg durch Glaubensproben, durch Schwierigkeiten und drohende Gefahren geht: **Rechne ich mit Gottes Allmacht und Treue?** O Kind Gottes, erkenne, wer Gott ist, dein Herr, dein Vater, der Ewigtreue, der auch dich erzieht, um etwas zu werden zum Preise Seiner Herrlichkeit!

Psalm 57.

21.–24. April.

## Montag den 21. April.

Ps. 57, 1–3.

David's erbarmungsloser Feind war Saul. Der Feind der Gläubigen ist Satan. Der Gläubige erkennt sich hier als völlig unfähig, der Macht Satans und der Macht seiner Feinde zu entfliehen. Er sucht Zuflucht unter dem Schatten der Flügel Gottes, wie ein Küchlein Zuflucht sucht unter den Flügeln der Henne (vergl. Matth. 23, 37). Er macht keine Bemühungen mehr, sich selbst zu retten, er weiß klar, wenn Gott nicht für ihn eintritt, wird der Feind triumphieren. Aber er kennt Gott als Den, der es für ihn vollendet, er kennt die trostreiche Wahrheit: „Jehova wird für euch streiten und ihr, ihr werdet still sein“ (2. Mos, 14, 14). Er sieht das Verderben, welches ihn bedroht, als eine vorüberziehende Prüfung. So betrachtete auch Paulus die tiefen Prüfungen seines Weges als das schnell vorübergehende Leichte seiner Drangsal (2. Kor. 4, 17). — David sah

n seinen Feinden die, **welche es mit Gott zu tun haben.** Dies dürfen auch wir bei allen Schwierigkeiten, welche uns um des Glaubens und des Zeugnisses willen treffen. Der Herr sieht die Feindschaft der vom Satan beherrschten Menschen gegen Seine Jünger an als gegen Ihn Selbst gerichtet; Er sagte zu Paulus vor den Toren von Damaskus. „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?“ und weiter: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apgesch. 9, 4-5). Wir dürfen getrost sein: Der Herr wird Sich mit all Seiner Macht zwischen uns und unsere Feinde stellen, wenn wir mit unbeflecktem Gewissen, mit reinen Händen und reinem Herzen auf Seiner Seite stehen, und **Er wird mit allen Feinden fertig.**

### **· Dienstag den 22. April.**

Ps. 57, 4-6.

Wer mitten unter den Löwen ist, unter Flammenprühendenden, unter Menschenkindern, deren Zähne Speere und Pfeile sind, deren Zunge ein scharfes Schwert ist, der gibt es auf, sich durch eigene Kraft aus den Bedrängnissen und Schwierigkeiten zu befreien. Wenn man keinen Schritt gehen kann, ohne in ein Netz des Verderbens zu geraten, wenn man vor sich eine tiefe Grube sieht, in die man stürzen muß, so bleibt nichts anderes übrig als **zu warten, was Gott tun wird.** In dieser Lage befand sich Daniel, sowohl seinen listigen Feinden gegenüber (Dan. 6, 5-10) als im Blick auf die Löwen (Dan. 6, 17-18). Der Herr ließ ihn erleben, daß er in der Löwengrube ebenso sicher war, wie in seinem Obergemach des Gebetes. Derselbe allmächtige Retter war bei ihm. Bin ich überzeugt von der Wahrheit dessen, was das Wort Gottes berichtet? Dann habe ich Trost und Hoffnung in der schwierigsten Lage, aus welcher mein Auge keinen Ausweg sieht. Gerade der Blick auf Daniel zeigt, was das ist: „Über der ganzen Erde sei Deine Herrlichkeit!“ Denn als der Engel Gottes den Rachen der Löwen verschlossen und Daniel errettet hatte, erließ Darius jene königliche Bottschaft an alle Völker auf der ganzen Erde, um den Gott Daniels zu verherrlichen, welche mit den Worten schließt: „Der da rettet und befreit und Zeichen und Wunder tut im Himmel und auf der Erde; denn Er hat Daniel aus der Gewalt der Löwen errettet“ (Dan. 6, 28). Daniels Feinde fielen mitten in die Grube, die sie ihm gegraben hatten (Dan. 6, 25). Dasselbe hat, viele Jahre vor Daniel, auch David bei Sauls Untergange erlebt. **Gott hat Sich nicht verändert,** weder in der Zeit von David bis Daniel, noch bis heute.

### **Mittwoch den 23. April.**

Ps. 57, 7-8.

Gott hatte Davids Herz inmitten der Drangsal befestigt durch Kraft von oben, so daß er **singen konnte:** „Du hast mich ermutigt, **in meiner Seele war Kraft!**“ (Psalm 138, 3.) Wie wunderbar sind diese Tröstungen, diese Kraftmitteilungen durch den Heiligen Geist: ein zuvor gebeugtes, zitterndes Herz wird fähig, zu singen mit Harfe und Laute. So rühmt auch Paulus: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, **sondern der Kraft!**“ (2. Tim. 1, 7). Das Auge sieht noch nicht den Ausweg, aber das Herz ist gewiß: Gott gibt einen Ausweg, der Seiner würdig ist! Dies freudige, kraftvolle Vertrauen, welches singen und danken kann, ist nicht eine Frucht der natürlichen Charakterstärke. Nein, es ist eine Gabe aus dem Himmel durch den Heiligen Geist, es ist ein Stück von der Kraft des ewigen Lebens, welche von Gott ausgeht (vergl. Jes. 11, 2). Wenn ein Mensch in der Mitte der Bedrängnisse mit Herzensvertrauen Gott preisen kann, so ist ihm wahrhaftig geholfen. Der Bedrängte ist dabei weit glücklicher als seine Bedränger. Es geht ihm wie Paulus und Silas im Kerker zu Philippi. Sicherlich in dieser großen Stadt gab es unter allen denen, die in weichen Betten ruhten,

niemand, der so glücklich war, so kraftvoll, so siegreich im Herzen, als diese beiden Zeugen Jesu. Gott antwortete ihren Lobgesängen mit wunderbarer Befreiung — ja, Er greift mit einem Erdbeben ein. O, daß die Kinder Gottes fähig würden, in Tagen der Bedrängnis Gott mit Lobgesängen zu verherrlichen — sie würden neue Erfahrungen von der Macht des gegenwärtigen HERRN machen (vergl. Apgeg. 4, 23-31).

## Donnerstag den 24. April.

Pf. 57, 9—11.

Für das Herz Gottes ist das Lob der Seimigen kostbar, Er will es nicht entbehren. Wir machen uns viel zu geringe Vorstellungen von dem Werte wahrer Anbetung für Gott (vergl. Joh. 4, 23-24). Von der ganzen Erde, aus allen Völkern steigt Empörung, Undank, Lästerung zu Gott empor. Aber da ist die kleine Schar, die Herde Jesu, welche durch den Heiligen Geist fähig ist, Gott anzubeten und zu verherrlichen. Dies ist das Vorrecht, zu welchem die Gläubigen berufen sind. Jedoch, wenn wir zurückblicken — wieviel Preis, Dank und Bewunderung sind wir Ihm schuldig geblieben, Ihm, der Seinen eingeborenen, geliebten Sohn opferte, um Sünder zu erretten, Ihm, dessen Güte bis zu den Himmeln reicht! Unser ganzes Herz und Leben sollte ein Lobgesang, ein Dankespsalm, ein Jubellied sein für Ihn, den Ewigtreuen. David, durch den Geist Gottes geleitet, sagte prophetisch: „Über der ganzen Erde sei Deine Herrlichkeit!“ und Jesaias verkündet deutlich, daß es so sein wird (Jes. 60—62). Uns aber, den Kindern Gottes, ist die Herrlichkeit in den Himmeln aufgeschlossen. Wir dürfen mit Siegesgewißheit glaubend hineinblicken in das geöffnete Tor himmlischer Herrlichkeit. Der HERR sagt: „Die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben“ (Joh. 17, 22). Die Größe Gottes entzündete in Davids Herzen die gewisse Hoffnung und den Lobpreis der Freude. Wenn die Gläubigen sich mehr beschäftigen würden mit der Größe und Herrlichkeit ihres HERRN und mit ihrer himmlischen Hoffnung, so würden sie viel glücklicher sein; sie würden mit Herz und Lippen die Größe ihres HERRN verkündigen.

### Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 31—35.

(Anschließend an 16.—31. März, 1913.)

25.—30. April.

## Freitag den 25. April.

Jes. 31, 1—9.

Welche Torheit für Gottes Volk, sich auf menschliche Hilfe zu stützen statt auf Jehova, den Allmächtigen und Ewigtreuen. Für Israel war das Hilfesuchen bei Ägypten nicht nur Torheit und Unglauben, sondern zugleich Verleugnung der größten wunderbarsten Errettung, durch welche Jehova einst Sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens herausgeführt hatte. — Wie viele Gläubige, welche ihre Errettung aus dem Ägypten dieser Welt erlebt und welche bezeugt haben, daß der lebendige und gegenwärtige Erretter Jesus sie durch Sein teures Opfer auf den Felsen der Gnade gestellt hat, haben nachher, umstrickt von den Schlingen der Welt, betrogen von dem Sichtbaren, Hilfe und Erfolg bei der Welt gesucht. Sie bestanden die Prüfungen des Glaubens nicht. Möchten die Kinder Gottes diese Worte ernst zu Herzen fassen: „Die Ägypter sind Menschen und nicht Gott, und ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist! Und Jehova streut

Seine Hand aus, und es strauchelt der Helfer und es stürzt der, welchem geholfen wird; und sie werden zunichte alle miteinander.“ Wie viele Kinder Gottes, die bei Reichen, Mächtigen, Klugen dieser Welt ihre Hilfe gesucht haben statt bei Gott, mußten dies erfahren. Der Herr ruft die Seinigen, um unter dem Schutze Seiner Macht und Gnade behütet zu sein, auch in irdischer Not und Gefahr. Möchten wir dies kostbare Gleichnis zu Herzen fassen: Wie ein knurrender Löwe seine Beute verteidigt, so will Jehova Sein Volk verteidigen! Welch große Verheißung steht hier geschrieben: „Beschirmen und erretten, schonen und befreien!“ Die göttlichen Mächte der unsichtbaren Welt, die Kraft des Glaubens und des Gebetes, **das ist Geist**. Aber Menschenklugheit, Geld, irdische Macht — **das ist Fleisch**. — Möchten wir es klar erfassen, wo Sieg, Hilfe, Gedeihen zu finden ist: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch Meinen Geist, spricht Jehova der Heerscharen“ (Sach. 4, 6).

## Sonnabend den 26. April.

Jes. 32, 1–20.

Zion wird tatsächlich eine Wildnis sein, bis der Geist aus der Höhe über dasselbe ausgegossen werden wird; dann soll es zum Fruchtgefilde werden. Alsdann wird sich die Gerechtigkeit samt dem Frieden überall niederlassen, und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein, Ruhe und Sicherheit ewiglich. Es ist das messianische Reich, welches nach dem Ende der Drangsalzeit und der Verwüstung erblühen soll. Dann wird der Fluch, welcher Jes. 6, 10–13 ausgesprochen war, fortgenommen; hier finden wir wörtlich die Heilung von jenem Fluche: die Augen werden nicht mehr verklebt sein, die Ohren werden hören, das Herz der Unbesonnenen wird Erkenntnis erlangen, die Zunge der Stammelnden wird deutlich reden! In dem Reiche des Messias wird Wahrheit und Gerechtigkeit sein; jene Täuschung wird aufhören, durch welche heute allerorten die Menschen getäuscht werden, daß **gemeine Menschen edel**, und **Arglistige vornehm** genannt werden. — Wie wichtig für das praktische Leben ist die Unterweisung über den Unterschied zwischen einem gemeinen Menschen und einem edlen (Vers 6–8). Es ist zugleich das treffende Bild von dem, was Satan durch seine Werkzeuge anrichtet, um Verderben, Schmerz, Unsegen auf die Menschen zu bringen. Wer von einem gemeinen Menschen Edles erwartet, wird bittere Erfahrungen machen. Und doch, wie viele fallen durch törichte Gutgläubigkeit in diesen Irrtum zu ihrem großen Schaden! — Der Prophet redet ernst von der Zeit der kommenden Gerichte — aber dahinter folgt die messianische Verheißung: „Und Mein Volk wird wohnen an einer Wohnstätte des Friedens und in sicheren Wohnungen und an stillen Ruhestätten!“ Ist dies nicht auch die kostbare Verheißung für die gläubigen Christen nach allem Kampf dieses Lebens?

## Sonntag den 27. April.

Jes. 33, 1–24.

Die Kapitel 33 und 34 kündigen die zwei großen Schlußakte des Gerichtes an. In dem Augenblick, da Gott Sich anschicken will, um in Zion zu erscheinen, um es mit Gerechtigkeit zu erfüllen, tritt ein letzter mächtiger Feind auf den Schauplatz, welcher das Land zu verwüsten gedenkt. Wahrscheinlich ist derselbe Feind gemeint, welcher in Hes. 38 und 39 „Gog vom Lande Magog“ genannt wird (vergl. auch Offenb. 20, 7–10). Jedoch da sind Gläubige, welche auf Jehova harren, und Er steht auf und rettet Zion. — In Vers 14–16 wird der treue Überrest Israels vor Augen gestellt; Jehova erkennt die Seinigen an. Der Messias erscheint: „Deine Augen werden den König schauen in Seiner Schönheit; sehen werden sie ein weithin offenes Land.“ Nun ist Friede; vorüber ist die Bedrängnis, die bange Sorge. Jehova Selbst wohnt in der Mitte

Seines Volkes. Welch ein glückseliger, friedevoller Zustand: „**Jehova ist unser Richter, Jehova unser Feldherr, Jehova unser König; Er wird uns retten!** . . . . Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach. Dem Volke, das darin wohnt, wird die Missetat vergeben sein.“ Welch ein Bild vollkommenen Glückes und Friedens. Ist es nicht zugleich ein Bild dessen, was der gläubige Christ schon jetzt tatsächlich genießen darf? Er kennt den König in Seiner Schönheit. Auch unser Auge blickt in ein weithin offenes Land, in ewige Ewigkeiten, in welchen wir den überschwenglichen Reichtum der Gnade Gottes genießen sollen (Eph. 2, 7). Auch wir haben eine Wohnstätte im Vaterhause Gottes für ewig, nicht mehr ein Wanderzelt wie hienieden. O, daß wir unserer glückseligen Hoffnung mehr Raum geben möchten im Herzen, um sie zu genießen.

## Montag den 28. April.

Jes. 34, 1—17.

Die Nationen, welche Zion bedrängt haben, fallen dem gerechten Gerichte Gottes anheim. „**Jehova hat einen Tag der Rache, ein Jahr der Vergeltung für die Rechtsache Zions.**“ Das Land Edom ist der besondere Gegenstand dieser Rache; erschütternd ist die Ansage ewigen Fluches an dies Land. Zugleich werden alle Feinde Israels, die sich mit Edom verbunden haben, die gesammten Heere der gegen Jerusalem versammelten Nationen, in jenem Lande untergehen durch das Gericht Jehovas. Wir finden dies noch einmal dargestellt in Jes. 63, 1—6. Was hier in Vers 10—15 von der vollkommenen Verödung der Städte und Paläste der mächtigen Feinde Israels gesagt ist, erblickt man schon heute in den Ruinen Ninives und Babels buchstäblich erfüllt. — Wir werden aufgefordert, im Buche Jehovas nachzuforschen, um zu lesen, um überzeugt zu werden, daß alle Worte des ewigen Gottes erfüllt werden; „es fehlt nicht eins von diesen, keines vermiszt das andere“ — sie alle sind Tat und Wirklichkeit. Die Geschichte Israels und die Geschichte der Nationen sind die Erfüllung dessen, was im Worte Gottes geschrieben steht. Was Gott ihnen mit der Messiasur zugeteilt hat, wird jedem werden. Sowohl Seine Gerichte als Seine Verheißungen werden erfüllt. **Alles**, was im Worte Jehovas geschrieben steht, wird unser Auge erfüllt sehen.

## Dienstag den 29. April.

Jes. 35, 1—4.

Hier sind die Gerichte vorüber, die Wüste und das dürre Land blühen auf, um den Messias und Seine Herrlichkeit zu begrüßen. Im Blick auf diese Hoffnung ruft der Geist Gottes dem treuen Überrest zu: „**Stärket die schlaffen Hände, befestigt die wankenden Knie!**“ Die Hoffnung soll belebt werden, um auszuharren und obzuliegen in der Drangsal: „**Seid stark, fürchtet euch nicht!**“ „**Er (Gott) Selbst kommt und wird euch retten!**“ Wie nötig haben auch die Gläubigen unserer Tage solche Ermutigungen und Tröstungen! Auf diese Stelle nimmt der Hebräerbrieff Bezug (Kap. 12, 12). In den Zeiten der Prüfung ermuntert der Heilige Geist die Gläubigen, damit sie gegenseitig aufeinander acht haben, um in Heiligkeit und in Gottesfurcht dem kommenden Herrn entgegen zu wandeln. Wenn man die Frage stellen wollte, ob es leichter sei für den gläubigen Christen inmitten dieses Zeitlaufes, den wiederkommenden Herrn und die Entrückung Glaubensgewißheit zu erwarten, oder leichter für den gläubigen Überrest Israels, in der kommenden Drangsal glaubend auszuharren bis zur Erscheinung und zum Triumph des Messias, so müßte man sagen: Es ist viel leichter für uns, die gläubigen Christen! Wir kennen persönlich durch den Heiligen Geist unseren geliebten Herrn, der Selbst in unseren Herzen Wohnung gemacht hat. Wir sind schon jetzt unlöslich mit Ihm verbunden und wissen, daß nur ein dünner Vorhang Ihn vor unseren Augen verbirgt. Möchten wir „die

glückselige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi“ in friedevoller Gewißheit erwarten! Er hat gesagt: „Ich komme bald!“

### Mittwoch den 30. April.

Jes. 35, 5-10.

Wenn man Israels Geschichte aus der Gegenwart rückblickend überschaut bis hin zur Knechtschaft in Ägypten, wenn man gedenkt all der Wunder und Barmherzigkeiten, die Jehova an Seinem Volke getan hat, und wenn man dann anschaut die Zerstreuung, die Entfremdung, das Elend in Vergangenheit und Gegenwart, und wenn man gedenkt der entsetzlichen Drangsale, die noch bevorstehen — welche erschütternde Folgen der Untreue und des Götzendienstes für das Volk Gottes, welches Jehova so wunderbar getragen, gerettet, gesegnet, so ernst gewarnt und gezüchtigt hatte! Aber dann am Schluß — welch unaussprechlicher Jubel, welch gewaltiges Hervorbrechen der Freude wird den gläubigen Überrest ergreifen bei der Erscheinung seines Messias, bei dem Aufblühen Seines Friedensreiches auf der ganzen Erde, wenn Christus in Jerusalem thronen wird in der Mitte Seines Volkes. Was wird es sein, wenn der Ruf ertönt: „Siehe da, unser Gott, auf den wir harrten, daß Er uns retten würde; da ist Jehova, auf den wir harrten!“ (Jes. 25, 9.) „Die Befreiten Jehovas werden nach Zion kommen mit Jubel und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein!“ Aufjauchzen wird die Zunge des Stummen und der Lahme wird springen wie ein Hirsch. Alles wird erfüllt sein, was Jehova verheißt hat; überall Wonne, Blühen, Sicherheit, Friede! Kein Löwe mehr, kein reißendes Tier auf dem Wege der Erlösten! Das ist Israels irdische Herrlichkeit. Wie aber wird die himmlische die Braut des Lammes sein? Wie wird es sein in jenem Reiche des Lichtes, von dem der Herr sagt: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast“ (Joh. 17, 24)? „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben“ (1. Kor. 2, 9).

### Preise Jehova, meine Seele, und vergiß nicht alle Seine Wohltaten. Psalm 103, 2.

Das Herz, das oft gekommen ist  
Zu Dir, mein Herr, Herr Jesu Christ,  
Um seine Not zu klagen,  
Es möchte einmal voll und ganz,  
Du meines Lebens Sonnenglanz,  
Nur preisen und dank sagen,

Und reden nur von Deinem Tun,  
Mein Weh und Wünschen lassen ruhn,  
Frei von der Selbstsucht Schranken,  
Mit einem Wort, mit einemmal  
Für Segnungen so ohne Zahl  
Aus tiefster Seele danken.

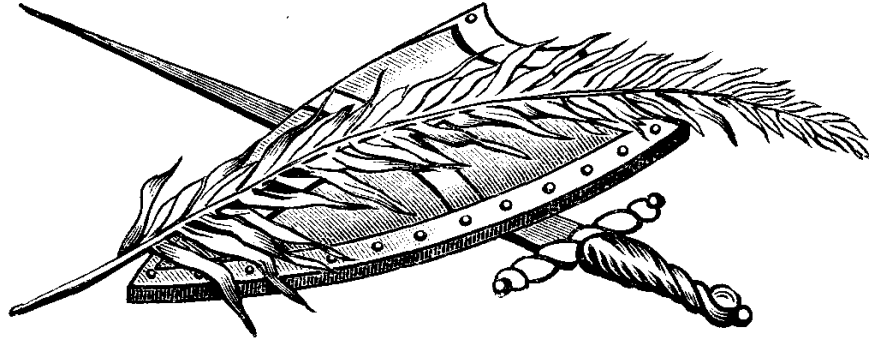
Dem Schäflein bist Du Hirt und Hort,  
Dem schwanken Schiff der sichere Port,  
Dem Müden Ruhestätte!  
Ich wär' gelöscht auf ewig aus  
Und sank hin in Nacht und Graus,  
Wenn ich Dich, Herr, nicht hätte.

Drum will ich rühmen ohne Ruh':  
Da ist kein anderer, Herr, als Du,  
Der Freund des Menschen würde!  
Und kein Freund Dir an Liebe gleich,  
An Treue und an Tröstung reich  
Im Tragen unsrer Bürde.

Welch' Freund Du mir, Herr Jesu Christ,  
In Treue stets gewesen bist,  
Und wie Du mich getragen —  
Herr, dazu brauch't's die Ewigkeit,  
Denn viel zu kurz ist diese Zeit,  
Um ganz es auszusagen.

J. D.





# Bibellesezettel

für

Mai 1913.

## Inhalt:

1.—28. Mai.	fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 16—18.
29.—31. Mai.	Psalms 58.

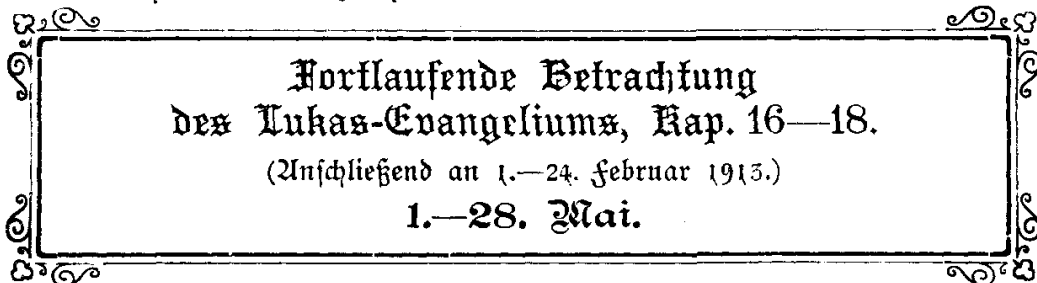
Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Stregau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Kinder Gottes das ernste Gleichnis vom ungerechten Verwalter zu Herzen fassen und das ihnen anvertraute Geld ihres HErrn nach Seinem Willen verwalten und verwenden möchten.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte von der Witwe, welche den ungerechten Richter überwand, lernen möchten, in jeder Bedrängnis ohne Ermatten zu flehen, bis sie die erbetene Hilfe vom HErrn erlangt haben.



### Donnerstag den 1. Mai.

Luk. 16, 1—2.

Das 16. Lukastitel behandelt den Gegenstand: **Der Gläubige und das Geld.** — Wie bedeutungsvoll ist es für die Kinder Gottes, diese Unterweisung zu beachten und dieselbe auf das eigene Leben und Herz, auf die irdische Haushalterschaft anzuwenden. — Jeder Gläubige ist ein von Gott eingesetzter Haushalter, verantwortlich für die ihm von seinem HErrn anvertrauten Güter: Gesundheit, Zeit, Kraft, Verstand, Bildung, Stellung und Einfluß, **Geld und Besitz.** Um letztere Dinge handelt es sich hier. Dem Gläubigen wird die große Wahrheit vor Augen gestellt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mamon“ (vergl. Vers 13). Wir eilen der Stunde entgegen, in welcher wir den irdischen Schauplatz verlassen, sei es, daß der HErr kommt, um die Seinigen wegzurufen, sei es, daß wir sterben. Dann heißt es: „Lege die Rechnung von deiner Verwaltung ab!“ Das in meinen Händen befindliche Geld ist anvertrautes Gut; es ist **das Geld meines HErrn**; ich werde zur Verantwortung gezogen werden, ob ich mit dem mir anvertrauten Gelde nach dem Willen meines HErrn gehandelt habe. Er ließ es mir lange Zeit in meiner Hand, aber diese Zeit läuft ab. Alsdann wird das Geld in andere Hand kommen — **heute** ist es noch in meiner Hand. Sollte ich nicht die kurze Zeit bis zum Tage meiner Abberufung ausnutzen, um ein treuer Haushalter zu sein?

### Freitag den 2. Mai.

Luk. 16, 3—9.

Der Verwalter sah seine Absetzung unwiderruflich herannahen, ob es noch Wochen, Tage oder Stunden währen würde, wußte er nicht. Er fragte sich: Was soll ich tun? Der Mann war klug, er benutzte seines Herren Geld, um sich aus den Schuldnern seines Herrn Freunde und Fürsprecher zu gewinnen, indem er ihrer Not zu Hilfe kam. Er nutzte ohne Aufschub

die Zeit aus, die ihm noch blieb. Er zog Vorteil aus dem Verfügungsrecht, welches noch in seiner Hand war, um aus den Schätzen seines Herrn Barmherzigkeit zu üben, Sorgen, Seufzer und Tränen zu stillen. Dies ist es, was auch wir als Jünger und Jüngerinnen Jesu mit den uns anvertrauten Besitzkümern aufgefordert werden zu tun. Jeder Blick auf die abgelaufenen Jahre, jede Mahnung durch Krankheit an das kommende Ende unseres Erdenweges sollte diese Aufforderung des Herrn verstärken, uns Freunde zu machen mit dem ungerechten Mammon. Keineswegs geht die Belehrung dahin, daß man sich durch Almosen einen Platz im Himmel verdienen könnte; wohl aber lehrt das Wort Gottes, daß es für die Gläubigen eine Belohnung gibt; diese werden hier eindringlich zur Barmherzigkeit ermahnt (vergl. Matth. 5, 7; Luk. 6, 36). Diese Belehrung ist also für die Gläubigen bestimmt, unter denen es sowohl treue als untreue Verwalter gibt. Der Herr zielt dahin, daß die Seinigen nicht durch Untreue und Selbstsucht in ihrer Geldverwendung Lasten auf ihr Gewissen bringen, und daß sie nicht Segnungen versäumen, die der Herr ihnen zugedacht hat.

### Sonnabend den 3. Mai.

Luk. 16, 10–12.

Der Herr nennt den Mammon, d. h. das Geld, ungerecht, weil joviell Betrug und Sünde daran klebt und weil durch das Geld so viele Menschen zur Sünde verleitet und um ihr ewiges Glück betrogen werden. Die Welt nennt das Geld das Wichtigste und Entscheidendste von allem; sie sagt: Das Geld regiert die Welt! Der Herr aber nennt es das geringste der uns anvertrauten Güter. Was das Geld im Lichte der Ewigkeit ist, zeigt der Herr in dem Gleichnis des reichen Mannes, der die große Ernte gemacht hatte, von dem Er sagt: „Also ist, der für sich Schätze sammelt und ist nicht reich in bezug auf Gott“ (Luk. 12, 21). Er nennt solchen Mann: **einen Loren**. Es ist nicht wunderbar, daß unter den Kindern der Welt viele solche Loren sind, denn **der Gott dieser Welt** verblendet den Sinn der Ungläubigen, „damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist“ (2. Kor. 4, 4). Eins der wirksamsten Mittel zur Verblendung der Sinne ist das Geld. Ist es nicht ernst, daß dieser Betrug des Reichtums, diese Gewalt göhndienerischen Vertrauens auf das Geld auch für die Gläubigen eine so große Gefahr bildet? Der Herr nennt hier das Geld: „das Fremde“, weil es niemals unser Eigentum wird, wir müssen es zurücklassen, aber die Gnade Gottes, die ewige Herrlichkeit, den Frieden, die himmlischen Güter nennt Er: „das Wahrfastige“ und „das Unzerige“. Den Genuß, die Gewißheit ihres himmlischen Besitzes und die heilige Freude daran, kann und will der Herr denen nicht anvertrauen, welche in der Verwaltung der vergänglichen Dinge, nämlich ihres Geldes und Besitzes, nicht treu sind.

### Sonntag den 4. Mai.

Luk. 16, 13.

Geld und Gut ist für den, der darauf vertraut, ein erbarmungsloser Götz, der Herz und Leben unter seine Gewalt knechtet, der den Frieden und die Liebe aus dem Herzen, der die Freude aus dem Hause vertreibt. Man beachte, daß in den Briefen der Apostel die Habfüchtigen gleichgestellt werden mit Hurern, Lästerern, Göhndienern und Räubern (vergl. 1. Kor. 5, 10–11; 1. Kor. 6, 10; 1. Tim. 6, 9–10). Wie ernst ist dies göttliche Urteil über Geldvertrauen und Geldbegierde! — Dasjenige, worauf ich mein Vertrauen setze, ist mein Gott, mein höchster Schatz, die beherrschende Gewalt in meinem Leben. Jeder Mensch hält den Fels seines Vertrauens fest bis zum äußersten, er setzt alle Kraft und Entschlossenheit daran, alle Sorgfalt und Überlegung, daß ihm dieser, sein Gott, nicht entrisen werde, das Gut, von dem er erwartet und vertraut, daß darin seines Lebens Glück gesichert sei. Nun frage dich: **Welches ist der Fels deines**

**Vertrauens, dein höchster Schatz? Welches ist dein Gott, von dem du Hilfe in der Not, Rettung in der Bedrängnis für dich, für dein Haus, deine Kinder erwartest?** Sage nicht, denke nicht, daß dies im Blick auf die Ewigkeit und in besonderen Schwierigkeiten Gott sein solle, daß es aber für die Versorgung deines Hauses und deiner Zukunft das Geld sein sollte. Denke auch nicht, daß es zum Teil Gott, zum Teil das Geld sein könnte. Wenn du wirklich zum Frieden kommen willst, so läßt dir Gott sagen, daß es ausgeschlossen ist, daß du Gott und dem Mammon dienen kannst. Das erste Gebot Gottes lautet: „Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir.“ Sei überzeugt, daß der ewige Gott auch nicht um ein Haar breit von diesem Worte abweicht. Wenn der Herr so unbedingt ausspricht: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon,“ so stellt Er jeden Glaubenden vor die Gewissensfrage, ob Ihm ungeteilt das Herz gegeben werden soll oder nicht. Kind Gottes, prüfe dich in dieser wichtigen Frage mit Ernst, denn es handelt sich um das Glück deines Lebens für Zeit und Ewigkeit.

### Montag den 5. Mai.

Luk. 16, 14–18.

Die geldliebenden Pharisäer verhöhnten den Herrn im Angesichte Seiner ernststen Warnung; sie lehnten es ab, mit dem Geize zu brechen. Geldliebe, Geldvertrauen, Geldfreude kann man vor den Menschen mit frommem Scheine verdecken — Gott durchschaut und wägt die Herzen. Vor Ihm ist der religiöse Stolz ein Greuel. Die Pharisäer und Schriftgelehrten rühmten sich des Gesetzes und wähnten, daß ihre gesetzhafte Frömmigkeit genüge, um Gott zu befriedigen. Das Evangelium, welches die Tür zum Himmelreich für jeden Aufrichtigen öffnet, war in ihren Augen wertlos, sie stützten sich auf ihre Werke. Der Herr aber sagt: „Jeder dringt mit Gewalt hinein!“ d. h. jeder, dem es wirklich ein voller Ernst ist mit der Hingebung des Glaubens an den Erretter Jesus. Ach, sie wußten nicht, wer sie waren in den Augen des heiligen Gottes, dessen Gebote sie hundertfältig gebrochen hatten. Sicherlich gab es unter ihnen auch solche, welche geschiedene Frauen geheiratet oder nach Entlassung ihrer ersten Frau eine andere genommen hatten. Solche sind nach Gottes Wort: **Ehebrecher**, es sei denn, daß der Fall von Matth. 19, 9 vorliegt. Der Herr überführte diese frommen Ehebrecher in ihrem Gewissen von dem, was sie vor Gott waren. Wie groß war der Unterschied zwischen dem, was die Menschen in den Pharisäern erblickten, und dem, was Gott in ihnen sah. Vergeblich hörten sie von den Lippen des Sohnes Gottes das Zeugnis der Gnade und der Wahrheit. Wie schnell ist für diese stolzen Leute die Stunde hereingebrochen, in welcher sie in das Licht der Ewigkeit treten mußten, dahin, wo aller Schein für immer beendet ist. Nacht und entblöht steht dort der unversöhnte Sünder in dem ganzen Jammer seines argen Herzens, seines schuldbeladenen Lebens. Die Gnade hatte ihn gerufen — nun ist es zu spät. Dies erschütternd ernste Bild stellt nun der Herr in der Geschichte vom reichen Manne und vom armen Lazarus Seinen Zuhörern vor Augen; sicherlich haben viele der Pharisäer in dem reichen Mann ihr eigenes Bild erblickt.

### Dienstag den 6. Mai.

Luk. 16, 19–21.

Der reiche Mann lebte und kleidete sich standesgemäß; er genoß sein Leben nach der Art der Welt; Gott und die Ewigkeit übten auf dies Leben keine Wirkungen aus. Andererseits wird uns nichts moralisch Böses von dem reichen Manne gesagt; er hatte sogar eine Art von Religiosität, denn er nannte Abraham seinen Vater. Auch hatte er eine gewisse Gutherzigkeit, er ließ wenigstens dem armen Lazarus mit seiner etelhaften Krankheit den Platz an seiner Haustüre. Ob er ihm von den Resten seiner reichen Tafel etwas zukommen ließ, erscheint zweifelhaft. Im übrigen schienen diese beiden Menschen keine Berührungspunkte zu haben. Was ging den reichen Mann mit seiner lustigen Gesellschaft der arme Kranke an? Er bedachte nicht, daß Gott den

Armen vor seine Tür gelegt hatte zu doppeltem Zwecke: 1. um sich bewußt zu werden, wie groß die Güte Gottes war, die er in Überfluß und Gesundheit genoß, 2. damit er Barmherzigkeit üben möchte. Es vollzog sich hier, was geschrieben steht: „Reiche und Arme begegnen sich: Jehova hat sie alle gemacht“ (Spr. 22, 2). Aber sie begegnen sich nicht, um gleichgültig aneinander vorüber zu gehen. Der reiche Mann ahnte nicht, daß er durch die gegen Lazarus unterlassene Liebe und Fürsorge ein **Schuldiger** wurde vor Gott. Auch dachte er gewiß nicht, daß sein Erdenleben so kurz abgemessen sein würde. — Wir werden hier erinnert an **das große Schuldkapitel der unterlassenen Liebe**. Möchte der Herr viele Gewissen aufwecken, um die Größe dieser Schuld zu verstehen! O begreife, daß man nichts besonders Böses getan zu haben braucht, um für ewig verloren zu gehen. Was sagt Gott, wenn Er das Leben der Menschen vor der Sintflut beschreibt oder das Leben der Sodomitiker? „Sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten“ (vergl. Luf. 17, 27-29). Mit einem Worte: **sie lebten für die Welt und fragten nicht nach Gott** — und welches war das Ende? **Ewiges Verderben!**

### Mittwoch den 7. Mai.

Luf. 16, 22.

Lazarus starb, die Engel trugen ihn in das Paradies Gottes, er erfuhr: „Kostbar ist in den Augen Jehovas der Tod Seiner Frommen“ (Ps. 116, 15). Vom Begräbnis des Armen ist nichts gesagt. Dieselbe Welt, welche vom Begräbnis der Reichen und Vornehmen soviel Wesens macht, kümmert sich nicht darum, wo und wie der Leib eines heimatlosen Armen seine letzte Stätte findet. Merkwürdig, daß in denselben Tagen der Reiche starb. Er wurde begraben seinem Stande gemäß. Wieviel Aufwendungen an Leichenkleidern, Särgen, Kerzen, Leichenwagen, Traueranzeigen, Leichenreden, Beileidsbezeugungen, Kränzen, Palmen, Grabdenkmälern werden gemacht! Es ist sicherlich vor Gott und Menschen recht, daß wir unseren abgeschiedenen Lieben alle Ehre erweisen — aber wieviel von dem, was da geschieht, ist **Höflichkeitsform, ja wie vieles ist unwahr!** Wieviel Unwahrheiten in Grabreden und Traueranzeigen, oft auch in den Mienen der Nächstbeteiligten! — Kein Trauergepränge und keine Lobrede kann an dem Ewigkeitsgeschick eines verstorbenen Menschen etwas ändern. Er ist hingegangen **an seinen Ort** (Apgeg. 1, 25), **die Ewigkeitsentscheidung ist gefallen!** Es ist ein Beweis von der Macht, welche der Vater der Lüge auf Erden ausübt, daß die Lüge die Menschen begleitet bis in das Grab. Was an Särgen und Gräbern geredet oder gesungen wird, sollte, soweit gläubige Christen Einfluß darauf haben, immer darauf abzielen, **die lebenden Menschen zur Buße zu rufen**. Es gibt keine passendere und wirksamere Gelegenheit, um das rettende Evangelium zu bezeugen, als an den Särgen und an den offenen Gräbern!

### Donnerstag den 8. Mai.

Luf. 16, 23-26.

Der reiche Mann war plötzlich mitten aus seinem lustigen Leben heraus in das Land der Wirklichkeit und Wahrheit versetzt. Er schlägt im Totenreiche seine Augen auf am Orte der Qual. Mit Schreden wird er sich bewußt, daß das, was ihn dort umgibt, **Wirklichkeit** ist. Er träumt nicht, nein, die Gluten des Verderbens, das Wehe ewigen Sterbens, — alles ist Wirklichkeit. Sein eigenes qualvolles Schuldbewußtsein und der nagende Wurm seines Gewissens stimmen zu dem Weinen und dem Zähneknirschen, das ihn umgibt. Es ist zu schrecklich, um es zu fassen. In sein Ohr und Herz ertönt der Weheruf verlorener Seelen, von allen Seiten umtönt ihn jenes qualvolle Geschrei: **Zu spät! Ach, hätt ich doch!** Aber die unermessliche Kluft hinweg sieht und erkennt er den Lazarus, im Schoße Abrahams, im Paradiese Gottes. Welch eine Kluft, über die nichts hinüber dringt, was von Gott kommt, was ein Herz glücklich machen kann: **Weder Friede noch Freude, weder Trost noch**

Hoffnung, weder Kraft noch Gnade! Vergeblich fleht der unglückselige Mann um eine Vinderung seines brennenden Jammers. Er wird erinnert an sein Erdenleben, an den Überfluß seiner üppigen Gastmähler. Das alles liegt in nebelgrauer Ferne hinter ihm; kein Tröster ist da. Seine aus der Hölle emporgesandten Jammergebete werden im Himmel nicht angenommen. Es besteht jenseits des Todes **keine** Verbindung zwischen den Erretteten und Verlorenen, niemand kann hinüber oder herüber. **Die Frage: Wo wirst du die Ewigkeit zubringen? ist endgültig und unabänderlich entschieden!**

## Freitag den 9. Mai.

Luk. 16, 27-31.

Der reiche Mann, überzeugt, daß an seinem Ewigkeitsgeschick nichts mehr zu ändern ist, hat noch einen Wunsch: Er liebt seine fünf Brüder auf Erden, die in demselben Vaterhause aufgewachsen sind und in demselben Leben vom Strom der Welt dahingetragen werden, wie zuvor er selbst. Er hat ein heißes Verlangen: O, daß meine Brüder doch um keinen Preis kommen möchten an diesen Ort der Qual! Nur das nicht, es ist hier zu **schrecklich!** Wenn Lazarus zu mir nicht kommen kann, so möge er zu meinen Brüdern gehen, **um sie ernstlich zu warnen!** Jedoch er empfängt die Botschaft: Sie haben Moses und die Propheten; **das Wort Gottes** ist genug Warnung und Zeugnis der Wahrheit! Der ewige Gott Selbst redet durch Sein Wort zu den Gewissen der Schuldigen. Wer das Wort Gottes gering achtet, dem ist weder durch Totenerscheinungen noch durch Wunder zu helfen. Wie ernst ist diese Wahrheit! Ist es nicht auffallend, daß der reiche Mann in der Hölle so genau wußte, daß es darauf ankam, **Buße zu tun?** Er hatte nie Buße getan; er hatte nie diese entscheidende Wendung gemacht, um aus seinen Sünden den heiligen Gott um Gnade anzurufen, sich mit seiner Schuld zu demütigen, sich mit dem Bekenntnis seiner Sünden zu beugen. Wie wichtig sind diese Blicke in die Ewigkeit! Hier wird der Vorhang aufgehoben, welcher den Zustand nach dem Tode verhüllt. Wie verantwortungsvoll ist der Betrug, welchen alle diejenigen üben, die von einem Begnadigtwerden nach dem Tode reden, um die Gewissen zu beschwichtigen! Merke es, bezeuge es: Diesseits des Todes ist die vollkommene Gnade zu finden — jenseits heißt es: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht!“ (Hebr. 9, 27.)

## Sonnabend den 10. Mai.

Luk. 17, 1-2.

Wie viele junge Menschen, deren Leben einem unbeschriebenen Blatt zu gleichen schien und die in ihrer Torheit die Arglist des Bösen nicht erkannten, wurden durch listige Werkzeuge Satans in die Ketten der Sünde geführt; Satan schrieb seinen Namen auf ihr Leben. Welcher Jammer, wenn Kinder, die den Fluch der Sünde nicht erkannten, von arglistigen Genossen in die Sünde verführt, **Slaven des Lasters** wurden. Wehe allen jenen Verführern, welche durch listige Überredung oder böses Beispiel, durch schlechte Bücher, schmutzige Bilder die Lust der Sünde entflammten, die Gottesfurcht aus den Herzen stahlen, den kindlichen Glauben vernichteten, das Gebet verhöhnten! Früher wirkte der Arge durch seine Werkzeuge nur von Person zu Person. Heute wirkt er durch die Druckerpresse so, daß **ein** Menschengestalt Argernisse anzurichten vermag in Hunderttausenden von anderen Menschen. Welche **Aussa**t — **welche Ernte!** Es handelt sich hier keineswegs nur um die Kinder, sondern unter den **Kleinen**, von denen der Herr spricht, sind **alle jene Unmündigen** zu verstehen, die von dem mächtigen Einfluß stärkerer Geister und durch die beständige Beredsamkeit begabter Leute dahingegerissen werden auf den Weg des Unglaubens, der Sündenumstrickung, der Lösung von Wahrheit und Gottesfurcht. Wie viele zertretene Leben von einst geliebten Söhnen und Töchtern, die im Südensumpfe, in Verzweiflung, in Selbstmord endeten, werden vor dem Richterthron Gottes ihre Verführer verklagen!

## Sonntag den 11. Mai.

Luk. 17, 3-4.

**Die Veröhnlichkeit, die Willigkeit zu vergeben, und das Bewußtsein** der vielfältigen eigenen Verschuldung ist Vorbedingung der Begnadigung. Habe acht auf dich selbst, bist du veröhnlich, willig zum Vergeben? (Bergl. Matth. 18, 21-35.) Die Frage: „Wie oft soll ich meinem Bruder, der wider mich sündigt, vergeben?“ ist wichtig sowohl für unbefehrte Menschen als für Gläubige. Auf diesem Gebiete liegen viele Hindernisse für die Gnade, auch **viele Hindernisse für die Erhörang**. Habe ich wirklich in meinem Herzen denen vergeben, die sich an mir versündigt haben? Dabei ist es wichtig, daß sich nicht aus ungöttlicher Gutherzigkeit unter den Gläubigen falsche Begriffe bilden über die Verwerflichkeit der Sünde und über den Ernst Gottes gegenüber dem unbußfertigen Sünder. Eli versündigte sich schwer vor Gott, indem er die Sünde seiner Söhne nicht strafte (1. Sam. 2, 29-30). Es ist etwas anderes, die Ehre Gottes und die Heiligkeit Seiner Gebote aufrecht zu erhalten, und etwas anderes, veröhnlich zu sein gegenüber denen, die sich an mir versündigten. An dem Worte vom siebenmaligen Vergeben an einem Tage und vom siebenzimal siebenmaligen Vergeben gegen denselben Menschen haben wir **alle** zu lernen. Wir können es nur verstehen, wenn die Liebe in unsere Herzen ausgegossen ist, von welcher geschrieben steht: „Sie sucht nicht das Ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu“ (1. Kor. 13, 5). Welch eine Liebe war in Jesu Herzen, daß Er, der Sohn Gottes, all die Schmach und das Weh zu tragen vermochte, das die Menschen Ihm antaten! Und dabei war Er imstande, für die, welche Ihn aufs Kreuz hefteten, zu flehen: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

## Montag den 12. Mai.

Luk. 17, 5-6.

Die Jünger meinten, daß ihr Glaube eine in ihnen wohnende Kraft sei, um große Dinge zu vollbringen, aber **diese Kraft ist in Gott!** Sie dachten, wenn ihre Glaubenskraft vermehrt würde, so würden sie fähig sein, größeres zu vollbringen nach dem Maße ihres Glaubens. Der Herr zeigt ihnen, daß **die ganze Macht Gottes** zur Verfügung dessen steht, der Glaube hat wie ein Senfkorn. Gott antwortet dem Glauben nicht nach der Größe des Glaubens, sondern nach der Größe Seiner Person, Macht und Herrlichkeit. Das kananäische Weib (lies Matth. 15, 21-28) war sich keineswegs bewußt, daß sie Glauben offenbarte, sie beschäftigte sich gar nicht mit der Frage, ob ihr Glaube groß oder klein war, jedoch sie hing sich mit Herzensvertrauen **an den Herrn** als an den einzigen Helfer, der Wunder zu tun vermag, und Er sagte ihr: „**Dein Glaube ist groß!**“ Der Vater, welcher seinen unheilbaren Sohn zu den Jüngern gebracht hatte, rief: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Mark. 9, 24.) Dieser kleine Glaube war groß genug, um die Allmacht Gottes zu erleben in der sofortigen Befreiung des besessenen Sohnes. Mit einem Worte: Der Gegenstand meines Glaubens ist nicht die Größe meines Glaubens, sondern **Gott**. Wahrer Glaube beginnt da, wo der Mensch anfängt wirklich mit dem allmächtigen heiligen Gott als der gnadenreichen hörenden Person zu rechnen. Dies also ist die Meinung des Herrn, wenn Er vom Glauben spricht, der klein ist wie ein Senfkorn: **Laß deine Schätzungen über die Größe deines Glaubens dahinten, schaue mit völligem Vertrauen die Größe Gottes an!**

## Dienstag den 13. Mai.

Luk. 17, 7-10.

Ein wahrer Diener Gottes wird niemals Ansprüche erheben, als müsse ihm Gott schon hier auf Erden antworten mit besonderen Segnungen, Wohltaten, Erquidungen. Der Blick in das Wort Gottes zeigt uns,

daß die treuesten Diener durch die tiefsten Prüfungen gegangen sind. Es sei erinnert an Moses, Jeremias, Paulus. Gerade die Prüfungen sind in Gottes Hand das Mittel, um Seine Diener in Demut und Treue zu bewahren. Die Wahrheit ist diese: Es ist ein unbeschreibliches Vorrecht, Gott dienen zu dürfen. Wer dies Vorrecht genießt, **wird niemals denken, er habe dafür etwas zu fordern; nein, ein solcher weiß: ich habe nur dafür zu danken!** Ein wahrer Diener Gottes macht niemals Ansprüche, sondern er fleht nur: Laß mir das unaussprechliche Vorrecht meines Dienstes bis zum Ende meiner Erdenbahn! Wenn das Erdenleben abgelaufen, der irdische Dienst beendet ist, dann werden die Knechte des Herrn im Vaterhause Gottes erquidt werden mit himmlischen Segnungen (vergl. 2. Kor. 4, 17). Wiewohl der Herr in Seiner Gnade durch die Zeugnisse Seines Heiligen Geistes und durch die Frucht ihres Dienstes Seine Knechte ehrt und bestätigt, so kommt doch hier auf der Erde niemals eine Zeit, in welcher sie sich zur Ruhe setzen können und sprechen: Mein Tagewerk ist beendet, jetzt genieße ich Ruhe und Lohn! Nein, ein Slave Jesu Christi wird in dem Bewußtsein, wieviel und oft er mit seinem Dienen zu kurz gekommen ist, immer die Gnade preisen, die ihn als Zeugen Jesu im Dienste beließ. Er hat immer nur Ursache zu danken, aber niemals sich zu rühmen. Er kann die Dankeschuld gegen den Herrn niemals abtragen. Auch wenn er sein ganzes Leben dem Herrn gegeben hat, wird er doch sagen: Ich habe keinen Anspruch auf Dank oder Ruhm, ich war schuldig, Dir mein Leben zu geben, weil Du Dich Selbst für mich gegeben hast; ich bete Deine Gnade an!

### Mittwoch den 14. Mai.

Luk. 17, 11–19.

Die zehn Aussätzigen, welche von ferne riefen: „Jesu, Meister, erbarme Dich unser!“ erkannten beides: ihren hoffnungslosen Zustand und die Macht Jesu, um zu retten. Alle zehn bestehen auch die Probe des Glaubens: Sie gehen auf des Herrn Wort hin, um sich den Priestern nach der Vorschrift des Gesetzes als Gereinigte zu zeigen. Es hätte gar keinen Sinn gehabt, sie als Unreine vor den Priestern erscheinen zu lassen; nicht die Priester konnten sie reinigen, nur Jesus, **und Er tat es**, sobald sie im Vertrauen auf Sein Wort sich aufmachten, um zu den Priestern zu gehen! Als bald werden sie unterwegs gewahr, daß sie gereinigt sind. Die große, wunderbare Gabe, welche sie erbeten hatten, war ihnen geworden: sie waren vom Aussatz geheilt. Ein neues Leben tat sich vor ihnen auf. Die Not, der Jammer, der Blick in eine hoffnungslose Zukunft und in ein qualvolles Sterben war von ihnen genommen. Welch unaussprechliche Gabe! Nur einer von ihnen gedachte **des Gebers**; sein Herz zog ihn zu Dem, der so Großes an ihm getan hatte. Die neun übrigen waren zufrieden mit ihrer Heilung; sie nahmen dieselbe wie einen Raub dahin, ohne zu danken. Der Samariter aber, der anbetend zu Jesu Füßen sank, durfte es erleben, daß der Herr ihm sagte: „**Dein Glaube hat dich gerettet.**“ Er hatte nicht nur Heilung gefunden, er hatte **den Heiland gefunden und das ewige Leben.** — Wie oft erbitten wir große Dinge, wunderbare Hilfen von der Gnade Gottes — **ist uns**, wenn wir sie empfangen, **der Geber mehr als die Gabe?** Noch eins: Die wir durch den Glauben an das Opfer des Sohnes Gottes von dem Aussatz der Sünde befreit wurden, ist unser Leben ein Dank, eine Verherrlichung für Jesum? (Vergl. 2. Kor. 5, 15.) Ist unser Herz erfüllt von der Gnade und Liebe Dessen, der so Großes an uns getan?

### Donnerstag den 15. Mai.

Luk. 17, 20–21.

Daß das Reich Gottes auf Erden in Israels Mitte erscheinen sollte, war den Pharisäern bekannt. Es waren ja auch manche gläubige Juden zu Jerusalem, die es erwarteten (vergl. Luk. 2, 38). Auch wußten die Schriftgelehrten,



daß der König Israels zu Bethlehem geboren werden sollte (vergl. Matth. 2, 3-6). Die Botschaft Johannes des Täufers hatte viele Herzen in Israel auf die Erscheinung des kommenden Messias vorbereitet. So war die Frage der Pharisäer: „Wann kommt das Reich Gottes?“ nicht wunderbar. Jedoch niemand erwartete das Eintreten des Reiches Gottes auf Erden in einer so demütigen, unscheinbaren Person. „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht, und als wir Ihn sahen, da hatte Er kein Ansehen, daß wir Seiner begehrnt hätten“ (Jes. 53, 2). Nur für die, welchen die Gnade die Herzensaugen zu öffnen vermochte, war der König Israels in ihrer Mitte erkennbar. Das Reich Gottes kam nicht in einer Weise, welche die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gelenkt hätte. Allein es war da! Die Menschen sagten nicht: Siehe, hier! oder siehe, dort! Es war so unscheinbar, daß selbst Johannes der Täufer im Gefängnis irre wurde und den Herrn fragen ließ: „Bist Du der Kommende oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Dennoch geschah es vor aller Augen: Blinde wurden sehend und Lahme wandelten, Aussätzige wurden gereinigt, Taube hörten, Tote wurden auferweckt und Armen wurde gute Botschaft verkündigt. Aber der Herr fügte hinzu: „Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird“ (Matth. 11, 5-6). Ist es nicht in der Mitte der Namenschristenheit dasselbe? Das Reich Gottes ist erschienen, glückselige Kinder Gottes wandeln unter der Gnade, genießen den Frieden, erleben die Wunder Gottes, sie erfahren die Herrlichkeit und Treue Seines Wortes; aber die Welt wird nichts davon gewahr. Ihre vom Gott dieser Welt geblendeten Augen werden erst geöffnet, wenn sie den Richter erblicken werden.

### Freitag den 16. Mai.

Luk. 17, 22-25.

Der Herr knüpft an die Frage der Pharisäer an: „Wann kommt das Reich Gottes?“ und wendet sich zu Seinen Jüngern mit einem Worte prophetischer Warnung. Er spricht von jenen letzten Tagen, welche „dem Tage des Herrn“ vorausgehen werden. Diese Stelle hat nichts zu tun mit der Entrückung der Gemeinde Jesu, sondern es handelt sich um den gläubigen Überrest Israels, welcher in der Zeit der Drangsal auf den Messias wartet. Diese Treuen werden sich nicht täuschen lassen, wenn Satan und sein falscher Prophet den Erdkreis verführt (Offenb. 16, 13-14). Die Gläubigen Israels werden unter vielen Leiden in der Zeit der Drangsal ausharren, bis der Tag kommt, an welchem Israels König offenbart wird mit großer Herrlichkeit (vergl. 2. Thess. 1, 10; Offenb. 19, 11-16). Sie werden als Treue bewährt werden. Dagegen die Führer Israels in den Tagen Jesu, die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, offenbarten sich als das, was sie waren: als Feinde Gottes. Der Herr sah klar den Weg des Leidens und der Verwerfung von Seiten der Juden vor sich. Jedoch Sein Blick ging in betreff Israels bis zu jenem Tage, an welchem Er in Herrlichkeit kommen wird auf den Wolken des Himmels (vergl. Matth. 24, 29-31 und 25, 31). Es handelt sich hier nicht um das Gericht der Toten, sondern um das Gericht der alsdann auf der Erde Lebenden. Die gewaltige leuchtende Herrlichkeit des Sohnes Gottes, der als Richter erscheint, bricht plötzlich herein, während die Menschen auf der Erde nur für das Vergängliche besorgt sind. Welcher Schrecken, wenn sie überwältigt werden von der unbeschreiblichen heiligen Majestät Dessen, den sie verachtet haben!

### Sonnabend den 17. Mai.

Luk. 17, 26-30.

Das Wort Gottes gibt hier eine Darstellung von dem Leben der gottentfremdeten Welt. Anscheinend tritt hier gar nichts Böses zutage; im Gegenteil, das Leben erscheint durchaus im anständigen, harmlosen Gewande. Essen, trinken, heiraten, Handel treiben, pflanzen und bauen, lauter Dinge, die notwendigerweise auf Erden geschehen müssen. Jedoch dies ist nur der äußere Schein, in Wirklichkeit sah Gott die Menschen in Noachs Tagen, „daß des Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles

Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“ (1. Mose 6, 5). Von den Einwohnern Sodoms sagte Gott, daß „ihre Sünde sehr schwer war“ (1. Mose 18, 20), „und daß das Geschrei über ihre Sünden groß geworden war vor Jehova“ (1. Mose 19, 13). So ist es auch mit der gegenwärtigen Welt, in deren Mitte die Gläubigen leben. Für gewöhnlich scheint es im Leben des Handels und Verkehrs gut und anständig herzugehen. Aber was sieht das Auge Gottes? Und welche Frechheit der Sünde werden auch wir Menschen gewahr! Die Menschen haben in ihren Herzen Gott abgeseht, sie tun, was sie gelüftet, sie sind tatsächlich **los von Gott**. Sie wandeln nach „dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams“ (Eph. 2, 2). Ob nun der Tod die Menschen einzeln aus diesem von Gott gelösten Leben herausreißt, oder ob die Ankunft des Herrn sie wie ein Dieb überrascht, sie müssen mit Schrecken vor dem heiligen Gott erscheinen. Ihr ganzes Leben wird im Lichte Gottes offenbar (Eph. 5, 11-13). In der Mitte dieses verlorenen Geschlechtes stehen die Gläubigen als Zeugen ihres großen Erretters und als Zeugen des kommenden Gerichtes. So stand Paulus zu Athen den hochmütigen Kindern der Welt gegenüber (Apgefch. 17, 30-31) — wie klar und bestimmt war sein Zeugnis!

### Sonntag den 18. Mai.

Lut. 17, 31-36.

In dem Gericht, von welchem hier die Rede ist, handelt es sich nicht um die Zerstörung Jerusalems durch Titus, sondern um das kommende Gericht Gottes, welches nach Gerechtigkeit unterscheidet, um zu nehmen oder zu verschonen, um zu retten oder zu verurteilen. Dies Gericht wird die Menschen erreichen, wo sie auch sein mögen, und es wird gerecht unterscheiden zwischen zweien, die in einem Bette liegen oder zwischen zwei Weibern, die ihr Korn in derselben Mühle mahlen. Im Blick auf dies Gericht warnt der Herr: **Gedenket an Lots Weib!** Was tat diese? Sie verweigerte es, dem Gericht Gottes zu entfliehen. Sie blieb stehen, weil sie sich von Sodom nicht trennen wollte und konnte, denn dort war alles, was sie liebte. So verband sie selbst ihr Geschick mit der verlorenen Sünderstadt, aus welcher Gott sie retten wollte. Aber das Wort Gottes warnt uns: Besser alles verlieren, alles opfern, alles im Stich lassen, als mit dem verbunden bleiben, was dem Gericht Gottes verfallen ist. Wahrlich, dies ist eine ernste Mahnung, um vor Gott eine klare Stellung einzunehmen, **getrennt vom Wesen der Welt**. Wie töricht sind jene Meinungen, daß man sich noch jenseits des Todes trennen könnte von der Welt, der man auf Erden diente, mit der man sich verbunden hatte. — Die Frage, welche die Zuhörer in jener Stunde zuletzt an den Herrn richteten: **Wo, Herr?** beantwortet Er im Blick auf die von Gott gelöste Welt: „Da, wo der Leichnam ist, da werden auch die Adler versammelt werden.“ Dieser Leichnam, die von Gott gelöste Menschheit (alle, die tot in Sünden und Übertretungen die Liebe Gottes für nichts geachtet haben), wird nicht allein zu Jerusalem und in Palästina sein, sondern auf der ganzen Erde.

### Montag den 19. Mai.

Lut. 18, 1.

Die Trübsal der Gläubigen bewirkt Ausharren, Ausharren aber bewirkt Erfahrung, die Erfahrung aber Hoffnung, die Hoffnung aber beschämt nicht (vergl. Röm. 5, 3-5). Es besteht immer die Gefahr, im Glauben und Gebet zu ermatten, wenn die Erhörung und die Hilfe verzieht. Das Ausharren der Gläubigen (vergl. 2. Kor. 4, 1. 16) ist ein Werk des Heiligen Geistes, das Ermatten ist ein Triumph des Feindes. Der Herr will nicht, daß die Seinigen im Warten und Vertrauen ermatten, sondern Er will, daß sie durch Glauben die Verheißung erlangen und die Antwort Gottes auf ihr Flehen erleben. In jeder Schwierigkeit und Prüfung, durch welche ein Kind Gottes geht, ist die Erziehungs-hand und das liebende Herz des

Vaters wirksam. Jedoch zugleich ist auch der Widersacher, Satan, bemüht, um den Glauben zu zerbrechen. Darum ermuntert das Wort: „Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr bedürftet des Ausharrens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget“ (Hebr. 10, 35-36). **Satan, unser Widersacher**, kann zwar niemals den mächtigen Arm Gottes aufhalten, jedoch er bietet alles auf, um die Gläubigen zu entmutigen, zu erschrecken. Der Herr sagt: „Habe Ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh. 11, 40.) Am Tage der Bedrängnis ist **unser Glaube** der Schlüssel zu den Schatzkammern Gottes, zu dem Erleben der Wunder Gottes — wenn der Widersacher uns den Schlüssel entreißt, können wir die herrlichen Wunder Gottes nicht erleben.

## Dienstag den 20. Mai.

Lut. 18, 2-5.

Der Richter, von welchem jene Witwe einzig und allein abhängig war, war ein harter Mann. Da er Gott nicht fürchtete und vor keinem Menschen sich scheute, so gab es scheinbar keinen Zugang zu seinem Herzen und Gewissen. Dies arme bedrängte Weib hatte keinen Helfer, wenn dieser Richter nicht half. Zwingen konnte sie ihn nicht, aber sie konnte ihn Tag und Nacht erinnern, daß er ihr helfen müsse. Sie tat es. Ihr Gebet: „**Schaffe mir Recht von meinem Widersacher!**“ verfolgte ihn, wo er ging und stand. Im Gerichtssaal, auf der Straße oder während er in seinem Hause saß, mußte sein Ohr unaufhörlich diese sechs Worte vernehmen. Eine Zeitlang widerstand sein hartes Herz, dann aber kam er zu der Überzeugung, daß er das nicht aushalten könne. Er sah keinen anderen Weg, um die quälenden Bitten der Witwe loszuwerden, als daß er half und sie rettete. So siegte das schwache Weib ob über den hartherzigen Richter. — Welch ein Vorbild, welches eine Ermunterung! So groß ist die Gewalt des anhaltenden Flehens! O Kind Gottes, ziehe Nutzen aus dieser Belehrung! **Gott will und kann deinem anhaltenden Gebet, das aus deinen Bedrängnissen zu Ihm emporsteigt, nicht widerstehen!** Freilich ist dabei die Voraussetzung, daß du in betreff der Demut deiner Gesinnung jener Witwe gleichest, welche vor aller Welt Augen und Ohren kund gab, daß niemand ihr helfen konnte als allein der Richter, dem sie in jeder Beziehung unterworfen war. Kinder Gottes, welche Weltfreundschaft und Sündengebundenheit festhalten wollen, sind in diesem Zustande unfähig, sich glaubend an Gott zu hängen. Du mußt erst so gering und willenlos vor Gott werden wie jene Witwe. Dann kannst du zu Gott sagen, daß du Seine Hilfen und Segnungen, gebeugt unter Seinen Willen, erflehest. Alsdann wirst du das königliche Vorrecht verstehen, welches 1. Joh. 5, 14-15 geschrieben steht.

## Mittwoch den 21. Mai.

Lut. 18, 6-8.

Der Herr vergleicht den ewigen Gott, welcher Licht und Liebe ist, den vollkommenen Vater, mit jenem ungerechten Richter. Welch ein Abstand! Wenn dieser harte Mann dem anhaltenden Flehen eines geringen armen Weibes nicht widerstehen konnte, sollte Gott den Bitten Seiner Auserwählten widerstehen, derer, die nach dem Werte des Blutes Jesu vor Gott stehen, die Tag und Nacht zu Ihm schreien? Es ist sicher, daß Gott die Seinigen nicht eine Minute länger auf Seine Hilfe und Erhörung warten läßt, als zu ihrer Erziehung und Bewährung nötig ist. Dann wirst du erleben, was geschrieben steht: „Du wirst die Mühsal vergessen, wirst ihrer gedenken wie vorübergeflossener Wasser; und heller als der Mittag wird dein Leben erstehen; mag es finster sein — wie der Morgen wird es werden“ (Hiob 11, 16-17).

Der Herr blickt an dieser Stelle prophetisch hinaus auf die Zeit Seiner Wiederkunft für Israel. Er gedenkt der Gläubigen, welche in der Zeit der

Drangsal auf Erden auszuharren haben, bis ihr Messias erscheint zur Vollziehung des Gerichts und zur Befreiung des bedrängten Überrestes. Er wirft die Frage auf, ob Er, der Sohn des Menschen, dann Glauben finden wird auf Erden. Er wird ihn nur finden bei der kleinen Schar Seiner Ausgewählten. Die gewaltige Schar der vom Antichristen beherrschten Menschen wird dem Gericht verfallen sein.

## Donnerstag den 22. Mai.

Luk. 18, 9-11.

Der Herr redet hier eindringlich von dem Gegensatz zwischen einem selbstgerechten Menschen und einem gedemütigten Sünder. Er warnt davor, daß ein Mensch sich selbst zum Richter über sein eigenes Leben mache, um sich für gerecht zu erklären (vergl. 1. Kor. 4, 3-5). Der Pharisäer hält in seinem vermeintlichen Gebet Gott einen Vortrag über die eigene Vortrefflichkeit. In den wenigen Worten kommt fünfmal das Wort „**ich**“ vor. Blind über die gewaltige Schuld seines Lebens, erhebt sich dieser selbstgerechte Mann über alle die, deren Sünde vor den Augen der Menschen offenbar war. Was seine Selbstsucht, sein Zorn, sein Undank, seine Lügen, seine Unkeuschheit, seine unterlassene Liebe gegen Gott und Menschen war, dies ganze Gebirge von Schuld sieht er nicht. Der Zöllner dagegen sah in seinem Leben **nur Schuld**. Sein Ruf: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ läßt erkennen, daß er sich auf allen Lebensgebieten und in jeder Beziehung vor Gott als einen Schuldigen erkannte. Er war völlig überzeugt, daß ihm, dem Tiefverschuldeten, **nur durch Gnade** geholfen werden konnte. Er wußte, wenn Gott nach Gerechtigkeit handeln würde, so müßte Verderben sein Teil sein. Es ist ein gewaltiges Erlebnis, wenn ein Mensch seine Vergangenheit und seinen Herzenszustand im Lichte Gottes erblickt. Er sieht überall **nur Schuld** — die ganze Vergangenheit ist befleckt. Alsdann tritt vor sein Herz und Gewissen die eine Frage, vor der alles andere gering erscheint: **Wohin gehe ich mit meinen Sünden?** Einem solchen offenbart sich der rettende Heiland. Solcher in Demut gebeugte Sünder ist ein passender Gegenstand für die Gnade Gottes. Die Gnade ist für Schuldige. Je tiefer das Herz von der eigenen Schuld und Unwürdigkeit überzeugt ist, desto mehr ist es befähigt, die Gnade zu ergreifen. Welch wunderbares Geheimnis Gottes, daß in Christo das Tor weit geöffnet ist, um **auch für den schuldigsten der Sünder eine vollkommene, ewige, überströmende Gnade zu offenbaren!** (Vergl. Röm. 5, 20.) Wie wichtig sind diese Mahnungen auch für Gläubige, um bewahrt zu bleiben vor jeder Art von Selbsterhöhung und das Bewußtsein des eigenen Zukunftsommens festzuhalten in Demut. Die Folge wird sein: eine tägliche Bewunderung der Gnade, die uns trägt.

## Freitag den 23. Mai.

Luk. 18, 15-17.

(Vergl. die Betrachtungen vom 25. Mai 1909 und vom 2. März 1911.)

Die Gesinnung eines kleinen einfältigen Kindes, welches alles glaubt, was man ihm sagt, und keinen Anspruch darauf macht, mit eigenen Verdiensten etwas zu erwerben, welches glücklich ist, indem es die Liebe genießt, welches keine Sorgen kennt, weil es unbewußt vertraut — diese Gesinnung ist für das Reich Gottes angemessen. Diese Kinder wissen nichts und können nichts, und doch sind sie geliebt, gepflegt, gesegnet. Die Jünger waren offenbar der Meinung, daß diese Kinder zu unverständlich wären, um von einer persönlichen Begegnung mit dem Heiland Nutzen zu haben; sie meinten, daß sie, die Erwachsenen, den Herrn besser verständen. Jedoch sie irrten. Der Herr stellte ihnen diese Kindlein als Vorbilder hin. — Konnte mich der Herr durch die Wirkung Seines Wortes und Geistes und durch Seine Erziehung dahin bringen, daß ich wirklich überzeugt bin: **Ich bin nichts, ich habe nichts, ich vermag nichts!?** Dann kann Gott

mich begnadigen und segnen. Wieviel Mühe und erzieherische Arbeit kostete es Gott, bis Hiob auf diesen Punkt gebracht war. Auch Paulus mußte zuerst niedergeworfen, zu nichts gemacht werden; als ein zerbrochener Mensch lag er blind zu Damaskus. So wurde er passend, um das Reich Gottes zu empfangen: Frieden und Freude im Heiligen Geiste. Viele Gläubige hatten einst diese Lektion gelernt, wurden aber nachher wieder groß und klug in den eigenen Augen, so daß sie durch neue Schulen der Demütigung in den Staub gebeugt werden mußten.

## Sonnabend den 24. Mai.

Luk. 18, 18—23.

(Vergl. die Betrachtungen vom 26.—29. Mai 1909 und vom 3. und 4. März 1911.)

Der Oberste, welcher die Frage an den HErrn richtete: „Was muß ich getan haben, um ewiges Leben zu ererben?“ war mit sich selbst im Rückblick auf seine Vergangenheit zufrieden. Ihm fehlte, wie es scheint, völlig das Schuld bewußtsein. Andererseits meinte er, wenn es irgend eine Tat, ein Opfer geben sollte, durch welches er sich den rechtmäßigen Anspruch auf das ewige Leben erwerben könnte, dann wolle er es vollbringen. Die Erfüllung der zehn Gebote von Sinai, in denen er als frommer Jude erzogen war, betrachtete er als selbstverständlich. Er ist das treffende Abbild eines religiösen Namenchristen, der sich noch niemals im Lichte Gottes in der Nacktheit seiner Schuld und Befledung gesehen hat. Die Frage: Ist wirklich der allmächtige Gott der Fels deiner Zuflucht und deines Vertrauens? hat er niemals ernstlich geprüft. Diesem Obersten war es bisher verborgen, daß nicht Jehova sein Gott, sein höchstes Gut war, sondern sein Geld. Er wurde nun vor die Entscheidung gestellt, wer sein Gott sein sollte. Wohl zog ihn die aus der Person des HErrn strahlende Gottesliebe an, wohl war er sich bewußt, daß die Entscheidung, welche in dieser Stunde fiel, eine Entscheidung für seine ganze Zukunft war, er erlebte eine Stunde ähnlich jener, in welcher Josua zu Israel sprach: „Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt“ (vergl. Jos. 24, 14-15). Aber die magnetische Gewalt des Geldes hielt ihn fest, es hieß bei ihm, wie bei so vielen: ich möchte wohl, aber ich will doch nicht! Er ging „sehr betrübt“ von dannen. Warum? Weil er fühlte, daß eine Ewigkeitsentscheidung gefallen war zum Verderben.

## Sonntag den 25. Mai.

Luk. 18, 24—27.

Der Geiz (Geldvertrauen) ist die gefährlichste Macht Satans, deshalb so gefährlich, weil er mit der größten Frömmigkeit verbunden sein kann und in zahllosen Fällen damit verbunden ist. **Religiös, aber geizig!** Dies wird das göttliche Urteil über viele Menschen sein, welche wegen ihrer Frömmigkeit bewundert wurden. An dieser Klippe strandete Judas, Ananias und Sapphira. Der HErr, voll Mitgefühl, enthüllt die besonderen und großen Gefahren des Geldes. Diese Belehrung ist von unschätzbbarer Bedeutung. Die geheimnisvolle Gewalt, welche mit unsichtbaren Fäden das Menschenherz in den Geiz bindet, hält sich verborgen. Dazu kommt, daß so viele Menschen den Reichtum als göttliche Segnung betrachten. Letzteres trifft aber keineswegs in allen Fällen zu, sondern oftmals, wie auch hier, ist das Geld ein trügerisches Geschenk Satans, um das Herz von einer vollen Entscheidung für den HErrn zurückzuhalten. Auch bei Gläubigen wendet der Feind das Geld an, um sie in Dinge zu verstricken, die ihr Leben der Kraft, der Frucht, der Freude und des Friedens berauben (vergl. 1. Tim. 6, 6-10). **Nur Gott**, der das vermag, was Menschen nicht vermögen, kann durch Trübsal, Krankheit, Verarmung, Schmach ein vom Geiz umsponnenes Menschen-

herz davon lösen, und Er tut es, wenn man Ihn aufrichtig darum ansieht. Wieviel Gnade gehört dazu, daß Kinder Gottes sich mehr freuen über die Liebe des HERRN als über Geldgewinn und mehr trauern über eine gegen den HERRN begangene Untreue als über einen Geldverlust!

### Montag den 26. Mai.

Luk. 18, 28-30.

Die Geschichte der Christenverfolgungen aller Zeiten stellt Menschen vor unser Auge, denen der HERR und die Hoffnung der Herrlichkeit mehr war als alle Schätze der Welt. Auch die Hebräer hatten in den Tagen der Verfolgung „den Raub ihrer Güter mit Freuden aufgenommen, weil sie wußten, daß sie eine bessere und bleibende Habe besaßen“ (Hebr. 10, 34). Es ist das Wesen göttlichen Lebens und wahrhaftigen Glaubens, daß die jetzt unsichtbaren himmlischen Güter dem Herzen mehr sind als das sichtbare. Nur der, welchem Jesus und die Herrlichkeit eine **Wirklichkeit** ist (vergl. Hebr. 11, 1), vermag Leben, Gesundheit, Freiheit, Familienglück, Ehre, Geld für den Glauben dahinzugeben. Für einen solchen ist es Herzenswahrheit: **Jesus ist mir mehr als alles Irdische!** In solcher Zeit erweisen die Proben, ob der Glaube echt ist. Die Bewährung des Glaubens, „viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, wird erfunden zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“ (vergl. 1. Petr. 1, 7). Solange äußerlich im Leben alles glatt und nach Wunsch geht, kann das Herz sich leicht täuschen über diese wichtige Frage: Ist der HERR mir wirklich mehr als alles? Eins aber steht fest: Was irgend ein Mensch um der Liebe und der Treue willen für den HERRN geopfert hat, das ist nicht Verlust, sondern Gewinn; er wird in der Ewigkeit erleben, daß er bei dem HERRN nicht zu kurz kommt.

### Dienstag den 27. Mai.

Luk. 18, 31-34.

Der HERR redet von dem Wege des Leidens, Sterbens und Auferstehens, der vor Ihm lag; Er weist die Jünger hin auf das, was durch die Propheten geschrieben war. Was David in den Psalmen 22 und 69 und was Jesaias in Kapitel 53 geschrieben hatte, war dem Wortlaute nach den Jüngern bekannt. Trotzdem verstanden sie nichts von diesen Dingen, obwohl der HERR so deutlich über Sein bevorstehendes Leiden und Sterben sprach, daß man denken sollte, es wäre unmöglich gewesen, Ihn nicht zu verstehen. Genau so ist es in der Namenchristenheit und sogar bei manchen Gläubigen mit den klaren Worten, in welchen der HERR redet von Seiner Wiederkunft für die Seinigen und von ihrer Entrückung, von der kommenden Drangsal und vom Gericht. Es steht alles so deutlich im Worte geschrieben, daß jedes Kind es verstehen kann. Jedoch ein Herz, welches befangen ist in den vergänglichen Dingen und in den trügerischen Vorstellungen menschlicher Lehren, befindet sich in demselben Zustande wie die Jünger an jenem Tage: „Dieses Wort war vor ihnen verborgen, und sie begriffen das Gesagte nicht.“ Dies ist doch ernst. Natürlich konnte der Unglaube und der Unverstand der Jünger die Ereignisse nicht aufhalten, welche der HERR angesagt hatte — die Worte des HERRN mußten erfüllt werden. So geht auch das gegenwärtige Geschlecht der vollen Erfüllung des prophetischen Wortes unaufhaltsam entgegen; ihr Unglaube und ihr Unverstand hält die nahe Ankunft des HERRN nicht auf.

### Mittwoch den 28. Mai.

Luk. 18, 35-43.

Der HERR befand sich „als der Sohn Davids“ auf Seiner letzten Reise nach Jerusalem. Der Blinde ruft Ihn mit diesem Titel glaubend

an, und der Herr bestätigt seinen Glauben, indem Er ihn heilt. Nur zwei Personen waren es, welche in Jericho, der Stadt des Fluches, Segnungen empfingen: **der Blinde**, welcher den verheißenen Davidssohn glaubend begrüßte, und **Zachäus**, der Sünder, welcher begehrte, Jesum zu sehen, wer Er wäre. Auch dies ist zugleich historisch und prophetisch. Der Herr ist eingezogen in eine Stadt des Fluches: in diese dem Gericht verfallene Welt. Er kam, um zu verbinden, die zerbrochenen Herzens sind, um Freiheit auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas“ (Jes. 61, 1-2). Er kam, um **blinde Augen aufzutun**, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen und aus dem Gefängnis, die in der Finsternis saßen (Jes. 42, 7). Er hat Sein Werk auf Golgatha siegreich vollendet, und der Heilige Geist ist auf Erden erschienen, um Wohnung zu machen in jedem Glaubenden. Wo irgend ein Herz, seufzend nach Licht und Friede, Jesum anruft: „**Herr, daß ich sehend werde!**“ da spricht Er das große Gnadenwort: „**Sei sehend, dein Glaube hat dich gerettet!**“ Der zuvor blinde Mensch erkennt den gegenwärtigen Erretter und folgt Jesu nach, indem er Gott verherrlicht. Alles ist neu geworden durch die Macht der Gnade, und er rühmt wie jener andere Blinde: „Eins weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe“ (Joh. 9, 25)! Bist du gewiß, daß du dies erlebt hast?

Psalm 58.

29.—31. Mai.

**Donnerstag den 29. Mai.**

Ps. 58, 1—3.

Der Mensch maßt sich über alles und alle ein richterliches Urteil an. Wachte darauf, du wirst finden, daß weder Gott im Himmel, noch der Nächste oder die Obrigkeit auf Erden vor diesem Urteile Gerechtigkeit findet. Nur einer wird entschuldigt und gerechtfertigt, das ist: **das Ich**. Wie unfähig ist der Mensch von Natur, über irgend etwas gerecht zu urteilen! Weder durchsicht er die Beweggründe und die Absichten anderer Menschen, noch vermag er die äußeren Veranlassungen zu erkennen, welche einen Entschluß herbeiführten. Wie aber vermöchte er die wunderbaren, geheimnisvollen Wege der Regierung Gottes zu verstehen? Er vermag auch nicht, sich selbst gerecht zu beurteilen, er kennt ja nicht einmal sein eigenes hartes Herz! Durch Hochmut blind gemacht, ohne Gottesfurcht im Herzen geht der von Gott gelöste Mensch als ein Gesekloser, d. h. dem Gesetz Gottes nicht unterworfen, durch das Leben. Dazu kommt, daß überall die Lüge herrscht — die Wortführer sind so oft „Lügenredner“. Wie verkehrt ist es daher, wenn ein Gläubiger sich abhängig macht von dem Urteil der Menschen, **statt allein von dem Urteil Gottes!** Der Geist dieser Zeit, welcher sein Werk hat in den Söhnen des Ungehorsams, trägt dies Gepräge: Ich bin berufen, über alles mein Urteil zu sprechen, und dies Urteil soll maßgebend sein. Dieser Geist tritt hervor in den Zeitungen, in den Parlamenten, ja überall im öffentlichen Leben, im Wirtshause, in der Gesellschaft. — Nach dem Urteil Gottes wird nicht gefragt. „Von oben herab reden sie. Sie sehen in den Himmel ihren Mund und ihre Zunge wandelt auf der Erde“ (Ps. 73, 8-9). Um so mehr sollte der Gläubige seine Zunge bewahren, sein Urteil zurückhalten in Gottesfurcht. Im Worte Gottes ist die Quelle aller Gerechtigkeit und Wahrheit.

## Freitag den 30. Mai.

Pf. 58, 4-6.

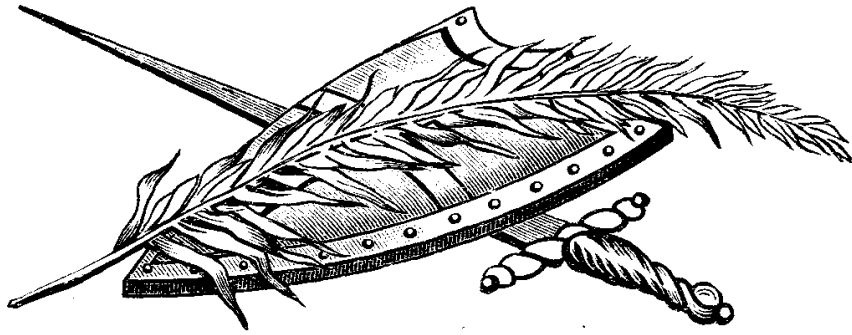
Wenn das Wesen des natürlichen Menschen im Worte Gottes beschrieben wird, so steht da: „Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handeln sie trüglisch; Dittengift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit“ (Röm. 3, 13-14). Wie eine wütend gewordene Giftschlange, die sich nicht bändigen läßt durch die Stimme des Beschwörers, so bringen die Menschen das in ihren Herzen wohnende Gift der Ungerechtigkeit hervor. „Die Zunge aber kann keiner der Menschen bändigen; sie ist ein unstetes Übel voll tödlichen Giftes“ (Jak. 3, 8). Für den Troß der Geschloßen ist keine Hoffnung auf Besserung, sie sind dem Gerichte verfallen, den Gottesfürchtigen bleibt nichts übrig als auf das Gericht der Geschloßen zu warten, denn dies ist nach dem eigenen Zeugnis Gottes das einzige Mittel zur Beseitigung des Bösen. Es ist ein ganz ungöttlicher Gedanke, Gnade von Gott zu erwarten für die, welche es ablehnen, sich vor Gott zu beugen. „Wird dem Geschloßen Gnade erzeigt, so lernt er nicht Gerechtigkeit: im Lande der Geradheit handelt er unrecht“ (Jes. 26, 10). „Aber die Söhne Belials sind allesamt wie Dornen, die man wegwirft; denn mit der Hand faßt man sie nicht an. Und der Mann, der sie anrührt, versteht sich mit Eisen und Speereschaft; und mit Feuer werden sie gänzlich verbrannt an ihrer Stätte“ (2. Sam. 23, 6-7). Gott hat den troßigen Sündern im vollsten Maße Geduld erwiesen; Er hat ihnen das gerechte Gericht deutlich angesagt und den Weg der Gnade und der Errettung für jeden Glaubenden weit geöffnet. Darum wird das gerechte Gericht Gottes Ihn verherrlichen, und der Himmel wird wiederhallen vom Lobpreise Gottes im Anblick Seiner gerechten Gerichte (vergl. Offenb. 19, 1-5).

## Sonnabend den 31. Mai.

Pf. 58, 7-11.

Die Rache zur Befreiung der Gerechten wird kommen, die Menschen werden sagen: „Fürwahr, es gibt Lohn für den Gerechten; fürwahr, es gibt einen Gott, der auf Erden richtet“ (vergl. hierzu Jes. 26, 9). Der gläubige Christ ist durch die Gnade Gottes herausgenommen aus der Welt, welche dem Gerichte verfallen ist. Die Gnade stellte ihn auf den Felsen der Errettung. Er weiß, daß er diese Welt verlassen wird, ehe die Zorngerichte Gottes hereindringen. Was den gerechten Zorn Gottes über die eigene persönliche Schuld betrifft, so weiß er, daß das gerechte Gericht Gottes über die eigene Schuld auf Golgatha vollzogen ist. So erwartet er den Sohn Gottes aus den Himmeln, Jesum, der uns errettet von dem kommenden Zorn (vergl. 1. Thess. 1, 10). Ein Kind Gottes ist für ewig befreit vom Gerichte, denn die Handschrift, die wider ihn war, ist zerrissen, an das Kreuz genagelt (vergl. Kol. 2, 14). Die Gläubigen brauchen daher in keiner Weise die Vernichtung ihrer Feinde zu suchen — im Gegenteil, solange sie in ihrer Mitte weilen, bezeugen sie ihnen die rettende Gnade. Ganz anders steht dieser Frage der Überrest Israels in der Drangsalzeit gegenüber. Für ihn ist die Vernichtung der Feinde Gottes die einzige und die verheißene Rettung. Diese Vernichtung führt zur Herrschaft und Regierung Gottes auf Erden. — So allein kann man die Rachepalmen verstehen; sie sind prophetisch und sprechen göttliche Gedanken aus, welche der gläubige Überrest Israels in der Drangsalzeit anbetend vor Gott tragen wird.





# Bibellesezettel

für

Juni 1913.

## Inhalt:

1.—14. Juni.	Was ist Heiligung nach der Schrift?
15.—18. Juni.	Psaln 59.
19.—30. Juni.	Die Sünden der Gläubigen.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß der Herr es durch Seine Macht erreiche, daß die „Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden“ in allen Truppenteilen und auf allen Schiffen regelmäßig und pünktlich ausgegeben werden.
2. Daß aus den „Zeugnissen“, sowohl aus den in Heer und Flotte, als aus den in bürgerlichen Kreisen verbreiteten, die volle Ewigkeitsfrucht in die Scheuer Gottes komme.

Was ist Heiligung nach der Schrift?\*)  
1.—14. Juni.

### Sonntag den 1. Juni.

3. Mose 20, 16. — 1. Petr. 1, 13—16. — 1. Petr. 2, 9—10.

Es ist der Wille Gottes, daß die Wahrheit des Christentums vor den Augen der Welt erwiesen werde durch den Wandel und durch die Bekenntnisse der mit dem Blute Jesu erkaufen und gewaschenen Kinder Gottes. Der Herr Selbst verwirft die Zeugnisse leerer Worte; Er fordert, daß Sein heiliges Wort durch das Leben eines heiligen Volkes Gottes **dargestellt** werde (Phil. 2, 14-16). Abgesondert vom Dienst der Welt und der Sünde, frei geworden von der Knechtschaft Satans, soll das Volk Gottes wie die Stadt auf dem Berge vor den Augen der Weltfinder dastehen. In dem dunkeln Hause dieser Welt soll ihr Licht leuchten, so daß die Menschen, welche Jesum nicht kennen, die guten Werke der Seinigen sehen und den Vater verherrlichen (vergl. Matth. 5, 14-16). „Ihr sollt **heilig sein, denn Ich bin heilig;**“ von diesem göttlichen Anspruch darf niemand etwas abstreichen. Wenn Gläubige ebenso irdisch gesinnt sind, wie die Kinder der Welt, ebenso selbstüchtig, geldvertrauend, verleumderisch usw., so fehlt ihnen das Kennzeichen wahren Christentums, der Beweis der Liebe zu ihrem Herrn. Jesus wird solchem Christentum keine Bestätigung Seiner Freude und Seines Friedens geben. Insofern dieser schlechte Zustand bei wahren Gläubigen vorübergehender Art ist, wird der vollkommene Vater durch ernste Züchtigungen und Prüfungen Seine Kinder zur Buße rufen und heilen. Insofern aber jener ungeheilte Zustand den Charakterzug eines ganzen Christenlebens bildet, nennt der Herr solches Christentum ein kraftloses Salz, welches nur noch taugt, hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden (vergl. Luf. 14, 34-35).

### Montag den 2. Juni.

Röm. 5, 19—21. — Röm. 6, 1—14. — 2. Kor. 3, 18. — 2. Kor. 5, 17.

Ein wahrer Christ ist durch die Gnade Gottes und das vollgültige Opfer von Golgatha gerecht geworden durch **Glaube**n (Röm. 5, 1-2). Er

\*) Neubearbeitung der Betrachtungen vom 1.—12. September 1904; in Erfüllung einer an den Verfasser gerichteten Bitte.

wurde ohne jedes eigene Verdienst durch die Gnade auf den Platz eines verzeihten und geliebten Kindes Gottes gestellt. Nicht seine Würdigkeit oder seine Bemühungen, sondern die freie Gnade Gottes hat ihn in **die Stellung eines Gerechten** gebracht. Nach erlebter Wiedergeburt ist es das Werk des Heiligen Geistes, **den Zustand** dieses geliebten Kindes Gottes in Übereinstimmung zu bringen mit der neuen Stellung. Dies nennt die Schrift: **Heiligung**. Dieselbe ist ein Werk Gottes, des Heiligen Geistes, welcher bemüht ist, das Herz des Gläubigen zu richten auf den Willen und das Vorbild des HERRN, und welcher ihn fähig macht durch göttliche Kraft, den Willen Gottes zu tun und nicht den Willen der angeborenen Natur. **Letztere** (in der Schrift „das Fleisch“ genannt) **kann nicht geheiligt oder verbessert werden**, sie soll für tot erklärt und durch Glauben im Grabe Christi begraben werden. Sobald dies verstanden wird, herrscht der Wille Gottes durch den Heiligen Geist. Der Gläubige schaut Jesum an und wird verwandelt in Sein Bild, in die Jesus-Ähnlichkeit, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Wer dies erleben will, muß zuerst **seine Stellung in Christo** verstehen, dann wird er dem Werke des Heiligen Geistes Raum geben, welcher ihn glücklich und frei macht. Was ist ein Mensch in Christo? **Gott** sieht ihn in Christo, völlig eingehüllt in die Gerechtigkeit, Liebe und Gnade des HERRN. Wer dagegen seine angeborene Natur verbessern will, erlebt an sich selbst nur die schmerzlichsten Enttäuschungen, er wird weder glücklich noch frei.

## Dienstag den 3. Juni.

1. Kor. 1, 29—31. — Hebr. 12, 1—2.

Viele aufrichtige Seelen treten voll Siegeskraft und Freude auf den schmalen Weg der Nachfolge Jesu mit dem tiefen Begehren, Ihn zu verherrlichen durch einen treuen und heiligen Wandel. Ihr Herz ist erfüllt von der Liebe zum HERRN, die erfahrene Gnade macht sie überströmend glücklich. Solange ihr Auge auf den HERRN gerichtet bleibt, stellt ihr junges Christenleben das Wort dar: „Der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“ (Spr. 4, 18). Wenn es aber geschieht, daß ihr Auge vom HERRN abgewendet wird und der Satan durch die Dinge der Welt ihnen Schlingen legt, straucheln sie, zuerst nur in Gedanken, dann vielleicht in Worten, in Tun oder Lassen. Obwohl der Feind ihnen ins Ohr flüstert: Deine Befehrung war nicht echt! so bewahrt die Gnade ihren Glauben; der Heilige Geist bezeugt ihnen ihre Gotteskindschaft. Jedoch sie sind über sich selbst enttäuscht. Wenn solche anderen Christen begegnen, die da behaupten, nie mehr zu sündigen, frei zu sein auch von jeder in ihrem Fleische wohnenden Sündenneigung, so werden sie völlig entmutigt, weil sie den Trug dieser Behauptung nicht durchschauen. Statt den Kampf des Glaubens zu kämpfen und, **durch den Glaubensblick auf das Grab Jesu, ihr Fleisch für tot zu erklären** vor dem Angesichte Gottes, um in der Kraft des Heiligen Geistes Jesum anzuschauen, verzehren sie sich mit dem heißen Bemühen, ihr Fleisch heilig, ihre sündige Natur sündlos zu machen. Das **kann nicht gelingen**; es ist ein hoffnungsloser Kampf. Solche müssen verstehen lernen: „Christus ist uns geworden von Gott zur Weisheit und Gerechtigkeit und Geheiligtsein und Erlösung.“ Wohl trägt der Gläubige noch den Leib der Schwachheit, aber in ihm herrscht nicht mehr das Fleisch, sondern **der Geist**. In soweit Christus die Quelle der Kraft und des Sieges ist, **wird es nie an Kraft, Sieg und Bewahrung fehlen**. In soweit die Gläubigen in sich selbst die Quelle der Heiligkeit und Bewahrung zu besitzen meinen, werden sie straucheln und fallen. Nur der **Glaubensblick auf Jesum** macht den Gläubigen fähig, abzulegen jegliche Bürde und die leicht umstrickende Sünde und den vor uns liegenden Wettlauf mit Ausharren zu laufen.

## Mittwoch den 4. Juni.

Joh. 17, 19. — 2. Kor. 6, 17—18. — Gal. 5, 16—17. — Hebr. 12, 14.

Viele Gläubige kämpfen einen Kampf guter Vorsätze und ringender Gebete, um sich selbst zu heiligen. Sie werden dabei um so unglücklicher, je gewissenhafter sie sind. Sie bleiben in jenem Kampfe des Geistes wider das Fleisch, von welchem Röm. 7 und Gal. 5 reden. Jesus hat Sich Selbst für die Seinigen geheiligt — Er war nur gekommen, um den Willen des Vaters zu tun, Er hat Sich völlig hingeeben als das vollkommene Opfer, damit auch die Seinigen „Geheiligte seien durch Wahrheit“. Die Wahrheit des göttlichen Wortes sondert den Gläubigen ab von der Welt und ihrem Dienste. Dies ist die wichtigste Bedeutung des Wortes Heiligung: **Allein für den Dienst Gottes bestimmt, nicht mehr für den Dienst der Welt!** Die Kinder Gottes werden nur durch die Wirkung der göttlichen Wahrheit, durch die Einflüsse von oben her, bewahrt vor den Wirkungen, welche Satan durch die Dinge der Welt auf sie ausüben will. Die Welt soll in den Kindern Gottes Menschen erblicken, deren neue Natur darauf gerichtet ist, dem unsichtbaren Gott wohlzugefallen und Ehre zu machen. Einem solchen Christen hat der Fürst der Welt nichts mehr zu bieten; die Einflüsse aus der oberen Welt erweisen sich in ihm mächtiger als die von unten her. In der Glaubensgewißheit, daß er bald seinen geliebten HErrn von Angesicht schauen wird, ist es der Wunsch seines Herzens: **geheiligt zu sein**, abge sondert von allem, was dem HErrn mißfällt. Er jagt dem Frieden nach mit allen Menschen und weiß, daß niemand, der in einer bewußten Verbindung mit dem Bösen bleibt, die Lebensgemeinschaft mit dem HErrn genießen kann. Jesus hat dies als einen der Grundsätze Seines Reiches schon in der Bergpredigt ausgesprochen: „Glücklich die Reinen im Herzen, denn sie werden Gott schauen“ (Matth. 5, 8).

## Donnerstag den 5. Juni.

1. Theß. 5, 23. — Jud. 24 u. 25.

Der HErr hat die Seinigen völlig erkaufte, Geist, Seele und Leib. Es ist der Wille Gottes, daß der Geist des Gläubigen (jede geistliche Fähigkeit, die er besitzt) und seine Seele (jede Lebenskraft und Willensentfaltung) und sein Leib mit allen seinen Gliedern ungeteilt und ununterbrochen dem HErrn zum Dienste hingeeben sei. Von Gottes Seite fehlt weder das Vermögen noch der Wille, solches Leben ungetrübten Friedens, einen Wandel ohne Straucheln, den Seinigen zu gewähren. „Darum, Brüder, befließigt euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu machen. Denn wenn ihr diese Dinge tut, **so werdet ihr niemals straucheln**“ (2. Petr. 1, 10). Man darf jedes Kind Gottes ermuntern, an einen solchen täglich erlebten Sieg der Gnade Gottes zu glauben (vergl. 1. Kor. 1, 8) und mit Frohlocken dem Tage der Erscheinung unseres Herrn Jesu entgegenzueilen. Gott will und wird Seinen aufrichtigen Kindern die Gnade verleihen, sie vor bewußter Sünde zu bewahren, solange sie in Demut und Abhängigkeit wachend und betend in der Lebensgemeinschaft mit ihrem Heiland bleiben. Wer dies begehrt, den weist das Wort Gottes an, allein auf die Gnade zu vertrauen, nicht auf die eigene Kraft. Paulus durfte bezeugen: „Ich bin mir nichts bewußt.“ Er wandelte mit unbeflecktem Gewissen (2. Tim. 1, 3) — aber dabei blieb er sich sowohl seiner Sündenfähigkeit (2. Kor. 12, 7) als seiner angeborenen argen Natur bewußt. Wie oft mag das alles durchschauende Auge des HErrn in unserem Wollen, Denken, Reden, Tun Sünde und Verschümnisse erblicken, die wir nicht gewahr werden. Deshalb wird sich ein demütiger Christ im Bewußtsein dessen, was er von Natur ist, seiner Schwachheiten rühmen, auf daß die Kraft des Christus über ihm wohne. „Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (vergl. 2. Kor. 12, 10).

## Freitag den 6. Juni.

Eph. 4, 11–16. — 1. Petr. 2, 1–3.

Die Gläubigen werden als Kindlein in Christo geboren und sollen nach den Gedanken Gottes **wachsen** zu Jünglingen in Christo, zu Männern in Christo, zu Vätern in Christo (vergl. 1. Joh. 2, 13); ihr Ziel ist, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus zu wachsen.

Die Schrift redet von einem Wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn (2. Petr. 3, 18), von einem Gekräftigtwerden mit Kraft (Kol. 1, 11), von einem Befestigtwerden der Herzen durch die Gnade (Hebr. 13, 9), von einem Verwandeltwerden in das Bild Jesu durch das Anschauen Seiner Herrlichkeit (2. Kor. 3, 18), von einem Gewurzelt- und Auserbautwerden in Christo und von einem Befestigtwerden im Glauben (Kol. 2, 7). Die Schrift redet auch von einer fortdauernden Reinigung und von einer Heiligkeit, die vollendet werden soll (2. Kor. 7, 1). Wir lesen von einem Leben, das „von Kraft zu Kraft“ geht (Ps. 84, 7), wir finden die Stufenleiter: Frucht, mehr Frucht, viel Frucht (vergl. Joh. 15, 2. 5).

Dies alles beweist, daß das Werk Gottes in uns ein **wachsendes** ist. Es ist wichtig für die Gläubigen, das einmal vollendete, vollkommene Werk Christi für uns zu unterscheiden von dem Werke Gottes in uns. Letzteres dauert fort bis zum Ende unserer Erdenbahn. Ein treuer Gläubiger darf sich in Demut bewußt sein, daß er unter der erziehenden und bewahrenden Liebe seines Herrn gewachsen ist am inwendigen Menschen; gerade da, wo dies der Fall, wird man sich mehr als früher seiner Schwachheiten, seines vielen Zukunftsommens bewußt — je heller das Licht wird, in welchem man wandelt, um so mehr sieht man die Mängel.

## Sonnabend den 7. Juni.

Phil. 3, 12–14. — 1. Petr. 5, 10. — 2. Petr. 1, 5–9.

Wie bei der Errettung und Befehrung des Sünders neben dem vollkommenen Werk der Gnade (Eph. 2, 8–9) die Verantwortlichkeit des Menschen voll bestehen bleibt, so auch bei dem Werke des Heiligen Geistes in uns, bei dem Wachstum in Jesu Bild. Es gibt wohl kaum eine Stelle in der Schrift, welche klarer aussprache, was biblische „Heiligung“ ist, als 2. Kor. 3, 18. Letztere ist einerseits ein Werk der Gnade, andererseits ist der Gläubige dafür verantwortlich, durch die völlige Hingabe seines Willens an Gott dem Gnadenwerke Gottes Raum zu gewähren. Das Nichtgeheiligtwerden, das Nichtwachsen oder Zurückgehen ist **Schuld**, deren Folgen der Gläubige vor dem Richterstuhl des Christus finden wird. Von Gottes Seite fehlt nichts zu unserer Heiligung; Er hat uns alles dargereicht, um ein wachsendes Leben der Gottseligkeit und der Kraft zu leben. „Er selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen.“ — 2. Petr. 1, 5–9 zeigt deutlich die göttliche Stufenleiter des Wachstums und die Verantwortlichkeit des Gläubigen. Paulus, der sein ganzes Leben als einen Wettlauf zum himmlischen Ziel ansah, gibt in Phil. 3 eine Darstellung davon, was es für den Gläubigen heißt, sich mit ganzem Ernst zu strecken nach dem himmlischen Ziel. Du Gotteskind, bist du dir des Wachstums in Jesu Bild bewußt? Oder mußt du mit Beschämung dem Herrn bekennen, daß du einst treuer, demütiger, wachamer und kraftvoller warst als heute?

## Sonntag den 8. Juni.

1. Joh. 5, 3–5. — Ps. 124, 6–7.

Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, die Welt in uns und die Welt um uns. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Satan hat keine Macht, ein Kind Gottes in irgend einer Kette erkannter Sünde dauernd festzuhalten, wenn der Gläubige sich wirklich mit dem ganzen Leben dem Herrn anvertraut. In den meisten Fällen, in

welchen Gläubige in irgend einer Sünde gebunden bleiben, zeigt sich, daß sie wohl von dieser einen Gebundenheit frei zu werden wünschten, daß sie aber in anderen Dingen ihr Leben dem HErrn nicht völlig unterwerfen wollten. Wenn z. B. ein Gläubiger frei werden möchte von der Gebundenheit fleischlicher Gelüste, aber nicht frei werden will von der Gebundenheit in Geldbegierde, Geldvertrauen oder Menschengefälligkeit, so wird er die befreiende Macht der Gnade schwerlich erleben. Da fehlt die aufrichtige, völlige Hingabe des Willens und Lebens. — Der große Sieger von Golgatha, welcher gekommen ist, um die Werke Satans zu zerstören, hat des Kerkers Tür geöffnet und den Gefangenen eine völlige Befreiung zugerufen. Sobald der Gläubige im Blick auf jede Gebundenheit, Sündenmacht, böse Gewohnheit, Untreue, Götzendienst — glaubend um Befreiung ruft und mit aufrichtigem Herzensverlangen seinen Willen Jesu übergibt, wird er befreit werden. Satan kann ihn nicht festhalten, der Strick wird zerrissen, der Vogel wird frei.

Der HErr hält jene siebenfache Verheißung für die Überwinder (vergl. Offenb. 2—3) nicht als ein unerreichbares Trugbild den Gläubigen vor, sondern da mit sie **Überwinder werden**. Johannes bezeugte: „Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade“ (Joh. 1, 16). So darf auch das Leben eines Gläubigen Gnade um Gnade nehmen, Sieg um Sieg, Kraft um Kraft aus der Fülle des Sieges und der Kraft Jesu.

## Montag den 9. Juni.

1. Kor. 4, 4. — Hebr. 4, 14—16.

Gott sei gepriesen, daß wir einen Hohenpriester haben, welcher Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten. (Oberflächliche und leichtfertige Christen tun zuweilen so, als ob dastände: „Mitleid mit unseren Sünden.“ Aber das steht da nicht und ebensowenig, daß wir selbst Mitleid mit unseren Schwachheiten haben sollen.) Je länger wir im Lichte der Gegenwart unseres teuren HErrn wandeln, je mehr unser Herz begehrt, Ihm wohlzugefallen, desto tiefer werden wir von unserer Schwachheit überführt. Unerfahrene oder falsch belehrte Christen, die ihr natürliches Herz noch nicht kennen, wissen nicht, wessen ihre alte Natur auch nach der Bekehrung fähig ist. Es geht ihnen, wie Petrus vor seiner Verleugnung. Ein erfahrener Christ, auch wenn er sich bei treuem Wandel nichts bewußt ist, empfindet tief, daß sein inneres Leben und die Bewährung seines Glaubens nicht hinanreicht an das, was der HErr in ihm finden sollte, an Kraft, Liebe und Freude. Schon die Erfahrung, daß Satan in unserer Natur Anknüpfungspunkte findet, demütigt uns. Auch der treueste Gläubige wird in sich die Beweise finden, daß seine Natur (**sein Fleisch**) unheilig ist. Aber Gott sei gepriesen: er darf sein Fleisch auf dem Kreuz von Golgatha gerichtet, hinweggetan sehen, und er erfährt im praktischen Leben, daß Christus herrscht, daß Satan keine Gewalt hat über sein Leben, seinen Willen, seinen Leib. **Glaubend** hält er sich der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christo Jesu (Röm. 6, 11), und er erlebt trotz aller seiner Schwachheit, daß dies **Wirklichkeit** ist.

## Dienstag den 10. Juni.

Joh. 13, 1—11. — 2. Kor. 7, 1. — Phil. 2, 12—13.

Der HErr hat durch Sein vollkommenes Opfer alle Glaubenden gewaschen von aller Schuld. „Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7). Diese Wahrheit drückte der HErr bei der Fußwaschung mit dem Worte aus: „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern **ist ganz rein**.“ Es gilt für jeden Menschen das Wort des HErrn: „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit Mir.“ Aber obwohl jeder wahre Christ durch das Blut Jesu gewaschen, göttlich gerecht geworden ist, weißer als Schnee (Ps. 51, 7), so wandeln doch seine Füße durch den Staub einer sündigen Welt. Er bedarf der Fußwaschung,

der täglichen Reinigung. Diese wichtige Wahrheit verstand Petrus damals nicht. „Was Ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen.“ Leider gibt es auch heute viele Gläubige, die das nicht verstehen, jedoch ein aufrichtiges Herz wird bald zu der Erkenntnis geführt, daß es der täglichen Reinigung und Erneuerung bedarf bis an das Ende seines Laufes. Wer im Bewußtsein der Gegenwart des HErrn wandelt, wird in stetem Selbstgericht vorangehen, in Wachsamkeit und Gebet. Er weiß, daß Satan ihn umgibt mit Schlingen und Versuchungen, und daß in seiner angeborenen Natur **nichts Gutes** wohnt (Röm. 7, 18). Deshalb ermahnt Paulus die Gläubigen, „ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen“. Das sagt er nicht, weil die Errettung des Gläubigen ungewiß wäre, sondern weil er wünscht, daß sie das Ziel erreichen als solche, die in Treue bewahrt wurden.

### Mittwoch den 11. Juni.

Röm. 7, 14–20. — Hiob 25, 4.

Als der HErr dem Nikodemus das Geheimnis der Wiedergeburt enthüllte, sprach Er aus: „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch“ (Joh. 3, 6). Paulus bezeugt, wenn er von der Erlösung des Leibes spricht: „Dies aber sage ich, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit ererbt“ (1. Kor. 15, 50). Warum nicht? Weil in diesem aus dem Fleisch geborenen Leibe das ererbte sündige Wesen seine Quelle hat. „Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach.“ Der Natur des Fleisches nach bleibt der Gläubige **fähig zu sündigen, solange er diesen Leib trägt** — es ist schmerzlich und demütigend, daß es so ist. Es nötigt uns zu Wachsamkeit und Gebet. Wie ernst ist es, zu wissen, daß Satan in unserem Fleische einen Bündesgenossen hat, der bereit ist, dem Feinde das Tor zu öffnen, sobald man ihm die Macht dazu läßt, und wie gefährlich ist es, dem Fleische Gutes zuzutrauen! Wer es tut, wird Niederlagen erleben. Dieser Zustand dauert bis an das Ende unseres irdischen Laufes. **Niemals**, solange wir diesen Leib tragen, wird ein Zustand erreicht, in welchem der Gläubige nicht mehr nötig hätte, zu wachen und zu beten, um bewahrt zu bleiben. — Der große Irrtum, daß durch eine ernste Heiligung oder durch einen Glaubensschritt die Sündigkeit der angeborenen Natur ein für allemal weggeschafft werden könnte, hat schon namenloses Unheil, Verunehrung für den HErrn und den Glauben im Gefolge gehabt. Viele, welche diesen Weg der vermeintlichen Sündlosigkeit beschritten haben, betrogen durch irrende Lehrer, fanden den Rückweg zu Buße und Bekenntnis nicht mehr. Um ihre Behauptung der Sündlosigkeit festzuhalten, nannten sie nachher Sünde nicht mehr Sünde; so wurde das Gewissen verhärtet.

### Donnerstag den 12. Juni.

Jes. 48, 17–19. — Gal. 2, 11–17. — 1. Joh. 2, 1–2.

Daß ein wahrer Gläubiger, der den Heiligen Geist empfangen hat, fähig ist, bewußte Sünde zu tun, beweist das Beispiel der Heuchelei des Petrus zu Antiochia. Er heuchelte mit Bewußtsein aus Menschenfurcht. Jede bewußte Sünde ist für den Gläubigen ein tiefer Schaden, **ein wahres Unglück**, welches man mit Recht „eine Entgleisung“ genannt hat; denn es ist ein Herausfallen aus dem Wege der Nachfolge Jesu. Sagt man zu viel, wenn man ausspricht: Bewußte Sünden nach der Bekehrung bilden für den Gläubigen einen schweren Verlust, ein Zurückbleiben hinter dem, was die Gnade aus ihm machen wollte? Damit soll nicht gesagt sein, daß die Gnade den Schaden nicht völlig heilen könne — was die Gnade vermag, ist über alle menschlichen Gedanken! Das Wort Gottes hat in 1. Joh. 2, 1–2 den Weg der Heilung und Herstellung durch die Gnadenmacht des Blutes Jesu gezeigt. Wie wichtig ist es für die Kinder Gottes, tiefere Begriffe zu empfangen über den Schaden,

den die Sünden der Gläubigen für sie selbst und für die Sache des Herrn in sich schließen. — Manche unerfahrene Christen haben Hebr. 10, 26 auf jede bewusste Sünde eines Gläubigen anwenden wollen. Hier vor sei gewarnt! Aus dem Zusammenhange ergibt sich klar, daß das Wort hier von Judenchristen redet, welche die Erkenntnis der Herrlichkeit des Sohnes Gottes empfangen hatten, dann aber im Angesicht der drohenden Verfolgungen in das Judentum und in die Feindschaft wider die Kinder Gottes zurückgingen, so daß sie die Macht des Blutes Jesu, die sie erfahren hatten, verleugneten, den Sohn Gottes mit Füßen traten und den Geist der Gnade schmähten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Gleiche auch unter Heidenchristen in den Tagen der Verfolgung geschehen ist und auch heute den Drohungen der Welt, dem Spott der Verwandten und früheren Freunde gegenüber zuweilen geschieht. Dies ist ein erschütterndes Ereignis; jedoch es ist etwas ganz anderes, als wenn ein wahres Kind Gottes in der Versuchung überwunden oder überrascht von unvorhergesehenen Umständen mit Bewußtsein sündigt.

### Freitag den 13. Juni.

1. Kor. 5, 1—8. — 1. Kor. 6, 1—8. — 1. Kor. 11, 20—22. — Jak. 4, 1—10.

Der moralische Zustand der Gläubigen zu Korinth war ein niedriger. Es gab böse Dinge in der Mitte der Christenversammlung: Gläubige führten vor weltlichen Richtern Prozesse, es kamen Unordnungen und sogar Fälle von Trunkenheit bei der Abendmahlsfeier vor. Nicht besser stand es unter den Judenchristen, an welche Jakobus schrieb. Hier ist sogar die einzige Stelle Neuen Testaments, in welcher Gläubige als „Sünder“ angeredet werden (Jak. 4, 8). Und doch werden diese Christen bezeichnet als solche, in denen der Heilige Geist wohnt (Jak. 4, 5). Wie war dies möglich? Untreue und Unwachsamkeit machten, daß sie ihre alte Natur nicht im Grabe hielten. Der Heilige Geist wurde betrübt, Er konnte nicht Leib, Leben und Willen beherrschen. Eine tiefe Verunehrung des Herrn war die Folge. Diese traurigen Ereignisse liefern den Beweis, daß auch in einem wiedergeborenen Christen die angeborene, sündige Natur, das Fleisch, noch vorhanden ist. Wie damals wird es leider auch heute erlebt, daß Menschen, die eine wahre Bekehrung erlebt haben und durch Jahre als treue Christen gewandelt sind, mit Schmach in dieselben Sünden zurücksinken, die sie vor der Bekehrung getan hatten. Das Wort Gottes hat diese traurigen Denksteine für die Gläubigen aller Zeiten aufbewahrt, damit sie wissen, daß auch der Gläubige sündigen kann. Bedenke: alle List und Macht des Fürsten dieser Welt ist darauf gerichtet, das Zeugnis der Gläubigen zu beslecken und zu verderben. Die Werkzeuge, Mittel und Wege dieses Feindes sind unerschöpflich mannigfaltig (Eph. 6, 10-13). Daher so viele Niederlagen, Besleckungen, Verleugnungen bei Kindern Gottes infolge ihrer Unwachsamkeit und Untreue. Möchten also tiefer das Wort erfassen: „Wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle“ (1. Kor. 10, 12).

### Sonnabend den 14. Juni.

Joh. 15, 1—11. — 1. Kor. 9, 26—27. — 2. Kor. 12, 1—10.

Sicherlich ist das Trachten nach völliger Heiligkeit, nach ununterbrochener Lebensgemeinschaft mit dem Herrn ein gottgewolltes Begehren. Jesus will jedes aufrichtige Herz dazu fähig machen, in dem Genuß Seiner Liebe zu bleiben, Seine Gebote zu halten, eine ungetrübte, völlige Freude zu genießen und viele Frucht für Ihn zu bringen. Man darf auf Grund der Schrift annehmen, daß Paulus so in dem beständigen, ununterbrochenen Genuß der Gnade und der Gemeinschaft mit dem Herrn wandelte (vergl. 1. Kor. 4, 1-4 und Phil. 3, 14, 17). Aber er blieb sich dessen bewußt, daß er sündigen konnte, daß er des Wachsens und Betens und der bewahrenden Erziehung Gottes bedurfte. Die Gnade gab ihm, um ihn vor der Gefahr des Hochmutes zu behüten, einen schmerz-



lichen Dorn für sein Fleisch, des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlug. Paulus fühlte diese Demütigung tief, aber er verstand auch, was der Herr ihm darüber sagte, um ihn zu trösten: „Meine Gnade genügt dir, denn Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“ Er beugte sich unter diese gnadenreiche, tiefe Prüfung, er kannte sein arglistiges Herz (vergl. Jer. 17, 9-10). Da er wußte, wessen sein Fleisch fähig war, sagte er: „Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“ Wenn es dein ernstes Begehren ist, vor Sünde bewahrt und in Jesu zu bleiben, so setze dein Vertrauen völlig auf die Gnade, aber gib niemals der unbiblischen Meinung Raum, daß unser Fleisch zu sündloser Heiligkeit gebracht werden könnte. Das Fleisch, die alte Natur, ist nur dazu gut, für tot erklärt und begraben zu werden. Diese wichtige Wahrheit wird in der Taufe deutlich dargestellt, und es ist überaus wichtig zu verstehen, was das ist: Mit Christo gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden (vergl. Röm. 6, 3-6).

## Psalm 59.

15.—18. Juni.

### Sonntag den 15. Juni.

Pf. 59, 1—3.

Inmitten des großen Kampfes zwischen Gott und Satan, der sich hier auf Erden abspielt, ist die Anwesenheit eines treuen Gläubigen dem Feinde ein Ärgernis, welches er mit allen Mitteln wegzuschaffen bemüht ist. Hieraus folgt, daß, je treuer das Zeugnis ist und je heller das Licht der Gnade und Wahrheit aus dem Wandel der Gläubigen leuchtet, um so erbitterter wird die Wut des Feindes sein. Gegen die Zeugen Jehovas entflammt Satan den Haß feindseliger Menschen. Der Gedanke, daß ein treu wandelndes Kind Gottes vor Angriffen, Tücke, Hinterlist, erbitterter Feindschaft bewahrt bleiben könnte, ist unrichtig. Im Gegenteil, die Herrlichkeit wahren Christentums wird da geschaut, wo treue Gotteskinder um des Glaubens und Zeugnisses willen leiden (lies 1. Petr. 4, 12-19). Von ihnen steht geschrieben: „Denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch.“ Paulus, der andauernd durch tiefe Prüfungen gehen mußte, übte sich, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen (Apgefch. 24, 16). Dies befähigte ihn, alle Verfolgungen in Frieden zu durchschreiten. Aber es minderte nicht die Wut des Feindes. Es ist wichtig zu beachten, daß der einzige Mensch, der ohne Sünde über die Erde ging, ja Der, in welchem die Herrlichkeit und Gnade des Vaters erblickt wurde — der Herr, die ganze Wut der Hölle und der vom Satan beherrschten Menschen gegen Sich entfesselt sah.

### Montag den 16. Juni.

Pf. 59, 4—7.

Wenn der Herr und Seine Heiligen in Frage stehen, so hat man von der Welt eine gänzliche Herz- und Gewissenlosigkeit zu erwarten. Dies zieht sicherlich von seiten Gottes ein schreckliches Gericht auf die Schuldigen herab, wenn Gottes Stunde gekommen ist. Aber bis diese Stunde schlägt, bedarf der bedrängte Gläubige Ausharren und Bewahrung, damit er keine andere Zuflucht suche als allein bei Gott. Alle menschlichen Pläne, Berechnungen, alles Hoffen auf Erbarmen von Menschen ist vergebens. Es scheint in solchen Tagen, als ob Gott schlief. David ruft: „Wache auf! Siehe!“ Es geht wie bei den Jüngern auf dem See, als der Herr eingeschlafen war während des Sturmes (vergl. Matth. 8, 23-27). So

wird es sein in der Zeit des Antichristen, wenn Babylon, die antichristliche Weltmacht, trunken sein wird von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu (Offenb. 17, 5-6). Wir hören die Seelen der ermordeten Zeugen mit lauter Stimme rufen: „Bis wann, o Herrscher, der Du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst Du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“ (Offenb. 6, 10.) Wenn wir im Buche der Offenbarung in die Zeit der großen Drangsal schauen, so verstehen wir die Stimme des gläubigen Überrestes Israels: „Sei keinem gnädig von den treulos Frevelnden!“ Aber auch wir, welche durch den Heiligen Geist fähig sind, für unsere Feinde zu flehen, müssen doch im Rückblick auf die in den Tagen vergangener Verfolgungen unschuldig gequälten und geschlachteten Kinder Gottes sagen: Wir würden nicht wagen, für ihre erbarmungslosen Mörder die Gnade anzurufen, sondern wir überlassen diese dem gerechten Gerichte Gottes.

## Dienstag den 17. Juni.

Pf. 59, 8-12.

Die empörerische vom Satan beherrschte Welt kennt Gott nicht. Aber der Gläubige blickt auf zu dem Ewigen: Gott ist meine hohe Feste! Glücklich der, welcher im Frieden sagen kann: „Nur auf Gott vertraue still, meine Seele, denn von Ihm kommt meine Erwartung. Nur Er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Feste, ich werde nicht wanken. Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit, der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht ist in Gott“ (Psalm 62, 5-7). David spricht hier in Glaubensgewißheit, während er sich noch von Sauls drohender Macht umgeben sah: „Mein Gott wird mir mit Seiner Güte zuvorkommen!“ Wie beschämend für viele Kinder Gottes ist dies Vertrauen Davids auf seinen Gott! Er hat sich nicht verrechnet. In der Zeit der Verfolgung durch Saul lieferte David den Beweis, daß er seinen Feind Gott überließ; er wollte nicht sein eigener Rächer und Richter sein (vergl. 1. Sam. 24, 1-8). Er ist dabei nicht zu kurz gekommen! — Nicht immer ist David auf der Höhe dieses Glaubens geblieben (vergl. 1. Sam. 27, 1), aber Gott ist auf der Höhe Seiner Treue geblieben! Wir werden immer finden, daß Gottes Gnade und Treue unwandelbar ist. Er trägt und schützt die Seinigen nicht nach dem Maße ihrer Würdigkeit, sondern nach der Vollkommenheit Seines Herzens. So unwandelbar wie die Gnade Gottes für die Seinigen, ist der heilige und gerechte Zorn Gottes gegen Seine Feinde. Dies bleibt bestehen, auch während des Haushaltes der Gnade im Neuen Testamente (vergl. Joh. 3, 36 und 2. Thess. 1, 8-9). Wie schrecklich ist es, zu den Feinden Gottes zu gehören!

## Mittwoch den 18. Juni.

Pf. 59, 13-17.

Der Gläubige rechnet nicht damit, daß der Haß und die Bosheit des Feindes sich verändern werden. Niemals kann die vom Satan beherrschte Welt beschwichtigt oder befriedigt werden durch Milde oder durch Nachgeben. Es wird immer so bleiben, daß die Welt zurückkehrt wie Hunde, um das Zion Gottes heulend zu umschweifen. Aber der Gläubige darf Herz und Stimme erheben, um die Stärke Gottes zu rühmen. Wie schön ist das Wort: „Ich will des Morgens jubelnd preisen Deine Güte!“ Wer Jehova vertraut, dessen Herz quält sich nicht in den Stunden der Nacht sorgend ab mit drohenden Schwierigkeiten und Gefahren, sondern ein Mensch Gottes darf am Herzen Gottes ruhen. „Ich legte mich nieder und schlief; ich erwachte, denn Jehova stützt mich. Nicht fürchte ich mich vor Zehntausenden des Volkes, die sich ringsum wider mich gesetzt haben“ (Pf. 3, 5-6). So ist der am Morgen erwachte Geist fähig, jubelnd die Güte Gottes zu preisen. — Es ist wichtig, in Davids Psalmen zu merken, daß er sich mehr an Gott, seinem Retter, erfreut als an der erlebten Wunder-

baren Hilfe und Errettung. Ihm ist der Geber mehr als die Gabe. Darum bewirkte der Heilige Geist in Davids Herzen diese Lobgefänge, welche sich viel mehr mit der Größe und Person Gottes beschäftigen als mit der Größe der Not und Gefahr, durch welche David glaubend hindurchschritt. Möchten wir dies lernen, damit wirklich dem Herrn Lob und Bewunderung werde **um der Herrlichkeit Seiner Person** willen. Wie anbetungswürdig groß und treu ist Gott! **Kann ich mich an Ihm erfreuen?**

**Die Sünden der Gläubigen.  
19.—30. Juni.**

**Donnerstag den 19. Juni.**

Pj. 19, 12. — Pj. 90, 8. — Luf. 17, 10.

Die Sünden der Gläubigen bilden ein überaus schmerzliches Gebiet — sie halten die Wahrheit des rettenden Evangeliums auf. — Es gibt bewußte und unbewußte Sünde sowohl bei den Kindern der Welt als bei den Kindern Gottes. Wenn die Gnade einen Gläubigen durch Tage, Wochen oder Jahre vor jeder bewußten Sünde bewahrte, so hat er gewiß viel Ursache, Gott zu preisen. Je dankbarer er für solche Gnade ist, um so mehr wird er seine Lippen davor bewahren, sich dessen zu rühmen. Das Wort Gottes und die Erfahrung vieler treuer Christen bezeugen einstimmig, wieviel unbewußte und verborgene Sünde der heilige Gott in dem Leben auch eines treuen Gläubigen sieht. Wie oft geschieht es, daß man nach Monaten oder Jahren plötzlich überführt wird, bei irgend einer Gelegenheit in Worten oder Gedanken gesündigt zu haben, ohne daß das Gewissen sprach! Es fehlte wirklich an Licht. Erst wenn neue Strahlen des göttlichen Lichtes Herz und Gewissen erleuchten, wird man sich bewußt, daß man gesündigt hat. Wenn Gott uns sagt, daß wir nicht merken, wie oft wir fehlen, daß wir auch von verborgenen Sünden gereinigt werden müssen, wie sollten wir die Zeit unserer Fremdlingschaft in Furcht wandeln (1. Petr. 1, 17). Man lernt erst auf dem Wege das Wort verstehen: „Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ Leichtler als man denkt, kommt ein Kind Gottes dazu, sich selbst zu gefallen (Röm. 15, 1-3) oder sich in Gedanken über andere zu erheben. Darum warnt das Wort Gottes die Gläubigen vor Selbstlob (2. Kor. 10, 17-18).

**Freitag den 20. Juni.**

Eph. 4, 29-31. — Eph. 5, 4. — Jak. 3, 1-12.

Die Schrift weist auf die Zunge hin als auf ein ungebändigtes Übel. Was da von der unbewachten Zunge gesagt ist (Jak. 3, 6), daß sie den ganzen Leib (die ganze Persönlichkeit des Redenden) befleckt und von der Hölle angezündet wird, bezieht sich auf die Zungen von Gläubigen! Wie ernst! Wie schmerzlich und beschämend! Jakobus schließt sich sogar mit ein, wenn er gerade an dieser Stelle sagt: „Wir alle straucheln oft.“ Wohl begegnen wir manchen Heiligen Gottes, welche bewahrte Lippen haben, welche nicht einstimmen in irgend eine Kritik über Abwesende, und welche harte Worte mit Demut und Liebe erwidern. Man hat bei solchen Menschen das Vertrauen, daß ihre Zunge weder für verleumderische noch für unwahre Worte zu haben ist. Aber selbst ein also bewahrter Christ wird vor Gott und dem eigenen Gewissen nicht bestehen, wenn er an sein eigenes Reden den göttlichen Maßstab legt: „Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde“ (Röm. 14, 23). Wer kann vor Gott sagen: Jedes meiner Worte wurde gesprochen in der Glaubensgewißheit,

daß Gott es so wollte? Wer kann bei allem, was besprochen wird, mit gebührender Ehrfurcht die Weisheit und Macht Gottes verherrlichen? Leider liegen für viele Kinder Gottes ihre Zungensünden so klar zutage, daß man sie mit Händen greifen kann. Wie viele Unterhaltungen, lustige oder verleumderische Erzählungen, Scherze, Narrenteidinge, bittere Bemerkungen kommen von den Lippen von Gläubigen! Wir haben alle Ursache, uns über den niedrigen Zustand des Volkes Gottes in Demut zu beugen, denn wie oft hat es bei uns selbst an Aufrichtigkeit, Liebe und Heiligkeit gemangelt!

## Sonnabend den 21. Juni.

1. Kor. 4, 6-7. — Phil. 2, 1-8. — 1. Petr. 5, 5.

Die Sünde Satans ist der **Hochmut** — vor Gott ein Greuel (Lut. 16, 15). Die Schrift nennt den Hochmut, der sich selbst aufbläht, „den **Fallstrich Satans**“ (1. Tim. 3, 7). Wir machen uns eine zu geringe Vorstellung davon, wie verabscheuungswürdig jede Art von Hochmut vor Gott ist. Das fängt an mit dem Gefallen finden an sich selbst. Man freut sich, mehr getan zu haben, einflußreicher, hingebender, beredter zu sein als andere. Man findet die Erkenntnis anderer schwach, die eigene tief; man freut sich über die eigene Demut und nimmt daraus Veranlassung, sich selbst zu gefallen. Gaben des Geistes, Gelingen eines Dienstes, Segnungen, die Gott uns gab, selbst die Gabe einer klaren Stimme, eines scharfen Auges, einer geschickten Hand oder menschlicher Bildung, ja, selbst der Besitz einer schönen Gestalt, eines hübschen Gesichtes oder eines guten Pferdes — aus allem nimmt unser trügerisches Herz Veranlassung, aus sich selbst etwas zu machen, statt Den aus dem Staube zu preisen, von welchem jede gute und vollkommene Gabe kommt. So wird jeder hochmütige Gedanke doppelt zur Sünde: 1. er erhebt den Menschen, 2. er entzieht Gott Ehre und Dank. Kommt nicht unter Gläubigen der Hochmut oft faustdick in die Erscheinung durch die Ansprüche, die da erhoben werden, das Leicht-Berlehtsein, das Sich-selbst-verteidigen? Das Wort Gottes, welches die Gefahren unserer Herzen kennt, sagt: „Alle seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt.“ Wer wird vor diesen Spiegel treten und jagen: In mir ist keine sündliche Regung des Hochmuts mehr!? Dreimal steht in der Schrift das Wort: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade.“ Sicherlich wird der Herr stets nach diesem Reichsgrundgesetze Seiner Regierung handeln!

## Sonntag den 22. Juni.

1. Tim. 6, 6-11. — Jak. 2, 1-9.

Samuels Söhne neigten sich zum **Geiz** (1. Sam. 8, 3). Sie wandelten in der Sünde, die unbedingt den Weg zum Himmel sperrt, denn es steht geschrieben, daß kein Habgieriger Erbe hat in dem Reich Christi (Eph. 5, 5). Die Bibel nennt dieses Geldvertrauen und jede Geldfreude und Geldbegierde, mag es sich auf dich selbst oder auf deine Kinder beziehen, **Götzendienst**. Ist dein Herz in dieser Beziehung ganz rein? Gott gebe es! Aber ist auch dein Haus ganz rein? Werden deine Kinder in den gottgewollten Anschauungen erzogen, daß es genug ist, Gott als unseren Fels und unsere Zuflucht zu haben?

War dein Geben und Versagen, wenn du gebeten wurdest, heilig? Dein Kaufen und Erwerben? Warst du bis auf die Pfennige ein treuer Haushalter des wahren Besitzers aller deiner Habe, des heiligen Gottes? Welch ein Gebiet, auf dem in Gedanken, Worten, Tun und Lassen viel gesündigt wird, und niemand merkt es als Gott!

Hast du nie den Reichen und Vornehmen mit mehr besonderer Rücksicht geehrt, freundlicher empfangen, höflicher behandelt als den Armen? Das Wort Gottes nennt ein solches Ansehen der Person: „**Sünde**“. Möchten durch diese Fragen die Kinder Gottes tief überführt werden, wieviel ver-

borgene Sünde auch in dem Leben eines Gläubigen sein kann, die er erst wahrnimmt, wenn Gottes helles Licht anfängt, in die Tiefen seines Lebens zu leuchten!

### Montag den 23. Juni.

1. Kor. 5, 1–13. — 2. Kor. 12, 21. — 1. Theß. 4, 3–5. — Jak. 1, 13–15.

Wir sind in einem **ehebrecherischen** Geschlecht geboren (Mark. 8, 38), und aus dem natürlichen Herzen kommen **unreine Gedanken** (vergl. Matth. 15, 19). Wenn Jesus zur Herrschaft kommt und der Leib ein Tempel des Heiligen Geistes wird, so werden alle jene Käufer und Verkäufer aus dem Herzen getrieben, welche das Bethaus in eine Mördergrube verwandelt hatten. Das Wort Gottes belehrt uns aber, daß auch nach der Befehrung viel unreine Dinge abzulegen sind (Kol. 3, 8), und daß wir anziehen müssen, was Gott gefällt und Jesum verherrlicht. Es ist ein Werk der Gnade, wenn die Gedanken und die Blicke in Heiligkeit und Reinheit bewahrt werden. War es wirklich so, daß jeder Hauch eines unreinen Gedankens oder Empfindens gleich im ersten Augenblick durch ein wachsameres Gewissen erkannt und in der Kraft des Heiligen Geistes als Sünde abgewiesen wurde, so daß kein unreines Bild Eingang fand in das Herz? Wurde wirklich der Zentralpunkt unserer Lebensrichtung, **unser Herz, unser Wille**, mit allem Fleiß behütet, wie Gottes Wort gebietet? (Spr. 4, 23.) Hieltest du dein Zimmer, deine Wohnung rein von allen Druckschriften und Bildern, welche anderen ein Anlaß zur Sünde sein konnten? Waren wir auf diesem Gebiete so treue Zeugen für die Heiligkeit Gottes und wider den Fluch der Sünde, daß wir das Böse bei allen Gelegenheiten, die Gott uns gab, böse nannten? Haben wir Gefährdete gewarnt, mit den Gefallenen Mitleid gehabt? Haben wir unserer Verantwortung genügt, um unseren Untergebenen und Dienenden, soviel in unserer Macht war, behilflich zu sein zur Bewahrung? Haben wir unsere jungen Geschwister in Christo gewarnt, und haben wir da, wo Unreinigkeit und böse Dinge unter den Gläubigen offenbar wurden, Sorge getragen, das Böse zu strafen und aus dem Hause Gottes hinauszutun? Paulus fand es für nötig, der Heilige Geist trieb ihn dazu, einem Timotheus zu schreiben: „**Die jugendlichen Vöste fliehe!**“ (2. Tim. 2, 22.) Warum sind wir denn so gleichgültig und lässig, unsere Geschwister zu warnen?

### Dienstag den 24. Juni.

Joh. 15, 18–21. — Phil. 3, 18–19. — Jak. 4, 4. — 1. Joh. 2, 15–17.

**Irdische Gesinnung und Weltfreundschaft**, ungeistliches Wesen, welches sich mehr mit den vergänglichen Dingen und Wünschen beschäftigt, als mit dem Herrn und mit Seinem Worte, welches mehr mit dem Urteil der Menschen rechnet als mit dem Urteil Gottes — dies alles umschließt Gefahren, welche einen Gläubigen leicht entfremden von der Freude am Herrn, von der Sehnsucht nach Ihm. Da hört das geistliche Wachstum auf und der Rückgang beginnt, der, ach so oft, so schnell vor sich geht wie bei Demas (2. Tim. 4, 10). Wohl entziehen sich die Anfänge dieses Erfaltens gegenüber dem Herrn und den Kindern Gottes den Augen der Menschen, auch der Gläubigen, aber Gott, welcher ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens ist, erkennt die Gefahren eines solchen Zustandes, und wie ernst warnt Er! (Vergl. Offenb. 2, 4–5.) — Wir stehen mitten in dem großen Kampfe zwischen Jesus und Satan; die Gläubigen sind **Kriegsleute** Jesu Christi, sie sind berufen als Zeugen ihres Herrn den verlorenen und betrogenen Weltkindern durch Wandel und Wort Zeugnis zu geben, daß sie auf dem Wege ewigen Verderben sind, daß aber die Gnade sie ruft zu ewiger Errettung. Als Geheiligte, d. h. Abgesonderte für den Dienst des Herrn, gehen die Zeugen Jesu als Fremdlinge durch eine fremde Welt. Welch gewaltige Bedeutung hat es da, wenn sie Freundschaft schließen mit der Welt und ihrem Fürsten, um aus seiner Hand Vergnügen, Zerstreuung, Ehre und Reichtümer zu begehren. Ist das

nicht Übergang zum Feinde? Fahnenflucht? Ist das nicht völlig unvereinbar mit der himmlischen Berufung eines Kindes Gottes? Ein treuer Christ fragt nicht: Darf ich dieses oder jenes noch mitmachen? (Diese Frage zeugt schon von einem der Welt zugeneigten Herzen) Er fragt nur: Was gefällt dem HErrn wohl?

### Mittwoch den 25. Juni.

Matth. 6, 25–34. — Phil. 4, 6–7.

Glauben wird bewährt in Glaubensgehorsam und Glaubensvertrauen. Deshalb ist **Sorgen Sünde für den Gläubigen**, denn jedes Sorgen schließt in sich einen Bruch des völligen Vertrauens auf die fürsorgende Liebe des Vaters, ein Mißtrauen gegen den Hirten, der die Seinigen so unaussprechlich liebt. Dennoch sind nur wenige Gläubige, welche ihre Sorgen als Sünden in Buße dem HErrn bekennen, und noch viel weniger sind derer, bei denen der HErr zu einem **völligen Siege** über den Sorgengeist kommen kann. Das Wort sagt: „Indem ihr alle eure Sorge auf Ihn werfet, denn Er ist besorgt für euch“ (1. Petr. 5, 7). Der Sorgengeist zieht bewußt oder unbewußt die Gnadenerweihungen des HErrn in Zweifel, macht Gott zum Lügner, zerstört den Herzensfrieden, hindert Lob und Anbetung — welch tiefe Sünde! Zweifellos will Gott uns auch aus dieser Sündenfesse völlig befreien, uns in Seinem Frieden bewahren; Er will das Glaubensvertrauen stark machen, damit wir in Seiner Liebe ruhen, aber es bedarf vieler und besonderer Gnade, um in Wahrheit sagen zu dürfen, daß man den HErrn nie durch Sorgen gedanken betrübe. — Diese Frage wird bei den aufrichtigen Gläubigen das demütige Bekenntnis hervorrufen: HErr, wie oft habe ich Dich durch Sorgen verunehrt, wie oft hat der Blick auf die Schwierigkeiten und Umstände des Lebens mich bedrückt! Statt Dir zu vertrauen, fürchtete ich kommende Dinge, die in so vielen Fällen mich gar nicht bedrohten.

### Donnerstag den 26. Juni.

Hohelied 2, 15. — 1. Kor. 10, 31. — 1. Thess. 5, 23.

Die kleinen Füchse, welche die Weinberge verderben, die gerade in der Blüte sind, üben verheerende Wirkungen aus im geistlichen Leben der Gläubigen (vergl. die Betrachtungen vom 8. November bis 16. Dezember 1905). Viele Gläubige nehmen tiefen Schaden durch ihre Untreue in den sogenannten „kleinen Dingen“. Jedoch das Wort Gottes ermahnt uns: „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht“ (Luk. 16, 10). Gedanken — Worte — Minuten — Pfennige erscheinen klein, aber sie sind es nicht vor Gott. Wenn die Lebensgemeinschaft mit dem HErrn ungetrübt bewahrt bleiben soll, so kann es nicht Entschlüsse, Dinge, Entscheidungen geben, welche, weil es sich angeblich um kleine Dinge handelt, losgelöst werden von der Abhängigkeit vom HErrn. Es gibt keine neutralen Gebiete, keine neutralen Handlungen im Leben der Gläubigen. — Es gehört viel Gnade dazu, um jeden Entschluß in das Licht des göttlichen Willens zu stellen, ob man eine Reise unternimmt oder nicht, wie lange man schläft, wieviel man isst und trinkt. „Ob ihr nun esset oder trinket, oder irgend etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes.“ Wie leicht und schnell kann ein Kind Gottes abweichen aus dem völligen Gehorsam und der Abhängigkeit! Es gibt so viele Fragen scheinbar geringfügiger, äußerlicher Art, für die wir doch vor Gott verantwortlich sind. Besteht nicht das ganze Leben aus einer Kette von kleinen Dingen? Von einem geheiligten Leben, im Sinne von völliger Hingebung kann erst dann gesprochen werden, wenn das ganze Leben, äußerlich und innerlich, für den HErrn in ununterbrochener Unterwerfung unter Seinen Willen gelebt wird. Wer wird es wagen, sich dessen zu rühmen?

## Freitag den 27. Juni.

Ps. 19, 12. — Ps. 139, 23—24. — Jak. 4, 17.

Will man von der Sünde der Gläubigen reden, so gibt es außer den Gebieten der Gedanken, Entschlüsse, Worte, Wege und Taten noch ein ebenso großes Gebiet: das der **Unterlassungen und Versäumnisse**. „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.“ Bemerkenswerterweise richtet der Apostel dieses Wort an solche Christen, die sich in ihren Großtueren rühmten. Welch eine gähnende Kluft unterlassener Liebe gegen Gott und Menschen tut sich da vor dem Auge auf! Da waren Menschen, die du tröstest, Tränen, die du trocknest, Kranke oder Arme, die du besuchen konntest. Warum hast du es nicht getan? Ob Trägheit (oder sage Bequemlichkeit), oder Selbstsucht, oder Geiz der Grund war — das Resultat ist: unterlassene Liebe! Vielleicht sagst du: Ich hatte keine Zeit, ich kann nicht alles tun. Das ist gewiß wahr, aber frage: Wofür hatte ich Zeit? Wofür hatte ich Kraft?, so wirst du finden, daß da vieles war, wozu du Zeit hattest, weil du Lust dazu hattest.

Da ist noch ein anderes Gebiet der Unterlassungen: Hast du Gottes Wort so bewahrt und so darüber nachgedacht, wie du konntest? Warst du beim Lesen oder Hören des Wortes Gottes so aufmerksam, so ehrfurchtsvoll, wie es dem Herrn gegenüber sich gebührt? Waren deine Gebete so im Glauben gesammelt, daß jeder deiner Gedanken sich deckte mit den Worten, die du vor Gott aussprachst? War jedes Amen eine wahrhaftige Untersegelung deines Glaubens? Waren bei dem gemeinsamen Gebet mit anderen Gläubigen deine Herzensgedanken in Übereinstimmung mit deinem Niederknien und deinem Augenschließen? War jedes Lied, welches du gesungen, ein wirkliches Gebet? Wahrlich, wir haben viel Ursache, vor dem Herrn uns zu beugen und die Gnade zu preisen, welche Geduld hat mit unseren vielen Mängeln!

## Sonnabend den 28. Juni.

Ps. 34, 1. — Ps. 103, 1—2. — Kol. 3, 16. — Hebr. 13, 15.

Gott will gepriesen sein; Er erwartet und begehrt die **Anbetung**, das Lob, den Dank Seiner Erlösten. Gott sucht solche, die Ihn in Geist und Wahrheit anbeten. Wir können dem Herrn nichts anderes bringen, als die anbetende Bewunderung für Seine Liebe und Sein Opfer von Golgatha. Unser ganzes Herz sollte davon erfüllt sein, kein Tag sollte hingehen, an welchem wir Ihm nicht mit gebeugten Herzen und Knien unseren Dank für Seine Leiden und Schmerzen, für das erduldete Gericht, für Seine tiefe Erniedrigung gebracht hätten. — Ist dies so, oder blieben wir Ihm das oft schuldig? Aber noch eins: Er hat uns gesucht, bis Er uns fand, Er hat uns getragen mit unveränderlicher Liebe, mit unbegreiflicher und unermesslicher Gnade und Geduld. Er hat uns gesegnet, behütet, versorgt, wir haben die Wunder vieler Gebetserhörungen erlebt. Es steht doch geschrieben: „Preise Jehova, meine Seele, und vergiß nicht alle Seine Wohltaten!“ Können wir vor diesem Wort bestehen? Wir empfinden es schmerzlich, wenn unsere Kinder undankbar sind — muß es uns nicht in Demut vor dem Herrn in den Staub beugen, daß wir Ihm soviel Dank und Lob schuldig blieben? (Vergl. Ps. 116, 12—13.) Die Gläubigen sind ein himmlisches Volk, sie gehen der Ewigkeit entgegen, wo die Anbetung Gottes ihr ewiges, glückseliges Teil sein wird — deshalb sollte es täglich das Bedürfnis ihrer Herzen sein, Gott mit Dank und Lob zu verherrlichen (vergl. Ps. 50, 23).

## Sonntag den 29. Juni.

1. Kön. 8, 46. — 2. Chron. 6, 36. — 1. Joh. 1, 9—2, 6.

„Wenn wir sagen, daß wir nicht gesündigt haben, so machen wir Ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns.“ Mit diesen Worten warnt uns der Herr, weil die Gefahr eines solchen

Irrtums besteht für treue Gläubige, denen es ernst ist, Gott mit ihrem Wandel zu verherrlichen. Sie täuschen sich so leicht über sich selbst, und der listige Feind bestärkt sie darin.

Gottes Wort warnt aber auch untreue Gläubige, welche die Kraft der Wahrheit mit leichtfertigen Wandel verleugnen. „Wer da sagt: ich kenne Ihn, und hält Seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in diesem ist die Wahrheit nicht.“ Die Lehre von der völligen Heiligung des Fleisches führt die meisten Menschen sehr bald vor die Notwendigkeit, entweder angesichts ihrer Sünden diese Lehre aufzugeben oder angesichts dieser Lehre ihre Sünden abzuleugnen. Die Erfahrung lehrt, daß gewöhnlich das letztere geschieht. Der Mensch sucht auf irgend eine Weise aus der Tatsache, daß er trotz behaupteter Sündlosigkeit gesündigt hat, einen Ausweg. Er findet keinen. Hätte er Gott recht gegeben und das Wort bewahrt, so wäre er nicht in diese Schwierigkeit gekommen. Dies ist die klare Lehre der Schrift: „**Es ist kein Mensch, der nicht sündigt.**“ Dies steht zweimal in der Schrift, und zum dritten Male heißt es: „Denn unter den Menschen ist kein Gerechter auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige“ (Pred. 7, 20). Nur Einer ist über die Erde gegangen, der vollkommen war: Jesus! In Ihm wurde die Herrlichkeit des Vaters erblickt, voller Gnade und Wahrheit. Die Liebe Gottes wandelte sichtbar unter den Menschenkindern, aber der Mensch heftete die vollkommene Liebe an das Kreuz. Gepriesen sei Gott, daß Er von uns im Fleische Geborenen nicht Vollkommenheit fordert, sondern sie uns aus freier Gnade in Christo schenkt. Obwohl ich mein Zukunftskommen tief fühle, so weiß ich doch, daß Gott in mir das Wollen und Vollbringen Seines heiligen Willens bewirken will, und daß ich durch den Glauben an das Blut Jesu Christi das Kleid einer göttlichen Gerechtigkeit trage. In dieser Gewißheit ruht mein Friede.

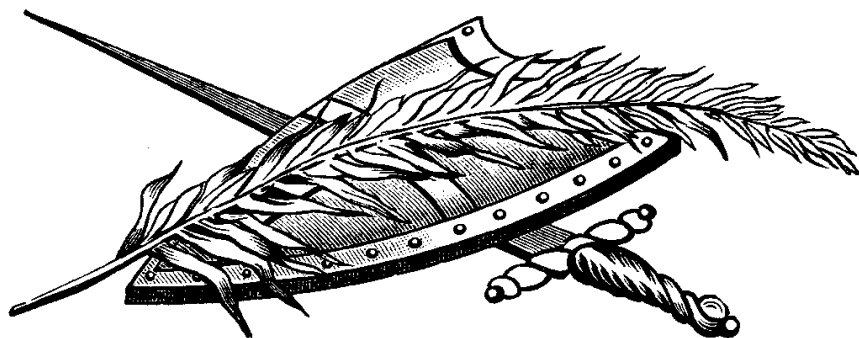
### Montag den 30. Juni.

1. Kor. 15, 51–57. — Hebr. 12, 28–29. — 1. Joh. 3, 1–10.

Gott sei dafür gepriesen, daß vor uns die herrliche Hoffnung liegt, in einem sündlosen Leibe der Herrlichkeit für ewig bei unserem hochgelobten Herrn zu sein. Wir werden die Stunde erleben, in welcher dieser Leib der Niedrigkeit gleichgestaltet wird dem Leibe Seiner Herrlichkeit (Phil. 3, 21). Vor uns liegt die selige Gewißheit der Erlösung unseres Leibes (Röm. 8, 23). Die Gnade wird mit uns zu ihrem vollen Ziele kommen; bis dahin heißt es: „Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist“ (vergl. 2. Kor. 7, 1).

An den Versen 1. Joh. 3, 4–9 sind schon manche liebe Kinder Gottes durch mangelnde Erkenntnis oder durch falsche Belehrung irre geworden; dieselben handeln doch offenbar von dem Tun bewußter Sünde und bestätigen die Wahrheit, die wir alle täglich erfahren: 1. Daß jeder, der in Jesu bleibt, und solange er in Jesu bleibt, nicht mit Bewußtsein sündigen kann; 2. daß jeder, der mit Bewußtsein sündigt, d. h. in einer erkannten Sünde beharrt, Jesum nicht gesehen noch erkannt hat. Er mag die Botschaft der Gnade glaubend vernommen und dem Herrn gehuldigt haben, aber wenn er es ablehnt, mit erkannter Sünde zu brechen, wenn er darin beharrt, so hat er Den nicht gesehen noch erkannt, von welchem geschrieben steht: „Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ — Die Summe alles hier Gesagten ist dies: Der aus Gott geborene Mensch, die neue Natur in uns, kann nicht sündigen. Die vom Satan beeinflusste, betrogene, verführte alte Natur, unser Fleisch, vermag zu sündigen. Aber solange das neue Leben in uns herrscht, solange der Geist regiert, ist der Gläubige vor bewußter Sünde bewahrt.





# Bibellesezettel

für

## Juli 1913.

### Inhalt:

1.—23. Juli.	fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kap. 7—12.
24.—27. Juli.	Bis ans Ende!
28.—31. Juli.	Psalm 60.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gäfersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß viele Kinder Gottes aus 2. Mose 12—15 biblische Begriffe empfangen über die gottgewollte Trennung der Gemeinde Gottes von der Welt.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte klar erkennen und bezeugen lernen, daß **das Wort Gottes** das einzige Panier der Wahrheit ist (Ps. 60, 4).

Vorlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose,  
Kap. 7—12.

(Anschließend an 9.—20. April 1913.)

1.—23. Juli.

### Dienstag den 1. Juli.

2. Mose 7, 1—13.

Jannes und Jambres (2. Tim. 3, 8) taten mit ihren Stäben wie Aaron, und Satan ließ seine Diener keineswegs im Stich. Dieselben konnten sowohl ihre Stäbe in Schlangen verwandeln, eine Darstellung der satanischen Macht, als auch das Wasser in Blut (B. 22), ein Bild des Todes, dessen Gewalt Satan in Händen hat (vergl. Hebr. 2, 14). Sie konnten auch Frösche über das Land heraufkommen lassen (Kap. 8, 7), ein Bild der Unreinigkeit, mit welcher Satan die Schöpfung Gottes verunreinigt. Hier endete die Macht des Jannes und Jambres, hier war die Grenze der Macht ihres finsternen Gebieters. Aber ihr Tun reichte aus, um zu bewirken, daß das Herz des Pharao sich verhärtete. — Wir finden bis ans Ende dieses Zeitlaufes, daß die vom Satan beherrschten Menschen unter den Plagen Gottes nicht Buße tun, sondern sogar lästern (vergl. Offenb. 16, 9). Jedoch der Widerstand der Werkzeuge Satans hält den Ratschluß Gottes nicht auf. Er dient nur dazu, ihre Herzen offenbar zu machen, den Glauben der Zeugen Gottes zu bewahren, die Geduld und Gerechtigkeit Gottes in ein helles Licht zu stellen, und die Stunde für das mächtige Eingreifen Gottes herbeizuführen. Zugleich waren alle diese Ereignisse nötig für die Erziehung des Volkes Gottes und damit Israel die herrliche Macht und Treue Jehovas kennen lernen. Alle diese göttlichen Ziele, die dem Auge der ungläubigen Welt völlig verborgen sind, wirken auch heute mit bei den ernstesten Wegen, welche der Herr oftmals mit den Seinigen geht (vergl. Röm. 11, 33-34).

### Mittwoch den 2. Juli.

2. Mose 7, 14—25.

Der Stab des Glaubens war für Moses und Aaron das mächtige Mittel, um das Eingreifen der Allmacht Gottes herbeizuführen. Dies ist auch heute so für jeden Gläubigen. (Vergl. Joh. 11, 40.) Mit dem Stabe des Glaubens, mit der Gewißheit, daß man den Weg Gottes geht, daß man

im Auftrage Gottes handelt, blüht ein Zeuge Jesu in Frieden allen Feinden in das Angesicht. Nur mit dem Stabe des Glaubens konnten Moses und Aaron ihren Auftrag erfüllen; aber für Ägypten war es ein Stab des Gerichtes. Welch schreckliche Erscheinung, daß das Wasser stinkend war, zu Blut geworden, wegen der Empörung des Pharao wider Gott. Es war eine Predigt Gottes an ganz Ägyptenland: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm. 6, 23). Der aber, welcher an dem allen die Schuld trug, verhärtete sich „und ging in sein Haus und nahm auch dies nicht zu Herzen“ (Vers 23). Er sah, wie sein unglückliches Volk in seiner Not überall nach Wasser grub — aber sein Herz hatte kein Erbarmen. Pharao ist auch darin ein Abbild Satans, daß er nicht allein der erbitterte Feind Jehovas und des Volkes Gottes ist, sondern daß er auch die, welche ihm dienen und gehorchen, erbarmungslos in Leiden, Schmerzen und Tod führt. — Es ist wichtig, aus der Schrift zu lernen, wer Satan ist: in allem **das Gegenteil von Gott**. Gottes Freude ist, zu segnen, zu heilen, zu trösten, zu erquicken — Satans Freude ist, die Menschen in Tränen, Leid, Verzweiflung und ewiges Verderben zu bringen.

### Donnerstag den 3. Juli.

2. Mose 8, 1–15.

Sieben Tage dauerte das Verderben, dann erneuerte Mose die Botschaft Jehovas: „Laß Mein Volk ziehen!“ Pharao ließ es darauf ankommen, daß die ekelhafte Plage der Frösche über Ägypten heraufkam, und seine Zauberer bestärkten ihn in seinem Troß. Jetzt freilich ertrug Pharao diese Plage, die bis in sein Schlafgemach und sein Bett reichte, nicht sieben Tage; ja es schien, als ob er sich vor Gott beugen wollte. — Wie bedeutungsvoll ist es, daß Jannes und Jambres wohl auch Frösche heraufkommen lassen, aber sie nicht wegschaffen konnten. Satan kann Verunreinigung, Verderben, Sündenketten bewirken — aber er kann nicht davon befreien. Der Sieg über die Verderbengewalt und den Fluch der Sünde hat nur Gott, nur bei Ihm ist Heilung und Rettung. — Pharao ist hier das Bild eines Menschen, der wohl die Folgen seiner Sünde, die Züchtigungen Gottes, weggeschafft sehen möchte, aber über seine Sünde trägt er kein Herzeleid, selbst das Erbarmen Gottes bringt ihn nicht zur Buße. Die Scheinbuße, welche unter den Züchtigungen Gottes um Erbarmen ruft, ist eine trügerische Frucht des natürlichen Herzens. Es ist dasselbe, was hundertfach erlebt wird an den Sterbebetten unbefehrter Menschen. Sie rufen um Gnade, sie scheinen sich zu demütigen, sie sagen, daß sie sich zum Herrn befehren wollen. Werden sie dann wider Erwarten der Ärzte gesund, so ist das alles vergessen wie weggeblasen. Sie hatten wohl die Schreden des göttlichen Zornes gefühlt, aber sie hatten nicht in ihrem Herzen gesprochen: „**Gegen Dich, gegen Dich allein habe ich gesündigt!**“ (Ps. 51, 4.) Daher geht es bei solchen Menschen genau so, wie es hier steht: „Und als der Pharao sah, daß Erleichterung geworden war, da verstockte er sein Herz.“ Ist Krankheit, Todesgefahr, Schande, Vermögensverlust abgewendet, so kehrt der Mensch auf seinen alten Weg zurück.

### Freitag den 4. Juli.

2. Mose 8, 16–27.

Der Troß des Pharao wuchs. Auch als Arons Stab den Staub der Erde zu Stechmücken verwandelte, auch als Jannes und Jambres ohnmächtig am Ende ihrer Zauberkunst waren, auch als sie dem Pharao bezeugten: **Das ist Gottes Finger!** beugte er sich nicht. Erst als unter der Plage der Hundsschlingen ganz Ägyptenland seufzte, zeigte sich Pharao geneigt, dem Willen Jehovas sich zu unterwerfen. Er machte mehrere listige Vorschläge. Zuerst: Opfert eurem Gott hier im Lande! Dies war unausführbar; es hätte der Heiligkeit Jehovas nicht entsprochen, wenn Sein Volk in Ägypten Ihm opferte; hatte doch Jehova soeben erst durch den Mund des Mose ver-

kündigt: „Ich werde eine Scheidung setzen zwischen Meinem Volke und deinem Volke“ (Vers 23). Mose sagt ungeschminkt die Wahrheit: Wenn wir in Ägypten Jehova opfern wollten, müßten wir zuerst die Greuel der Ägypter (**die Götzenbilder**) auf dem Altare Gottes verbrennen. Das könnten die Ägypter ja nicht ertragen, sie würden uns steinigen. — Wenn Moses hier sagt: Wir wollen drei Tagereisen weit in die Wüste ziehen und Jehova, unserem Gott, opfern, so bestätigt er damit, daß eine wirkliche und völlige Trennung von Ägypten vollzogen werden mußte, ehe Israel Gott wohlgefällige Opfer darbringen konnte. Jeder Einfluß Ägyptens auf Gottes Volk sollte vollständig aufhören. Hier ist alles vorbildlich, um darzustellen, daß Gott Sein Volk völlig getrennt sehen will von der Macht des Fürsten dieser Welt. Wahres Christentum, lebendiger Glaube, ein gottwohlgefälliges Zeugnis von Christo ist nicht möglich ohne **Absonderung von der Welt** (vergl. 2. Kor. 6, 16-18).

## Sonnabend den 5. Juli.

### 2. Mose 8, 28-32.

Unter der Zuchttrute Gottes, aus Not, im Bewußtsein seiner Ohnmacht, spricht Pharao endlich: „Ich will euch ziehen lassen!“ Aber er fügt hinzu: „Nur entfernt euch nicht so weit.“ — Dies ist in vielen Fällen die listige Sprache des Feindes gegenüber neubekehrten Seelen. Wenn Satan sie nicht ganz in seiner Gewalt behalten kann, so will er sie doch wenigstens in seiner Nähe behalten, um durch die mannigfaltigen Einflüsse des Weltgeistes, des Weltwesens und der unbekehrten Verwandten auf sie einwirken zu können. Er rechnet darauf, daß er unmerklich, mit der Zeit die soeben Erretteten mit den Schlingen der irdischen Gesinnung wieder umgarne. Gelingt es ihm dann, sie ganz unter seinen Einfluß zurückzuführen, so ist das Zeugnis für den Herrn wirkungsvoller beschädigt, als wenn diese Seelen niemals Ägypten verlassen hätten; denn ihre Rückkehr zur Welt scheint deutlich zu bezeugen, daß sie nach einer Prüfung der himmlischen Dinge eingesehen haben, daß das, was die Welt bietet, besser und befriedigender sei. Welch ein Triumph für den Feind! — Trotz der Tücke des Pharao erfüllt Moses dessen Bitte: „Flehet für mich!“ Die Gnade Gottes antwortete diesem Gebet mit einer völligen Beseitigung der Plage. Aber welches war der Erfolg? „Pharao verstopfte sein Herz auch dieses Mal.“ Es ist wichtig, die Reihenfolge zu beachten von Kap. 7, 13. 22, Kap. 8, 15. 19. 32, Kap. 9, 7. 35. Zuerst verhärtete sich das Herz des Pharao, dann verstopfte Pharao mit Bewußtsein sein Herz, und nachdem dies unter allen Wundern und Erbarmungen Gottes sich wiederholt hatte, da lesen wir Kap. 10, 1, daß Jehova spricht: „Ich habe sein Herz verstopft,“ und 10, 20: „Und Jehova verhärtete das Herz des Pharao.“ Hier lernt man, daß das Gericht der Verstopfung **jedesmal** eine Vorgeschichte selbstverschuldeter Verhärtung hat.

## Sonntag den 6. Juli.

### 2. Mose 9, 1-7.

Siebenmal wiederholt Jehova durch Moses und Aaron Seine Forderung: „Laß Mein Volk ziehen, daß sie Mir dienen!“ Das Volk Gottes sollte nicht mehr dem Pharao dienen, sondern Jehova allein. So sind auch die Gläubigen erlöst aus der Knechtschaft der Sünde, der Welt und des Satans, um Gott zu dienen. Sie haben sich bekehrt „von den Götzenbildern zu Gott, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten“ (1. Thess. 1, 9-10). Der Herr läßt den Seinigen sagen, daß Er für sie gestorben ist, „auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden“

(2. Kor. 5, 15). — Die schwere Pest, welche alles Vieh der Ägypter tötete, trat am anderen Tage ein. Jedes Wort Jehovas wurde bestätigt. Israels Vieh blieb völlig verschont. Auch dieser neue schwere Schlag für Ägypten, auch dies neue deutlich greifbare Zeugnis, daß Gott über Israel wachte und waltete als über Seinem Volke, blieb wirkungslos an Pharaos Herzen. Wie wichtig ist dies, um zu verstehen, daß der Widerstand gegen Gott und Seine heiligen Forderungen seinen Sitz nicht im Verstande hat. Pharaos Verstand hatte längst erfaßt, mit wem er es zu tun hatte — nein, der Widerstand war allein in **Pharaos Herzen und Willen**. Da ist immer die wahre Ursache und da ist das Gebiet, wo der Widerstand aufgegeben werden muß durch den verantwortlichen Menschen.

## Montag den 7. Juli.

2. Mose 9, 8—12.

Die Plage an Ägyptens Vieh hatte Pharaos Herz nicht gebeugt. Jetzt kam das Gericht Gottes an die Leiber aller Ägypter. Die Blattergeschwüre, welche an Menschen und an Vieh ausbrachen, machten selbst die Schriftgelehrten Pharaos unfähig, vor Moses zu stehen. Auch dieser Plage widerstand Pharaos — er verhärtete sein Herz nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen die Menschen. Er wußte, daß er an all diesen leiblichen Qualen seiner Umgebung durch seinen Trotz Schuld trug, aber er ließ seinen Eigenwillen nicht zerbrechen. Wir erleben oftmals, daß der Trotz gegen Gott die Unbarmherzigkeit gegen die Menschen zum Begleiter hat. Dies ist deutlich erkennbar bei jedem trotzigem Sünderdiener, bei dem Ehebrecher, der sein treues Weib unglücklich macht ohne Erbarmen, bei dem Trinker, der Weib und Kinder verkommen sieht, bei dem Betrüger, der seine Opfer in Armut und Verlust treibt. Noch viel greifbarer ist dies in der Geschichte aller Christenverfolgungen. Dieselben Menschen, welche dem Rufe der Gnade, dem Zeugnis des Evangeliums, mit feindlichem Herzen widerstreben, sehen kalten Blutes die unschuldigen Kinder Gottes in Qualen leiden und sterben. Wie könnte es anders sein? Gott ist „der Vater der Erbarmungen“, wer Ihm das Herz verschließt, in dessen Herzen wird Gottes Feind und Widersacher Herrscher, der Mörder und Lügner von Anfang, welcher nur kommt, um zu stehlen, zu schlachten und zu verderben (Joh. 10, 10).

## Dienstag den 8. Juli.

2. Mose 9, 13—26.

Weshalb hatte Gott den Pharaos und sein Volk nicht durch eine Pest vernichtet? Weshalb lebte er noch und herrschte über Ägypten? Damit Pharaos die Macht Gottes erführe und vor den Augen aller Welt ein Zeugnis davon werde, daß Gott vermag, allen Widerstand und Trotz des Menschen zu brechen. — Der Hagel, welcher nun auf Ägypten fiel, sich ineinander schlingend mit dem Feuer, war ein so gewaltiges Naturereignis, wie es nie zuvor erlebt worden war. — Aber welch liebliches Bild inmitten aller dieser Schrecken, das Land Gosen zu sehen, bewahrt und in Frieden. Gott vermag wohl, wenn es zu Seiner Verherrlichung dient, die Seinigen zu bewahren inmitten der Schrecken, welche auf die Welt fallen. Eingehüllt in die Gnade und in den Frieden Gottes, haben sie ihren Bergungsort unter dem Gnadenschilde Jesu. So mußte alles, was Jehova in jenen ersten Tagen tat, sowohl an Ägypten als an Israel, zur Verherrlichung Seines großen Namens dienen. Der ewige Gott hat Sich nicht verändert. Er wird auch heute mit allen Seinen Feinden fertig und weiß auch heute die Seinigen zu behüten. Israels Bewahrung und Ägyptens Gericht (vergl. 2. Mose 10, 23 und 12, 23) ist zugleich eine prophetische Darstellung von der Brautgemeinde Jesu, die in Sicherheit und Frieden am Throne der Herrlichkeit sein wird, während die Zorngerichte Gottes die Erde treffen.

## Mittwoch den 9. Juli.

2. Mose 9, 27–35.

Die Sprache Pharaos, welcher sich mit dem Bekenntnis seiner Schuld demütigt, machte den Eindruck völliger Aufrichtigkeit. Seine Zusage, Israel ziehen zu lassen, schien vertrauenswürdig. Moses wußte wohl (vergl. B. 30), daß Pharaos und seine Knechte noch nicht in wahrer Gottesfurcht zerbrochen waren, sondern nur die Abwendung der Plage begehrten. Dennoch sagte er zu, daß er das Aufhören von Donner und Hagel erflehen wolle. Weshalb tat Moses dieses, und weshalb antwortete Gott sofort auf dies Gebet Seines Knechtes? „Auf daß du wissest, daß Jehova die Erde gehört.“ Auch die Trotzigen, auch die Lästerer sollen wissen, daß diese Erde (welche Satan verwandelt hat in das Tal der Sünde, der Tränen und des Todes) unter der Allmacht Gottes steht. — Es scheint im irdischen Leben oftmals, als ob der Fürst der Welt allein Macht hätte. Aber wir wissen und erleben, daß Gott in der Erhöhung der Glaubensgebete der Seinigen und zu ihrer Bewahrung und Errettung alle Macht der Welt und ihres Fürsten durchbricht, denn die Erde und die ganze Schöpfung ist Gottes Eigentum. Noch darf für abgezählte Tage der Empörer Satan seine Macht auf Erden ausüben — jedoch nur zu dem Zweck, um Gottes Ratschlüsse zu erfüllen und Gottes heilige Gerechtigkeit, Geduld und Erbarmen um so mehr hervorleuchten zu lassen. — Was Gott damals an Pharaos tat, tut Er auch heute oft an Seinen Feinden. Es ist zuweilen erstaunlich, wie wunderbar Gott den Gebeten von gottfernen Menschen antwortet, obwohl diese nicht in Wahrheit und Buße umgekehrt sind. Sie werden nur von ihrer Not, nicht von ihrem Gewissen bedrückt. Gott aber in Seiner Erbarmung antwortet dem Flehen, damit auch diese unbußfertigen Menschen Begriffe davon empfangen, daß Jehova die Erde gehört und alle Macht in Seiner Hand ist.

## Donnerstag den 10. Juli.

2. Mose 10, 1–11.

Die Zeichen in Ägypten, die zehn Plagen, sind zu dem Zweck geschehen, daß alle kommenden Geschlechter Israels wissen sollten, daß Jehova Macht hat, ihre Feinde zu demütigen. Was damals geschah an Pharaos und Ägypten, war ein Beweis von der Gegenwart Gottes, der da vermag den trotzigem Eigenwillen des Menschen zu zerbrechen. Welcher Trost ist dies für alle Gläubigen! Aber auch das andere, daß Moses eine Plage nach der anderen ansagt und jede trifft ein, ist im Blick auf die kommenden Gerichte so überaus wichtig. Gott spricht keine leeren Drohungen aus. Pharaos Knechte, die den Ernst der göttlichen Plagen an ihrem eigenen Leibe und Besitztum erfahren hatten, fürchteten die ernstesten Folgen von Pharaos Widerstreben. Ihre Warnungen brachten den Pharaos zur Einsicht; er rief jetzt Moses und Aaron herbei. Scheinbar wollte er Israel ziehen lassen, jedoch er stellte die unannehmbare Bedingung, daß die Männer allein ziehen sollten, die Kinder sollten in Ägypten bleiben. Es war klar, daß Moses dies abweisen mußte. — Wie manches Mal erreicht der Feind dies Ziel bei Gläubigen, daß er ihnen vorstellt, wenn sie selbst auch auf dem schmalen von der Welt getrennten Wege wandeln wollten — sie könnten dies von ihren Kindern nicht fordern. Aber der Grundsatz Gottes für die Gläubigen heißt stets: **Du und dein Haus!** Wehe den Gläubigen, welche gleich Eli diesen göttlichen Grundsatz aus menschlicher Schwachheit verleugnen (vergl. 1. Sam. 2, 22–34).

## Freitag den 11. Juli.

2. Mose 10, 12–20.

Mose streckte den Stab Gottes aus über das Land, und Gott antwortete durch den Ostwind; was der Hagel übrig gelassen hatte im ganzen

Land, fraßen die Heuschrecken. Diese Frucht des Widerstrebens gegen Gott vollzieht sich oft genug im geistlichen Leben, sowohl in Familien als in Nationen. Zuerst kommt der Hagel der irdischen Anschauungen, der weltlichen Gesinnung, welcher alles zurückdrängt, was himmlisch ist. Das ganze Leben trägt dies Gepräge, als ob es nur auf das Erwerben und Geldverdienen ankäme. Jedes Zeugnis der Ewigkeit, der Wahrheit und Gnade wird niedergeschlagen. Dann kommen die Heuschrecken der Sündenlust, des Weltgenusses, der Zerstreuungen und Vergnügungen und der Einfluß der von Gott gelösten Bildung und Wissenschaft, welche jede göttliche Offenbarung leugnet. So wächst ein Geschlecht empor, welches völlig bar ist aller Gottesfurcht, alles Glaubens, aller Hoffnung. Sieht es nicht in unserem deutschen Volke vielerorten so aus, als ob Hagel und Heuschrecken in geistlicher Beziehung ihr Werk getan hätten? — Jetzt schien es, als ob Pharao wirklich zur Buße gebracht sei. Kann man demütiger flehen, kann man offener Sünde bekennen? Dennoch war das Herz nicht vor Gott zerbrochen und der Wille nicht auf Gott gerichtet. Wie unergründlich ist die Barmherzigkeit Gottes, um dem zuvor trotzigem Sünder, wenn es möglich wäre, durch Gnade zu helfen, damit er den heiligen Gott in Seiner Macht und Gnade erkenne, mit dem er es zu tun hat. Aber wie unergründlich ist auch das Menschenherz in seinem Hochmut und Troß! — Es vermag alle Bemühungen der Gnade zu durchbrechen, um eigenwillig das Verderben zu erwählen.

## Sonnabend den 12. Juli.

2. Mose 10, 21—26.

Wir können uns den Schrecken dieser dichten Finsternis, in welcher niemand den anderen sah, schwer vorstellen. Dieser Zustand bedeutete ein völliges Stocken jeder Tätigkeit. Handel, Gewerbe, Ackerbau, Rechtspflege — alles stand still. Zugleich ist hier in geistlicher Beziehung ein Abbild gegeben von der Finsternis, in welcher sich der natürliche Mensch befindet, und von dem Licht, welches Jesus in das Leben der Gläubigen bringt — Er ist „**das Licht der Welt**“ (Joh. 8, 12). — So groß, wie der Unterschied zwischen einem israelitischen und einem ägyptischen Hause in jenen drei Tagen, so groß ist der Unterschied zwischen einem Menschen, der Jesus kennt, und einem solchen, der Ihn nicht kennt. Hier wird zugleich eine Darstellung gegeben von dem Worte: „Denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts“ (Eph. 5, 8). — Pharao wollte Kleinvieh und Rinder zurückbehalten, aber Moses verkündet den göttlichen Anspruch: „**Nicht eine Klaue darf zurückbleiben.**“ Der Herr hat unumschränkte Rechte, nicht nur auf Sein erlöstes Volk, sondern auch auf alles, was sie sind und haben. „Wisset ihr nicht, daß . . . ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden“ (1. Kor. 6, 19-20). Jeder Neubekehrte sollte darüber belehrt werden, daß nunmehr seine ganze Persönlichkeit mit allem, was er ist, hat und vermag, dem Herrn gehört, alle Kräfte, Fähigkeiten, Zeit, Geld und Gut. — „**Nicht eine Klaue!**“ Wie ernst ist diese Belehrung. Du darfst, o Kind Gottes, von dem, was Gott dir gab, nichts der Welt überlassen, du sollst alles in den Dienst und die Nachfolge des Herrn bringen — vor allem deine Kinder!

## Sonntag den 13. Juli.

2. Mose 10, 27—29.

Jehova hatte auf das Flehen des Pharao durch die Fürbitte des Moses die Frösche, die Hundsfiegen, den Hagel, die Heuschrecken weggenommen. Das alles war vergebens. Es fand ein geistlicher Kampf statt zwischen dem Zeugen Jehovas, der liebenmal Gottes Forderung aussprach: „**Daß Mein Volk ziehen, daß sie Mir dienen!**“ und Pharao, dem Feinde Gottes, welcher, beherrscht vom Satan, sein Herz verhärtete. Pharao wagte diesen Kampf wider Gott — welche Torheit! Es konnte nicht zweifelhaft sein,

wer in diesem Kampfe obsiegen und wer unterliegen würde. Pharao in seiner blinden Annahme sperrt dem Mose bei Todesstrafe den Zugang zu ihm. Hinfort gab es für Pharao und Ägypten keine Botschaft der Gnade mehr. Ehe Mose zum letzten Male von Pharao hinausging, empfing er von Jehova eine Botschaft des Gerichtes (Kap. 11). Damit waren die Zeugnisse des Moses an Pharao beendet. Das Gericht mußte unaufhaltsam erfüllt werden. Pharao hat des Moses Angesicht nicht mehr gesehen. Die letzte Botschaft Pharaos an Mose (Kap. 12, 31-32) hat er ihm keinesfalls persönlich gesagt, sondern durch Boten gesendet. So eilte Pharao mit unbeugsamem Trotz dem Verderben entgegen (vergl. Spr. 29, 1). Er wußte genau, wer Jehova war, er hatte die Wunder, die Gnade, die Geduld, das Erbarmen in überschwenglicher Weise erfahren, aber alles war vergeblich. — So wie Pharao kämpft auch Satan in unbeugsamem Trotz seinen Kampf wider den heiligen, allmächtigen Gott. **Er weiß, daß er unterliegen wird;** aber seine Bosheit und Gottesfeindschaft treibt ihn bis zum äußersten. Das Zorngericht Gottes, der Feuersee, ist sein ewiges Teil.

## Montag den 14. Juli.

### 2. Mose 11, 1-10.

Man hat den Eindruck, daß Moses sich nach seinem letzten Worte (Kap. 10, 29) schon zum Hinausgehen gewendet hatte, da empfängt er die Botschaft Jehovas von der letzten Plage, welche ganz Ägypten treffen und Pharao bezwingen sollte. **Der Tod** wurde Ägypten angesagt in der Hinwegraffung seiner gesamten Erstgeburt. Unter der Gewalt dieses Schlages wurde der Auszug Israels aus Ägypten ein Triumphzug. Die silbernen und goldenen Geräte, welche Israel forderte und empfing, stellen das Entgelt dar für die 400 jährige Arbeit, die nicht bezahlt worden war. — Es konnte nicht anders sein, als daß Moses in den Augen der Ägypter und der Knechte Pharaos mit göttlicher Autorität umkleidet war. Wie später der Elias dem Ahab, so stand auch Moses dem Pharao immer als Gebieter gegenüber. Jetzt erhob er zum letzten Male feierlich seine Stimme: „**So spricht Jehova.**“ Er sagt den Tod an für alle Erstgeburt, auch für den Thronerben Ägyptens. Er sagt das große Klagegeschrei voraus, den Jammer eines ganzen Volkes, den Triumph Israels und das letzte Flehen der Knechte Pharaos: „Ziehe aus, du und alles Volk, das dir folgt.“ Als Mose das letzte Wort ausgerichtet hatte, ging er hinaus in glühendem Zorn. Es war heiliger Zorn über die Gottesfeindschaft, über die Verstocktheit, über die Erbarmungslosigkeit des Pharao. Es war gerechter Zorn — Zorn ohne Erbarmen, ohne Gnade, **Zorn des Gerichtes.** Die lange Zeit der Gnade und des Erbarmens, der Geduld und der Erhörung war abgelaufen. Wie ernst ist dies Vorbild, wie weit entfernt von menschlich-schwacher Weichmütigkeit, eine Darstellung des göttlichen Gerichtes über den, welcher die Gnade verschmäht hat.

## Dienstag den 15. Juli.

### 2. Mose 12, 1-4.

Mit dem Auszuge Israels aus der Knechtschaft Ägyptens begann eine neue Zeitrechnung. Die Befreiung aus der vierhundertjährigen Sklaverei war ein so gewaltiges Ereignis, daß dadurch das ganze Leben in allen Beziehungen umgestaltet wurde. So auch, wenn ein Mensch durch die Gnade Gottes aus der Gewalt Satans, des Fürsten dieser Welt, errettet wird, um in einem neuen Leben zu wandeln. Befreiung und Wiedergeburt ist das größte Ereignis, welches ein Mensch erleben kann. Gott sagt davon: „Wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). Jede wahre Befreiung offenbart diesen Charakter: ein Neues hat begonnen, alles ist verwandelt, an die Stelle des bisherigen Herrschers ist ein neuer getreten — **Jesus, das geschlachtete Lamm.** — Das



Lamm ohne Fehl ist das kostbare Vorbild von Christo, dessen vergossenes Blut, dessen Tod im Gericht Gottes allein uns vom ewigen Verderben erretten, aus der Gewalt Satans befreien kann. Gott Selbst in Seiner Gnade gab den Kindern Israel dieses Lamm, aber sie mußten es nehmen (Vers 3). So hat Gott uns Christum gegeben, aber jede einzelne Seele muß Ihn im Glauben ergreifen (Vers 21). Auch mußte jeder einzelne, welcher unter den Segnungen des Volkes Gottes die Befreiung aus der Macht Ägyptens erleben wollte, persönlich seinen Anteil an dem Lamm haben (Vers 4). In dieser Beziehung gab es keine Stellvertretung, ob Mann oder Weib, Sohn oder Tochter, jeder einzelne hatte einen Anspruch auf das Lamm. So kann auch heute niemand für einen anderen glauben, weder Vater noch Mutter, jeder einzelne muß seinen Anspruch auf das Lamm Gottes durch Glauben und Willensübergabe persönlich geltend machen. **Hast du es getan?**

### Mittwoch den 16. Juli.

2. Mose 12, 5-7.

Das fleckenlose Lamm weilte eine kurze Zeit, aufbewahrt zum Opfertode, in den Häusern Israels. Alle konnten seine Schönheit und Vollkommenheit bewundern. Wie mögen die Kinder der Familien Israels sich gefreut haben an dem lieblichen Lamm! Dann aber mußte es sterben, damit sein Blut diejenigen vor dem Zorngerichte Gottes schütze, welche Gegenstände der Gnade waren. — Drei Jahre wandelte der Herr in Israels Mitte und offenbarte die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, dann aber mußte Er sterben, geschlachtet auf dem Kreuze von den Händen derer, die Er liebte und suchte, für die Er Sich opferte. — An der Tür jedes Hauses wurde in der Passahnacht das Blut des geschlachteten Lammes an die beiden Pfosten und an die Oberschwelle gestrichen. Jetzt gab es ein „Drinnen“ und ein „Draußen“. Innerhalb dieses Einganges, auf dem das Blut des Lammes zu erblicken war, war Friede und Sicherheit, außerhalb war Gericht. Jeder einzelne mußte persönlich unter dem Blute des Lammes Schutz und Sicherheit suchen. — Die Namenchristen, soweit sie das Opfer von Golgatha historisch anerkennen, begnügen sich mit der Tatsache, daß das Blut des Lammes floß, daß Christus für Sünder starb — aber sie ergreifen nicht für sich das Werk und Opfer von Golgatha, sie nehmen nicht Zuflucht, um innerhalb der blutbestrichenen Pfosten zu bleiben. Jedoch nur der, welcher persönlich Zuflucht nimmt zu diesem vollendeten Opfer, erlebt die Gnade und findet Frieden. Wer nicht durch Glauben in Sicherheit kommt innerhalb der blutbestrichenen Pfosten, dem nützt das Opfer von Golgatha ebenso wenig wie den Ägyptern das Blut des Passahlammes — sie hatten zwar das Blut an Israels Türen gesehen, aber sie waren außerhalb geblieben.

### Donnerstag den 17. Juli.

2. Mose 12, 8-11.

Wie wichtig war es, daß ganz Israel sich in der Passahnacht in einer solchen Verfassung befand, wie sie dem aufrichtigen Begehren, aus Ägypten auszugehen, entsprach. Als gegürtete und beschuhte Fremdlinge, den Wanderstab in der Hand, wissend, daß die Stunde des Aufbruchs nahe war, so stand Gottes Volk in jener Nacht und aß das Lamm, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot mit bitteren Kräutern. — Die Tiefe des Leidens Jesu, das Feuer göttlichen Gerichts, in welchem der Herr für uns gewesen, sollte vor unserer Seele sein. Das ungesäuerte Brot zeigt den von allem Bösen getrennten Wandel an, die bitteren Kräuter erinnern uns, daß unsere Sünden dem Lamm Gottes die Schmerzen und Leiden des Gerichts eingebracht haben. Keineswegs starb Christus auf dem Kreuze als Märtyrer der Wahrheit oder als unverstandener Wohltäter, nein, Er starb als unser Bürge. Er nahm unseren Platz ein und empfing unsere Strafe nach göttlicher Gerechtigkeit (Jes. 53, 5. 6). — Die Kinder Israel sollten essen

von dem geschlachteten Lamm, d. h. es wirklich in sich aufnehmen — so auch der gläubige Christ, der in etwa den Wert des Opfers von Golgatha versteht, er weiß sich völlig eins mit dem geschlachteten Lamm, sein Herz ist beschäftigt mit dem teuren Preise, um welchen er erkaufte ist. Davon redet der Herr (vergl. Joh. 6, 47-58) mit den deutlichsten Worten. Niemand wird das ewige, das göttliche Leben empfangen, ohne den Herrn und Sein teures Opfer als Grund und Quelle alles Friedens und aller Hoffnung in das Herz aufgenommen zu haben.

## Freitag den 18. Juli.

2. Mose 12, 12-13.

Das Passahlamm zeigt für die Gläubigen sowohl das Fundament des Friedens, als den Mittelpunkt der Einheit. — Der Tod hatte sein Werk zu verrichten in allen Häusern Ägyptens. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben“ (Hebr. 9, 27), aber Gott fand in Seiner großen Barmherzigkeit einen fleckenlosen Stellvertreter, an welchem das Todesurteil vollzogen ward. Wenn es sich um den gerechten Lohn der Sünde handelte, so wäre jeder Israelit dem Schwerte des Gerichtes verfallen gewesen; aber das Lamm hatte die Strafe erduldet, das gerechte Gericht Gottes. **Das Blut des Lammes und das Wort Jehovas** gab in jener ersten Nacht allen eine vollkommene Sicherheit. Gott hatte gesagt: „Und sehe Ich das Blut, so werde Ich an euch vorübergehen.“ Wer daran zweifelte, machte Jehova zum Lügner. — Es ist überaus wichtig, klar zu verstehen, worin der Frieden eines glaubenden Sünders beruht. Wir müssen wissen, daß wir errettet sind. So gewiß wie Israel durch das Blut des Lammes völlig gesichert war vor dem Gericht, so gewiß ist der Gläubige völlig versöhnt. **Gott sagt es.** Das, was den Frieden gab für den Israeliten, war die Tatsache, daß Jehovas Auge auf dem Blute des Lammes ruhte und dessen Wert kannte. Das Blut war draußen an den Türpfosten — der Israelit sah es nicht; aber Gott sah es, und das war völlig genügend (vergl. 1. Joh. 5, 9-13). Zugleich bildete das geschlachtete Lamm den Mittelpunkt der Einheit für das ganze Volk Gottes. Alle, ausnahmslos, waren in jener Nacht um das Lamm versammelt, dessen Blut sie schützte und von dem sie sich ernährten. So auch in der wahren Gemeinde Jesu. Es gibt keinen anderen Mittelpunkt als Jesum Selbst, das Lamm Gottes.

## Sonnabend den 19. Juli.

2. Mose 12, 14-20.

Das Passah sollte zum Gedächtnis sein, eine ewige Erinnerung an die große Tat Gottes zur Errettung Seines Volkes. Wie nachdrücklich betont Jehova, **allen Sauerteig wegzuschaffen.** Wer dies mißachtete, sollte ausgerottet werden (Vers 19). — Alles, was hier gesagt ist, ist vorbildlich, von tiefgreifender Bedeutung. Der Herr hat geboten, daß die Seinen Sein Gedächtnis feiern, Seinen Tod verkündigen, bis Er kommt. Die ersten Christen taten dies am ersten Tage der Woche, dem Auferstehungstage (vergl. Apgesch. 20, 7). Das Gedächtnismahl des Herrn ist die höchste Festfeier für die Gläubigen, sie erinnern sich neu an ihre Errettung aus Welt und Sünde. Die Erlösten, Versöhnten, Gerechtmachten bringen dem heiligen Gott, dem sie alles verdanken, ihr Lob, ihren Dank, ihre Anbetung dar. Um so vor dem heiligen Gott in Frieden zu erscheinen, bedarf es einer völligen Absonderung des Gläubigen von allem Bösen, und zwar beständig, solange wir im Leibe sind (sieben Tage). — Das Passah war zugleich ein Fest und ein Dienst (Vers 14 und 25). So ist die Feier am Tische des Herrn das Fest der Errettung für den Gläubigen und zugleich der höchste Ausdruck wahren Gottesdienstes. — Jeder Israelit war nicht nur für sich, sondern auch für sein Haus, dafür verantwortlich, daß tatsächlich aller Sauerteig weggeschafft war. Dürfte es heute bei uns anders sein?

## Sonntag den 20. Juli.

2. Mose 12, 21–28.

Die Abendstunde am 14. Tage des ersten Monats war gekommen; das Lamm wurde geschlachtet, das kostbare Blut floß. Das Büschel Ysop\*) war ein unscheinbares, in den Augen der Menschen wertloses Ding — dennoch war es das Mittel, um den Wert des Blutes wirksam zu machen; es ist ein Abbild des Glaubens, durch welchen das geflossene Blut wirksam gemacht wird für jeden, der unter dem Schutze des Versöhnungsblutes Christi Errettung sucht. — Es ist so wichtig, zu verstehen: das Blut Christi ist geflossen für alle, aber es schützt nur die, welche persönlich im Glauben ihre Zuflucht nehmen zu Christo. Gott hat die Welt also geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, aber errettet wird nur: **jeder, der an Ihn glaubt.** — Moses blickte voraus auf die Zeit, in welcher Israel im Lande der Verheißung wohnen würde; dann sollte dieser Dienst der Passahfeier als ein bleibendes Zeugnis dessen, was Gott getan hatte, beobachtet werden. — Die Gläubigen sind jetzt schon durch den Glauben als Erben eingeführt in das verheißene Land. Deshalb sollten sie diese Festfeier nie versäumen. — Es würde einen großen Mangel offenbaren, wenn die Gläubigen das, was ihnen hier anbefohlen ist **in betreff ihrer Kinder**, nicht als eine heilige Pflicht ergreifen wollten. Ja, die Kinder sollen Zeugnis empfangen von der großen Erbarmung und Errettung, die Gott geschenkt hat. Alle Kinder gläubiger Eltern sollen frühe den Unterschied verstehen zwischen dem Ägypten dieser Welt und dem Volke Gottes. Dazu gehört freilich, daß das ganze Leben ihrer Eltern die Wirklichkeit dieses Unterschiedes bezeuge. Wahre Anbetung kann nur dargebracht werden, wenn beides verstanden und verwirklicht wird: die Errettung und die Trennung von der Welt.

## Montag den 21. Juli.

2. Mose 12, 29–36.

Der Tod, der Lohn der Sünde, kam über ganz Ägypten. Nicht der moralische Unterschied gab die Ägypter dem göttlichen Zorngerichte preis, nicht weil Israel von Natur und Charakter besser oder heiliger war, blieb es bewahrt, sondern der Unterschied war allein dieser: die einen standen unter dem Schutze des Blutes des Lammes, die anderen nicht. Deshalb hatte Jehova Seinem Volke deutlich geboten: „Keiner von euch soll zur Tür seines Hauses hinausgehen bis an den Morgen“ (Vers 22). Nach dem menschlichen Werte bemessen, mochten viele Ägypter treuer, hingebender, zuverlässiger von Charakter und edler von Gesinnung sein als manche in Israel. Jedoch da lag nicht die Entscheidung. Die große Frage, ob ein Mensch unter Gnade oder Gericht steht, wird nur entschieden **durch das Blut des Lammes**, nicht nach der menschlichen Würdigkeit. Dies Geheimnis göttlicher Gerechtigkeit versteht nur der Glaube. — Pharao's Widerstand war für den Augenblick gebrochen. Unter den Schreden des göttlichen Gerichtes drängten die Ägypter das Volk Israel auszuziehen. Genau wie Moses zuvorgesagt (2. Mose 11, 8), sandte Pharao die Botschaft: „Ziehe aus, du und alles Volk, das dir folgt!“ Ja, überwältigt von der Macht Jehovas und von der Begnadigung Israels, begehrte Pharao von Mose und Aaron gesegnet zu werden. Aber wie hätten Gottes Zeugen den segnen können, der sich und sein Volk nach eigenem Entschluß zum Feinde Jehovas gemacht hatte! Er war ja unter dem Fluche! Es mußte an ihm erfüllt werden, was Gott dem Samen Abrahams verheißend hatte: „Die dich segnen, sind gesegnet, und die dich verfluchen, sind verflucht!“ (4. Mose 24, 9.)

\*) Ysop ist ein strauchartiges Gewächs, das sich in den Ländern des Mittelmeeres auf Mauern und auf felsigem Boden findet. Der holzige Stengel ist etwa 1½ Fuß lang. Die Pflanze enthält heilsame Arzneikräfte.

## Dienstag den 22. Juli.

2. Mose 12, 37—42.

Für das menschliche Auge machten die Kinder Israel, als sie in jener Nacht aus Ägypten aufbrachen, nicht den Eindruck, daß es „die Heere Jehovas“ waren, welche nach Sukkoth zogen. Und doch waren es die Begnadigten Gottes, die Erben der dem Abraham gegebenen Verheißung (lies 1. Mose 15, 13-14). Mehr als 600 Jahre waren dahingegangen, nun wurde diese große Verheißung erfüllt. Dies unvergleichliche Ereignis: die Errettung Israels aus Ägypten und der Zug durchs Rote Meer, bildete fortan für alle kommenden Geschlechter Israels den unwiderleglichen Beweis, daß der lebendige, ewige Gott auf der Seite Seines Volkes stand. Wieviel Geschlechter auch geboren werden mochten in Israel — diese große Tat Gottes, das Zeugnis von dem, was Gott für sie getan hatte, blieb unabhängig von dem Werte und Zustand des einzelnen. Es handelte sich um Ereignisse und Taten Gottes, zu denen der einzelne Mensch nichts hinzufügen, von denen er nichts abnehmen konnte. Aber wie groß war die Verantwortung und wie schrecklich die Folge, wenn die Söhne Israels diese größte Wundertat göttlicher Errettung mißachteten und diesen ihren Gott verleugneten, um den Götzenbildern zu dienen! Damit machten sie für sich selbst das große Gnadenwerk Gottes unwirksam. — So steht auch **das Kreuz und die Auferstehung des Herrn** als die große Tat der Erlösung vor den Augen aller Menschen. Der Glaube ergreift das, was Gott getan hat, und beugt sich anbetend davor. Aber wie schrecklich, wenn die Menschen, für welche Gott ohne jedes Verdienst des Menschen alles getan hat zu ewiger Errettung, dies für nichts erklären! Sie stellen sich nach eigenem Entschluß und eigener Verantwortung außerhalb der Gnade, sie erwählen das Gericht.

## Mittwoch den 23. Juli.

2. Mose 12, 43—51.

Die Sakung des Passah war grundlegend wichtig, um das Volk Israel in dem Bewußtsein seiner Trennung von den Nationen zu erhalten; sie begann mit dem Gebot: „Kein Fremdling soll davon essen.“ Dafür war jeder einzelne Israelit mit verantwortlich. So ist auch jeder einzelne in der Versammlung der Gläubigen verantwortlich, daß kein Fremdling, d. h. kein Unbekehrter, teilnimmt am Tische des Herrn. Der Unterschied zwischen denen, die drinnen sind, und denen, die draußen sind, muß grundsätzlich festgehalten werden. Ein Beisatz und ein Mietling soll nicht davon essen. Hier sind diejenigen vorbildlich gezeichnet, welche äußerlich, weil es ihnen angenehm oder vorteilhaft erscheint, mit dem Volke Gottes mitgehen möchten, die aber nicht in Wahrheit den Tod Christi als das Gericht über ihre Schuld anerkannt und sich nicht unter das vergossene Blut des Lammes gestellt haben (davon war die Beschneidung das Vorbild). Keinem Fremdling, der in der Mitte des Volkes Gottes weilte, war die Teilnahme am Passah verschlossen, nur mußte er zuvor durch die Beschneidung seine dauernde Zugehörigkeit zum Volke Gottes mit einem unwiderruflichen Entschlusse besiegeln. Dann wurde er Hausgenosse und trat in alle Segnungen und Vorrechte des Volkes Gottes ein. Lehnte er dies ab, so blieb es unweigerlich bei dem Worte: „Kein Unbeschnittener soll davon essen.“ Wie wichtig sind diese göttlichen Worte im Blick auf die Verunstaltung und den Mißbrauch der Abendmahlsfeier, welche in der Ramenchristenheit allgemein geworden sind. Aber gepriesen sei Gott, der Seine Wahrheit wieder auf den Leuchter gestellt hat in unseren Tagen. Möchten viele Kinder Gottes ihre Verantwortung in diesen wichtigen Fragen verstehen!

Bis ans Ende!

24.—27. Juli.

## Donnerstag den 24. Juli.

Joh. 13, 1. — Joh. 15, 9. — Hebr. 13, 8.

Der Herr hatte die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt, gepflegt, erzogen mit göttlicher Zartheit und Fürsorge, mit unerschöpflicher Geduld. Sie hatten Ihn erfahren als den guten Hirten, welcher spricht: „Ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen“ (Joh. 10, 14). So liebte Er sie bis an das Ende, d. h. bis Sein irdischer Dienst beendet war; mit derselben Liebe liebt Er alle Seinigen, bis ihr irdischer Dienst und Weg beendet ist. Jetzt, während Er am Thron der Gnade lebt, wendet Er Sich immerdar für sie (Hebr. 7, 25).

Solange das menschliche Auge der Jünger den Herrn von Angesicht sehen konnte, durften sie diese Liebe täglich, stündlich als unveränderlich erleben, obwohl sie dieselbe nur wenig erkannten und verstanden. Seitdem aber der Herr zur Herrlichkeit erhöht ist, bezeugt der Heilige Geist und das Wort den Gläubigen, daß sie die Gegenstände dieser vollkommenen Liebe sind und bleiben. — So wie der Vater Seinen geliebten Sohn mit unermesslicher göttlicher Liebe auf dessen Erdenwege begleitete, so liebt der Herr die Seinigen! Welch kostbare Wahrheit, wie tröstlich inmitten des Wechsels der irdischen Umstände, daß diese Liebe ein unverlierbarer Besitz ist. Hier steht: Bis ans Ende! — Wir wissen gewiß, der Herr liebt auch uns so unveränderlich, tragend, segnend, beschützend. Von dieser Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn, kann nichts uns scheiden (vergl. Röm. 8, 38-39), sie bleibt unser Teil, was auch kommen möge; sie begleitet uns bis ans Ende unseres Erdenweges, und sie bleibt unser Teil dort, wo wir den Herrn von Angesicht schauen werden.

## Freitag den 25. Juli.

1. Kor. 1, 8-9. — 2. Kor. 1, 21. — 1. Petr. 5, 10-11.

Der Blick auf die eigene Schwachheit, auf die List und Macht des Feindes vermag wohl in einem Kinde Gottes die Frage aufzuwecken: Wird mich der Herr bis ans Ende bewahren können? Diese Frage beantwortet das Wort mit der unzweideutigen Verheißung, daß der Herr die Seinigen vollenden, befestigen, kräftigen, gründen wird. Sein Wille ist, die Seinigen untadelig vor Sich hinzustellen an Seinem Tage. Welch kostbare Worte „untadelig“ und „tadellos bewahrt“! Immer wieder kehrt das Wort zu diesem Grunde unserer Hoffnung zurück, daß Er treu ist, der die Verheißung gegeben hat (vergl. 1. Thess. 5, 24; Hebr. 10, 23). Der Weg zu dieser herrlichen Gewißheit geht durch Leiden (vergl. 2. Kor. 4, 16-18). Es ist wichtig für die Kinder Gottes, diese göttliche Erziehung des Herrn zu verstehen; Er erfüllt diese Seine Verheißungen auf Wegen der Prüfung. Gold wird im Feuer bewährt und geläutert (1. Petr. 1, 6-7). Es handelt sich für den Gläubigen um das noch vor ihm liegende Wegestück seiner Erdenbahn; der Herr sagt bestimmt zu, daß Er uns befestigen wird bis ans Ende. Wenn dann der Weg steil, steinig und dornig wird, ruft das Wort uns zu: „Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfspreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu“ (Phil. 3, 14).

## Sonnabend den 26. Juli.

Hebr. 6, 11—12. — 2. Kor. 4, 16—18. — 2. Petr. 3, 11—12.

Für den Gläubigen gibt es auf Erden viele Segnungen, Freuden, Erfolge, welche er mit kindlichem Danke aus des Vaters Hand nimmt; aber für sein inneres, für sein aus Gott geborenes Leben entspricht der Erdenweg jenem Vorbilde: „Der dich wandern ließ in der großen und schrecklichen Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione sind und Dürre, wo kein Wasser ist; der dir Wasser aus dem Fieselfelsen hervorbrachte“ (5. Mose 8, 15). Der Enttäuschungen und der Schwierigkeiten sind so viele. Der Feind versucht, die Gläubigen zum Ermatten zu bringen, wenn der Weg mühevoll und einsam ist. Man erfährt die Wahrheit, daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen (Apgesch. 14, 22). Aber der Herr, der das vorher wußte, sagte Seinen Jüngern: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Matth. 28, 20). Ja, Er ist wirklich gegenwärtig und Er weiß die Seinigen zu stärken zur rechten Zeit. Wie oft wiederholt das Wort Gottes diese drei kostbaren Worte für die Gläubigen: „Fürchte dich nicht!“ — Es sind für den Gläubigen drei besondere Gefahren, vor denen das Wort uns warnt: 1. träge werden (Hebr. 6, 12), 2. verzagen (Jer. 1, 17 und Offenb. 21, 8), 3. ermatten (2. Kor. 4, 1. 16). Jedes dieser drei Worte bezeichnet eine besondere Seite unserer Natur, gegen welche der Feind seinen Ansturm richtet. Die Gnade kommt dem Zagenden und Ermattenden mit himmlischen Kräften zu Hilfe. Das sehen wir, wenn wir Elia unter dem Ginsterstrauche betrachten (1. Kön. 19, 4-9). Für den träge gewordenen hat das Wort wohl Ermahnung und Warnung (vergl. Gal. 6, 9 und 2. Joh. 8), aber keine Tröstung und Verheißung. Das Gegenteil von „träge werden“ ist „Fleiß beweisen“. Deshalb steht in der kostbaren Ermahnung des Apostels: „Wir wünschen aber sehr, daß ein jeder von euch denselben Fleiß beweise zur vollen Gewißheit der Hoffnung bis ans Ende.“

## Sonntag den 27. Juli.

Jos. 14, 6—11. — Hebr. 3, 6. 14. — Hebr. 10, 23.

Wie wichtig ist es für die Gläubigen, den Ruhm unserer Hoffnung fest zu halten bis ans Ende! Der Herr erwartet von den Seinigen, daß sie unerschütterlich, was auch komme, in ihren Herzen und mit ihren Lippen siegesgewiß das herrliche Ziel bezeugen. Ihr Herz darf in stillem Glück diese Wirklichkeit anschauen: Bald ist der Weg vollendet, dann bin ich beim Herrn! Aber wie viele Kinder Gottes leiden Mangel an dieser Hoffnung! Die Wolken, die Stürme, der Staub der Erde hindern sie, heimatwärts zu blicken, in die Herrlichkeit. Der Blick in jenen Morgen ohne Wolken (2. Sam. 23, 4), in das weitgeöffnete Tor des Vaterhauses, fehlt ihren Herzen; der glänzende Morgenstern leuchtet nicht in die Kämpfe ihrer Tage, in die Prüfungen ihrer Nächte. Sie ziehen durch das Kampfgesilde ihres Lebens, ohne den Helm der Hoffnung auf dem Haupte zu haben (Eph. 6, 17). — Wir lesen von Kaleb, daß er das Wort der Verheißung, das Jehova ihm durch Mose gegeben, durch 45 Jahre der Wüstenkämpfe festgehalten hatte bis ans Ende. In der Kraft dieser Hoffnung war er stark geblieben bis zu jenem Tage, an welchem er den Fuß setzen durfte auf das verheißene Erbteil. Der Herr kann keinen Gläubigen anerkennen als zugehörig zum Hause Jehovas, der nicht unbeweglich, unerschütterlich den Ruhm der Hoffnung festhält. Welches ist diese Hoffnung? Der Herr hat uns das hochzeitliche Kleid göttlicher Gerechtigkeit geschenkt, Er hat uns passend gemacht für die Herrlichkeit, Er wird wiederkommen und uns zu Sich nehmen, auf daß, wo Er ist, auch wir seien (Joh. 14, 2-3). Dort wird Gott Selbst den überschwinglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erweisen in Christo Jesu (Eph. 2, 6-7). Halte diese Hoffnung fest bis an das Ende!

Psalm 60.  
28.—31. Juli.

**Montag den 28. Juli.**

Pfl. 60, 1—3.

Anscheinend sind die Verse 1—3 ein Rückblick auf die Zeit des Unglücks und der Zerrissenheit nach dem Tode Sauls während des langen Streites zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids (vergl. 2. Sam. 3, 1), dessen Ende 2. Sam. 5, 1-10 berichtet ist. — David betrachtet Israel immer als Gottes Volk, als das Zeugnis für Jehova gegenüber den götzdienerischen Nationen. David hatte von Jugend auf ein tiefes Verständnis für die Würde Israels, er erkannte das Wort Gottes als „die Schlachtreihen des lebendigen Gottes“ (1. Sam. 17, 36). So betrachtet das Wort Gottes auch die Gemeinde Jesu Christi als eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, berufen, um die Tugenden des Herrn inmitten der Welt zu verkündigen (vergl. 1. Petr. 2, 9). Wie schmerzlich ist es, wenn dieses Volk Gottes erschüttert, zerrissen, zerstreut ist, wenn es um seiner Untreue willen unterliegen muß und beschämt der Welt gegenüber steht. Sollte da nicht das Herz jedes treuen Gläubigen von Trauer erfüllt sein? Welch tiefer Schmerz, wenn man von der Versammlung Gottes, dem Tempel und Hause Gottes (1. Tim. 3, 15) sagen muß: „Heile seine Risse, denn es wankt!“ Aber wie wenige sind der gläubigen Christen, welche diese Schmach und diesen Schmerz so empfinden, daß sie darüber vor Gott gebeugt sind. Daniels Klage und sein Gebet für das Volk Gottes (Dan. 9) wird wohl in unseren Tagen mehr beachtet; jedoch wie viele Herzen in Daniels Geist und Sinn für die Gemeinde Jesu flehen, weiß nur der Herr. Es ist zu fürchten, daß ihrer nicht viele sind.

**Dienstag den 29. Juli.**

Pfl. 60, 4—5.

Das Panier, welches Gott denen gegeben hat, die Ihn fürchten, damit es sich erhebe um der Wahrheit willen, ist das Wort Gottes. Wir erleben es in der Gegenwart, daß die wahre Gemeinde Jesu Christi sich um dies Panier schart, welches der Feind versucht, mit List und Gewalt den Gläubigen zu entreißen. Es wird ihm nicht gelingen! Dies Panier des Wortes Gottes wird alle Anstürme des Unglaubens siegreich überdauern. „In Ewigkeit, Jehova, steht dein Wort fest in den Himmeln“ (Pfl. 119, 89). Aber wie wichtig für jeden Gläubigen zu verstehen, daß nur in diesem Panier die Wahrheit zu finden ist, und daß man nur unter diesem Panier für die Wahrheit streiten kann. — Psalm 60, 5 spricht durchaus die Sprache des Neuen Testaments: „Damit befreit werden Deine Geliebten!“ Wie wunderbar stimmt dies überein mit dem Worte des Herrn: „Wenn ihr in Meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft Meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch freimachen“ (Joh. 8, 31). Der Herr hat durch Sein Wort Sein Panier in der Mitte der Seinigen aufgerichtet. Unter diesem Panier gibt es Kampf und Feindschaft der Welt — aber unter diesem Panier erfüllt der Herr an den Seinigen, was Er verheißt hat: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie Ich nicht von der Welt bin. Heilige sie durch die Wahrheit: Dein Wort ist Wahrheit. Gleichwie Du Mich in die Welt gesandt hast, habe auch Ich sie in die Welt gesandt; und Ich heilige Mich Selbst für sie, auf daß auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit“ (Joh. 17, 16-19).

**Mittwoch den 30. Juli.**

Pſ. 60, 6-8.

Sichem ist das samaritanische Sichar, Sukkoth ist eine Stadt im Jordantal, östlich des Flusses, zum Stamme Gad gehörend. Gilead ist das Gebirge im Gebiete der Stämme Ruben und Gad im Ost-Jordanlande. Mit der Bezeichnung Gilead und Manasse wurde das ganze Ost-Jordanland benannt. Ephraim und Juda dagegen bildeten die Mitte des West-Jordanlandes. David nennt Juda seinen Herrscherstab, dies stimmt wörtlich mit der Bezeichnung Jakobs: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen hinweg, bis daß Schilo (der Friedensschaffende) kommt, und Ihm werden die Völker gehorchen“ (1. Mose 49, 10). So bezeichnet David hier in Vers 6 und 7 das ganze Land der zwölf Stämme, welches unter seinem Zepter vereinigt war, seit er zu Jerusalem regierte über Israel und Juda (vergl. 2. Sam. 5, 4-5). In Vers 8 und 9 überblickt David die unterworfenen und besiegten Völker der Moabiter, der Edomiter und der Philister; dankbaren Herzens schaut er sowohl auf die Stämme seines Reiches als auf die überwundenen Feinde im Osten und Süden. Einst hatte David mit demütigem Danke zu Jehova aufgeblickt, der ihm Ruhe gegeben hatte vor allen seinen Feinden (2. Sam. 7, 1), er hatte gesprochen: „Wer bin ich, Herr, Jehova, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast?“ (2. Sam. 7, 18.) Alsdann kam der siegreiche Kampf gegen die Philister und die Moabiter (2. Sam. 8, 1-2). Nun aber stand der gewaltige Krieg bevor gegen die Syrer (vergl. 2. Sam. 8, 3-14 und 1. Chron. 18, 3-8). Man merkt, wie David neue Kraft und neuen Glauben bedurfte im Bewußtsein seiner Ohnmacht (vergl. Vers 11 und 12). Er traute sich selbst nichts zu — so konnte Jehova dem Demütigen Gnade geben.

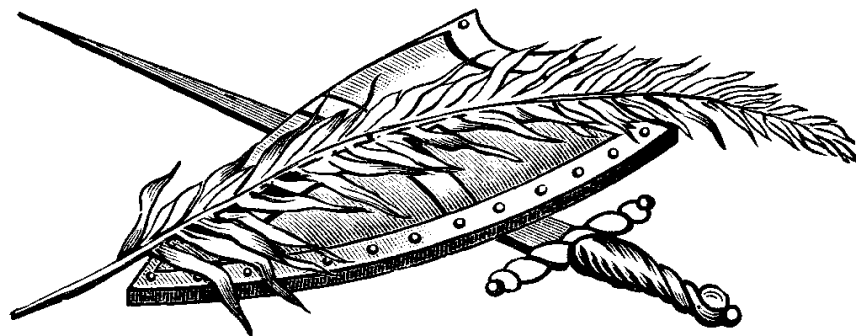
**Donnerstag den 31. Juli.**

Pſ. 60, 9-12.

Diese Verse sind in Wahrheit ein Kriegslied des Glaubens. Wer wird mich leiten und zum Ziele führen? Wer kann uns den Sieg geben? Wer wird mit all unseren Feinden fertig? **Das kann Gott allein.** Aus Vers 10 ist zu schließen, daß es in jenen Tagen eine Niederlage gegeben hatte, von der die Schrift nicht berichtet und durch welche der König in große Bedrängnis gekommen war. Wie schrecklich, wenn Gottes Volk zu dem Bewußtsein gekommen ist: **Gott ist nicht mit unseren Heeren ausgezogen!** Jeder Weg, jedes Unternehmen, in welches ein Gläubiger ohne das Siegel des Wohlgefallens Gottes hineingeht, wird ihm tiefe Demütigung bringen. Aber wie gesegnet, wenn man in der Bedrängnis um so mehr Zuflucht nimmt zu der Allmacht Gottes. Ja, es ist überaus wichtig, daß ein Kind Gottes wirklich davon überzeugt sei, daß Menschenrettung eitel und nichtig ist.

Diese Wahrheiten sind auch für jede irdische Nation bedeutungsvoll. Sie finden volle Anwendung auf die Kriegführung auf Erden. Unser deutsches Volk wird sie nicht ungestraft mißachten. Das moderne Geschlecht gedenkt ohne Gott fertig zu werden. **Dies wird zu keinem guten Ende führen!** Wir sollten für unser deutsches Volk heiß erflehen, daß es in den Siegen der Vergangenheit besser **die mächtigen Taten Gottes** erkennt und bezeugt. Wie nötig ist es im Blick auf die Zukunft, daß die Regierenden und Führenden zu dem Entschlusse kommen: **„Mit Gott werden wir mächtige Taten tun!“**





# Bibellesezettel

für

## August 1913.

### Inhalt:

1. — 9. August.	Jehova, dein Hüter!
10. — 22. August.	fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kapitel 36 — 39.
23. — 25. August.	Psalm 61.
26. — 31. August.	Er vermag — Er will — Er wird!

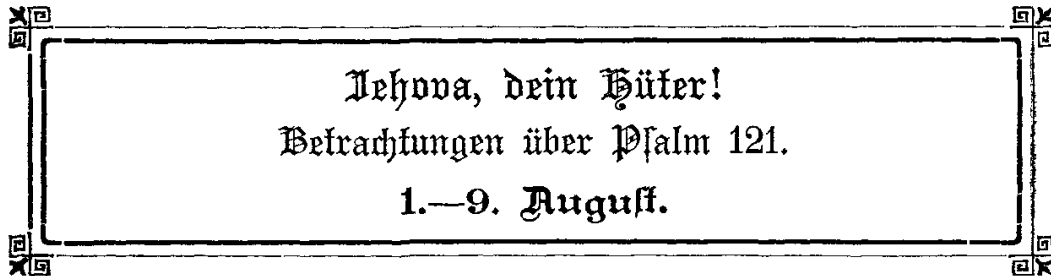
Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Kinder Gottes den unaussprechlichen Reichtum dieses Glückes verstehen lernen, daß Jesus, der Allmächtige und Gegenwärtige, unser Hirt und Hüter ist.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte aus der Geschichte des Hiskia beides lernen: vor den Drohungen der Feinde Zuflucht nehmen zu Gott, und vor der Welt die Rettungen bezeugen, die wir so wunderbar erleben durften.



### Freitag den 1. August.

Psal. 121, 1. — Joh. 14, 27. — Phil. 4, 7.

Der 121. Psalm enthält das Geheimnis des unerschütterlichen Friedens, welcher allen Verstand übersteigt und welcher inmitten aller Stürme und Bedrängnisse des Lebens Herz und Sinn bewahrt in Christo Jesu. Der Herr ermahnt im Blick auf die Macht des Feindes und im Blick auf die uns umgebende Welt: „Euer Herz werde nicht bestürzt (oder nicht erschüttert), sei auch nicht furchtsam!“ Wie nötig ist diese Ermahnung angesichts des unablässigen Strebens Satans, die Kinder Gottes zu erschrecken und irre zu machen an der Gegenwart, Macht und Treue des Herrn. Auch wenn ein Kind Gottes den Frieden des Gewissens, die Vergebung der Schuld durch das Opfer von Golgatha, besitzt, so wird ihm doch der Friede des Herzens, das Zeugnis des Wohlgefallens, der Liebe und der väterlichen Fürsorge Gottes, leicht getrübt. Ja, diese Unterbrechung des Herzensfriedens kann zu einem andauernd bedrückten, unglücklichen Herzenszustand werden. Auch wenn ein solcher Christ nicht durch Untreue und Unwachsamkeit den Herrn verunehrt hat, vermögen Schwierigkeiten und Bedrängnisse sein Herz zu erschüttern. Er steht in Gefahr, an seinem Herrn irre zu werden, wie Johannes der Täufer, dem der Herr sagen ließ: „Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird!“ (Luk. 7, 23.) Wenn wir von Gefahren umringt sind, muß die Hilfe von oben kommen. **Der Glaube rechnet mit Gott**, der ein Fels der Treue ist, der keinen Fehler macht, der nie zu spät kommt, der nichts versäumt und nichts versieht (vergl. 5. Mose 32, 4).

### Sonntag den 2. August.

Psal. 121, 2. — Hiob 23, 8—9. — Matth. 28, 18.

Als Hiob in seinen Bedrängnissen war, konnte er weder vorwärts noch rückwärts, weder rechts noch links das Wirken Gottes erkennen. Er sah

nur Unglück, Drohungen, Widrigkeiten, Leid, Schmerz. Aber es gab außer vorwärts und rückwärts, außer rechts und links noch eine andere Richtung — **Hiob**, warum schaust du nicht nach oben? Der Glaube hebt seine Augen auf zu den Bergen, woher seine Hilfe kommt. Sie kommt nicht von Menschen, nicht durch das Einsetzen der eigenen Kraft, nicht durch eine zufällige Wendung der Umstände, sie kommt **nur von Jehova**, der Himmel und Erde gemacht hat. — Jedoch die tiefste Bedrängnis kommt nicht durch die äußeren Schwierigkeiten, sondern durch **die Not der Schuld**, die den Menschen von Gott und von der Gnade scheidet. Wo ist Hilfe? Wo ist Rettung? Der Berg, zu dem wir aufschauen, ist **Golgatha**. Auf Morijas Höhe, wo Abraham seinen Isaak auf den Altar gebunden hatte, und ihn von Gott zurückempfang (vergl. 1. Mose 22), da hat Gott Seinen eingeborenen Sohn um unserer Sünden willen dahingegeben in Tod und Gericht. Kind Gottes, ist es Wirklichkeit, daß der ewige Gott dich so geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn, als deinen Bürgen, beladen mit deiner Schuld, leiden und sterben sah auf dem Kreuze von Golgatha? Dann darfst du mit Glaubensgewißheit sprechen: „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm. 8, 32.) Der Herr, dem du dienst und gehörst, der dich als Seinen Boten und Zeugen mitten in diese Welt stellte, ist Er nicht in Wahrheit der Herr aller Herren? Zu Ihm, der Himmel und Erde gemacht hat, erhebe dein Herz!

### Sonntag den 3. August.

Pf. 121, 2. — Pf. 8, 1–3. 9. — Matth. 6, 25–34.

Die Schöpfung umgibt uns mit den Beweisen der Größe Gottes. In Seiner Allmacht liegt die Bürgschaft, daß Gott für uns alles tun und geben kann, was wir bedürfen; für Ihn gibt es keine Unmöglichkeiten im menschlichen Sinne. Das Wort Gottes spricht: „Ach, Herr Jehova! Siehe, Du hast die Himmel und die Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm: kein Ding ist Dir unmöglich“ (Jer. 32, 17). — Durch das astronomische Fernrohr empfangen heute die Menschen Begriffe von der Macht und Größe Gottes; sie sehen die zahllosen unermesslichen Sonnen und Sterne schweigend ihre Bahnen ziehen. Wer trägt sie? Er, der alle Dinge trägt durch das Wort Seiner Macht (Hebr. 1, 3). Durch das Mikroskop erkennen wir die Wunder Gottes in jedem Wassertropfen, im Auge oder Flügel der kleinsten Fliege wie in jedem Blütenblättchen. Schaue diese Wunder an und dann sinne über das Wort: „Wieviel mehr euch, ihr Kleingläubigen!“ Sind wir nicht die, für welche der Herr eine Stätte im Hause des Vaters und einen Platz in Seiner Herrlichkeit bereitet hat? Sollte Er uns nicht königlich schützen, hüten, versorgen, uns, um derentwillen Er aus den Himmeln kam und auf dem Kreuze litt und starb? Wahrlich, wir haben einen großen Hüter und Herrn und Er hat verheißen, daß Er auf den Elenden blicken will und auf den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor Seinem Worte (Jes. 66, 2).

### Montag den 4. August.

Pf. 121, 3. — 5. Mose 32, 11–12. — Pf. 4, 8. — Spr. 3, 23–26.

Wie leicht wankt und gleitet der Fuß eines Gläubigen auf dem Wege durch diese gefährliche Welt. Unter uns ein schlüpfriger Boden mit viel Gefahr des Strauchelns und Fallens, um uns her ein listiger Feind, in uns eine arge Natur, leicht geblendete Augen, ein unzuverlässiges Herz. Aber über all diesen Gefahren und Schwachheiten steht hier die felsenfeste Verheißung für den Glaubenden: „Er wird nicht zulassen — wenn es auch der Feind darauf abgesehen hat, wenn du auch selbst dir der ganzen Gefahr und deiner Schwachheit bewußt bist —, daß dein Fuß wankt.“ Steht nicht

geschrieben: „Unter dir sind ewige Arme“ (5. Mose 33, 27)? Wie ein Adler seine Jungen trägt auf seinen Schwingen, so will dein Gott dich tragen und Er will dein Hüter sein, treuer als die treueste Mutter über ihrem schwachen Kinde. Sie schlummert ein, während sie bei ihrem Liebling sitzt am Krankenbett, nicht also dein Hüter. Sein Auge bleibt unverändert auf dich gerichtet, Sein Gnadenschild ist über dich ausgestreckt. Was auch kommt, wie dunkel der Weg sein mag, wie steil oder dornig — du wirst in Sicherheit deinen Weg gehen, dein Fuß wird nicht anstoßen, Vor Schreden bewahrt, darfst du in Frieden einschlafen und aufwachen. Der drohenden Feinde mögen viele sein — aber Jehova wird deinen Fuß vor dem Falle bewahren und Er wird dich leiten „in Pfaden der Gerechtigkeit“ (Ps. 23, 3). Merkt man nicht aus diesen Verheißungen Gottes, wie liebevoll besorgt Gott um die Seinen ist, damit sie in Frieden ihren Weg ziehen können?

### Dienstag den 5. August.

Ps. 121, 4. — 5. Mose 8, 2-4. — Ps. 40, 5.

„Siehe, der Hüter Israels, nicht schlummert noch schläft Er.“ Er ist der Erzhirte, der keins der Seinen übersieht oder vernachlässigt. Niemand kann Ihn betrachten, ohne getröstet und ermutigt zu werden. Wie völlig ist der geborgen, der da weiß: **Jesus ist mein Hüter!** Ja, ein Kind Gottes darf Seiner Liebe und Macht auf das völligste vertrauen. Schaue im Geiste den unsichtbaren Allmächtigen an, der für deine Schuld litt und starb, der verheißt hat, daß dich nichts und niemand aus Seinen Händen rauben soll (vergl. Joh. 10, 27-30). Denke die Länge deiner Lebensjahre zurück, versuche die Zahl der Stunden oder Minuten zu berechnen, die du auf Erden gelebt hast, und wisse, daß kein Augenblick gewesen ist, in welchem du nicht der Gegenstand Seiner allmächtigen liebenden Fürsorge gewesen. Hast du einmal diese Treue bewundert? So, wie Er dein Hüter ist, so ist Er es für Sein ganzes auserwähltes Volk. Er nennt es „das Volk zum Besitztum“, „eine heilige Nation“. Ihre Namen sind eingeschrieben in das Buch des ewigen Lebens, jeder einzelne ist erlauft mit dem Blute des Lammes. — Einst schlief König Saul in der Höhle am Steinbockfelsen, aber er hatte keinen treuen Hüter, sein Leben war preisgegeben in die Hand Davids (lies 1. Sam. 24, 3-8). Wiederum schlief Saul in der Wagenburg, aber niemand bewachte sein Leben — seine Hüter schliefen fest. David nahm Sauls Speer und Wasserkrug und rief dem Feldhauptmann Abner zu: „Warum hast du nicht über deinen Herrn, den König, gewacht?“ (lies 1. Sam. 26, 6-16.) Wie oft sind Kaiser und Könige Mördern zum Opfer gefallen, weil keine treuen Augen über ihnen wachten. Aber du, Kind Gottes, fasse es: **Dein Hüter schläft noch schlummert nicht!**

### Mittwoch den 6. August.

Ps. 121, 5. — 1. Mose 28, 10-22.

Hier wird die Verheißung ganz persönlich für den einzelnen Gläubigen. Als Jakob hinauszog in eine unbekannt Zukunft, sagte Jehova ihm: „Und siehe, Ich bin mit dir, Ich will dich behüten überall, wohin du gehst, und dich zurückbringen in dies Land, denn Ich werde dich nicht verlassen, bis Ich getan, was Ich zu dir geredet habe.“ Aber Jakob verstand nicht den Reichtum dieser Verheißung und der Gnade und Treue Jehovas. Er wollte Gott das mit Gelübden ablaufen, was Gott ihm aus freier Gnade hundertfältig schenken wollte. So verstehen auch heute viele Gläubige nicht den Reichtum der Liebe und Gnade, welchen der ewige Gott in Seinen Verheißungen ihnen fest zugesagt hat. Ihr Herz kommt nicht zur Ruhe, weil sie nicht vertrauen. Darum steht geschrieben: „Den festen Sinn bewahrest Du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf Dich. Vertrauet auf Jehova ewiglich;

denn in **Jah, Jehova, ist ein Fels der Ewigkeiten**“ (Jes. 26, 3-4). Bei allen Verheißungen Gottes fragt es sich, **ob wir glauben**, ob wir das Wort Gottes als unerschütterliche Wirklichkeit ergreifen. Nur dann fließt aus Gottes Verheißungen Kraft und Friede, wenn wir sie in Besitz nehmen. Unser Glaube ist erst die Namensunterschrift, durch welche wir die göttliche Verheißung für uns in Anspruch nehmen, quittieren und dann auch ausbezahlt erhalten. Der Schatten über deiner rechten Hand bedeutet die göttliche Bewahrung unserer Arbeit, unseres Tuns und Lassens. Wieviel Gnade bedürfen wir, wenn unser ganzer Weg Den verherrlichen soll, dem wir dienen und gehören.

### Donnerstag den 7. August.

Pf. 121, 6. — Jes. 27, 3. — Jes. 43, 1-4.

Die Verheißung redet hier von der Bewahrung vor Sonnenstich oder Mondlicht. Beides ist im Morgenlande gefährlich. Es gibt auch auf dem Wege des Gläubigen Gefahren bei Tage und Nacht, Gefahren am Tage des Sonnenscheines — des äußeren Wohlergehens, des irdischen Erfolges — es gibt Gefahren in der Dunkelheit des Mißlingens und an den trüben Tagen der Schwierigkeiten. Hier Gefahren der Überhebung, des Selbstvertrauens, dort Gefahren des Verzagens, des Mißtrauens gegen Gott. Aber die Gnade Gottes will in allem und durch alles hindurch Bewahrung schenken. Als Israel aus Ägypten zog, ging Jehova vor ihnen her, „des Tages in einer Wolkensäule, um sie auf dem Wege zu leiten, des Nachts in einer Feuer säule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht ziehen könnten. Des Tages wich nicht die Wolken säule, noch des Nachts die Feuer säule vor dem Volke“ (2. Mose 13, 21-22). Wie völlig war auf diesem Wege die göttliche Fürsorge Tag und Nacht. Es ist so wichtig, daß wir aus der Geschichte Israels beides verstehen lernen: einerseits unsere Schwachheit, unsere Gefahren; andererseits Gottes Herz und Gottes Treue (vergl. 1. Kor. 10, 6). Wenn wir die tröstenden, ermutigenden Worte lesen, in welchen Gottes ganze Liebe und Treue für Sein Volk hervorbricht, so scheint das alles fast zu groß, zu reich, um es für uns selbst glaubend zu erfassen. Aber es steht nur deshalb in Gottes ewig bleibendem Worte, damit wir die Gedanken verstehen lernen, die Gott über uns hat. Wie kostbar sind diese Worte: „**Jah, Jehova, behüte ihn, bewässere ihn alle Augenblicke; daß nichts ihn heimsuche, behüte Jah ihn Nacht und Tag.**“

### Freitag den 8. August.

Pf. 121, 7. — Pf. 62, 5-7. — Pf. 91, 1-16. — Röm. 8, 38-39.

Psalm 91 gibt eine Auslegung zu dem Worte: **Behüten vor allem Übel** — das will verstanden sein im Blick auf deine Seele, deinen inneren Menschen. Wiewohl Gott an den Seinen auch an leiblicher Bewahrung in Krankheit, Gefahr, Menschenfeindschaft, Verleumdung anbetungswürdige Wunder tut, so ist doch das Ziel Seiner göttlichen Führung mit den Seinigen die Behütung der Seele. Durch das Reich des mächtigen und erbitterten Feindes, Satans, geht der Weg des Volkes Gottes. Jede Gewalt und List, jede Schlinge und Waffe steht bereit, um die Kinder Gottes zu verderben. Aber „**wir werden durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt zur Errettung**“ (1. Petr. 1, 5). Nichts und niemand kann uns scheiden von der Liebe Gottes. Wie glücklich darf uns diese Verheißung machen. Jedoch sie umschließt noch vieles mehr, z. B. will der Herr auch das Tor unserer Lippen behüten (Pf. 141, 3). Welche Verheißung, daß Gott an den Mund eines Kindes Gottes durch geistliche Kraft und göttliche Gnade einen Hüter zu setzen vermag, um jedes unnütze und schädliche Wort zurückzuhalten, so daß es dann zur Wahrheit werde: „**Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, um zu wissen, wie ihr jedem einzeln antworten sollt**“ (Kol. 4, 6). Jehova will auch die Füße der Seinigen bewahren, wie geschrieben steht: „**Die Füße Seiner Frommen**

bewahrt Er“ (1. Sam. 2, 9). „Wenn ich sagte: mein Fuß wankt, so unterstützte mich Deine Güte, Jehova“ (Ps. 94, 18). Auch unsere Hand hält der Herr. „Du hast mich erfaßt bei meiner rechten Hand; durch Deinen Rat wirst Du mich leiten“ (Ps. 73, 23-24). So geht diese Verheißung Gottes über unser ganzes Leben, sie bezieht sich auf die ganze Persönlichkeit eines wahren Kindes Gottes.

## Sonnabend den 9. August.

Ps. 121, 8. — 2. Petr. 1, 11.

Es gibt für den Gläubigen einen Ausgang aus dieser Zeit, wenn das Erdentagewerk vollendet ist, es gibt einen Eingang in die Herrlichkeit, wohin der Herr die Seinigen einführen wird. Der Ausgang soll vom Herrn behütet in Frieden sein, der Eingang soll ein weiter Eingang sein: „Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ Wie kindlich zuversichtlich dürfen wir unsere Straße gehen im Frieden Gottes. Wohin der Herr uns auf Erden stellen, wohin Er uns führen mag — Er will uns behüten. So dürfen wir das Wort vom Ausgang und vom Eingang mit vollem Recht auch auf unser tägliches Leben anwenden. Ob wir des Morgens ausgehen in die Tagesarbeit, ob ein Vater sein Haus, eine Mutter ihre Kinder verläßt, ob Vater oder Sohn in Krieg und Gefahr hinausgerufen wird, ob es eine Reise gilt, nahe oder fern, wir dürfen uns sorglos der Bewahrung des allmächtigen Hüters anvertrauen. Die Stellung des Behüteten setzt Vertrauen voraus, und zwar um so mehr, je liebevoller, treuer und mächtiger der Hüter ist. Welch ein Hüter ist Jesus-Jehova, der für die Seinigen fleht zum Vater: „Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt wegnehmeest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Bösen“ (Joh. 17, 15). Dieser allmächtige Hüter bewahrte einst Joseph vor der Sünde im Hause Potiphars, Er bewahrte Sadrach, Mesach und Abednego im Feuerofen, Er bewahrte Stephanus im Frieden Gottes unter den Steinwürfen seiner Feinde. **Er wird auch dich, o Kind Gottes, behüten von nun an bis in Ewigkeit.** Welch ein Rückblick wird es dann sein auf die tausendfache Gnadenbewahrung an Seele und Leib, vor Gefahr, vor Versuchung, vor Menschenfeindschaft und Satans List — wir werden unseren großen Herrn bewundern und anbeten und beschämt sein über unser Mißtrauen und unseren Kleinglauben.

### Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 36—39.

(Anschließend an 25.—30. April 1913.)

10.—22. August.

## Sonntag den 10. August.

Jes. 36, 1—3.

Im Jahre 719 vor der Geburt des Herrn war Samaria nach dreijähriger Belagerung dem Ansturm der Assyrer unter König Sargon (Sanheribs Vater) erlegen; Israel mitsamt seinem Könige Hosea war in die assyrische Gefangenschaft geführt. Acht Jahre später (712/711) zog König Sanherib mit einem großen Heere gegen Jerusalem. Auf den Trümmern des Königspalastes zu Ninive sind Inschriften gefunden, welche den Feldzug Sanheribs gegen Hiskia bestätigen. In diesen Inschriften nennt Sanherib 46 festummauerte Städte, welche er eroberte unter Niedertreten der Wälle. Es war offenbar, daß die geringe Kriegsmacht Hiskias nicht ernsternt ausreichen konnte, um diesem Angriff

Widerstand zu leisten. — **Hiskia** war im Jahre 725 König von Juda geworden — er war allem Götzendienst mit Entschiedenheit entgegengetreten (lies 2. Kön. 18, 1-8). Das Wort Gottes beschreibt seine Regierung wie folgt: „Er vertraute auf Jehova, den Gott Israels; und nach ihm ist seinesgleichen nicht gewesen unter allen Königen von Juda, noch unter denen, die vor ihm waren. Und er hing Jehova an, er wich nicht von Ihm ab; und er beobachtete Seine Gebote, die Jehova Mose geboten hatte. Und Jehova war mit ihm; überall wohin er zog, gelang es ihm.“

## Montag den 11. August.

Jes. 36, 4-10.

Rabsake ist in den assyrischen Bildern und Inschriften dargestellt und genannt. Er war ein hoher Offizier und zugleich Zeremonienmeister am Hofe zu Ninive. In jüdischer Sprache redet er zu den Abgesandten Hiskias, um Mißtrauen gegen den König Hiskia, Zweifel an den Verheißungen Gottes, Uneinigkeit und Zaghaftigkeit in die Herzen der Verteidiger Jerusalems zu werfen. Vor der Eroberung von Samaria hatte sich Hosea, der König von Israel, mit Ägypten verbündet; es lag nahe, daß auch Hiskia bei dem Könige von Ägypten Hoffnung und Stütze suchen könnte. Deshalb spricht Rabsake verächtlich von den Ägyptern. — Hiskia hatte sein Volk gelehrt, auf Jehova zu vertrauen. Jetzt will Rabsake den Verteidigern von Jerusalem dies Vertrauen zerbrechen. Deshalb spricht er zuerst so, als hätte Hiskia durch die Zerstörung der Höhen und Götzenaltäre Jehovas Gnade verschertzt. Nachher aber beruft er sich darauf, daß Jehova Selbst dem Sanherib geboten habe, in das Land Juda zu ziehen, um es zu verheeren! Er macht Hiskias Ohnmacht zum Gespött, indem er sagt: Wir können dir wohl 2000 Rosse schenken — aber wenn wir das auch täten, du könntest ja nicht einmal die Reiter dazu geben! Letzteres entsprach gewiß der Wahrheit. Jedoch eins sah und wußte dieser stolze Assyrer nicht: daß Gottes Macht und Gnade mit Hiskia war. Die Stunde nahte, in welcher Sanherib und Rabsake erleben mußten, wer Jehova ist, und in welcher Hiskia sprechen durfte: „Jetzt weiß ich, daß Jehova Seinen Gesalbten rettet; aus Seinen heiligen Himmeln wird Er ihn erhören durch die Machttaten des Heils seiner Rechten. Diese gedenken der Wagen und jene der Rosse, wir aber gedenken des Namens Jehovas, unseres Gottes. Jene krümmen sich und fallen, wir aber stehen und halten uns aufrecht“ (Pfl. 20, 6-8).

## Dienstag den 12. August.

Jes. 36, 11-22.

Rabsake erklärt offen, daß er aus dem Grunde in jüdischer Sprache redete, damit die Männer von Jerusalem, die auf der Mauer zuhörten, seine verführerischen Worte genau verstehen sollten. Weil er wußte, daß das Vertrauen auf Jehova das einzige Fundament war, auf welches Hiskias und seines Volkes Hoffnungen sich gründeten, wollte er mit List und Überredung diesen Fels erschüttern. Rabsake beruft sich auf Sanheribs Siege über alle Völker ringsumher, er fordert Jehova, den Gott Israels, heraus und verkündet in seinem Hochmut: Sehet hin auf alle diese besiegten Länder, wie sollte Jehova Jerusalem aus Sanheribs Hand erretten? — Solange Gott Sich verborgen hält und die Gläubigen in der Tiefe der Demütigung sind, gehört ein starker Glaube dazu, den kommenden Triumph Gottes zu bezeugen gegenüber dem Übermut der Welt. Hiskia stand zwar in jenen Tagen nicht auf der Höhe dieses Glaubens, aber er bewährte doch soviel Glauben, daß er die Zuflucht bei Jehova suchte. Darin ist Davids Glauben vorbildlich, daß er am Tage der Drangsal mit unerschütterlichem Vertrauen die siegreiche Hilfe seines Gottes mit Gewißheit ergreift. In demselben Psalm, in welchem er fleht: „Gib mich nicht preis der Gier meiner Bedränger!“ (Pfl. 27, 12), ruft er siegesgewiß: „Jehova ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?“ Während er noch wie

unter Löwen lag (Ps. 57, 4), singt sein Herz: „Befestigt ist mein Herz, o Gott! Ich will singen und Psalmen singen.“ Diesen Glauben sollte Hiskia lernen; er wußte noch nicht, wie groß und herrlich Jehova ist und wie wunderbar Seine Wege. Auch du, Kind Gottes, sollst diesen Glauben lernen und bewähren!

### Mittwoch den 13. August.

Jes. 37, 1–7.

Mit zerrissenen Kleidern berichten Hiskias Abgesandte ihrem Herrn die Worte Rabsafes. Schrecken und Schmerz ergreift den König; aber er nimmt dies alles aus Gottes Hand, er demütigt sich in Buße, hüllt sich in Sacktuch und geht in das Haus Jehovas. Wohin sollte er sonst gehen? Es gab keinen menschlichen Rat in dieser großen Not. Er sendet eine Botschaft an den Propheten Jesaias. Er hatte genug geistliches Verständnis, um die Bedeutung jener Herausforderung zu verstehen, welche Rabsafe im Auftrage Sanheribs öffentlich zum Himmel emporgesandt hatte. Er sagt sich: Jetzt hat es mein Feind mit dem lebendigen Gott zu tun! Er wußte nicht, wie schnell die Hand Gottes den frechen Feind erreichen würde; er mußte still warten, aber um so mehr fordert er den Propheten auf, mit seiner Fürbitte einzutreten. Nicht lange dauerte es, da kamen des Königs Boten zu ihm zurück. Welch trostreiche Antwort: „Fürchte dich nicht!“ Gott sagt den Rückzug Sanheribs und dessen Tod bestimmt an. — Gottes Worte sind Taten. Nun konnte Hiskia allem Kommenden still entgegensetzen — aber zunächst nur durch Glauben. Weil er dem Worte glaubte, so war ihm geholfen. Wenn er nicht geglaubt hätte, so hätte ihm die Verheißung Gottes nichts geholfen. Wie wichtig ist dies auch für uns. Wenn wir der Verheißung Gottes glauben, so können wir fröhlich vorwärts schauen. Es ist so überaus wichtig, Gottes Worte als Taten und Wirklichkeiten zu betrachten und damit zu rechnen.

### Donnerstag den 14. August.

Jes. 37, 8–20.

Sanherib hatte eine Nachricht empfangen, daß der mächtige König von Äthiopien wider ihn mit Heeresmacht heranziehe. Dies veranlaßte ihn, seine Heereskräfte nach Süden zu vereinigen und die Belagerung Jerusalems aufzugeben. Um jedoch zu verhindern, daß Hiskia neuen Mut fasse, sandte er ihm einen Brief, welcher dieselben Schmähungen schriftlich enthielt, die Rabsafe zuvor mündlich ausgesprochen hatte. Hiskia las den Brief, ging in das Haus Jehovas, breitete den Drohbrief vor Gott aus, legte sich selbst in den Staub vor Gott und betete. Er betet keineswegs nur um die Errettung aus des Feindes Hand, sondern er betet um die Verherrlichung des Herrn: damit alle Königreiche der Erde wissen, daß Du allein Jehova bist! Sanheribs Brief enthielt genau das Gegenteil von dem, was Gott durch den Mund des Jesaias verheißen hatte (vergl. Vers 5–7). Aber Hiskia zweifelte nicht an der Treue, Macht und Wahrheit seines Gottes, sondern glaubte! — Wie vorbildlich ist Hiskia hier für jeden Gläubigen, der von Menschen verachtet, bedroht, der Macht und Bosheit seiner Feinde verfallen zu sein scheint. O Kind Gottes, breite getrost die Briefe und Drohungen deiner Feinde vor dem gegenwärtigen, allmächtigen Gott aus. Er ist auch heute noch Jehova der Heerscharen und wird mit all deinen Feinden fertig. Stelle Ihn getrost auf die Probe und laß dein Herz ohne Schrecken ruhen unter dem Schatten Seiner Flügel!

### Freitag den 15. August.

Jes. 37, 21–29.

Das Gebet des Hiskia war im Hause Jehovas zum Throne Gottes aufgestiegen. Die Antwort kam auf Gottes Befehl direkt, ohne



Anfrage, vom Propheten; sie enthält das Urteil Gottes über König Sanherib. Dieser hatte Jerusalem verachtet und verspottet; aber sein Spott und Hohn traf Jehova Selbst. Gott macht sich mit Seinem bedrängten Volke völlig eins (vergl. Apgesch. 9, 4-5). Der ganze Siegeszug Sanheribs war ein Stück des göttlichen Regierungsplanes. Sanherib selbst, blind durch Hochmut und Anmaßung, wußte nicht, daß er nur ein Werkzeug war in der Hand des Allmächtigen (vergl. Jes. 10, 15). Jedoch jeder Schritt, den er tat, ja jeder seiner Atemzüge war in der Hand Jehovas. Gott sprach: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, und hier sei eine Schranke gesetzt dem Troke deiner Wellen“ (Hiob 38, 11). Wie ein Stier, dem ein Ring durch seine Nase gelegt wird, um ihn zur Schlachtbank zu führen, so war auch für Sanherib schon der schmachvolle Rückzug von Gott bestimmt. Das vernahm nun Hiskia, obwohl sein Auge es noch nicht sah. Wie trostreich ist dies alles für bedrängte Kinder Gottes. Möchten sie mit völligem Vertrauen Zuflucht nehmen zu den Verheißungen des Gottes aller Gnade!

## Sonnabend den 16. August.

### Jes. 37, 30-38.

Die Gnadenverheißung, die dem Hiskia für sein Volk wurde, geht weit hinaus über die gegenwärtige Not. Zunächst das eine: Das verarmte, zertretene Land wird seine Einwohner ernähren. Dann aber folgt die kostbare Verheißung (Vers 31), daß ein Überrest aus dem Hause Juda wurzeln wird nach unten und Frucht tragen nach oben; dies geht bis ins Tausendjährige Reich. — Der Herr, der unsere Herzen kennt, weiß, daß ein zitternder, zagender Mensch bestimmte Zusagen bedarf, um mit dem Herzen zur Ruhe zu kommen. Gott gibt diese Zusagen weit über alles hinaus, was Hiskia gedacht und gehofft: Jerusalem sollte nicht belagert werden, nein, Gott wollte es beschirmen und erretten, Sanherib sollte abziehen mit seinem Heere. Die Verheißung war groß, völlig, allen Bedürfnissen entsprechend — aber was Gott nun tat, um Sanheribs Kriegsmacht zu vernichten, war noch viel größer. Gott sandte einen Engel von den Legionen Seiner Kriegsscharen aus der unsichtbaren Welt, um Sanheribs Heer in den Staub zu legen. Dieselben himmlischen Mächte, welche einst Jerichos Mauern umstürzten, deren Anführer Josua von Angesicht gesehen (vergl. Jos. 5, 13-15), dieselben Scharen, welche Elisa und sein Knecht sahen (vergl. 2. Kön. 6, 14-17), stehen zu allen Zeiten dem Winke des Allmächtigen zur Verfügung. Von Seinem Throne heißt es: „Tausendmal Tausende dienten Ihm und zehntausendmal zehntausende standen vor Ihm“ (Dan. 7, 10). Hier genügte dieser ein Engel Jehovas. Dieser schlug 185 000 Mann der Assyrer, Sanherib zog heim. Im Göztempel Nisrochs wurde er ermordet, etwa im Jahre 681.

## Sonntag den 17. August.

### Jes. 38, 1-6.

Eine neue Prüfung kam über Hiskia: Schwere Krankheit, ein tödliches Geschwür. Eines Tages erscheint der Prophet Jesaja, tritt an sein Bett und spricht: „So spricht Jehova: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht genesen.“ Das war für den gläubigen Juden, dessen Hoffnungen und Verheißungen nur irdisch waren, ein vernichtender Schlag, eine Zerstörung alles dessen, worauf er gehofft hatte. — Hiskia betete und weinte sehr. Als bald kam der Prophet zurück. Gott hatte auch dies Gebet in Gnaden angenommen und wollte fünfzehn Gnadenjahre dem Leben des Hiskia hinzufügen. — Stehe, o Kind Gottes, bei diesem Worte still: „Ich habe dein Gebet gehört, Ich habe deine Tränen gesehen.“ Sei überzeugt, Gott hört mit gleicher Gnade und Liebe deine Gebete und sieht deine Tränen. David sagte: „Meine Klagen zählst Du, lege in Deinen Schlauch meine Tränen; sind sie

nicht in Deinem Buche?“ (Pſ. 56, 8.) Sei gewiß, Gott läßt die Seinigen keine Träne umsonst weinen, Er legt nicht mehr Schweres auf ihren Weg, als zu ihrer Erziehung und Vollendung notwendig ist. Wohl kehrt manches Mal am Abend Weinen ein, aber am Morgen — wenn der ewige Morgen anbricht — wird Jubel da sein (vergl. Pſ. 30, 5). Wir würden leicht in irdische Gesinnung und Gleichgültigkeit gegen den HErrn versinken, wenn Er nicht als der vollkommene Vater mit Seiner göttlichen Erziehung uns zu Hilfe käme. Gerade in den Trübsalen, die Er den Seinigen sendet, ist Sein Herz mit ihnen beschäftigt. „Wen der HErr liebt, den züchtigt Er“ (lies Hebr. 12, 4-13). Das ist Gottes Herz, das sind die Gedanken Gottes, wenn Er die Seinigen durch Tiefen führt.

### Montag den 18. August.

Jes. 38, 7-8 u. 21-22.

Der Prophet ließ einen Feigenkuchen auf das Geschwür legen, und Hiskia genas. Er begehrte ein Zeichen für die Zusage, daß er am dritten Tage in das Haus Jehovas hinaufgehen würde. Der Prophet läßt ihm die Wahl, ob der Schatten am Sonnenzeiger jener Sonnenuhr, die König Ahas, der Vater des Hiskia, hatte machen lassen, zehn Grad vorwärts oder rückwärts laufen sollte. **Auf des Jesaias Gebet ging der Schatten um zehn Grade rückwärts** (lies 2. Kön. 20, 1-11). Wie groß war diese Gnade, wie ermutigt Gott durch solche Mitteilungen die Gläubigen, das Eingreifen der göttlichen Allmacht glaubend zu erbitten und mit völligem Vertrauen zu erwarten! (Vergl. Jos. 10, 12-14.) Dies Wunder mit dem rückwärtslaufenden Schatten des Sonnenzeigers ist erstaunlich groß. Wir würden nun meinen, daß nach dieser Erfahrung von der wunderbaren Gnade Gottes das Herz des Hiskia so befestigt war, daß die vor ihm liegenden 15 neugeschenkten Jahre ein großes Zeugnis seines Dankes und seiner Treue werden mußten. Ach, es war nicht so! Hiskia stand damals im 14. Jahre seiner Regierung (vergl. 2. Kön. 18, 13) und war 39 Jahre alt (vergl. 2. Kön. 18, 2); er war noch in der Vollkraft des Mannesalters — sicherlich, Jehova wollte aus der zweiten Hälfte seiner Regierung noch herrlicheres machen, als aus der ersten. Aber Hiskia gab dem Gott, der so wunderbar an ihm gehandelt hatte, nicht das ganze Herz. Es wurde an ihm offenbar, wie traurig es ist, wenn die Gaben Gottes das Herz mehr erfüllen und beschäftigen als Gott der Geber.

### Dienstag den 19. August.

Jes. 38, 9-20.

Was Hiskia in seiner Todesnot empfunden, und den Dank für seine Errettung, legte er zum bleibenden Gedächtnis in einer schriftlichen Aufzeichnung nieder. Wir lesen hier in des Königs Worten das, was noch heute hundertfältig praktisch erlebt wird: der gläubige Jude steht am Tore der Ewigkeit ohne lebendige Hoffnung. Nur vereinzelt Begnadigten des Alten Bundes leuchtete eine lebendige Hoffnung jenseits des Sterbens. Das Wort Gottes sagt von den Vätern und Glaubenszeugen Israels: „Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sahen sie von ferne und begrüßten sie und bekannten, daß sie Fremdlinge und ohne Bürgerschaft auf der Erde seien“ (Hebr. 11, 13). — Dennoch zeigt uns das Wort Gottes die Gläubigen Israels, „die Geister der vollendeten Gerechten“, am Ziele der Herrlichkeit, im himmlischen Jerusalem (vergl. Hebr. 12, 23). — Hiskia schaute alles das an, was er auf Erden besaß und nun sterbend verlassen sollte — weich tiefes Weh! Dennoch erblickte sein schmachtendes Auge eine Hoffnung von ferne; er sprach: „O HErr, mir ist bange, tritt als Bürge für mich ein.“ In jenen Stunden hat Hiskia mit Gott geredet von **Sünde und Schuld**, denn er bezeugt: „Denn alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken geworfen“ (Vers 17). Daraus ist erkennbar, daß der HErr ihm den Trost einer vollkommenen Vergebung geschenkt hat, wie das auch David erfuhr

(Pfl. 32, 1-5). Nun wollte Hiskia mit den Seinigen die Rettung, die Jehova ihm gewährt, lebenslang in Dankbarkeit preisen. Er spricht dies aus als ein heiliges Gelübde. — Es ist immer die Absicht Gottes: die durchlebte Prüfung und Errettung, die Erfahrung von der Treue seines Gottes soll bei jedem Gläubigen ein lebendiges Zeugnis für den großen Erretter hervorbringen. Prüfe dein Leben: Hat dein Dank, hat dein Zeugnis dem entsprechen, was Gott auf dein heißes Flehen an dir getan hat?

### Mittwoch den 20. August.

Jes. 39, 1-2.

Die Regierung des Hiskia war äußerlich mit völligem Gedeihen gesegnet (vergl. 2. Chron. 32, 27-33): Er hatte Gelingen in all seinem Tun. Dennoch mußte Gott unter diese 15 Jahre der Gnade eine traurige Unterschrift schreiben: „Aber Jehiskia vergalt nicht nach der Wohltat, die ihm erwiesen worden war, denn sein Herz überhob sich“ (2. Chron. 32, 25). Welch schmerzliches Ergebnis, welch trauriges Zeugnis von der Unzuverlässigkeit des Menschenherzens! Wohl demütigte sich Hiskia, und Gott wandte Seine Zorngerichte für die Zeit ab, solange Hiskia lebte, aber doch blieb über seinem Hause und Lande ein Urteil göttlichen Gerichtes bestehen, welches nach seinem Tode vollzogen wurde. — Die Gesandten des Königs von Babel, welche mit Briefen und Geschenken zu Hiskia kamen, bildeten eine Probe, in welcher Gott den Hiskia prüfte, damit er alles erkenne, was in seinem Herzen war (2. Chron. 32, 31). Diese ernste Prüfung endete mit einer völligen Verleugnung seines großen Erretters von Hiskias Seite. Hiskia sagte diesen heidnischen Gesandten nicht, was Gott an ihm getan, er las ihnen nicht die Aufzeichnung seines Gebetes vor, er führte sie nicht an die Sonnenuhr des Ahas, um ihnen die Stelle zu zeigen, wo der Schatten zehn Grade rückwärts gegangen war. Nichts von alledem! Nein, er zeigte ihnen sein Schatzhaus und seine Schätze. — Der irdische Besitz und Glanz war für Hiskias Herz mehr geworden als Jehova, sein großer wunderbarer Gott. Sein Herz war erfüllt von Stolz und Freude über seinen Reichtum — wie arm war in Wahrheit dieser Mann geworden! Er hatte, wenn man den Anfang seiner Regierung mit dem Schluß vergleicht, so große Verluste an ewigen Gütern erlitten, daß das Ende ein Bankerott war. Schon manchem Gläubigen ist es ebenso gegangen.

### Donnerstag den 21. August.

Jes. 39, 3-4.

Als Hiskia die babylonische Gesandtschaft durch seine Schatzhäuser führte, bedachte er nicht, daß derselbe Herr, der ihn aus Sanheribs Macht errettet, der in den Tagen der Krankheit seinen Gebeten und Tränen geantwortet hatte, gegenwärtig war, ein Zeuge jedes Wortes, ja aller Gedanken seines Herzens. Ach, Hiskia, armer König, warum hast du vergessen, wie du flehend im Hause Jehovas lagest und Sanheribs Brief vor Gott ausbreitetest! Warum hast du vergessen dein Weinen und Klagen in jenen Stunden, als Jesaias dir gesagt hatte: Bestelle dein Haus!? Wir aber, die wir dies lesen, sollten das Wort zu Herzen fassen: „Preise Jehova, meine Seele, und vergiß nicht alle Seine Wohltaten!“ Satan, der große Betrüger, stellte dem Hiskia sein Silber, sein Gold, seine Edelsteine, seine Gewürze, sein Waffenhaus, seine Schilder und kostbaren Geräte überaus groß vor Augen, dagegen ließ er den allmächtigen Gott, Seine Hilfe und Gnade, Seine Wunder und Seine Treue so im fernen Nebel der Vergangenheit verschwinden, daß Hiskia Ihn verleugnete. — Wie belehrend, wie warnungsvoll ist dies für jeden Gläubigen! Wie liegt hier eine Erklärung zum Verständnis, daß Gott den Seinigen größere Wohltat und Segnung erweist, wenn das Ende ihres Weges durch mancherlei Be-

drängnisse führt, als wenn es erfüllt ist mit lauter irdischem Gedeihen. Unser Herz unterliegt leicht der trügerischen Beleuchtung Satans, welcher immer das Vergängliche groß und wichtig hinstellen will, das Ewige unwesentlich und nebensächlich. Unser Herz ist von Natur nicht besser oder treuer oder dankbarer als das des Hiskia — **wir werden nur durch Gnade bewahrt.** Hier wird manches Kind Gottes die Antwort finden auf die Frage: Warum muß ich durch so viel Schweres gehen? Die Antwort lautet: **Um dich vor Verweltlichung und irdischer Gesinnung zu bewahren.**

## Freitag den 22. August.

Jes. 39, 5–8.

Als der Herr dem Hiskia Gnade und Errettung ansagen ließ (37, 21), begann die Botschaft: „So spricht Jehova, der Gott Israels.“ Als Jesaja dem Könige Erhöhung und Genesung verkündigte, sprach er: „So spricht Jehova, der Gott deines Vaters David“ (38, 5). Jetzt aber vernimmt Hiskia eine Botschaft des Gerichtes: „Höre das Wort Jehovas der Heerscharen!“ Welch ein Urteil: Deine Schätze, deine Söhne werden nach Babylon weggebracht werden! Drei Jahre später wurde Hiskias Sohn und Thronfolger Manasse geboren. Seine Lebensgeschichte steht 2. Kön. 21 und 2. Chron. 33 — eine erschütternde Geschichte von Sünde und Götzendienst —, Manasse stellte das geschnitzte Götzengbild, das er gemacht hatte, in den Tempel und ließ seine Söhne durch das Feuer gehen. In eiserne Fesseln gebunden, wurde Manasse als ein Gefangener nach Babel geführt! Das Wort, durch Jesaja geredet, wurde erfüllt. Nachher aber erlebte dieser König Manasse eine wunderbare Offenbarung der Gnade und des Erbarmens Jehovas (lies 2. Chron. 33, 12–13). — Hiskia nahm das göttliche Urteil ohne Widerrede an — aber Buße und Beugung blieben aus. Sein Herz wünschte nur, seinen gegenwärtigen Besitz an Reichtum, Macht und Ehre bis an sein Ende zu bewahren. Von einem Schmerze über seinen Undank gegenüber dem Herrn, über seine Verleugnung, vernimmt man nichts. So ist der irdische Ausgang dieses Lebens, das so reich war durch die erlebten Wunder Gottes, schmerzlich enttäuschend. Wie Salomos Leben, so muß auch Hiskias Leben jeden Gläubigen zu dem Gebete treiben: Herr, bewahre mich bis an das Ende, daß ich nicht erkalte, nicht strauchele, Dich nicht vernehre, sondern mache mein Leben zu jener Wirklichkeit: „Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe!“ (Spr. 4, 18.)

## Psalm 61.

23.–25. August.

## Sonnabend den 23. August.

Pf. 61, 1–2.

Der Psalmist ist in Tagen tiefer Drangsal; sein Gebet und Schreien steigt zu Gott empor. Das Herz will verschnachten; er fühlt sich „am Ende der Erde“, das will sagen: auf dem äußersten Punkte, so tief in Not, daß, wie es scheint, die rettende Hand Gottes nicht mehr dorthin reicht. Er blickt umher und sieht nirgends den Ausweg. Aber indem er Gottes gedenkt, des Ewigtreuen, ist er dennoch gewiß, daß Gott für ihn einen Fels des Friedens und der Sicherheit hat. Jedoch, er fühlt sich so schwach, so aller Kraft beraubt, daß er sagen muß: Der Fels ist zu hoch für mich! Meine zitternden Glieder vermögen ihn nicht zu erklimmen. Aber das Wort Gottes tröstet ihn: „Unter dir sind ewige Arme“ (5. Mose 33, 27).

Die ewigen Arme der Gnade vermögen durch Glauben den zagenden Menschen auf diesen Felsen zu heben. Der Fels ist **Gott Selbst**, von dem geschrieben steht: „Vertrauet auf Jehova ewiglich; denn in Jah, Jehova, ist ein Fels der Ewigkeiten“ (Jes. 26, 4). Wir werden in diesen Versen erinnert an einen Größeren als David, von dem geschrieben steht: „Der in den Tagen Seines Fleisches, da Er sowohl Bitten als Flehen zu Dem, der Ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat (und um Seiner Frömmigkeit willen erhört worden ist)“ (Hebr. 5, 7). — Der Herr ist diesen Weg in Abhängigkeit vom Vater gegangen und ist nun erhöht zu ewiger Herrlichkeit auf dem Throne Gottes.

## Sonntag den 24. August.

Pf. 61, 3-4.

Welch herrlicher Rückblick am Ende der prüfungsreichen Bahn: „Du bist mir eine Zuflucht gewesen!“ Ja, der Feinde waren viele, nicht nur die Menschen, welche um des Glaubens und der Wahrheit willen in bitterer Feindschaft stritten, um den Zeugen Gottes zu vernichten, nein, da waren auch die unsichtbaren geistlichen Mächte der Bosheit, welche den Befenner Jehovas mit dunklen Befürchtungen und mit Verzagtheit überfielen, um ihm die Flügel des Gebetes zu lähmen. Aber da ist ein starker Turm: **Jesus, der Herr!** Der Glaube spricht gegenüber allen Schwierigkeiten sein „Dennoch!“. Er legt seine Hand auf das Wort der Verheißung: „Er wird nicht zulassen, daß dein Fuß wanke“ (Pf. 121, 3). Dieser Turm steht fest inmitten aller Wogen und Stürme. Wie zagend auch das Herz sein mag, welches hier spricht: „Ich will weilen in Deinem Zelte, will Zuflucht nehmen zu dem Schutze Deiner Flügel!“ — es findet diesen Schutz, diesen Bergungsort. „Gewiß bei Flut großer Wasser — sie werden ihn nicht erreichen. Du bist ein Bergungsort für mich, vor Bedrängnis behütet Du mich, Du umgibst mich mit Rettungsjubel“ (Pf. 32, 6-7). Kind Gottes, das in Trübsal steht, erhebe deine Augen zu den Bergen, von denen deine Hilfe kommen wird, und du, der du das dunkle Tal durchschritten hast und wandelst im Sonnenschein der rettenden Gnade Gottes, o versäume nicht, deine geprüften Brüder zu stärken, zu ermutigen und zu rühmen, was Gott an dir getan hat!

## Montag den 25. August.

Pf. 61, 5-8.

Du hast auf meine Gelübde gehört — am Schluß ist die Rede vom Bezahlen der Gelübde Tag für Tag, nämlich im Besingen und Preisen des Namens Gottes. Wie wichtig ist dies! „Wer Lob opfert, verherrlicht Mich“ (Pf. 50, 23). Wie viele Gläubige, die große wunderbare Errettungen erlebten, versäumen nachher den Lobpreis Gottes, auf welchen Er wartet. Es ist so wichtig, daß ein Kind Gottes sich selbst prüfe: Bricht denn jemals aus meinem Herzen dies bewundernde, dankende Lob hervor, von dem es heißt: „Preise Jehova, meine Seele, und **all mein Inneres** Seinen heiligen Namen!“ (Pf. 103, 2)? Dies sollte ja der Grundakord unserer Herzen sein — aber wie oft und wie lange Zeit fehlen diese Klänge des Lobes, des Dankes und der Bewunderung in unserem Leben! — David schaute in die Zukunft; Gott hatte ihn aus der Hand Absaloms errettet und ihn zurückgeführt auf den Thron zu Jerusalem. Jetzt spricht er in vollem Vertrauen von den kommenden Jahren, die Gottes Gnade ihm geben wird. Aber unwillkürlich werden die Gedanken in Vers 6 und 7 hingeführt auf Den, **der da ewiglich bleiben wird** — es ist der Herr! Er ist für ewig erhöht auf den Thron Gottes, nachdem Er die Tiefen des Leidens durchschritten hat. Von Ihm sagt das Wort, daß das Wohlgefallen Jehovas in Seiner Hand gedeihen wird (lies Jes. 53, 10-12). Christus wird in Wahrheit ewiglich bleiben vor dem Angesichte Gottes (lies

Phil. 2, 9-11). Aber auch Davids Leben hat die Erfüllung gesehen von dem, was hier geschrieben steht: „Bestelle Güte und Wahrheit, daß sie ihn behüten.“ Beides ist aus Davids Leben zu lernen: die wunderbare Treue und Gnade, mit welcher der ewige Gott den Gläubigen trägt, der Ihm vertraut, und der Ernst der Zucht, mit welcher Gott über den Seinigen waltet im Blick auf ihre Verantwortlichkeit.

Er vermag\*) — Er will — Er wird!  
26.—31. August.

### Dienstag den 26. August.

1. Mose 1, 1-28. — Ps. 19, 1-5.

Die Bibel — die Schöpfung — das irdische Leben beweisen in einer fortlaufenden Kette von Ereignissen die Allmacht Gottes. „Ich weiß, daß Du alles vermagst und kein Vorhaben Dir verwehrt werden kann“ (Hiob 42, 2). Diese große Wahrheit verhüllt Satan den Augen der Menschen, weil er dadurch unzählige Gelegenheiten gewinnt, um das Menschenherz mit Schreden und Sorge zu erfüllen und das Vertrauen zu Gott zu untergraben. Sobald aber ein Menschenherz anfängt zu verstehen, daß der allmächtige Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, **wirklich bei uns ist**, und daß Er uns **unaussprechlich liebt** und **es vollkommen gut mit uns meint**, so ist dem großen Betrüger der Zugang gesperrt; er darf nicht mehr die Herzen in Angst, Sorge oder Schreden fernhalten von dem Gott aller Gnade und Hilfe. Glaubst du, o Kind Gottes, mit dem Herzen, daß Gott alles vermag, daß dem Worte des Herrn alles sich beugen muß? O, fasse und glaube es! Sieh in die Wunder der Schöpfung und lies in 1. Mose 1 jenes zehnmal wiederkehrende Wort: „**Gott sprach!**“ Gott sprach durch Jesum, durch welchen und für welchen alle Dinge erschaffen sind, durch welchen Er auch die Welten gemacht hat (vergl. Kol. 1, 16 und Hebr. 1, 2-3). Der Herr Selbst hinterließ den Seinigen diese Gewißheit: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18). Du kennst dies Wort, dein Kopf glaubt es — glaubt es auch dein Herz? **Gott vermag!**

### Mittwoch den 27. August.

1. Sam. 1, 1-28. — Röm. 4, 18-21. — Eph. 3, 20-21.

Hanna fühlte ihr Elend so tief, daß ihr ganzes Leben von diesem Schmerz zu Boden gedrückt war. Sie wußte, daß niemand ihr den heiß-ersehnten Sohn geben konnte als allein Gott. Zu Ihm nahm Hanna Zuflucht. Als Eli, geleitet durch den Geist Gottes, zu ihr gesprochen hatte: „Gehe hin in Frieden, und der Gott Israels gewähre deine Bitte, die du von Ihm erbeten hast!“ war ihr Herz getröstet. Sie erlebte die Allmacht Gottes. — Von Abraham und Sarah ist uns noch mehr gesagt. Abraham war der vollen Gewißheit, daß Gott, was Er verheißen hat, auch zu tun vermag (vergl. Hebr. 11, 11-12). Die Überzeugung, daß Gott alles vermag, auch das Wunderbarste, Erstaunlichste, Unwahrscheinlichste, wenn Er es zugesagt hat — **dies ist Glaube**. Dies gibt Herzensfrieden. Gott aber vermag nicht allein alle jene Wunder zu tun, von denen uns die Schrift sagt: der Durchzug durchs Rote Meer, der Einsturz der Mauern Jerichos — Gott vermag an den Herzen der Seinigen durch die Macht Seiner Gnade,

\*) Vgl. die Betrachtungen vom 10.—16. Juli 1911.

durch das Wirken Seines Heiligen Geistes über alles hinaus zu tun, was wir erbitten oder erdenken. Er vermag gottferne, in Sünden gebundene Söhne und Töchter zu überwinden, in Buße zu beugen, Er vermag harte, trockige Herzen zu zerschmelzen, **Er vermag**, wenn wir unser Herz versenken in die Unendlichkeiten Seiner Liebe, unser ganzes Leben zu verwandeln in einen Strom von Friede und Freude, Sieg und Gnade.

## Donnerstag den 28. August.

1. Mose 28, 10–15. — Hof. 2, 19–20.

Als Jakob von Beerseba auszog nach Haran, tat Jehova ihm im Traume Seinen göttlichen Gnadenwillen kund: „Das Land, auf welchem du liegst, dir **will Ich** es geben und deinem Samen . . . und siehe, **Ich** bin mit dir und **Ich will** dich behüten überall, wohin du gehst und dich zurückbringen in dieses Land.“ Jakobs Lebensgeschichte, ja die ganze Geschichte Israels ist der Beweis, daß Gott Sein einmal ausgesprochenes Gnadenwillen nicht gereute, sondern daß dieser Gnadenwille zur vollen Erfüllung gekommen ist und weiter kommen wird: „Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm. 11, 29). Was Gott Israel verheißt hat: „**Ich will** dich Mir verloben in Ewigkeit und **Ich will** dich Mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht und in Güte und in Barmherzigkeit,“ wird voll erfüllt werden. — Aber noch viel herrlichere Gedanken spricht der Herr aus über Seine Brautgemeinde: „Vater, **Ich will**, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo **Ich** bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast, denn Du hast Mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Joh. 17, 24). Auch die Erfüllung dieses Wortes hat Gott in Seiner Gnade uns klar enthüllt. Wir wissen, daß die Hochzeit des Lammes in den Himmeln gefeiert werden wird (Offenb. 19, 6–10), und daß dann der Herr, genannt Treu und Wahrhaftig, mit den Kriegsheeren des Himmels erscheinen wird auf Erden, um Vergeltung zu geben denen, die Gott nicht kennen und die dem Evangelium nicht gehorchen. An jenem Tage wird Er verherrlicht werden in Seinen Heiligen und bewundert werden in allen, die geglaubt haben (vergl. 2. Thess. 1, 7–10). Dann wird geschaut werden von Menschen, Engeln und Dämonen die Erfüllung dieses heiligen: **Ich will!**, welches der Sohn Gottes zu Seinem Vater sprach auf dem Wege nach Gethsemane.

## Freitag den 29. August.

2. Mose 14, 14. — 2. Chron. 20, 14–25. — Ps. 37, 5.

Er wird handeln! Dies ist eine göttliche Zusage an diejenigen, welche ihren Weg, ihre Schwierigkeiten glaubend, vertrauend dem Herrn in die Hand gelegt haben. Es ist wichtig zu verstehen, daß Er handeln wird — unser Teil ist das Glauben, das Harren und das Warten und Schritt um Schritt gehorchen. Alles eigenmächtige und eigenwillige Handeln des Menschen ist ausgeschlossen. Gott teilt nicht Sein Handeln mit dem harrenden Menschen, so daß der Mensch einen Teil zu vollbringen hätte und Gott das übrige, sondern Gott allein wird handeln. Er bedarf dazu nicht unserer Mithilfe. — Man kann sagen, daß die ganze Bibel ein Lehrbuch ist, um uns zu belehren, wie Gott handelt, wenn der Mensch glaubend harret und Schritt um Schritt das tut, was Gott gebietet. So sagte Jehova dem Moses bestimmt zu inmitten einer erschreckenden Bedrängnis: „Jehova wird für euch streiten und ihr, ihr werdet stille sein.“ Unmittelbar dahinter lesen wir, wie Gott Sein Wort erfüllte. Israel ging sicher durch das Rote Meer, und ohne Mitwirkung der Menschen wurde Pharaos Heeresmacht vernichtet. — Als Gideon seinen Sieg erfocht über die Amalekiter, war es ebenso (Richter 7, 19–22). — Als König Josaphat seine Sache in Jehovas Hand gelegt hatte, ward ihm die Verheißung: „Ihr werdet hierbei nicht zu streiten haben; tretet hin, stehet und

Sehet die Rettung Jehovas an euch, Juda und Jerusalem! Fürchtet euch nicht und erschredet nicht; morgen ziehet ihnen entgegen, und Jehova wird mit euch sein.“ Wenn der Glaube das gottgegebene: „**Er wird handeln**“ erfährt, so erlebt er die volle Erfüllung dieser Zusage Gottes.

### Sonnabend den 30. August.

Matth. 6, 25–34. — Phil. 1, 6. — 2. Thess. 3, 3. — 1. Petr. 5, 10.

Tausendfältig bemüht sich Satan, um die Kinder Gottes mit Furcht und Sorge zu erfüllen. Bald stellt er ihnen die irdischen Nöte und Schwierigkeiten wie hohe Berge vor, die auf sie niederstürzen werden, bald zeigt er ihnen in hoffnungsloser Darstellung die eigene Schwachheit, die Macht der Sünde und alles, was den Weg eines Kindes Gottes durch dies fremde Land bedroht. Der Heilige Geist dagegen ist bemüht, die Furcht, die Sorge von den Herzen der Gläubigen fernzuhalten. „Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim. 1, 7). Die Schrift sagt nicht allein mehrere hundertmal: „Fürchte dich nicht,“ sondern sie sagt auch mit der größten Bestimmtheit, daß Gott auf unserer Seite stehen und für uns eintreten wird mit all Seiner Macht (vergl. Jes. 41, 8–14 und Jes. 43, 1–7). Der Glaube, welcher Gott wirklich kennt, stützt sich auf Gottes Zusage: **Er wird!** Er wird nicht allein für die irdischen Bedürfnisse geben, wieviel die Seinigen bedürfen (Luk. 11, 8), Er wird nicht allein erfüllen, was Er von Seiner Fürsorge im Blick auf die Vögel des Himmels und auf das Gras des Feldes den Seinigen verheißen hat, Er wird auch in betreff unseres geistlichen Lebens die Seinigen befestigen, bewahren und ans Ziel bringen. Ja, Er wird! Er, der das gute Werk in uns angefangen hat, **Er wird** es vollführen bis auf den Tag Jesu Christi.

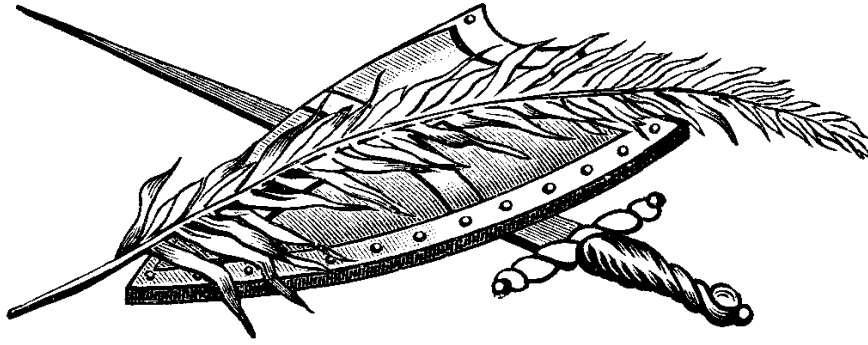
### Sonntag den 31. August.

Joh. 14, 1–3. — Phil. 3, 20–21. — 1. Thess. 4, 15–18.

Gott will durch Seinen Geist und durch Sein Wort das Siegel absoluter, unerschütterlicher Gewißheit in das Herz der Seinigen geben. Was Paulus sagt von der Wiederkehr des HERRN und von der Entrückung der Gläubigen, sagt er „im Worte des HERRN“, also in denselben Worten, in welchen der HERR ihm diese Hoffnung und Gewißheit mitgeteilt hatte. Er führt diese sichere gewisse Hoffnung näher aus 1. Kor. 15, 51–58 und sagt dort mit gleicher Bestimmtheit: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.“ Er spricht von dieser glückseligen Hoffnung als von einem Überkleidetwerden mit Herrlichkeit (2. Kor. 5, 1–5). Im Philipperbriefe stellt sich Paulus vor unser Auge als ein Wartender auf seinen HERRN. Der HERR wird unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit. Dies alles wird geschehen, und zwar sagt der HERR an vielen Stellen: „Ich komme bald, Ich komme eilends!“ Nahe also ist jene Stunde der Vollendung für die Heiligen Gottes, der Entscheidung für die tote Namenschristenheit. Glaube ich, bin ich überzeugt: Der HERR wird bald kommen, wie Er gesagt hat? Er wird mich mit Herrlichkeit überkleiden, Er wird mich zu Sich nehmen, Er wird mich einführen in das Vaterhaus? Ja, Er wird jedes Seiner Worte erfüllen.







# Bibellesezettel

für

## September 1913.

### Inhalt:

1.—18. September.	fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 19—21.
19.—25. September.	Gottes große „Aber“.
26.—30. September.	Psaln 62.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mt., Ausland 1,25 Mt. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte durch Glauben und stilles Vertrauen Psalm 62, 5—8 wahr machen möchten zur Ehre des HErrn und zur Ehre unseres Glaubens.
2. Daß alle Kinder Gottes bei ihrem Geben von der armen Witwe lernen und das auf ihnen ruhende Auge des HErrn bedenken möchten.

### Hortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 19—21.

(Anschließend an 1.—28. Mai 1913.)

1.—18. September.

### Montag den 1. September.

Luk. 19, 1—4.

Jericho, die Palmenstadt, war trotz Reichtum und Schönheit die Stadt des Fluches (Jos. 6, 26); sie ist ein Abbild und Gleichnis dieser Welt, in welche Jesus kam, um Sünder zu erretten. Ein Sünder war Zachäus, der reiche Oberzöllner; in all seinem Wohlstand war er nicht glücklich. Aber Gott hatte in seinem Herzen ein Verlangen geweckt, Jesum kennen zu lernen, „wer Er wäre“. Es war keine Kleinigkeit, daß er, der reiche Mann, den alle Leute in der Stadt kannten, auf den Maulbeerfeigenbaum stieg. Aber es war ihm ein ganzer Ernst, deshalb setzte er sich über das Gerede der Menschen hinweg. — Viele Menschen in der Namenchristenheit fühlen, ebenso wie Zachäus, den leeren Fleck in ihrem Herzen; trotz Wohlstand, Ehre vor Menschen, Zerstreuung, Vergnügen tragen sie das Bewußtsein ihres unbefriedigten Herzenszustandes in sich. Dazu kommt der Druck des Gewissens, das Schuldbewußtsein. Nun hören Sie von der Macht der Gnade, von Frieden und neuem Leben, welches andere bei Jesu gefunden haben. Da steigt in manchem das Verlangen auf, selbst zu sehen und zu hören, wer Jesus ist, und ob es wirklich diese Gewißheit von Gnade, Friede und Gotteskindschaft gibt. Aber ach, viele wagen nicht aus Menschenfurcht, aus Scheu vor dem Gerede ihrer Umgebung, dahin zu gehen, wo sie Jesum erkennen könnten, sei es im persönlichen Umgang mit begnadigten Kindern Gottes, sei es in solchen Versammlungen, wo das wahre Evangelium verkündet wird. Möchte das liebevolle und gesegnete Vorbild des Zachäus viele zu dem Entschlusse treiben: ich will um jeden Preis Jesum sehen, wer Er ist! Ich will zur Klarheit kommen, was es ist mit diesem Evangelium der Gnade, mit diesem Worte des ewigen Lebens. Glückselig, wer diesen Entschluß faßt — sicherlich, er wird die Erfahrungen des Zachäus machen.

### Dienstag den 2. September.

Luk. 19, 5—7.

Unter den Hunderten, die den HErrn auf Jerichos Straßen erwarteten, erkannte Er den einen, dessen Herz wahrhaftig nach Ihm verlangte. Welch

ein Augenblick, welcher glückselige Überraschung, als der Herr unter dem Maulbeerfeigenbaume stehen blieb, als Sein heiliges Auge hineinblickte in des Zachäus Auge, ja bis in die Tiefen seines Herzens. Welches Erstaunen bei Zachäus und bei den Einwohnern von Jericho, als der Herr ihn begrüßte: „Steige eilends hernieder!“ War es nicht so, daß für des Herrn liebendes Herz in der ganzen Stadt Jericho nur ein Mann vorhanden war, dessen Haus eine passende Herberge für den Sohn Gottes war? Ja, Er, der aus den Himmeln kam, um den seufzenden Menschen Frieden mit Gott und ewiges Leben zu bringen, Er erkennt die, deren Herz nach Ihm, dem Friedefürsten, ausschaut. Nach der öffentlichen Meinung in Jericho gab es kein unpassenderes Haus für den Herrn als das des stadtbekanntesten Betrügers Zachäus. Aber was urteilte Er, der Herzenskündiger? Gerade in dies Haus wollte und mußte Er einkehren, um die Herrlichkeit der Gnade kundzutun. — Wie trostreich ist dies für alle seufzenden Herzen und wie wichtig für jeden Zeugen des Evangeliums, um Weisheit zu lernen, um die göttlichen Gedanken zu verstehen über die Bewohner dieser großen Sündenstadt, der vom Satan beherrschten Welt, in welche Jesus Einzug hielt, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

### Mittwoch den 3. September.

Lut. 19, 8–10.

Zachäus nahm den Herrn auf mit Freuden. Wie tief war sein Herz bewegt, als Jesus unter sein Dach eintrat, in ein Haus so vieler schwerer Schuld. Zachäus gedachte der vielen Tränen, von Witwen und betrogenen Leuten geweint, er gedachte der bitteren Klagen, welche wegen seiner gewissenlosen Betrügereien zu Gott aufgestiegen waren. Dennoch — er war dem Herrn nicht zu schlecht! Die Menschen urteilten wohl über den Zachäus: zu schlecht für Jesus! Aber der Herr urteilte: **Ein passender Gegenstand für die Gnade!** Und siehe da, die Gnade bewirkte in Zachäus etwas, was kein Gesetz, keine Strafandrohung, keine Verurteilung von Seiten der Menschen hervorzubringen vermochte: eine völlige Umkehr vom Wege der Sünde und des Betruges, ein Losgelöstwerden von der bestrickenden Macht des Geldes, von der Freude am Besitz und Gewinn. Ja, Zachäus erlebte es: **Jesus ist mehr als aller irdische Reichtum!** und er war entschlossen, sich zu trennen von allen Besitzümern, an denen ein Sündenfluch klebte. Sieh da, **der Anfang eines neuen Lebens!** Mit der Sünde wurde Bruch gemacht. Jesus wurde Alleingebierter! Darum sprach der Herr: „**Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!**“ O glückseliges „Heute“, Tag der Wiedergeburt, Tag des neuen göttlichen Lebens! Ist dieser Tag angebrochen in deinem Herzen, in deinem Hause?

### Donnerstag den 4. September.

Lut. 19, 11–14.

Die Juden meinten, das Reich Gottes sollte alsbald erscheinen — aber der Herr wußte wohl, daß Er auf dem Wege nach Jerusalem war, um zu leiden, zu sterben und erhöht zu werden zur Herrlichkeit. Sein Auge sah alle die gewaltigen Ereignisse in der vom Satan beherrschten empörerischen Welt, welche sich zuvor vollziehen müssen, ehe das Reich Gottes auf Erden und in Jerusalem erscheinen kann. Jesus Selbst ist der hochgeborene Mann, der in ein fernes Land zog, in die Herrlichkeit des Vaters, um ein Reich für Sich zu empfangen und dann wiederzukommen. Bis dahin ließ Er Seine Knechte auf der Erde zurück und vertraute jedem von ihnen Gaben an, um für ihren Herrn zu wirken, bis Er wiederkäme. Die Einwohner dieser Welt hassen Ihn. Tausendfältig steigt in Wort und Druck, in Gedanken und in Taten die Botschaft zum Himmel empor: „**Wir wollen nicht, daß dieser über uns**

**herrsche!** — Die Schar der Gläubigen, der Knechte und Magde Jesu Christi, steht inmitten dieser empörerischen Welt, verantwortlich für das ihr anvertraute Pfund. — Sie werden ihrem Herrn Rechenschaft geben und werden Lohn empfangen nach dem Maße ihrer Treue. Wir finden also hier eine belehrende Darstellung über den Richterstuhl des Christus (vergl. 2. Kor. 5, 10-11), vor welchem es sich nicht um die Frage der Errettung, sondern um die Frage des Lohnes und des ewigen Platzes handelt für die Gläubigen.

### Freitag den 5. September.

Luk. 19, 15—23.

Ehe der wiederkommende Herr auf Erden erscheint, läßt Er die Seinigen zu Sich rufen. Die Entrückung der Gläubigen geht dem Gericht über die Welt voraus. Der Herr macht für jeden der Seinigen offenbar, was die wirkliche Frucht seines Christenlebens auf Erden war. Erst nachdem der Herr so mit den Seinigen abgerechnet hat (wovon die Welt nichts gewahr wird), erfolgt das gerechte Gericht über Seine Feinde (Vers 27). Das Urteil des Herrn erkennt vor allem die Treue an: „Weil du im Geringsten treu warst!“ Wie wichtig und wie tröstlich ist dies: Der Herr verlangt nicht große Taten, **aber Treue**. Wenn der ungetreue Knecht gar nichts getan hatte als seines Herrn Geld in eine Bank zu geben, um irgend eine Verzinsung zu erreichen, so hätte der Herr selbst diese geringe Treue anerkannt. Worin lag der tiefste Grund der Untreue dieses undankbaren Knechtes? Er hatte ganz falsche Vorstellungen von der Person seines wunderbaren Herrn. Offenbar waren seine Gedanken mehr beeinflusst von der feindlichen Welt als von dem Beispiel und dem Einfluß der treuen Knechte. Wie belehrend ist dies! Wie wichtig, Jesum und Sein Herz zu erkennen und zu verstehen und denen nahe zu bleiben, die Ihn kennen und lieben. — Welch einen Rückblick auf die abgelaufene Erderzeit hatten die treuen Knechte, welche mit glücklichen Herzen, die Rückkehr ihres Herrn erwartend, ihren Weg gegangen waren. Aber welches einen Rückblick hatte dieser ungetreue Knecht! Er war niemals glücklich gewesen; sein Gewissen hatte ihn stets verklagt; sein im Schweißtuch verwahrtes Pfund erfüllte sein Herz mit Furcht im Blick auf die Wiederkehr seines Herrn. So unglücklich sind alle ungetreuen Kinder Gottes.

### Sonnabend den 6. September.

Luk. 19, 24—27.

Fünffmal steht in der Schrift dieser Grundsatz göttlicher Gerechtigkeit: „Jedem, der da hat, wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, von dem wird selbst was er hat, weggenommen werden“ (vergl. Matth. 13, 12; Matth. 25, 29; Mark. 4, 25; Luk. 8, 18; Luk. 19, 26). Wie bedeutungsvoll ist dies für Zeit und Ewigkeit. Schon in der Zeit wird untreuen Kindern Gottes das weggenommen, was ihnen an Erkenntnis der Wahrheit und an Gelegenheit, für den Herrn Frucht zu schaffen, gegeben war, wenn sie es nicht gebrauchen. Wie vielen untreuen Jüngern und Jüngerinnen Jesu, denen einst viel Licht gegeben war, wurde dies Licht und die damit verbundene Kraft entzogen, weil sie aus Menschenfurcht, Kampfesfurcht, Trägheit dies Pfund im Schweißtuch vergraben hatten. Da handelt es sich in Wahrheit um unwiederbringliche Verluste für die Ewigkeit. — Alle Versuche des ungetreuen Knechtes, die Schuld seiner Untreue auf den Herrn zu schieben, fallen mit Schmach auf sein Haupt zurück. Wir empfangen hier eine Belehrung darüber, was es ist, ohne Frucht in die Ewigkeit zu gehen — gerettet, doch so wie durchs Feuer (1. Kor. 3, 15). „Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen“ (2. Kor. 5, 11) — wie ernst sind diese Worte. Und doch macht der Herr einen erkennbaren Strich zwischen Seiner Abrechnung mit diesem ungetreuen Knechte und dem Gericht über Seine Feinde. „**Doch jene Meine Feinde!**“ Bei diesen handelt es sich um Gericht ohne Gnade.

## Sonntag den 7. September.

Luf. 19, 28—34.

Der Herr wollte sich zum letzten Male der geliebten Stadt als der Verheißene zeigen, von welchem der Prophet Sacharja so deutlich geredet hatte: „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist Er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselinnen“ (Sach. 9, 9). Wie ernst ist es, daß in demselben Propheten geschrieben steht: „Und sie wogen Meinen Lohn dar: dreißig Silbersekel. Da sprach Jehova zu Mir: Wirf ihn dem Töpfer hin, den herrlichen Preis, dessen Ich von ihnen wertgeachtet bin! Und Ich nahm die dreißig Silbersekel und warf sie in das Haus Jehovas, dem Töpfer hin“ (Sach. 11, 12-13). Das alles lag deutlich vor den Augen des Herrn, Schritt für Schritt ging Er nach des Vaters Willen. — Das Eselsfüllen stand bereit, und wunderbar, für den Besitzer genügte das eine Wort: „Der Herr bedarf seiner.“ Sicherlich war dieser Mann von Gott vorbereitet, um sein Eselsfüllen willig dem Herrn zu überlassen. Jedoch hier ist zugleich ein belehrendes Vorbild. Wenn Gott die Hand auf etwas legt, ob es ein Eselsfüllen ist oder ein Geldschein oder ein Stück unserer Zeit oder ein geliebtes Kind, das der Herr in Seinen Dienst ruft — genügt für dich dies Wort: „Der Herr bedarf seiner,“ um willig zu sagen: Ja, Herr!? Prüfe dich, ob es in Wahrheit so ist.

## Montag den 8. September.

Luf. 19, 35—40.

Die ganze Menge der Jünger — nicht nur die Zwölfe, sondern höchstwahrscheinlich die Siebenzig — fing an, als der Herr dem Abhang des Ölberges nahte, so daß man Jerusalem vor Augen hatte, mit lauter Stimme freudig Gott zu loben über alle die Wunderwerke, die sie gesehen hatten. Die Volksmenge rief: Hosanna dem Sohne Davids! indem sie mit diesen Worten den kommenden König Israels begrüßte (Matth. 21, 9), zugleich riefen die Jünger: „Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn! Friede im Himmel und Herrlichkeit in der Höhe!“ Ehe das Reich des Friedens, das Messianische, das Tausendjährige, auf der Erde erscheinen kann, muß der Friede im Himmel und die Herrlichkeit Gottes in der Höhe völlig hergestellt sein. Daß Satan aus dem Himmel auf die Erde herabgeworfen werden sollte, sagt uns das Wort Gottes an verschiedenen Stellen (lies Luf. 10, 18; Offenb. 12, 7-12). Aber dies konnte erst geschehen, als der Herr auf dem Kreuze Satan, Sünde, Tod und Welt besiegt hatte. — Elliche der Pharisäer fordern den Herrn auf, Seinen Jüngern diese Huldigungen zu untersagen. Er aber wußte, daß dies alles die Gott wohlgefälligen Zeugnisse der Wahrheit an Jerusalem und ganz Israel waren. Er weist die Pharisäer ab: „Ich sage euch, wenn diese schweigen, so werden die Steine schreien.“ Wahrlich, die Steine von Jerusalem, die Steine des Tempels redeten in ihrer stummen Sprache gewaltig von all den großen Taten Gottes, die Jehova an Seinem Volke getan — Jesus=Jehova, Derselbe, welcher jetzt in Niedrigkeit auf dem Eselsfüllen Seinen letzten Einzug hielt.

## Dienstag den 9. September.

Luf. 19, 41—44.

Vor dem Auge des Herrn und der Jünger lag Jerusalem in allem Glanze der Herodianischen Königspracht. Nicht bei Herodes war das Heil, nicht bei den Römern der Schutz, nicht bei Pharisäern und Schriftgelehrten die Führung und Bewahrung — diese alle waren vom Satan beherrschte gottfeindliche Mächte —, nur Einer war imstande, Israel und die geliebte Stadt zu bewahren vor dem drohenden Gerichte des Verderbens. Dieser Einzige jetzt ein, um verworfen zu werden. Dieselbe jubelnde

Menge, welche den Herrn jauchzend umgab und ihre Kleider vor Ihm auf den Weg breitete, sollte nach wenigen Tagen das: **Kreuzige, kreuzige!** rufen. Indem der Herr so auf Jerusalem blickte, weinte Er über die Stadt. Welche Liebe, welches Erbarmen! Der Sohn Gottes, der Heilige und Gerechte, weint Tränen göttlichen Schmerzes über die Blindheit der verlorenen Sünderwelt, über den Haß derer, die Ihn auf das Kreuz gebracht haben. Noch war der Tag der Heimsuchung in Gnade, aber das betörte Volk und seine eigenwilligen, herrschsüchtigen Führer verstanden nicht, was zu ihrem Frieden diente. Es war vor ihren Augen verborgen, Satan, der große Betrüger, deckte es ihnen zu. Jedoch, wo lag die Ursache? „**Ihr habt nicht gewollt!**“ So stehen sie alle als Schuldige dem Herrn gegenüber, der sie retten wollte.

Auch heute blickt der Herr voll Erbarmen auf die betrogene Welt. Er sieht den Abgrund ewigen Verderbens, dem die verblendeten Menschen zueilen. Das Kreuz von Golgatha sagt tausendfältig den Menschen, was zu ihrem Frieden dient, aber ach, sie erkennen nicht die Zeit ihrer Heimsuchung, sie verstehen nicht die Sprache der erbarmenden Liebe. Wie oft muß man es auch in dem Leben eines von der Gnade gesuchten Menschen erkennen, daß er nicht verstehen, nicht annehmen wollte, was zu seinem Frieden dient. Wie schmerzlich, ein Menschenleben zu sehen, welches der Herr für Zeit und Ewigkeit segnen wollte, das aber durch Eigenwillen verblendet ins Verderben geht!

### Mittwoch den 10. September.

Luk. 19, 45—48.

Offenbar hat der Herr zweimal in gleicher Weise den Tempel gereinigt, einmal im Anfang Seines irdischen Dienstes (Joh. 2, 13-22), das andere Mal am Schluß. Der Tempel zu Jerusalem, der Ort, welcher ein Bethaus sein sollte, war durch das sündhafte Treiben der Welt, durch Käufer und Verkäufer, zu einer Räuberhöhle geworden; er bedurfte der göttlichen Reinigung, um Raum zu schaffen für das Zeugnis der Wahrheit und des Lebens. Dasselbe geschieht heute vielfältig durch die Unwachsamkeit und Untreue der Kinder Gottes mit jenem anderen Tempel, **den Herzen der Gläubigen**. Wie oft sind dieselben erfüllt von Kauf und Verkauf, von lauter irdischen Dingen und Interessen, Wünschen und Plänen; es scheint kein Raum mehr zu sein für die Person des Sohnes Gottes. Wie sieht es in deinem Herzen aus, Kind Gottes? Jakobus ruft den Gläubigen, die sich in einem überaus schlechten, verunreinigten Zustande befanden, zu: „**Säubert die Hände! Reinigt die Herzen!**“ (Bies Jak. 4, 1-10.) Es sollte nicht so sein, es sollte bei einem Kinde Gottes nie soweit kommen. Aber der Herr in Seiner Treue gibt Seine Ansprüche auf ein Ihm geweihtes Leben nicht auf. Er wendet Zucht und Prüfung an, um zu reinigen und herzustellen. — Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren entschlossen, den Herrn umzubringen, jedoch sie waren in Verlegenheit, was sie tun sollten, weil das Volk dem Herrn anhing. Aber Satan, der große Feind, schaffte den Weg und die Gelegenheit, und der Herr Selbst wußte, was vor Ihm lag (vergl. Kap. 18, 31-34).

### Donnerstag den 11. September.

Luk. 20, 1—8.

Die Frage, mit welcher Vollmacht ein von Gott berufener Zeuge die Wahrheit Gottes verkündigt, wird immer gestellt von solchen Menschen, welche der Wahrheit Gottes den Zugang sperren wollen. Sie wissen und fühlen: Diese göttliche Wahrheit macht die Hohlheit und Lüge meines angemakten, falschen Gottesdienstes offenbar. Dagegen, wo göttliche Wahrheit und gottgegebene Autorität auf den Plan tritt, erweist sich das Zeugnis eines Boten Gottes durch die Wirkungen und Früchte als das, was es ist: Gewissen werden überführt, Traurige getröstet.

Hochmütige gebeugt, Spötter gestraft, Blinde werden sehend an den Augen ihres Herzens. Jedoch das gefällt der Welt nicht, sie wünscht, wenn möglich, das Zeugnis der Wahrheit wegzuschaffen. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wollten dem Herrn das Recht nehmen, die Wahrheit Gottes und die rettende Gnade zu bezeugen. Als der Herr Seine Feinde fragt nach der Taufe des Johannes, wagen sie nicht, die Wahrheit zu bekennen, denn sie wußten wohl, daß Johannes der Täufer ein gottgesandter Prophet war, und sie fühlten: Erkennen wir den Johannes an, so müssen wir auch Jesum anerkennen. Das eben wollten sie nicht. Ihre Antwort: Wir wissen es nicht! offenbarte sie als Lügner, trotzdem — wie ernst ist das — besaßen dieselben Männer die Macht und den Einfluß, um wenige Tage später dies selbe Volk dazu zu bringen, Jesum zu verwerfen. Es ist schmerzlich zu sehen (heute wie damals), wie die betrogene Menge der List und Macht der Verführung und des Betruges verfallen ist, sowohl des religiösen als des politischen Betruges. Der Herr sagte: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, höret Meine Stimme“ (Joh. 18, 37), so konnten auch damals nur diejenigen mit dem Herzen die Stimme des Sohnes Gottes hören, die im tiefsten Grunde ihres Herzens aufrichtig waren.

### Freitag den 12. September.

Luk. 20, 9—19.

Es war dem jüdischen Volke wohlbekannt, daß Israel der Weinberg Jehovas war, an welchem der Herr Frucht suchte und nicht fand (vergl. Jes. 5, 1-7). Der Herr verkündet den Ratschluß Gottes, den einigen geliebten Sohn zu den Weingärtnern zu senden, die Ihn bisher um Seines Weinbergs Frucht betrogen hatten. Dies waren die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Phariseer. Ja, in deren Herzen wurde gerade jetzt der Plan erwogen, den Sohn Gottes umzubringen (vergl. Luk. 19, 47). Der Herr sagt prophetisch Seine Verwerfung und Tötung voraus. Als Er nun (Vers 16) ansagt, daß diese trügerischen Weingärtner zur Rechenschaft gezogen würden, und daß die Verwaltung des Weinbergs, des wahren Israels Gottes (Gal. 6, 16), in andere Hand gelegt werden würde, widersprechen alle: Das sei ferne! Der jüdische Religionsstolz brach hervor; darin waren alle einig: Andere sollten einen bevorzugten Platz in den Verheißungen Gottes einnehmen? — das ist unmöglich! Der Herr aber erinnert sie an Ps. 118, 22-23, wo vom gottgegebenen Fels und Eckstein die Rede ist; Er fügt jenes Wort hinzu, welches Petrus in seinem ersten Briefe anführt (vergl. Jes. 8, 14-15): **Das große Entscheidungsgesetz für jedes Menschenleben: Ewige Zerschmetterung für jeden, der wider Christum streitet!** — Die Hohenpriester und Schriftgelehrten verstanden deutlich: Jesus redet von uns! Ihr Gewissen erklärte sie für schuldig, jedoch sie waren entschlossen, diesen Kampf zur vollen Entscheidung zu führen, ob dem Herrn Macht und Freiheit gelassen werden dürfe, das Volk aus ihrer Herrschaft zu befreien. Es handelte sich — dessen waren sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten klar bewußt — um den Existenzkampf für ihre religiöse Machtstellung.

### Sonnabend den 13. September.

Luk. 20, 20—26.

Der Plan der Feinde Jesu war dieser: Der Herr sollte zum Empörer gestempelt werden, zum Empörer wider die römische Kaiser-macht. Für diese Anklage sollte das Beweismaterial durch listige Auf-laurer geschaffen werden. Diese Abgesandten verstellten sich als harmlose, gewissenhafte Juden, welche vom Herrn die Frage beantwortet haben wollten, ob es vor Gott einem Israeliten erlaubt sei, dem römischen Kaiser Steuer zu zahlen. Der Herr, der da wußte, was im menschlichen Herzen war, erkannte ihre Arglist. Er läßt sich eine Silbermünze bringen, welche des Kaisers Bild und Namen trägt, und spricht den für alle Christen maßgebenden

Grundsatz aus: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (vergl. Röm. 13, 7-8). Mit diesem Worte hat der Herr in Seiner Gnade für ungezählte Kinder Gottes den Weg der Wahrheit gewiesen, um in allen Gewissenkonflikten den gottwohlgefälligen Weg zu finden. Wer, vor dem gegenwärtigen Herrn gebeugt, das Wort und den Willen Gottes mit unbedingter Autorität auf den ersten Platz stellt, kann nicht irre gehen. Hunderte von geliebten Kindern Gottes haben es mit ihrem Blut und Leben bezahlt, daß sie verweigerten, dem Standbilde des Kaisers göttliche Ehren darzubringen. Und doch waren zu allen Zeiten die treuen Bekenner Jesu die wahren Stützen der Obrigkeit und des irdischen Vaterlandes. Dies Wort des Herrn ist auch allen übrigen menschlichen Autoritäten gegenüber maßgebend: **Gib Vater und Mutter, gib Vorgesetzten und Brotherrn, was ihnen gebührt an Ehre, Gehorsam und Dienst — aber vor allem gib dem Herrn, dem Allmächtigen und Gegenwärtigen, was Ihm gebührt: einen völlig unterworfenen Willen, ein klares Zeugnis Seiner herrlichen Person, eine treue Nachfolge ohne Zugeständnisse an die Welt.**

## Sonntag den 14. September.

Luk. 20, 27—39.

Die Sadduzäer glaubten, einen Fall gefunden (oder erdacht) zu haben, der erweisen sollte, ein Fortleben der menschlichen Persönlichkeiten nach dem Tode sei unmöglich, jedenfalls unvereinbar mit dem Gesetz Moses. In ihrer irdischen Gesinnung konnten sie von einem Leben nach dem Tode sich kein anderes Bild machen als das der irdischen Verhältnisse, in denen sie lebten. So auch in betreff der Ehe. Der Herr stellt ihre Torheit und Unwissenheit ans Licht. In diesem Zeitlauf gilt 1. Mose 2, 27, aber in der Herrlichkeit Gottes handelt es sich nicht mehr um die leiblichen Beziehungen der Ehe, sondern um das neue, das göttliche Leben. Dort wird nicht mehr Mann und Weib sein; den Engeln gleich (d. h. ohne geschlechtliche Beziehungen) werden sie vor Gott sein, ohne Sünde, ohne Tränen, Krankheit, Leid, Geschrei und Sterben. Alle, die Gott gehören, leben für Ihn und leben vor Ihm (vergl. Röm. 14, 7-9). Der Herr gebraucht als überführenden Beweis den Sadduzäern gegenüber die Autorität des Moses, zu welchem Gott sprach: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs“ (2. Mose 3, 6). Welch eine Botschaft an die Sadduzäer, die Leugner der Auferstehung und der Ewigkeit: Abraham lebt, Isaak lebt, Jakob lebt! Einige der Schriftgelehrten, überwältigt von der Wahrheit, stellten sich auf Jesu Seite. — Hier tun wir kostbare Blicke in das Reich des Lichtes. Dieselben Gläubigen, die einst hier wandelten — Abraham, Isaak und Jakob, Moses und Elias —, sie alle stehen als vollendete, glückselige Persönlichkeiten im Reich des Lichtes vor dem Angesichte des Herrn. Dies ist unsere gewisse Hoffnung, da ist auch unser Ziel! (Vergl. Hebr. 12, 22-24).

## Montag den 15. September.

Luk. 20, 40—47.

Die Feinde Jesu waren mit ihren Fragen fertig. Nun stellt der Herr eine Frage. Christus, der kommende Messias, wird Davids Sohn genannt, und doch sagt David: „Jehova sprach zu meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde lege zum Schemel Deiner Füße“ (Ps. 110, 1) — könnt ihr erklären, wie der Messias zu gleicher Zeit Davids Sohn und Davids Herr ist? Das konnte kein Schriftgelehrter und Pharisäer beantworten. Die Jünger aber wußten es, denn sie hatten durch den Mund des Petrus bezeugt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matth. 16, 16). Der Herr richtete diese Frage an einen Kreis von Pharisäern (vergl. Matth. 22, 41). Nicht die Hirten von Bethlehern, nicht die Fischer von Genesareth, nicht Simeon und



Hannah, die auf den Messias warteten, hatten es mit Zweifelsfragen über die Person des HErrn zu tun. Nein, für diese alle stand es fest, daß Christus der aus den Himmeln gekommene Sohn Gottes war. Die Zweifler, die Ungläubigen waren unter denen, die als Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrte im Hohen Rate saßen und für ihre eigene Machtstellung kämpften. Vor Gott waren diese Männer offenbar, daß sie das Volk, welches ihnen vertraute und folgte, auf den Weg der Gottesfeindschaft führten, statt auf den Weg der Wahrheit. Welch gewaltige, ernste Verantwortung! Der HErr enthüllt rücksichtslos vor dem versammelten Volke die heuchlerische Selbstsucht der Schriftgelehrten und Pharisäer. Niemand trat auf, um diese Anklage zu entkräften. So standen die Schriftgelehrten als Verurteilte vor Gott und Menschen da. Sie wagten auch nicht, sich selbst zu rechtfertigen — aber beugten sie sich mit ihrer Schuld in Buße? D u r c h a u s nicht! Sie setzten rücksichtslos ihren Kampf gegen die Wahrheit fort.

## Dienstag den 16. September.

Luk. 21, 1—4.

Weder die Reichen, noch die arme Witwe waren sich bewußt, daß das Auge des ewigen Gottes auf ihren Gaben ruhte, und daß Er den Wert derselben abwog auf der Wage des Heiligtums. Gott kannte jede Gold- und Silbermünze, auch jedes Kupferstücklein, das dort zu Gottes Ehre und Dienst geopfert wurde. Er kannte auch die Gedanken der Herzen, die Beweggründe, aus welchen die Gaben hervorgingen. Erstere wiegen auf Gottes Wage schwerer als letztere. Viele Reiche legten große Gaben ein von ihrem Überfluß — wieviel sie auch gaben, ihrem Hause, ihren Kindern, ihrem Tische, ihrer Kleidung mangelte nichts. Aber diese Witwe, welche zwei Scherflein befaß, rechnete nicht mit den Bedürfnissen ihres Lebensunterhaltes, sie erwog nicht, wann, wo oder wie sie anderes Geld erhalten könnte, sie hatte das Verlangen, **Gott zu ehren, Gott zu danken.** Ihr Herz machte ihre Gabe auf der Wage Gottes so überaus kostbar, daß der HErr ihr in Seinem Worte ein ewiges Denkmal gesetzt hat vor allen Nationen der Erde. — Dieses Wort ist zugleich für alle Gläubigen ein vom HErrn dargereichter Wertmesser, an welchem wir den göttlichen Wert unseres Lebens und unserer Gaben messen können, vorausgesetzt, daß wir demütig und einfältig vor Ihm sind. Wie viele Gaben hat der HErr in meinem Leben gesehen, die Er anerkennen kann, als gegeben aus Dank und Liebe zu Ihm?

## Mittwoch den 17. September.

Luk. 21, 5—28.

Der HErr redet zu Seinen Jüngern von den Kämpfen, Nöten und Schrecknissen, welche die kommende Zeit bringen sollte. Jedoch Er behandelt diesen Gegenstand hier nicht besonders im Blick auf Israel (wie in Matth. 24), Er geht im Gegenteil hier in deutlich erkennbarer Weise (von Vers 12 ab) auf die Verfolgungen ein, welche Seinen Jüngern und Jüngerinnen auf der ganzen Erde um Seines Namens willen begegnen sollten (V. 12 und 17). Im Blick auf diese kommenden Bedrängnisse gibt Er den Seinen die Verheißung, daß sie vor Königen und Statthaltern in gottgegebener Weisheit und Kraft Seine Zeugen sein sollten. Diese Verheißung gilt bis auf den heutigen Tag, wie auch das andere, daß sogar Eltern, Brüder und Verwandte um des Zeugnisses willen Todfeinde Seiner treuen Bekenner werden würden (vergl. Luk. 12, 51-53). Er sagt alsdann die Belagerung Jerusalems durch die Römer deutlich voraus. Alle diese Einzelheiten (V. 23 bis 24) sind buchstäblich erfüllt und in den geschichtlichen Werken (vor allem durch Josephus) genau bestätigt. Erst von Vers 25 ab geht der HErr dann über auf die Zeit der Drangsale und auf Seine Wiederkehr zum Gericht. — Wir sehen, wie sich auf der weiten Erde die Erfüllung dieser Dinge vorbereitet, wir erleben in den gegenwärtigen Tagen: Diese Dinge fangen

an zu geschehen (Vers 28). Wie sehr werden wir dadurch ermuntert, dem kommenden Herrn entgegenzuschauen und die Zeichen der Zeit zu beachten!

## Donnerstag den 18. September.

Lut. 21, 29—38.

Das Geschlecht Israels wird nicht vergehen, bis alles erfüllt ist, was der Herr zuvor gesagt hat. Die Nationen blühen auf und vergehen — nicht also Israel. **Es bleibt!** Dies Wundervolk wird aufbewahrt bis zur vollen Erfüllung aller Verheißungen, bis zur Erscheinung Jesu auf Erden. So ist Israel ein für alle Menschen deutlich erkennbarer Beweis für die Wahrheit der Bibel. Daß der Tag des Herrn, der Tag des Gerichtes über die gottvergessenen Bewohner der Erde, plötzlich hereinbrechen wird wie ein Dieb, wissen wir (vergl. 1. Thess. 5, 2-3). Aber für die Gläubigen hat die Mahnung, zu wachen und zu beten und den Herrn zu erwarten, die ganz besondere Bedeutung, daß Er ihnen verheißt hat, sie vor der Stunde der Versuchung zu bewahren, die über den ganzen Erdbreis kommen wird (Offenb. 3, 10). Sie werden vorher dem Herrn entgegengerückt, um für ewig bei Ihm zu sein (1. Thess. 4, 15-18). Alsdann werden sie vor dem Sohne des Menschen stehen in der Herrlichkeit, wenn der Löwe aus Juda die sieben Siegel bricht, mit denen das Buch der Gerichte versiegelt ist. Johannes, der Prophet, sieht die vollendete Brautgemeinde des Lammes, dargestellt in den 24 Ältesten, in der Herrlichkeit am Throne Gottes (vergl. Offenb. 4 und 5), ehe die Zeit der Gerichte hereinbricht. Ihre Lobgesänge umtönen den Thron des geschlachteten Lammes. Die Schreden des Gerichtes, welche über die Erde hereinbrechen, können sie dort nicht erreichen. Dort ist unsere Hoffnung!

Gottes große „Aber“ \*)  
19.—25. September.

## Freitag den 19. September.

Pf. 102, 11—12. 25—27. — Jes. 54, 7—10.

Warum ist diese Schöpfung vergänglich? Ist sie nicht das Werk Gottes, sind nicht die Himmel das Werk Seiner Hände? Sprach Er nicht von diesem allen: „Und Gott sah alles, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1, 31)? Dennoch steht hier: die Himmel werden untergehen, sie werden veralten wie ein Kleid; sie werden verwandelt werden. Um der Empörung Satans willen! Um der Sünde willen ist diese Schöpfung dem Gericht verfallen — ihr sehnsüchtiges Harren wartet auf völlige Befreiung und Erneuerung (Röm. 8, 19-22). „Wir erwarten aber nach Seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr. 3, 13). Inmitten der Vergänglichkeit der irdischen Dinge und der ganzen Schöpfung richtet sich das Herz hinauf zu Dem, der uns liebt. „Du aber bist derselbe, und Deine Jahre enden nicht.“ Welch kostbares Wort für ein Herz, das Jesum kennt, durch welchen einst Himmel und Erde geschaffen wurden (Joh. 1, 1-3)! Du aber bist derselbe! — dessen getröstet sich ein Kind Gottes auch dann, wenn es Bitterkeiten von Menschen erlebt, die es liebte, denen es vertraute! „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8). Glückselig das Herz, das aus allen Enttäuschungen und Schmerzen sich mit stillem Vertrauen zu Dem

\*) Neubearbeitung der Betrachtungen vom 1.—7. März 1906.

wenden kann, „bei welchem keine Veränderung ist, noch ein Schatten von Wechsel“ (Jak. 1, 17). Von diesem göttlichen „Aber“ der unveränderlichen Gnade redet Jesaias. Welch großes, tröstliches, herrliches „Aber“, das in diesen wenigen Versen dreimal sich wiederholt, um zagende, bedrängte, beschwerte Kinder Gottes in der Gewißheit zu stärken: Die Gnade Gottes ist mein unentziehbares Teil. Himmel und Erde werden vergehen, **aber** die Worte des HErrn werden nicht vergehen (Luk. 21, 33).

## Sonnabend den 20. September.

Hes. 20, 8–17. — Röm. 5, 6–10.

Der menschliche Edelmut und die menschliche Hingebung können sich wohl dazu aufschwingen, das Leben hinzugeben für einen Menschen, der durch seine Güte uns wohlgetan und der unser Herz mit Banden der Dankbarkeit an sich fesselte. Aber für einen Sünder, der widerlich, empörerisch, lästernd, voll Mißachtung uns begegnet, sterben oder gar seinen geliebten Sohn leiden und sterben sehen, das kann kein Mensch. Wer einen Sohn hat, den er liebt, der ihm Freude bereitet hat, ist von dieser Unmöglichkeit völlig überzeugt.

Wir standen vor Gottes Augen 1. „kraftlos“, d. h. durch unsere Natur unfähig, Gott wohlgefällig zu wandeln; 2. „gottlos“, d. h. unsere Wege und unser Wesen trennte uns von dem Bereich der Gnade; 3. „Sünder“, befleckt, schuldbeladen; 4. „Feinde“, denn wir standen, wenn auch unbewußt, in der Heerfolge Satans, des großen Feindes Gottes. „Gott aber erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ Diese Liebe gibt uns eine Bürgschaft für Zeit und Ewigkeit, daß sie uns ans Ziel bringen wird. Ja, sie wird mächtig und stark genug sein, um jeden Widerstand, der in dem natürlichen Herzen und Wesen eines begnadigten Gotteskinds ist, zu durchbrechen und zu überwinden. Das Kreuz von Golgatha ist das große Zeugnis von dem Triumph der Liebe Gottes über meine Sünde. Darum ist das Kreuz auch der Fels meines Friedens. Dies entspricht dem wunderbaren Herzen Gottes, welcher um Seines Namens willen die Seinigen nicht verwirft, nicht losläßt. Auch in Hes. 20 wiederholt das Wort dreimal das „Aber“ der Gnade (V. 9, 14, 17), damit wir etwas verstehen sollten von dem Unterschiede im Handeln Gottes mit den Seinigen gegenüber Seinem Handeln mit der empörerischen Welt.

## Sonntag den 21. September.

Röm. 6, 16–23. — 1. Kor. 6, 9–11.

Der natürliche Mensch hat keineswegs einen freien Willen, sondern die in ihm wohnende Sünde macht ihn zu einem Gebundenen, und zwar wird er mit den Stricken seiner besonderen persönlichen Sünde um so fester gebunden, je länger und je mehr er sündigt. Diese Erfahrung macht jeder an sich selbst und an anderen (Joh. 8, 34). Satan ist ein harter Sklavenhalter und führt die, welche er gebunden hat, zum Tode. Nur der, welchen der Sohn freigemacht hat aus dieser Slaverei, nur der ist wirklich frei geworden. Da ist der Wille in Übereinstimmung gekommen mit dem heiligen Willen Gottes, der nur das Gute will, nur die Wahrheit, den Frieden, die Freude, die Kraft, die Segnung. Alle Gläubigen sind Sklaven Jesu Christi. Freigemacht aus den Ketten Satans und ein Sklave Jesu Christi geworden — das ist **Befreiung!** Hast du sie erlebt? Erlösung heißt doch: aus dem Kerker herausgeführt werden, um als ein solcher Mensch die Strafe des Lebens zu ziehen, der keine Ketten mehr trägt und dem kein Urteil mehr droht. Von den Gläubigen steht hier: „Gott aber sei Dank, daß ihr Sklaven der Sünde waret . . . freigemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden“ und nachher: „Jetzt aber von der Sünde freigemacht und Gottes Sklaven geworden.“ Die tägliche Gestaltung des Lebens, die Welt der Gedanken, der Worte, des Wesens muß es ausweisen, ob man „ein Sklave Gottes“ ist, ob das Leben Frucht bringt

zur Heiligkeit, oder ob man „ein Gebundener der Sünde“ ist. In Vers 23 zieht das Wort den Vorhang weg, der die Ewigkeit zudeckt, und stellt denselben Gegensatz: „Slave der Sünde — oder Sklave Gottes“ in seinem letzten Abschluß vor das Auge: „Der Lohn der Sünde ist **der Tod!**“ Tod ist jenes Dasein, in welchem der Mensch getrennt ist von allem, was Licht, Gnade, Friede, Freude, Liebe und Leben heißt, es ist der Ort der Qual, wo die Seelen ein Dasein des Sterbens für ewig erdulden. Diesem schauerlichen Endziele stellt Gott die Herrlichkeit gegenüber. Hier steht ein „**Aber**“ geschrieben, herrlicher als alle früheren: „Die Gnadengabe Gottes **aber** ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ Welches ist dein Teil?

## Montag den 22. September.

Joh. 3, 36. — Eph. 2, 1–10.

Wie stellt sich vor dem göttlichen Auge das Leben der unverzöhrten Menschen dar? Nicht nur sind sie in ihren Vergehungen und Sünden geistlich tot, sondern ihr ganzes Leben verläuft unter der Gewalt des Fürsten dieser Welt. Ohne daß sie es wissen, ist in ihnen ein Geist wirksam, der sie zu „Söhnen des Ungehorsams“ macht. Welch schredliche Bezeichnung für einen Menschen, der im Bilde Gottes erschaffen ist, der von der Liebe und Güte Gottes bewahrt und versorgt wird! Diese alle treiben ihr Leben „in den Lüften ihres Fleisches“. Dieser Ausdruck spricht nicht nur von unmoralischen Dingen, sondern bezeichnet die ganze Willensrichtung der von Gott gelösten Menschen, welche den Willen ihrer alten Natur tun. Dazu sind sie in Gottes Augen „Kinder des Zorns“, Menschen, welche in diesem Zustand dem Zorne verfallen sind. Bei diesem traurigen Gemälde unserer alten Natur müßte der Mensch zu dem Schlußresultat kommen: hoffnungslos! Jedoch hier setzt die Gnade mit ihrem großen: „**Gott aber!**“ ein. Die göttliche Gnade hat triumphiert über unseren hoffnungslos verlorenen Zustand. Der Grund lag in keiner Beziehung in uns, sondern: „wegen Seiner vielen Liebe, womit Er uns geliebt hat — **durch Gnade seid ihr errettet**“. Nun sind die Gläubigen nicht mehr Kinder des Zornes, nicht mehr Söhne des Ungehorsams, sondern Geliebte und Gesegnete. Die Gnade ebnete uns einen Pfad, bereitete auf der Erde gottgegebene Werke, in denen wir wandeln sollen, und sie bereitete uns in den Himmeln einen Platz ewiger Herrlichkeit. Was Paulus so im Lichte des Evangeliums kundtut, den Gegensatz zwischen der trügerischen Knechtschaft Satans und der Welt einerseits und der heiligen Person Gottes und Seiner Gnade und Wahrheit andererseits, das sprach auch Johannes der Täufer aus: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; **wer aber** dem Sohne Gottes nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“

## Dienstag den 23. September.

Joh. 3, 18–21. — Eph. 5, 3–13. — 1. Thess. 5, 4–11.

Das Wesen der Welt prägt sich auf allerlei Weise aus, bei dem einen in Hurerei und Unreinigkeit, bei dem anderen durch Habsucht und Geldvertrauen, bei dem dritten durch albernes Geschwätz und Witzerei, bei noch anderen durch irdische Gesinnung und Genußsucht (Phil. 3, 19). Die Kinder der Welt lassen das Kapitel **der Sünde** am liebsten unbesprochen, es ist unbehaglich, das Gewissen wird aufgeweckt. Als Paulus mit dem vornehmen Felix über Glauben, Gerechtigkeit, Keuschheit und das kommende Gericht redete (Apgesch. 24, 24–25), wurde dieser mit Furcht erfüllt und sandte den unbequemen Boten fort. Inmitten dieses „ehereichen und sündigen Geschlechts“ (Mark. 8, 38) stehen die Kinder des Lichts als ein göttliches „**Aber**“. Selbst wenn sie nichts sagen, ist ihr stiller Wandel ein Stachel für das Gewissen der Welt. Wie wichtig, dieses Zeugnis in Lauterkeit zu bewahren! „Einst waret ihr Finsternis, **jetzt aber** Licht in dem Herrn.“ Das Licht straft die Finsternis jedoch nur dann, wenn das

Licht unvermischt bleibt. Die Dämmerung straft die Finsternis nicht, deshalb steht hier: „Prüfet, was dem HErrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis.“ Dies „Aber“ stellte der HErr dem Nikodemus vor Augen, als Er redete von den Wirkungen des Lichtes auf die Menschen, welche in Finsternis und Sündenknechtschaft dahingehen und die zu dem Lichte nicht kommen wollen, weil sie nicht aus der Wahrheit sind. „Dies aber ist das Gericht — die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht“ — „Wer aber die Wahrheit tut, kommt zu dem Lichte.“ Auf welcher Seite dieses großen „Aber“ stehst du, auf der Finsternisseite oder auf der Lichtseite?

### Mittwoch den 24. September.

Jes. 40, 30–31. — Eph. 2, 11–22.

Wie ernst: Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt!“ Einem Verurteilten, dem seine Hinrichtung angesagt ist, werden noch alle Wünsche gewährt an Essen und Trinken. Jedoch, indem er diese Dinge genießt, weiß er, daß morgen früh alles vorüber ist; er hat keine Hoffnung! Das Urteil ist gesprochen, die Stunde der Vollstreckung naht heran. — So findet der unverföhnte Mensch manchen Genuß auf der Erde, Lust oder Zerstreuung, Befriedigung oder Erfolg, jedoch alles das vergeht und zerbricht. Wenn aber der Sünder die Gnade fand, Vergebung durch das Blut Jesu, Frieden für sein Herz, so ist alles verändert. Aus der Gottesferne ist er für ewig nahe gebracht als ein geliebtes Kind ans Herz des Vaters. Das größte Glück der Erde ward sein Teil, er kann sprechen: „Denn Er ist unser Friede.“ Dies ist der Inhalt des Wortes: „Jetzt aber, in Christo Jesu, seid ihr, die ihr einst ferne waret, durch das Blut des Christus nahe geworden.“ Dies „jetzt aber“ redet von der größten Verwandlung des ganzen Menschenlebens für Zeit und Ewigkeit. Namenchristen, Heiden und Juden, alle Menschen, die glaubend zum Kreuze kommen, finden „in Christo den Zugang durch einen Geist zu dem Vater“, sie werden dann Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Sie werden als lebendige Steine eingefügt in den großen Tempel, den heiligen Bau der Gemeinde Gottes. Nun frage ich dich: Bist du noch in jenem „einst“, oder kannst du glücklich sprechen: „Jetzt aber nahe geworden, denn Er ist mein Friede“? Dann darfst du getrost sein und vertrauen, daß der HErr dich siegreich hindurchbringt. Du wandelst dann nicht mehr in eigener Kraft, sondern dein Leben steht unter dem Verheißungsworte: „Aber die auf Jehova harren!“ — Wie schön ist dieser Gegensatz: Dort sinkt der stolze Mensch trotz Jugendkraft und Selbstbewußtsein zusammen — hier aber gewinnt ein schwacher Mensch, der auf Gott traut und wartet, neue Kraft — er hebt des Geistes und des Glaubens Schwingen wie ein Adler empor — er ermattet nicht.

### Donnerstag den 25. September.

Hebr. 9, 11–12 u. 24–26. — Hebr. 10, 12–14. — 1. Petr. 2, 19–25.

In Hebr. 8, 9 und 10 werden die Schattenbilder des alttestamentlichen Gottesdienstes, des menschlichen Hohenpriestertums und der jüdischen Opfer gegenübergestellt dem Hohenpriestertum und dem vollkommenen Opfer Jesu. Welch ein Gegensatz, wenn wir da lesen: „Christus aber!“ „Er aber!“ „Jetzt aber!“ Die Schatten sind vorüber, die vollkommene ewig gültige Verföhnung ist in Christo erschienen, „denn durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden“. — Jedoch ein also „vollkommen gemachter“, wiedergeborener Mensch ist noch nicht vollendet, er ist noch nicht am Ziel. Das Wort Gottes stellt ihn dar in dem gefundenen Schafe, das der gute Hirte auf Seiner Achsel zurücktrug zur Herde und das nun dem guten Hirten folgt. — Welch kostbare Bezeichnung für den erhöhten HErrn, dessen liebendes Auge auf Seinen schwachen Schäflein ruht: „der Hirt und Aufseher der Seelen“. Jeder Mensch ist entweder ein irrendes Schaf, in der Wüste dem Verderben

verfallen, oder ein wiedergefundenes. Wer das große „aber ihr seid jetzt zurückgekehrt“ erlebt hat, der ist berufen, in den Fußstapfen Jesu zu wandeln, das Gute zu tun und still zu leiden nach dem Vorbilde seines HErrn. Er, welcher keine Sünde tat, in dessen Munde kein Betrug erfunden wurde (vergl. Jes. 53, 9), schalt nicht wieder, wenn Er gescholten wurde, drohte nicht, wenn Er litt. Der HErr hat einen Anspruch darauf, daß das Leben Seiner erretteten Schafe denselben Charakter trage, still zu leiden, demütig sich zu beugen, nicht das eigene Recht zu suchen. „Er Selbst hat unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz (des Kreuzes) getragen.“ Welch unermesslichen Trost gibt dies eine Wort! Welcher Art und Gestalt auch meine Sünde war, sie lag auf dem schuldlosen Haupte Jesu. Er empfing die Strafe — und „Jehova hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit“ (Jes. 53, 6). Auf dem Kreuze hatte der HErr ein Ziel vor Augen: daß nämlich die, welche durch Seine Striemen heil geworden (Jes. 53, 5), den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben sollten. Ist dies Ziel in meinem Leben erreicht?

## Psalm 62.

26.—30. September.

### Freitag den 26. September.

Pf. 62, 1—2.

„Nur auf Gott vertraut still meine Seele“ — kannst du das sagen? Ach, wie selten ist dies Wahrheit. Wie viele Kinder Gottes haben doch noch andere Götter neben Jehova, der sie aus dem Ägypten dieser Welt, aus dem Hause der Knechtschaft und der Schuld durch Seine wunderbare Gnade herausgeführt hat (vergl. 2. Mose 20, 2-3). Der HErr will der alleinige Fels und die hohe Feste sein, da wir in Frieden geborgen sind. Er will uns unter Seinem Schilde und an Seinem Herzen auf einer Höhe bewahren, wohin die Pfeile menschlicher Feindschaft und die Wogen irdischer Bedrängnisse nicht reichen. Jedoch, um so geborgen zu sein, muß das Herz gelöst sein von allen anderen Stützen und Götzen. Solange wir in dieser Welt Stützen für unser Vertrauen und Götzen haben, an denen unser Herz hängt, so lange hat auch der Feind Angriffspunkte, um uns mit Schrecken oder Sorgen zu bestürmen. Jedoch von dem Zeitpunkt ab, wo es Herzenswahrheit ist: **Nur der HErr ist mein Fels, mein Friede, meine hohe Feste, meine Sonne** — von da ab hat der Feind keine Macht mehr, um uns zu erschrecken. Auf dies Ziel geht die Erziehung Gottes mit den Seinigen auf Erden. Hier liegt die tiefe Bedeutung des 62. Psalmes für alle Kinder Gottes.

### Sonnabend den 27. September.

Pf. 62, 3—4.

Wir sehen mit dem natürlichen Auge nicht die Wirklichkeit auf dem irdischen Kampfgebilde. Aber mit dem vom Geiste Gottes erleuchteten Auge sehen wir diese Wirklichkeit, welche Paulus bezeugt mit dem Worte: „Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph. 6, 12). Je länger unser irdischer Weg wird, je mehr wir Erfahrungen machen von der List und Macht des großen Feindes, desto klarer erkennen wir den ganzen Ernst des Kampfes zwischen Jesus und Satan. So lernt der Gläubige je länger, je mehr verstehen, daß der Fürst dieser Welt gewaltige Scharen zum Ansturm heranzuführen vermag. Wenn

solche Zeiten kommen, so öffnet uns das Wort Gottes die Augen, wie einst dem Knaben des Elisa, der jammernd klagte: „Ach, mein Herr, was sollen wir tun?“ Aber er sprach: „Fürchte dich nicht! Denn mehr sind derer, die bei uns, als derer, die bei ihnen sind“ (2. Kön. 6, 15-16). Es ist wichtig, die Unversöhnlichkeit und bittere Entschlossenheit des Feindes zu erkennen, damit wir bewahrt bleiben vor jeder Art und Versuchung von Kompromissen (Zugeständnissen). Wisse, o Kind Gottes: Es ist der unbeugsame Entschluß des Feindes, das klare biblische Zeugnis des Glaubens, das Evangelium der Gnade, niederzureißen, die Zeugen Jesu zu Boden zu treten. Beuge dich nicht vor diesem Feinde! Schließe keinen Vertrag mit ihm! Stehe aufrecht und harre auf das rettende Eingreifen Gottes, auf den du vertraust — alsdann wirst du obsiegen und Josuas Verheißung ererben (lies Jos. 1, 5-9).

## Sonntag den 28. September.

Pf. 62, 5-8.

Gott fordert die Seinigen auf, **still** auf Ihn zu vertrauen — wie wichtig ist dies! Nicht viel mit Menschen reden, nicht vor Menschen klagen, nicht über Menschen sich beschweren, sei **stille!** (Vergl. Pf. 37, 7.) In Vers 1 heißt es: „Von Ihm kommt meine Rettung“ — hier steht: „Von Ihm kommt meine Erwartung,“ d. h.: Ich weiß nicht, wann und wie Er eingreifen wird, aber ich rechne sicher darauf. „Befiehl Jehova deinen Weg und vertraue auf Ihn, und Er wird handeln“ (Pf. 37, 5). Um so zu sprechen, bedarf es der friedvollen Gewißheit, daß nichts von eigener Schuld das rettende Eingreifen Gottes hindert. Nur ein völlig unbeflecktes Gewissen befähigt das Herz, still zu vertrauen. — In Vers 2 sagt David: „Ich werde nicht viel wanken“ — hier aber steht: „**Ich werde nicht wanken!**“ Warum nicht? Weil mein Heil und meine ewige Herrlichkeit auf der Treue Gottes ruht, weil der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht in Gott ist. — „Schüttet vor Ihm aus euer Herz!“ Paulus gibt dazu ein Vorbild. Er lag tief gebeugt vor Gott; dreimal flehte er zum Herrn, daß er befreit werden möchte von den Faustschlägen des satanischen Engels. Der Herr aber tröstet ihn: „Meine Gnade genügt dir, denn Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“ (2. Kor. 12, 9). Diese Kraft hat ausgereicht. Paulus hat vertraut auf den Fels seiner Stärke, er hat sich nicht getäuscht, er konnte am Schluß sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt“ (2. Tim. 4, 7). So stellt er dar, was es heißt: Auf Gott vertrauen und das Herz vor Ihm ausschütten. Auch dies wird gelernt, je länger je mehr, auf dem Wege der Erziehung Gottes.

## Montag den 29. September.

Pf. 62, 9-10.

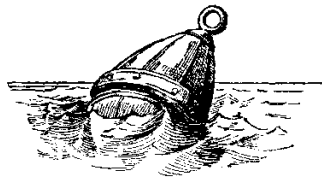
Der Gegensatz zu der sicheren Zuflucht, die der Gläubige bei Gott hat (Vers 8), sind die Menschensohne, der Mensch in seiner eigenen Kraft, Klugheit und Charakterstärke. Der Ausdruck „Männersöhne“ bezeichnet den von Gott gelösten Menschen. Die Schrift sagt von den Menschen vor der Sintflut: „Das sind die Helden, die von jeher Männer von Ruhm gewesen sind. Und Jehova sah, daß des Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“ (1. Mose 6, 4-5). Diese Kraft, diese Anmaßung, dieses Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen bezeichnet einen Zustand des Gelöstseins von Gott. Wer auf diese Stützen vertraut, ist betrogen, **ja verflucht** (lies Jer. 17, 5-6). Lege auf eine Wagschale den heiligen Willen und die Allmacht Gottes, lege auf die andere die Anstrengungen, Drohungen, Feindseligkeiten, Anmaßungen der Menschen — da heißt es von den letzteren allemal: Gewogen und zu leicht gefunden! — Zwei Wege sind es, auf denen der von Gott gelöste Mensch glaubt, seine Ziele zu erreichen:

1. Das Einsetzen seines rücksichtslosen, selbstjüchtigen Willens, welcher andere zertritt, um selbst vorwärts zu kommen, 2. die Macht, der Einfluß, die Sicherheit, welche man glaubt im Reichtum zu finden. In den Augen der Menschen bilden die rücksichtslose Energie und das Geld die Bürgschaft des Erfolges sowohl im politischen als im geschäftlichen Leben. Gott aber sagt: „Gesegnet ist der Mann, der auf Jehova vertraut und dessen Vertrauen Jehova ist“ (Jer. 17, 7).

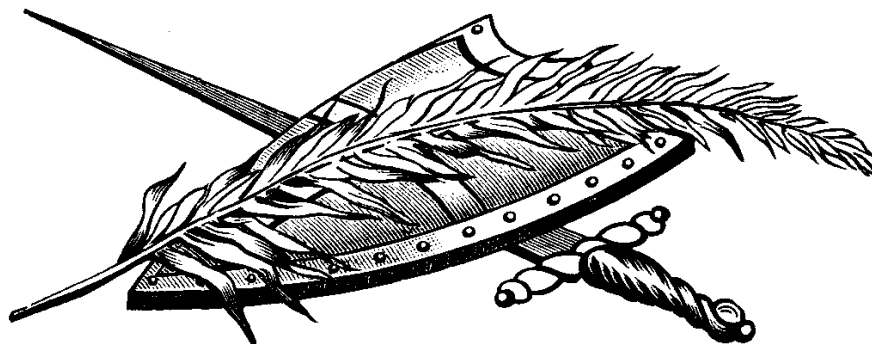
## Dienstag den 30. September.

Pf. 62, 11–12.

Sicherlich stand David von Jugend auf im persönlichen Umgang mit Jehova, seinem Gott. Wenn er hier sagt: „Einmal hat Gott geredet,“ so denkt er wahrscheinlich an das heilige Gesetz Gottes von Sinai: „Ich bin Jehova, dein Gott . . . du sollst keine anderen Götter haben neben Mir“ (2. Mose 20, 2-3) — o Mensch Gottes, du sollst keine anderen Stützen des Vertrauens haben, als allein **den einzigen ewigen Gott**. Wenn David alsdann sagt: „Zweimal habe ich dieses gehört, daß die Stärke Gottes sei,“ so mochte er dabei denken an den Kampf mit dem Löwen und dem Bären und an den Kampf mit Goliath (vergl. 1. Sam. 17, 34-47). Wie schön bezeugt David diese große Erfahrung vor Saul: „Jehova, der mich aus den Klauen des Löwen und aus den Klauen des Bären errettet hat, Er wird mich aus der Hand dieses Philisters erretten.“ Und Jehova bestätigte dies Wort. Auch Goliath war einer jener Männeröhne, deren prahlerische Menschengröße vor dem Hauche Jehovas zusammenbrach. — Aber David kannte etwas, was ihm noch kostbarer war als die erfahrene Macht und Stärke Gottes — das war: **die Güte Gottes**. Wie hatte er sie erfahren, wie hat er sie gepriesen. „Preise Jehova, meine Seele . . . . Der dich krönt mit Güte und Erbarmungen.“ „**Die Güte Jehovas** aber ist von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Ps. 103, 4. 17). Jedoch David wollte es nicht vergessen, daß neben der Güte **die Gerechtigkeit Gottes** steht. „Du vergiltst (ohne Ansehen der Person) einem jeden nach seinem Werke.“ Ja, Er, der in Seiner unbegreiflichen Liebe den eingeborenen Sohn dahingab für eine Welt von schuldigen Sündern, Er verkündigt in Seiner heiligen Gerechtigkeit: „Irrt euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten, denn was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten“ (Gal. 6, 7).







# Bibellesezettel

für

## Oktober 1913.

### Inhalt:

1.—4. Oktober.	Psalm 63.
5.—26. Oktober.	fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose, Kap. 13—17.
27.—31. Oktober.	Die feste Jehovas.

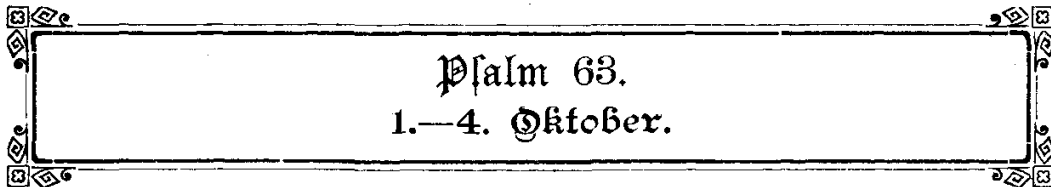
Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte gegenüber aller Feindschaft der Welt dies Wort glaubend festhalten und befolgen möchten: „Jehova wird für euch streiten und ihr, ihr werdet stille sein“!
2. Daß die Zahl der gläubigen Unteroffiziere in Heer und Flotte wachse!



### Mittwoch den 1. Oktober.

Ps. 63, 1—2.

Wie kostbar, wenn eine Seele in Wahrheit sagen kann: „Gott, Du bist mein Gott.“ Das will doch sagen: Du bist mit all Deiner Macht, Gnade und Treue für mich da, und ich bin der Gegenstand Deiner Fürsorge und Deines Erbarmens. In Wahrheit kann dies ein Mensch erst sagen, wenn er Röm. 5, 1-2 erlebt hat und weiß: ich habe einen Zugang Tag und Nacht zum Thron der Gnade. Ich weiß: Gott ist für mich! (Ps. 56, 9.) — Diese Seele sucht frühe das Angesicht Gottes, d. h. beim Beginn eines neuen Tages. Nur Gott vermag durch Seinen Heiligen Geist und durch Sein Wort das Dürsten der Seele zu stillen und dem Menschen zu geben, was er bedarf in einem dürrer lechzenden Lande ohne Wasser. Was die Erde bietet an Erfolg und Freude, an Genuß und Segnung, vermag das Dürsten der Seele nicht zu stillen. Wir bedürfen Wasser des ewigen Lebens (vergl. Joh. 4, 13-14). Das finden wir allein beim Herrn Jesu. Wenn wir still in das Heiligtum des persönlichen Umganges, der Lebensgemeinschaft mit Gott, eintreten und den Herrn Selbst anschauen in Seiner Macht und Herrlichkeit, so kommt unser Herz zu wahrer Ruhe, zu Frieden, Freude und Kraft. Trugen die Erstlingsstunden meiner Tage dies Gepräge? O laßt uns die kostbaren Tagesanfänge nutzen, um einzutreten in die Gegenwart Gottes, damit wir mit Lob und Dank uns neu bewußt werden, wer Er ist, der auch durch den neuen Tag mit all seinen Schwierigkeiten, Versuchungen und Prüfungen uns siegreich tragen will.

### Donnerstag den 2. Oktober.

Ps. 63, 3—4.

Die Güte Gottes zu genießen ist besser als alle Genüsse des irdischen Lebens. Denn was ist irdisches Leben, ohne die Güte Gottes zu kennen? Sieh einen Menschen an, ob er 20 Jahre alt ist oder 90 — wenn er die Güte Gottes nicht kennt und versteht, so bleibt sein Herz unbefriedigt; es gibt für ihn keine Ruhe, er hat immer zu wünschen — aber er lernt

nicht das Danken, weil er den großen Geber nicht kennt. Wir beschäftigen uns viel zu wenig mit dieser wunderbar herrlichen Sache, **der Güte Gottes**. Die Güte Gottes bildet ein Stück Seines Wesens, sie währt den ganzen Tag (Ps. 52, 1), ja sie währt ewiglich (Ps. 106, 1 und Ps. 136). „Die Gütigkeiten Jehovas sind jeden Morgen neu“ (Klagel. 3, 23). In jedem Atemzug frischer Luft, in jedem Bissen Brot, in jedem Schluck, den wir trinken, in jedem Wort der Liebe, das wir hören, in jedem freundlichen Blick aus Menschenauge und Herz, grüßt uns **die Güte Gottes**. Sie begleitet uns vom Morgen bis zum Abend, sie weckt uns auf mit den Strahlen der Sonne und deckt uns zu, wie einst die Liebe unserer Mutter tat, da wir klein waren. Es sollte ein Stück unseres Lebens sein, die Güte Gottes zu rühmen und den Menschen in das Herz zu sagen: **Gott ist gut!** Die wir Jesum kennen, in welchem die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien auf Erden, die uns errettete (lies Tit. 3, 4-7), wir heben unsere Hände auf zu Dem, der vollkommen gut ist und der uns vollkommen liebt.

### Freitag den 3. Oktober.

Ps. 63, 5-7.

Der Psalmist hat auf seinem Lager, sinnend in den Nachtwachen, Gottes und Seiner großen Taten und Barmherzigkeiten gedacht. Er ließ in diesen stillen Stunden vor seiner Erinnerung vorüberziehen die unzählbaren Gnaden-erweisungen und Wunderhilfen Gottes; er gedachte der Versuchungen und Sündenketten, aus welchen die Gnade Gottes ihm heraushalf, um seinen Fuß auf den Weg der Gnade zu stellen. Er wurde erinnert an die vielen Gefahren und Schwierigkeiten, aus welchen der Herr ihn errettete in Erhöhung seines Flehens. In wie tiefem Leid hat Gott unsere Tränen getrocknet und unser Herz getröstet! Wie hat der Allmächtige Nacht in Licht verwandelt, Trauer in Freude. Wer könnte aufzählen all die Wunder der Treue und Geduld Gottes! Verstehst du, o Kind Gottes, **jetzt**, welche Segnungen das Wort umschließt: „Preise Jehova, meine Seele, und **vergib nicht** alle Seine Wohltaten“ (Ps. 103, 2)? Wenn du das tust, so wird deine Seele gefättigt werden wie von **Wark und Fett**; dein Mund wird lernen, mit jubelnden Liedern des Lobes Den zu preisen, der dir zur Hilfe war auf dem ganzen Wege, den du gezogen bist. Du wirst inne werden, daß die Flügel Seiner Macht und Gnade über dein Leben ausgebreitet sind, damit du unter diesem Schatten jubeln kannst als ein glückseliges Kind Gottes. Ist es nicht so, daß viele, viele Gläubige dies Herzensglück nicht genießen, weil sie keine Zeit für Gott haben? Welch großer Verlust!

### Sonnabend den 4. Oktober.

Ps. 63, 8-11.

David, welchem dieser Psalm durch den Heiligen Geist gegeben wurde in Zeiten der Bedrängnis, wußte, daß Gott mit allmächtigem Arm ihn aufrecht erhalten und ans Ziel führen würde. Weil er mit Gott rechnete, sah er das kommende Gericht über seine Feinde, welche sein Leben zu verderben trachteten. — Man darf mit Recht diese Verse auf Christum anwenden im Blick auf Sein Leiden und auf Seinen Triumph. — Was uns, die Gläubigen, betrifft, so genügt es zu wissen, daß wir auf Gottes Eingreifen rechnen dürfen, um die, welche sich Ihm anvertraut haben, an das Ziel der Segnung zu führen. Dies wird sicher geschehen, wenn es auch in manchem Falle nicht zu der von uns gewünschten Stunde geschieht, sondern **Aus-harren** erfordert. Zu den Lügenrednern, deren Mund verstopft werden soll, gehören vor allem jene satanische Stimmen, welche dem Gläubigen ins Herz flüstern, Gott würde ihn doch im Stich lassen. **Der Glaube**, welcher Gott kennt, bringt diese Lügenredner zum Schweigen. Dieser Psalm unterweist uns, wie groß, treu und gütig Gott ist, damit wir die wichtige Wahrheit lernen: „Die Freude an Jehova ist eure

Stärke“ (Neh. 8, 10). Dies bedürfen wir vor allem in solcher Zeit, in welcher uns die äußeren Segnungen mangeln. Wir erleben dann, daß diese Erde für unsere Seele ein dürres, ausgetrocknetes Land ist, eine Wüste; aber gerade dann erfahren wir durch Glauben die Güte Gottes, Seinen Schutz und Seine Fürsorge inmitten aller Schwierigkeiten und Gefahren.

**Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches Mose,  
Kap. 13—17.**

(Anschließend an 1.—23. Juli 1913.)

**5.—26. Oktober.**

**Sonntag den 5. Oktober.**

**2. Mose 13, 1—2.**

Der Würgeengel war durch Ägypten geschritten, um alle Erstgeburt zu töten; aber die Erstgeborenen Israels blieben bewahrt durch das Opfer eines von Gott gesandten Stellvertreters, des fleckenlosen Lammes. Das Blut an der Oberschwelle und den beiden Türpfosten bezeugte, daß das Gericht schon vollzogen war an einem unschuldigen Bürgen, den Gott gegeben hatte. Durch dies Blut waren die Erstgeborenen Israels aus Gnaden errettet und in ganz besonderer Weise Gott geweiht. Darum sagt Gott von aller Erstgeburt Israels: „Es ist Mein!“ Alle erstgeborenen Söhne mußten deshalb gelöst werden (vergl. Luf. 2, 22-24), Gott gab sie los, den Eltern zurück, indem Er statt dessen den Stamm Levi als Seinen erstgeborenen Sohn nahm (vergl. 4. Mose 3, 11-13 und 40-45); deshalb war Levi völlig und allein für den Dienst Jehovas bestimmt und abgesondert. — Es ist wichtig, die Bedeutung dieses Vorbildes für die Gläubigen zu verstehen. Auch diese waren dem Gericht verfallen; aber Gott hat sie errettet durch das Blut des Lammes Gottes, Christus. Gott erkennt die Gläubigen in Seinem Worte ausdrücklich an als Seine erstgeborenen Söhne, deren Namen im Himmel angeschrieben sind (Hebr. 12, 23). Er hat sie abgesondert, geheiligt für Seinen Dienst. Nur wer da weiß: ich bin nun als ein erstgeborener Sohn für Gott abgesondert, kann sich Gott weihen mit glücklichem Herzen; er weiß, daß er nichts verliert, indem er dem Dienst der Welt und der Sünde entsagte, daß es nur Vorrecht und Gewinn ist, für Gott zu leben.

**Montag den 6. Oktober.**

**2. Mose 13, 3—16.**

Die Weihung der Erstgeborenen und das Fest der ungesäuerten Brote werden hier in unmittelbarer Verbindung mit der Befreiung aus Ägypten betrachtet. Diese Verordnungen sollten festgehalten und den Kindern und Kindeskindern bezeugt werden (vergl. Vers 8 und 14—15). Es handelt sich um die beiden Dinge: Absonderung von allem Bösen (vom Sauerteig) und Hingabe der ganzen Person des erlösten Menschen an Gott. — Beides: Absonderung und Weihung (völlige Hingabe) eines durch das Blut erretteten Menschen, soll das Kennzeichen des neuen Lebens sein, welches die Gnade uns gab. Ehe ein Mensch durch Gnade errettet ist, kann er sich zwar bemühen, Gott etwas darzubringen, aber diese seine Gabe trägt das Wesen des Opfers Kains an sich — es ist eine tote Religion, welche des göttlichen Lebens entbehrt, es sind tote Werke. Wahres Christentum dagegen ist die Erweisung des göttlichen Lebens, welches dem begnadigten Sünder gegeben wurde nach der unumschränkten Gnade Gottes durch die Kraft des Heiligen Geistes. Die Väter in Israel be-

zeugten ihren Söhnen die erlebte Errettung; sie stellten im Passahfeste, nachdem aller Sauerteig beseitigt war, das Opfer des Lammes vor das Auge ihrer Kinder; das geschlachtete Lamm war der unvergeßliche Ausgangspunkt ihres Lebens und ihrer Segnung. So sind auch die gläubigen Christen berufen, die rettende Gnade, das Opfer von Golgatha, die Absonderung von allem Bösen mit ihrem ganzen Leben und Dienen darzustellen. „Denn durch die Gnade seid ihr errettet mittelst des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, auf daß niemand sich rühme. Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf daß wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph. 2, 8-10).

## Dienstag den 7. Oktober.

### 2. Mose 13, 17—22.

Gott führte Sein Volk mit erziehender Weisheit auf einem Wege, welcher nach menschlichem Ermessen völlig falsch war. Jedoch es war der göttlich richtige und vollkommene Weg; die Söhne Israels sollten lernen, wer Jehova ist, der sie führte, und wer sie selbst waren in ihrem Mißtrauen und Undank gegen Gott. Jehova kannte Israels Herz besser als irgend ein Israelit; Er sah die Versuchungen und Gefahren auf dem Wege durchs Philisterland, darum wählte Er den Weg durch die Wüste des Schilfmeeres. — Josephs Mumie in seinem Sarge (Lade) wurde dem Willen Josephs gemäß mitgenommen (vergl. 1. Mose 50, 24-26). Wir wissen nicht, wo Josephs Leichnam in Ägypten aufbewahrt worden war während der fast 400 Jahre seit seinem Sterben (Josephs Tod 1852 — Israels Auszug 1492 vor der Geburt des HErrn). Wir wissen nicht, welcher Stamm den Sarg des Joseph trug. Aber welche eine tägliche Erinnerung an die Treue Jehovas, die Er an Joseph erwiesen, sah Israel in seiner Mitte. — Die Wolken säule bei Tage und die Feuersäule bei Nacht erinnerte das Volk Gottes an die persönliche Gegenwart des HErrn. Es gab keine Stunde, in welcher irgend ein Israelit darüber zweifelhaft sein konnte, daß das ganze Volk da wanderte und da lagerte, wo Gott es haben wollte.

## Mittwoch den 8. Oktober.

### 2. Mose 14, 1—12.

„Gott tat Seine Wege kund dem Mose, den Kindern Israel Seine Taten“ (Ps. 103, 7). Hier sehen wir die Bestätigung dieses Wortes: Gott tat Seine Pläne und Gedanken dem Mose kund, Israel sah nachher die Taten Gottes. Wunderbarer Weg Gottes, daß Er scheinbar Sein eben erlöstes Volk wie eine leichte Beute der verfolgenden Heeresmacht Pharaos rettungslos preisgab — aber wie herrlich war der Ausgang. Der selbe Pharao, der einst gesprochen hatte: „Wer ist Jehova? Ich kenne Jehova nicht und auch werde ich Israel nicht ziehen lassen“ (2. Mose 5, 1-2), sollte nun mit seinem ganzen Volke und Heere in seinem Untergange Jehova erkennen. Eben hatten die Ägypter im ganzen Lande unter großem Weh ihre Erstgeborenen begraben (vergl. 4. Mose 33, 4), eben hatte Ägyptens Volk, hoch und niedrig, gerufen: „Wir sind des Todes!“ (2. Mose 12, 33) — wenige Tage danach sprachen Pharao und seine Knechte zu dem Volke Ägyptens: „Was haben wir da getan, daß wir Israel haben aus unserem Dienste ziehen lassen!“ Pharao hatte nichts gelernt, denn er hatte sein Herz verhärtet. Er bot seine Heeresmacht auf und jagte Israel nach. Wie aber war es mit den Herzen der Israeliten bestellt? Sie waren mit erhobener Hand, das heißt als Triumphierende, ausgezogen; sie hatten die Wundertaten Gottes in Errettung und Gericht erlebt. Jetzt sahen sie plötzlich die verfolgenden Ägypter — und was geschah? Israel verleugnete das göttliche Werk seiner Errettung, das ganze Wunderwerk ihrer Befreiung. Ihr schändlicher Unglaube kam bis zu dem Worte: „Besser

wäre es uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.“ Was ist das Menschenherz! Wie völlig unzuverlässig! Wer hätte dies für möglich gehalten! Wie treffend ist Gottes Urteil über das Menschenherz: Arglistig und verderbt! (Jer. 17, 9.)

## Donnerstag den 9. Oktober.

2. Mose 14, 13–14.

Mose, der Mann des Glaubens, vermag das Murren des Volkes zu stillen. Welch eine Glaubensgewißheit: „Stehet und sehet die Rettung Jehovas, die Er euch heute schaffen wird!“ Wie vorbildlich ist Moses hier durch sein unbedingtes Vertrauen. Er weiß: **Gottes Worte sind Taten**, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Lerne hier, o Kind Gottes, was das heißt, inmitten aller Bedrängnisse **mit Gott rechnen**. Nicht Pharao und Ägyptens Heer beschäftigte des Moses Herz — wäre dies der Fall gewesen, so hätte er sich gefürchtet. Nein, Moses beschäftigte sich **mit Gott, dem Allmächtigen und Gegenwärtigen** — da war Kraft. „An dem Tage, da ich rief, antwortetest Du mir; Du hast mich ermutigt, **in meiner Seele war Kraft**“ (Ps. 138, 3). Während Mose zu dem Volke sprach: „Fürchtet euch nicht!“ schrie seine Seele zu Gott, so daß Jehova zu ihm sagen mußte: „Was schreiest du zu Mir?“ (Vergl. Vers 15.) Man sieht hier, daß die Kraft des Moses von Gott gegeben war, während er sich seiner Schwachheit bewußt war (vergl. 2. Kor. 12, 9–10). Hier ist nun für alle bedrängten, verleumdeten, von der Welt bedrohten Gläubigen das gottgewollte Verhalten vorgezeichnet; dies ist in solcher Lage der Weg der Errettung und des Sieges: „**Jehova wird für euch streiten und ihr, ihr werdet stille sein.**“ Man kann auch übersetzen: „Und ihr sollt schweigen!“ Also nicht Selbstverteidigung mit Wort, Brief oder Druckschrift. Nein, Kind Gottes, **überlasse deine Verteidigung Gott!** Wenn Jehova für dich streitet, bist du geborgen. Er wird mit allen deinen Feinden fertig!

## Freitag den 10. Oktober.

2. Mose 14, 15–20.

Der Augenblick war gekommen, in welchem es nicht mehr am Plage war, zu beten, zu Gott zu schreien, sondern die erbetene Errettung mit Glaubenszuversicht zu ergreifen. Dies ist wichtig. Der Herr muß manchem der Seinigen zurufen: Was schreiest du zu Mir? Stehe auf und handle! Gehe den Weg, den Ich dir geboten habe! Gott wollte Sein Volk nicht nur mit Not aus der Gefahr herausbringen, nein, Er wollte es in göttlich großer Weise völlig und im Triumph erretten. Er wollte Sich verherrlichen an Seinen Feinden, vor den Augen der ganzen Welt und aller Zeiten. Gott verherrlicht Sich sowohl in der Rettung und Segnung Seines auserwählten Volkes als in der Vernichtung Seiner Feinde. Die beiden großen Eigenschaften Gottes: Retter der Seinigen und Richter Seiner Feinde sind hier in der einen Tat majestätisch vor Augen gestellt. Damit dies geschehen könne, mußte Mose den Stab des Glaubens erheben, und Israel mußte aufbrechen, um den Weg des Glaubens zu gehen. Gott bahnte diesen Weg da, wo kein Menschenauge ihn erblicken konnte. — Gott handelt auch heute oftmals so; Er führt die Seinigen gegen eine Felswand, in welcher kein Tor zu erblicken ist, oder gegen ein Meer, durch welches kein Weg geht. Aber sobald die Kinder Gottes im Glaubensvertrauen dem Herrn folgen, tut sich Tor und Weg zur rechten Stunde auf und der Gläubige erkennt mit überströmendem Dank: Ich werde auf einem Wege Gottes geführt! Jehova trat nun zwischen Sein erlöstes Volk und dessen Feind. Ehe die Ägypter Israel antasteten konnten, hätten sie zuerst Gott überwinden müssen. So darf auch heute jedes Kind Gottes gewiß sein, daß der Herr Sich zur rechten Stunde zwischen die Seinigen und ihre Feinde stellen wird.

## Sonnabend den 11. Oktober.

### 2. Mose 14, 21–22.

O anbetungswürdiges Wunder! Gott bahnte diesen Weg durch das Meer, Er spaltete die Wasser. Israel ging auf dem Trockenen hindurch, und die Wasser waren ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. Es gehörte Glauben, Vertrauen dazu, diesen Weg zu gehen, vom ersten bis zum letzten Schritt. Drohten nicht diese Mauern von Wasser einzustürzen? Wer hielt sie fest, daß sie nicht Israel verschlangen? Das tat derselbe Gott, der in der Passahnacht an der Schuld Seines Volkes gnädig vorüberging, weil sie unter dem Blute des Lammes standen. Alle Israeliten, Männer, Weiber, Kinder, von dem ersten dieses langen Heereszuges bis zum letzten, mußten diesen Weg des Glaubens gehen, auf welchem nur Gottes Gnade und Macht sie bewahrte. — Das Rote Meer ist ein Abbild von dem Tode Christi für uns, in welchem wir mit Ihm eingemacht worden sind (lies Röm. 6, 3–11). Das Kreuz und der Tod Christi trennt uns von dem Ägypten einer verlorenen Welt. Die Gemeinde Jesu, durch Glauben errettet, steht geborgen auf dem Ufer der Errettung und sieht in weiter Ferne das Land der Knechtschaft, das Ägypten der verlorenen Welt. Als das Rote Meer durchschritten war, begann für das errettete Volk der Weg durch die Wüste nach dem Lande der Verheißung. Ehe sie diesen Weg antraten, hatten sie, im Gleichnis, eine Auferstehung aus dem Grabe der Todesfluten erlebt. Nun waren sie der Macht Pharaos für immer entronnen. So auch der Gläubige. In dem Tode Christi ist die Macht des Feindes für immer gebrochen. Auf dem Kreuze wurde Satan besiegt — Jesus triumphierte (Kol. 2, 15), ja, Er machte den Tod zunichte und brachte Leben und Unverweslichkeit hervor (2. Tim. 1, 10). Der Gläubige ist durch das vollendete Werk von Golgatha ebenso gewiß und ebenso sicher von Tod und Gericht, von Satansmacht und Sündenfluch befreit, wie Israel von Pharaos Macht und aus den Wogen des Meeres errettet war, als es auf dem anderen Ufer stand.

## Sonntag den 12. Oktober.

### 2. Mose 14, 23–31.

Das Passah stellt die sühnende, sündentilgende Kraft des Todes Christi dar, das Rote Meer dagegen die Erlösung und Befreiung, welche für uns, die Gläubigen, in diesem Tode erworben und gesichert ist. Über Christum sind alle die Wogen und Wellen des gerechten Zornes Gottes ergangen, während wir durch Sein Sterben errettet sind von dem kommenden Zorn (vergl. 1. Thess. 1, 10). Das an Christo vollzogene Gericht ist unser Schutz. — Wenn dagegen unbekehrte Menschen im Blick auf das kommende Gericht versuchen wollen, sich den Tod Christi zunutze zu machen, indem sie sich ohne Buße und Wiedergeburt auf das Opfer von Golgatha berufen, so geht es ihnen wie den Ägyptern, welche auch „versuchten“, durch das Rote Meer zu gehen, und verschlungen wurden (Hebr. 11, 29). — Das an Ägyptens König und Heer vollzogene Gericht war ein völliges. Wir müssen es betrachten 1. als eine historische Tatsache, in welcher Gott zu allen Geschlechtern der Menschen redet; 2. als ein Vorbild, in welchem Gott den Gegensatz darstellt zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt. — Wie heilig ist Gott, wie gewaltig sind Seine Gerichte, durch welche Er Sich an Seinen Feinden verherrlicht. Gott liebt die Menschen nicht mit einer so ungerechten und schwächlichen Liebe, daß dadurch Seine Gerechtigkeit kraftlos würde; nein, Sein heiliger Zorn vermag Völker und Heere zu vernichten und tut das auch heute noch. „Israel sah die große Macht, die Jehova an den Ägyptern betätigt hatte, und das Volk fürchtete Jehova und sie glaubten an Jehova und an Mose, Seinen Knecht.“ — Wir, die Gläubigen, kennen Gott als unseren Retter durch das Opfer Christi in einer viel vollkommeneren Weise als einst Israel. Sollten wir nicht viel mehr den Herrn fürchten und Ihm völlig vertrauen?

## Montag den 13. Oktober.

### 2. Mose 15, 1—2.

Bis zu diesem Augenblicke haben wir kein Loblied vernommen aus Israels Munde. Wohl gab es bittere Klagen in den Ziegelhütten Ägyptens und Angstgeschrei beim Herannahen des Heeres Pharaos. Jetzt erst auf dem Ufer der Errettung sangen Mose und die Kinder Israel dieses Lied dem Jehova. Welch ein Anblick, dieses Volk, das mit viel hunderttausend Stimmen Gott pries über Seine großen Taten. Sie vermochten jetzt zu sagen: „Dieser ist mein Gott und ich will Ihn verherrlichen!“ Mose stimmte dieses Loblied an, und in dem Herzen des ganzen Volkes war ein Verständnis, ein Bedürfnis, den großen Erretter zu preisen. — Das Volk Gottes Neuen Testaments, die heilige Nation, das Volk zum Besitztum, dazu bestimmt, die Tugenden Dessen zu verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht (1. Petr. 2, 9), hat eine viel größere Errettung erlebt als Israel am Roten Meere. Die Gläubigen sind errettet aus der Gewalt Satans, aus der Obrigkeit der Finsternis, aus dem ewigen Verderben; sie sind auf den Fels des Heils gestellt, versetzt in das Reich des Sohnes Gottes, ja sie sind Hausgenossen Gottes geworden, Kinder und Erben. Dieses große Erlebnis sollte die Herzen zu täglich neuem Lob bewegen, zu wahrer Anbetung. Es ist für die Kinder Gottes eine wichtige Frage, ob die Freude des Heils, der Dank für ihre ewige Errettung täglich in ihrem Herzen das Lob und den Dank hervorströmen läßt. Wie ist es bei mir?

## Dienstag den 14. Oktober.

### 2. Mose 15, 3—12.

Dies ganze Loblied ist erfüllt mit dem, was Gott ist, und dem, was Er getan hat. Wir finden keine Bitte, keine Sorge, keine Klage. Jehova allein ist der Gegenstand der Herzen — da wird nur Herrlichkeit erblickt. Die Herzen sind glücklich, weil sie sich mit der Größe Dessen beschäftigen, der sie so unaussprechlich liebt und der alle Seine Macht gebraucht für die Seinigen; wie gewaltig ist dieselbe! Der Herrscher eines Weltreiches mit seiner ganzen Heeresmacht wird mit einem Schlage vernichtet. Ein Hauch des Odems Gottes genügte — Ägyptens Macht war verschlungen. Hier muß man sagen im Blick auf alle Feinde, welche die Kinder Gottes bedrohen: Wenn Gott für uns ist, wer wider uns? Dies ist der Inhalt dieser zehn Verse: Gott wird mit allen Seinen und unseren Feinden fertig! Dessen dürfen wir froh und gewiß sein. Genau so, wie es Pharao ging, wird Satan und alle seine Macht im Feuersee sein ewiges Ende und seine gerechte Strafe finden. Dies ist ebenso gewiß, wie Pharaos Untergang geschehen ist (Offenb. 20, 10). Jetzt freilich ist das Gericht an Satan noch nicht vollzogen, er übt auf Erden noch Macht aus, jedoch er ist ein überwundener, dem Gericht verfallener Feind, welcher das Volk Gottes, das zur Verherrlichung Jesu durch dies fremde Land zieht, wohl bedrohen, aber nicht verderben kann. Unser Triumphlied heißt: „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm. 8, 32.) Gepriesen sei Gott!

## Mittwoch den 15. Oktober.

### 2. Mose 15, 13—19.

Wie glücklich war dies Volk an jenem Tage des großen Lobgesanges! Ohne Besorgnis blickten die Herzen auf das Ziel ihres Weges, sie können in Friede und Freude singen: „Du wirst sie bringen und pflanzen auf den Berg Deines Erbteils, die Stätte, die Du Jehova zu Deiner Wohnung gemacht hast.“ Der Weg, der hinter



ihnen lag mit den großen Taten Gottes, gab ihnen die Bürgschaft, daß auch der vor ihnen liegende Weg unter dem mächtigen Beistande Gottes siegreich sein würde. Sie hatten sich erkannt als **das Volk**, „**das Du erworben hast**“ (Vers 16). Möchten wir hier lernen! Sicherlich, wir werden glücklich sein und fähig, Gott zu loben, wenn wir uns wirklich erkennen als „**das Volk**, **das Du erworben hast**“, erkaufte mit dem Blute Deines Eingeborenen. Wie Großes sagt uns die Schrift von dem, was wir, die Gläubigen, für das Herz Gottes sind, der uns so unaussprechlich liebt. Wir sind ermahnt, zu erfassen mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus. So wird das Herz fähig zum Lobe Gottes (vergleiche Eph. 3, 18-21). Da wird das Ich vergessen, die Umstände fesseln nicht mehr das Auge, nur ein Gegenstand steht vor den Blicken: **Jehova!** Seine Wunder, Seine Taten, Seine Liebe! Die Folge ist dann, daß man sagen darf: „Du hast mich erfreut, Jehova, durch Dein Tun; über die Werke Deiner Hände will ich jubeln“ (Ps. 92, 4).

## Donnerstag den 16. Oktober.

2. Mose 15, 20-21.

Mirjam, die Prophetin, stimmt mit den Weibern in den Lobgesang ein. Im Wechselgesange ist das Lied der Weiber die Antwort auf den Lobgesang der Männer. Mirjams Gesang bestätigt den Inhalt des Lobliedes, welches Mose angestimmt hatte. So pries dies ganze Volk seinen Gott — ein irdisches Vorbild von dem, was einst in den Himmeln sein wird, wenn am Throne des Lammes das erlöste Volk seinen Erretter preisen wird (Offenb. 5). Aber auch für Israel ist dieser Lobgesang prophetisch; er blickt hinaus bis in das Tausendjährige Reich, wenn Christus in der Mitte Seines irdischen Volkes es erfüllen wird: „Jehova wird König sein immer und ewiglich“ (B. 18). — Alle Lobgesänge, denen wir in der Heiligen Schrift begegnen, tragen diesen Charakter, daß das Anschauen Gottes die ganze Seele erfüllt. Um Gott zu verherrlichen, bedürfen wir vor allem ein durch den Heiligen Geist gewirktes völliges Verständnis von dem, was wir geworden sind **in Christo**. Gewaschen von unseren Sünden in dem Blute Christi, stehen wir vor Gott in jener vollkommenen Gunst, welche Christus Selbst genießt (vergl. Joh. 17, 23). Zweifel und Befürchtungen geziemen uns nicht, sondern wir haben Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu (Hebr. 10, 19). Es ist das unaussprechliche Vorrecht eines wahren Christen, sich eines vollkommenen Heiles zu erfreuen und mit glücklichem Herzen Gott zu preisen.

## Freitag den 17. Oktober.

2. Mose 15, 22-26.

Jetzt begann für Israel der Pfad des Glaubens durch die Wüste. Drei Tagereisen ohne Wasser für ein großes Volk mit seinem Vieh — welch ernste Prüfung! Endlich kam man nach Mara — aber das Wasser war bitter, so daß man es nicht trinken konnte. Bis dahin war alles für Israel zum Besten ausgeschlagen: schreckliche Gerichte waren über Ägypten hereingebrochen, Israel war verschont geblieben; das ägyptische Heer lag tot im Schilfmeer, Israel triumphierte. Aber jetzt, da die Prüfung kam, waren die Lobgesänge verstummt; lautes Murren trat an ihre Stelle. — Auch der Gläubige, welcher seine Errettung erlebt hat und der im Anfang mit Jubel und Tränen der Freude die Gnade pries, wird durch die Wüste und zum Wasser von Mara geführt. Das Wasser von Mara ist ein Bild von den Trübsalen und Schwierigkeiten, die der Neubekehrte auf seinem Wege in der Welt erfährt. Wie manches Mal ist aus dem Herzen von Kindern Gottes der Klageruf aufgestiegen: **Mara! Mara!** — Jedoch es gab ein Mittel, durch welches das bittere Wasser von Mara süß wurde. — Gott zeigte dem Mose ein Holz, das warf er in das Wasser.

Welch schönes Abbild vom Kreuze; dort wurde Christus in die bitteren Wasser des Todes geworfen, um dieselben für uns für ewig süß zu machen. So wird Trübsal und bitteres Leid süß für den Gläubigen, der es annimmt aus der Hand Dessen, der Sich Selbst für uns gegeben hat. Der Blick aufs Kreuz, auf den tiefen Weg, welchen der Sohn Gottes für uns ging, gibt uns die glückselige Gewißheit, daß Seine Liebe uns begleitet auch auf dem Wege der Trübsal.

## Sonnabend den 18. Oktober.

### 2. Mose 15, 27.

Zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmbäume! — Wahrlich, der Herr hat für Sein pilgerndes Volk nicht nur Stätten der Prüfung und Trübsal, sondern auch grünende Plätze der Erquickung. Wenn es auch nur Dasein sind für eine kurze Reihe von Tagen, so erfrischen sie doch den Geist und erfreuen das Herz. In Elim durfte Israel „ein wenig ausruhen“ (Mark. 6, 31), sie genossen einen Vorschmack von jenem lieblichen Lande, welches das Ziel der Wüstenwanderung bildete, von dem Gott sagte: „Ein Land von Wasserbächen, Quellen und Gewässern, die in der Niederung und im Gebirge entspringen“ (5. Mose 8, 7). Aber Elim war nicht Kanaan. Dem Gläubigen wird oftmals ein Elim bereitet sowohl durch die Liebe treuer Geschwister, als durch den Dienst der von Gott berufenen und begabten Hirten und Lehrer. Welch großes Vorrecht, wenn man einer Seele, die von Mara herkommt, einen Ruheplatz gewähren darf unter dem Schatten der Palmen Elims und ihr Erquickung spenden darf aus den ewigen Quellen. (Man hat die zwölf Quellen und die siebenzig Palmbäume verglichen mit den zwölf Aposteln und den 70 Jüngern und hat aus diesen Zahlen den Schluß gezogen, daß durch den Dienst göttlich berufener Zeugen das Elim verwirklicht werden soll auf dem Wege der Gläubigen.) Gerade im Anfang des Glaubenspfades bedürfen die Kinder Gottes dieses Dienstes. Jedoch das folgende Kapitel beginnt mit den Worten: „Und sie brachen auf von Elim.“ Es mochte mancher Israelit die Neigung haben, in Elim zu verweilen — ein solcher hätte niemals Kanaan erreicht. Wir durchschreiten solche Elimstage als Pilger, die hier keine bleibende Statt haben. Das Herz soll auch in Elim auf das Ziel gerichtet bleiben, das Ziel ist der Herr! Als man den Elieser einlud, in der Stadt Nahors zu verweilen, sagte er: „Haltet mich nicht auf . . . entlasset mich, daß ich zu meinem Herren ziehe.“ Möchten wir diesem Vorbild ähnlich sein.

## Sonntag den 19. Oktober.

### 2. Mose 16, 1–3.

Als Gott Sein Volk mit Wundern und Zeichen aus Ägypten führte, geschah es gewiß nicht in der Absicht, daß sie in der Wüste eine Beute des Hungers und des Durstes werden sollten. Die Kinder Israel hätten sich erinnern sollen, wie unvergleichlich besser es war, sich mit Gott in der Wüste, als mit Pharao in Ägypten zu befinden. Aber es kostet dem menschlichen Herzen große Mühe, der reinen und vollkommenen Liebe Gottes Glauben zu schenken. Der natürliche Mensch läßt sich viel lieber von Satan betrügen, als daß er auf Gott vertraut. Dies ist seit dem Tage des Sündenfalles immer so gewesen. Wiewohl Satan seine Betrogenen nur mit Leid und Elend lohnt, so beklagt sich der natürliche Mensch doch niemals über dessen Dienst, noch wird er des Dienens überdrüssig. Wie ganz anders handelt aber der Mensch in bezug auf Gott. Wie schnell ist er zu Murren und Empörung bereit. Wir haben die Vergabung aller unserer Sünden empfangen, wir sind Kinder und Erben Gottes geworden, wir erwarten die ewige Herrlichkeit und zu diesem allen ist unser Weg mit unzähligen Gnadenerweisungen und Gütigkeiten Gottes bestreut. Dennoch darf nur eine drohende Wolke am Horizonte erscheinen, so vergessen wir alle Gnadenerweisungen der Vergangenheit und blicken bangend auf jene Wolke. Ach,

es sollte nicht so sein! Gerade darin ermuntern und belehren uns die Psalmen — sie lehren uns an vielen Stellen das Lob Gottes am Tage der Prüfung und unterweisen uns, der Güteigenschaften Jehovas nicht zu vergessen.

## Montag den 20. Oktober.

2. Mose 16, 4–12.

Gott wollte Seinem Volke in der Wüste Brot aus dem Himmel geben, aber wir finden später, daß die Kinder Israel dieses Himmelsbrot „eine lose Speise“ nannten (4. Mose 21, 5), sie waren nach Fleisch lüstern. Ihre Herzen waren nicht befreit von den Neigungen Ägyptens, Ja, es steht geschrieben: „In ihrem Herzen wandten sie sich nach Ägypten“ (Apgesch. 7, 39). Wenn diejenigen, welche aus dem Ägypten dieser Welt befreit worden sind, nicht mit dankbarem Herzen für den Herrn leben, wenn sie sich nicht begnügen lassen mit dem, was Gott für sie bereitet hat, so sind sie in Gefahr, den Schlingen der Welt zu verfallen. Gott handelt auch hier mit dem murrenden Volke in anbetungswürdiger Gnade und Geduld. Mose und Aaron sprachen: „Am Abend, da werdet ihr erkennen, daß Jehova euch aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat (indem Er euer murrendes Verlangen nach Fleisch in wunderbarer Weise beantwortet), und am Morgen, da werdet ihr die Herrlichkeit Jehovas sehen“ (indem Er euch Brot aus dem Himmel gibt). Die Gabe der Wachteln (vergl. 4. Mose 11, 30–35) war eine göttliche Antwort auf das lüsterne Murren Israels. Das Wort Gottes faßt dies ganze Ereignis zusammen in dem Worte: „Und sie wurden lüstern in der Wüste und versuchten Gott in der Einöde. Da gab Er ihnen ihr Begehrt, aber Er sandte Magerkeit in ihre Seelen“ (Ps. 106, 14–15). Wie belehrend und warnungsvoll ist dies für Gläubige, welche auf dem Pilgerpfade in irdischer Gesinnung lüstern sind nach vergänglichem Genüssen, nach den Ehren und Schätzen dieser Welt. Wenn Gott ihnen ihr Begehrt gibt, so werden sie unfähig, die geistlichen Gaben zu genießen — ihre Seele wird mager, darben, ihr geistliches Leben verkümmert, und die Freude im Herrn erstickt.

## Dienstag den 21. Oktober.

2. Mose 16, 18–21.

Das Manna ist ein Vorbild von dem Herrn Jesu, dem wahren Brote des Lebens, uns gegeben zum Heil, um uns das Leben zu bringen und das neue Leben dann zu erhalten (vergl. Joh. 6, 35). Christus und Sein Wort sind in vieler Beziehung eins (vergl. Joh. 8, 25 und Hebr. 4, 12–13). Christus redet das Wort Gottes und ist das Wort Gottes. Wer das Wort Gottes nicht fleißig liest, wundere sich nicht über inneren Mangel und Dürre der Seele; das Manna muß gesammelt werden, ehe es gegessen werden kann (Jer. 15, 16 und Luf. 4, 4). Vers 18 ist ein Trost für solche, welche wohl verlangenden Herzens sind, Christum zu genießen, aber wenig Zeit haben infolge ihrer irdischen Pflichten, sich mit dem Worte Gottes zu beschäftigen. Auch solche sollen von dem Wenigen satt werden, das sie gesammelt haben. Alles hängt von der innersten Stellung des Herzens ab; Jehova sieht das Herz an. — Das Manna war so rein und zart, daß es eine Berührung mit der Erde nicht vertragen konnte — es fiel auf den Tau (vergl. 4. Mose 11, 9). So mußte es vor Sonnenaufgang gesammelt werden, ehe die Sonne den Tau weggenommen hatte. Jeder mußte früh aufstehen, um seine tägliche Nahrung zu suchen. Ebenso ist es jetzt mit dem Worte Gottes. Das himmlische Manna muß frisch in der Morgenstunde gesammelt werden; das gestrige Manna taugt nicht für heute und das heutige nicht für morgen. Wir müssen uns täglich mit neuer Entschiedenheit des Geistes von Christo nähren, denn sonst hören wir auf zu wachsen. Wir müssen Ihn frühe suchen, bevor andere Dinge von unserem Herzen Besitz genommen haben. Wie oft versäumen wir dies! Wir geben dem Herrn den zweiten oder

dritten Platz — Schwachheit und Dürre sind die Folgen. Alsdann benützt der Feind unsere geistliche Trägheit, um uns des Segens und der Kraft zu berauben. Das neue Leben kann nur durch Christum genährt und erhalten werden. „Gleichwie Mich der lebendige Vater gesandt hat und Ich lebe des Vaters wegen, so auch, wer Mich ißt, der wird auch leben Meinetwegen“ (Joh. 6, 57).

## Mittwoch den 22. Oktober.

### 2. Mose 16, 22–31.

Von 1. Mose 2 bis zu dieser Stelle finden wir kein Wort über den **Sabbat**. Der Sabbat war in Eden unterbrochen worden, wir finden ihn hier wieder, wo Gottes Volk die Wüste durchpilgert, und zwar als eine **Gabe Gottes**. „Jehova hat euch den Sabbat gegeben“ (B. 29). Gott wollte Seinem Volke in der Wüste Ruhe, Nahrung und Erquickung geben. Aber das Herz des Menschen ist nicht geneigt, mit Gott zu ruhen; Israel vermochte nicht, die Ruhe des heiligen Sabbats als einen Segen zu schätzen. Der natürliche Mensch hat kein Herz für Gott. — Zunächst also war der Sabbat eine **Gabe**; als der Mensch diese Gabe nicht nach ihrem Werte würdigte, wurde der Sabbat als **Gesetz** gegeben. Es ist wichtig, dies zu beachten, daß der Sabbat zunächst ein Gnadengeschenk aus der Hand des liebenden Gottes war, welcher die Mühe und die Arbeit auf einer dem Fluche unterworfenen Erde für den Menschen versüßen wollte, indem Er aus sieben Tagen einen als Ruhetag wählte. Darum sagte der Herr: „Der Sabbat ward um des Menschen willen“ (Mark. 2, 27). Wir, die Gläubigen, stehen nicht unter dem Gesetz von Sinai (Röm. 7, 6). Das Gesetz hatte nur die Schatten (Hebr. 10, 1). Wir feiern den ersten Tag der Woche als den dem Herrn gehörigen Tag (Offenb. 1, 10; Joh. 20, 19–29; Apgesch. 20, 7). Jedoch dies beraubt keineswegs die göttliche Einführung des Ruhetages ihres unerseßlichen irdischen Wertes; zugleich ist der Sabbat das Vorbild jener ewigen Ruhe, welche für das Volk Gottes bleibt und welche wir als die **Sabbatrube** des Volkes Gottes durch Glauben schon hier auf Erden genießen dürfen (vergl. Hebr. 4, 9–11).

## Donnerstag den 23. Oktober.

### 2. Mose 16, 32–36.

In einem goldenen Krüge sollte Moses von dem Manna ein Ohmer aufbewahren — eine kostbare Erinnerung an die treue Fürsorge Gottes für Sein pilgerndes Volk während der vierzig Jahre der Wüstenwanderung. Er ließ sie nicht Hungers sterben, wie ihre törichten ungläubigen Herzen gefürchtet hatten. Er ließ Brot vom Himmel für sie regnen, wachte über sie mit der Zärtlichkeit einer Mutter, handelte in Geduld gegen sie und trug sie auf Ablersflügeln. So war dieser Krug mit dem Manna eine Urkunde von der Treue Gottes. Was Gott an Seinem Volke getan hat, bezeugt Moses am Ende des Weges mit folgenden Worten: „Er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dir kundzutun, daß der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern daß der Mensch von allem lebt, was aus dem Munde Jehovas hervorgeht. Dein Kleid ist nicht an dir zerfallen, und dein Fuß ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre“ (5. Mose 8, 3–4). Bis an die Grenze des Landes Kanaan, bis Gott sie in ein Land gebracht hatte, von Milch und Honig fließend, gab Er das Manna. So versorgt, ernährt und pflegt Gott in Seiner wunderbaren Treue auch jetzt die Seinigen, bis das Pilgerland durchschritten und wir dahin kommen, wo Christus Selbst uns einführt in das Haus des Vaters, in den Genuß der ungetrübten und ewigen Segnungen. Möchten wir, die Gläubigen, doch mit mehr Nutzen und Gewinn das Wort Gottes lesen, um Den besser kennen zu lernen und zu verstehen, von dem das Wort auf allen Blättern redet, Jehova, unseren vollkommenen, treuen, wunderbaren Herrn!

## Freitag den 24. Oktober.

2. Mose 17, 1-3.

Wer nicht Blicke getan hat in die Bosheit des menschlichen Herzens, vermag die erstaunliche Gefühllosigkeit Israels nicht zu begreifen angesichts der Güte, Treue und der mächtigen Taten Jehovas. Eben haben sie erfahren, daß Gott ihnen Brot aus dem Himmel gab, um das ganze Volk zu ernähren, und schon wollen sie Moses steinigen, weil er sie in die Wüste geführt habe, um sie verdursten zu lassen. Aber es gibt eins, was größer ist als der Undank, die Untreue und der Unglaube des menschlichen Herzens — **das ist die Gnade Gottes.** In der Wüste wurde beides offenbar, sowohl was in Israels Herzen war (5. Mose 8, 2), als was in Gottes Herzen war. Aus der Geschichte der Wüstenwanderung erkennen wir das unbeschreibliche und immer erneuerte Mißtrauen des Menschenherzens gegen Gott. Der Mensch stützt sich lieber auf das Spinnwebgewebe menschlicher Hilfe als auf den Arm des Allmächtigen. Mit Recht nennt die Schrift das Herz: ein böses Herz des Unglaubens (Hebr. 3, 12). In Kapitel 16 war es die Frage: Was sollen wir essen? Hier ist die Frage: Was sollen wir trinken? (Vergl. Matth. 6, 31.) Der Glaube antwortet auf jede dieser Fragen, auf jedes Was? Wo? Wie? mit dem einen Wort: **Gott!** Jedesmal, wenn wir von einer Trübsal heimgesucht sind, dürfen wir überzeugt sein, daß mit der Trübsal auch der Ausgang da ist. Gott wird in jedem Falle Sein Wort erfüllen: „Keine Versuchung hat euch ergriffen, als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern wird mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, so daß ihr sie ertragen könnt“ (1. Kor. 10, 13). Wie habe ich mich in den Gedanken meines Herzens bisher Gott gegenüber gestellt, wenn Trübsale oder Schwierigkeiten kamen?

## Sonnabend den 25. Oktober.

2. Mose 17, 4-7.

Das Murren des Volkes führte eine wunderbare Offenbarung der vollkommensten Gnade herbei: Erfrischende Wasser strömten aus dem geschlagenen Felsen hervor! Welch ein Vorbild des Heiligen Geistes, den die Gläubigen als die Frucht des vollbrachten Opfers Christi empfangen sollten — **Christus ist der geschlagene Fels, der Fels der Ewigkeiten.** „Sie haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, welcher nachfolgte (der Fels aber war der Christus)“ (1. Kor. 10, 4). Aber wer hätte an jenem Tage des Murrens und des Dürstens trinken können, bevor der Fels geschlagen worden war? — Christus ist der Mittelpunkt und das Fundament aller Ratschlüsse der Liebe Gottes. Die Ströme der Gnade sollten sich ergießen vom Kreuze von Golgatha aus. Erst als das Lamm geschlachtet war auf dem Kreuze, wurden die Schleusen der ewigen Liebe in ihrer ganzen Breite geöffnet, um in Fülle und umsonst die Dürstenden zu laben. Die Gabe des Heiligen Geistes (Apgesch. 2, 38) ist die Frucht des auf dem Kreuze vollbrachten Wertes Christi. — Keine menschliche Macht hätte aus dem harten Wüstenfelsen Wasser hervorbringen oder die Ströme der Gnade Gottes für ein Geschlecht von Sündern öffnen können. Aber was kein Mensch vermochte, das hat Gott getan — der wahrhaftige Felsen, Christus, ist geschlagen worden. Aus Ihm quellen die Ströme lebendigen Wassers hervor (vergl. Joh. 4, 14 und Joh. 7, 37-39). — Der Name des Ortes, an welchem Gott Sich also offenbarte, ist zugleich ein ewiges Denkmal des Unglaubens und Mißtrauens des Menschen. Welch schreckliche Frage: „Ist Jehova in unserer Mitte oder nicht?“ Möchte die Gnade uns bewahren, daß wir Gott niemals so wie Israel in Massa und Meriba begegnen. Der Glaube hält fest an der Gegenwart und Gnade Gottes — **Christus ist gegenwärtig.** O Herr, bewirke in uns ein völliges Vertrauen zu Dir!

## Sonntag den 26. Oktober.

2. Mose 17, 8–16.

Als es sich darum handelte, Israel aus Ägypten zu befreien, kämpfte Jehova für Sein Volk und führte es heraus. Nicht Israel besiegte Pharao, sondern Gott. Nun aber, nachdem die Wüstenwanderung begonnen, tritt **Amalek** auf, ein unversöhnlicher Feind, welcher dem Volke Gottes den Weg zum verheißenen Lande sperren will. So ist auch für den Gläubigen, der seine Errettung erlebte und der den Weg des Glaubens begonnen hat, ein unversöhnlicher Feind vorhanden: die in unserem Fleische, in unserer angeborenen Natur wohnende Sünde. Wider diese dauert der Kampf von Geschlecht zu Geschlecht. Dieser Feind wird nur überwunden mit der Schärfe des Schwertes: **das ist das Wort Gottes**. Josua ist hier eine Darstellung von Christus in uns — Moses auf dem Berge ein Abbild von Christus für uns am Throne der Gnade. Wir lernen hier, daß wir Sieger werden durch die Fürbitte des erhöhten Christus, unseres Hohenpriesters (Hebr. 7, 25), und zugleich, daß das Gebet das wichtigste Mittel zum Siege ist. Wir sind ohnmächtig, **Gottes Macht muß für uns handeln**. Durch das Gebet des Glaubens können wir in der Kraft Gottes als Sieger unsere angeborene Natur zu Boden strecken. Jehova verheißt, das Gedächtnis Amaleks gänzlich auszulöschen unter dem Himmel (vergl. 1. Sam. 15, 1-3). So darf der Gläubige im Kampfe wider den unversöhnlichen Feind sich des Wortes getrösten: „Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten“ (Röm. 16, 20).

Die Feste Jehovas.\*)

27.—31. Oktober.

## Montag den 27. Oktober.

3. Mose 23, 1–44.

Als Moses zum Pharao eintrat, sagte er ihm die Botschaft: „Laß Mein Volk ziehen, daß sie Mir ein Fest halten in der Wüste!“ (2. Mose 5, 1.) Es sollte das Vorrecht und die Aufgabe des Volkes Gottes sein, dem Herrn ein Fest zu feiern in der Wüste. — Heute ist die ganze Welt durch den Abfall von Gott im geistlichen Sinne eine Wüste geworden. Alle aber, die Gottes Gedanken des Friedens kennen, dürfen Ihn mit glücklichen Herzen erheben und verherrlichen, können Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, ja die Erlösten Jesu Christi dürfen Gott ein Fest halten schon in dieser Welt. Dies ist ausgedrückt sowohl in den beiden Früchten des Heiligen Geistes: Friede und Freude (Gal. 5, 22) als in den beiden Worten „gottselig“ (Tit. 2, 12-13; 1. Tim. 6, 6) und „glücklich“ (Ps. 32, 1-2), welche den gottgewollten Charakter wahren Christentums bezeichnen. — Die Feste Jehovas, welche Israel feiern sollte, sind voll geistlicher Bedeutung für uns. Es ist gesegnet, sie im Lichte des Evangeliums zu betrachten. In unserem Kapitel wird der Sabbat als erstes Fest genannt, dann folgen: das Passah (Vers 5), das Fest der ungesäuerten Brote (Vers 6–8), das Fest der Erstlingsgarbe (Vers 9–14), das Fest der Erstlingsbrote (Pfingsten) (Vers 15–22), das Fest des Posaunenhalles (Vers 23–25), der große Versöhnungstag (Vers 26–32), das Fest der Laubhütten (Vers 33–43). Es sind also ohne den Sabbat sieben Feste. Zählt man den Sabbat mit und rechnet das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote als ein Fest, so sind es auch sieben Feste. Die Zahl sieben bezeichnet in der Schrift immer göttliche Einheit in ihrer Mannigfaltigkeit.

Unter Benützung der Schrift: „Die Feste Jehovas“ von Dr. E. Dönges. Verlag: Geschwister Dönges, Dillenburg. Diese Schrift wird hierdurch allen warm empfohlen.

## Dienstag den 28. Oktober.

1. Mose 2, 2-3. — 2. Mose 20, 8-11.

**Der Sabbat I.** Der erste Tag, den der Mensch nach seiner Erschaffung auf Erden erlebte, war ein Sabbat; am sechsten Tage erschaffen, genoss er den siebenten Tag als Sabbat der Ruhe. Gottes Liebe will den Menschen durch Seine Gnade in Seine Ruhe und Seligkeit einführen. Der Sabbat der Ruhe war das göttliche Siegel auf das Schöpfungswerk, um darzutun, daß alles, was Gott gemacht, sehr gut war. Aber der Mensch, statt die Ruhe Gottes zu genießen in Dank und Anbetung, fiel von Gott ab. Mit der Sünde kam Unfrieden, Verderben, Kampf, Not und Tod in die Schöpfung. Jetzt konnte Gott nicht mehr in einer verdorbenen Schöpfung ruhen, nein, Er, der reich ist an Barmherzigkeit, sandte Jesum, um die Werke Satans zu zerstören. Gott ruhte nicht mehr, sondern der Vater wirkte, und der Sohn wirkte auf Erden (vergl. Joh. 5, 16-17 und 9, 4, 14). Erst als der Herr auf dem Kreuze sterbend rief: „Es ist vollbracht!“ brach der wahre Sabbat für Gott und Sein Volk an. Am Fuße des Kreuzes von Golgatha, wo das Versöhnungsblut Jesu floß, begegnet der heilige und gerechte Gott in Gnade dem schuldbeladenen Sünder; beide kommen dort zu ihrem Recht und ihrer Ruhe. Der heilsverlangende Sünder sieht seine ganze Schuld im gerechten Gericht gesühnt, er kann nun jubeln: Da, wo Gott mit Wonne ruhet, bin auch ich in Ruh gesetzt! Es ist erfüllt durch das Kreuz Christi: „Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Friede haben sich geküßt“ (Ps. 85, 10). Das Sabbatgesetz war ein Schatten, in Christo ist die Erfüllung angebrochen, im Hause des Vaters wird sie vollendet sein.

## Mittwoch den 29. Oktober.

Matth. 11, 28-29. — Hebr. 4, 9. — Offenb. 21, 3-5.

**Der Sabbat II.** In der Sabbatfeier Israels kam kein Gewissen und kein Herz zur Ruhe; aber Jesus konnte in Wahrheit ausrufen: „Ich werde euch Ruhe geben“, und: „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ In Israel war es eine Todsünde, den Sabbat zu entweihen. Der Mann, welcher am Sabbattage dürres Holz gesammelt hatte, wurde tatsächlich gesteinigt (vergl. 4. Mose 15, 32-36). — Es gibt eine Ruhe des Gewissens durch den Glauben an das Werk von Golgatha; es gibt eine Ruhe des Herzens in der Liebe Jesu, glücklich in Ihm. Erst diese Ruhe des Herzens läßt den Gläubigen die Sabbatrue genießen, welche dem Volke Gottes aufbewahrt ist. Jedoch auch der treue Gläubige, dessen Herz getrost und glücklich geworden ist, geht hier auf Erden durch Kampf und Leid von innen und von außen. Aber vor uns liegt die vollkommene und ewige Ruhe, da alle wahren Gläubigen in heiliger Anbetung und nie endender Glückseligkeit bei Gott im himmlischen Vaterhause weilen werden. Dies ist das selige Ziel des Glaubens, von dem geschrieben steht: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein“ — und ferner: „Nicht wird in sie eingehen irgend etwas Gemeines und was Greuel und Lüge tut, sondern nur die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes.“

## Donnerstag den 30. Oktober.

2. Mose 12, 1-36.

**Das Passah I.** Es war Gnade von Gott, daß Er dem Volke Israel das Lamm zur Rettung vor dem Gerichte anwies. Dies Lamm, welches sein Blut vergießen mußte für die Schuldigen, ist das herrliche Vorbild von Jesu Christo, dem wahren Lamm Gottes. Das Blut des Lammes entsprach sowohl den gerechten Forderungen Gottes als auch den Bedürfnissen des schuldigen Volkes — hier war **Sühnung und Erlösung**. Von dem wahren Passahlamm steht geschrieben: „Um unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zer schlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden“

(Jes. 53, 5). Der Gläubige darf freudig bekennen: „Da wir jetzt durch Sein Blut gerechtfertigt worden sind, werden wir durch Ihn gerettet werden vom Zorn“ (Röm. 5, 9). In der Passahnacht in Ägypten genügte es für Israel nicht, daß das Blut des Lammes geflossen war. Wäre das Blut nicht an die Türpfosten und an die Oberschwelle gestrichen worden, so wäre dennoch Gottes Strafgericht über jede Familie Israels ebenso gekommen, wie über Ägypten. Auch heute genügt für die einzelne Menschenseele nicht die Tatsache des vollendeten Opfers von Golgatha, sondern der Sünder muß persönlich Zuflucht nehmen zu diesem vollkommenen Opfer. So findet er Schutz und Bergung vor Gottes gerechtem Gericht. **Durch den Glauben**, durch das Ergreifen des vollkommenen Opfers wird gleichsam das Blut Jesu auf die Seele gesprengt, und nun verbürgt Gottes unverbrüchliches Wort dem zuvor Schuldigen, daß er für ewig gerettet und von allen Sünden gereinigt ist. Obwohl also Christus auf dem Kreuze den gerechten und heiligen Ansprüchen Gottes im Blick auf die Sünde der ganzen Welt Genüge getan hat (Joh. 1, 29 und 1. Joh. 2, 2) und dadurch für alle Sünder das Tor der Gnade geöffnet hat, so kann diese Sühnung und Versöhnung doch **nur für den** wirksam werden, der in bußfertiger Anerkennung seiner Schuld sich unter das Blut von Golgatha stellt und Zuflucht nimmt zur Gnade.

### Freitag den 31. Oktober.

Lut. 12, 35—36. — Phil. 3, 20—21. — 1. Petr. 1, 13—16.

**Das Passah II.** Beim Passahfeste pflegte man in den Tagen des Herrn vier oder fünf Becher roten Weines mit Wasser gemischt herumzureichen, jeden von einem Dankspruch des Hausvaters begleitet. Beim zweiten Becher erklärte der Vater dem fragenden Sohne die Bedeutung des Festes (vergl. 2. Mose 12, 26—27). Vom zweiten bis zum vierten Becher wurde der große Lobgesang gesungen (Ps. 113—118). Zwischen dem zweiten und dritten Becher fand die eigentliche Mahlzeit statt, beginnend mit der Segnung des in Stücke gebrochenen Brotes, auf welche das Essen des gebratenen Lammes folgte. Der dritte Becher, nach der Mahlzeit, hieß der gesegnete (vergl. 1. Kor. 10, 16). Noch sei erwähnt, daß in den Tagen Jesu nach allgemeinem Gebrauch das Lamm auf einem hölzernen Bratspieß in Kreuzform gebraten wurde. — So haben die Juden mancherlei zu den göttlichen Anordnungen des Passah hinzugefügt, anderes, z. B. die Kleidung in der Passahnacht, später weggelassen. Sie sollten im Reisekleide, gegürtet, beschuht, den Wanderstab in der Hand, sich von dem Lamm ernähren, das sie mit bitteren Kräutern essen sollten. Wir, die Gläubigen, die als Pilger und Gäste diese Welt durchschreiten, sollen bereitstehen, wenn der Herr uns ruft oder wenn Er kommt, aufzubrechen, um in das Land der Verheißung zu ziehen. So wie bei Israel vieles vergessen, anderes äußerliche hinzugetan wurde, ist es auch in der Namenschristenheit gegangen. Gott aber in Seiner Gnade hat in dieser letzten Zeit durch Seinen Heiligen Geist viele Herzen der Seinigen aufgeweckt und erleuchtet, um zu verstehen, was es ist, sich von dem geschlachteten Lamm zu ernähren, sich in vollkommener Sicherheit zu wissen durch das Blut des Lammes und als Pilger und Fremdling die Stunde des Aufbruchs zu erwarten. Er hat auch Gnade gegeben, daß viele Kinder Gottes die Einheit des Leibes verstehen, welche in dem einen Brote dargestellt ist. — (Fortsetzung dieser Betrachtungen vom 1.—10. Nov.)





## Zweiundzwanzigste Mittheilung

über die Ausbreitung  
der

# Zeugnisse eines alten Soldaten

an seine Kameraden.

---

Der XVIII. Jahrgang der „Zeugnisse“ ist beendet; der Rückblick auf den Anfang des Werkes mahnt zum Dank und zur Bewunderung Dessen, der bis hierher geholfen hat. Aber wie gewaltig sind in diesen 18 Jahren die Verderbensmächte inmitten unseres Volkes zu frecher Entfaltung gelangt; wie hat die Gottesleugnung, die Schamlosigkeit der Sünde, die Geringschätzung und Mißachtung des göttlichen Wortes zugenommen! Die treuen Bekenner lebendigen Glaubens und biblischen Christentums unter hoch und niedrig sehen sich umrauscht von den Wogen des anti-christlichen Geistes.

Aber auch das ist klar, Gott sei dafür gepriesen, daß die Zahl der wahren Christen wächst, und daß trotz vieler Mängel und Untreuen das Bewußtsein der Zeugenschaft der Gläubigen inmitten der betrogenen Welt erstarkt.

In dem großen Kampfe des Lichtes wider die Finsternis, welcher innerhalb unseres deutschen Volkes gekämpft wird, dürfen wir auch die „Zeugnisse“ zu den göttlichen Waffen rechnen, welche, wieviel menschliche Schwachheit auch daran erkennbar ist, durch die Gnade unseres HErrn bestätigt wurden. Es ist nicht wunderbar, daß der Feind diesem Werke heftigen Widerstand entgegensezt. Um so mehr sollten die Glaubensgebete aller derer, die das Werk lieben, diesen wichtigen Dienst, welcher der Jugend unseres Volkes in Heer und Flotte gewidmet ist, vor den HErrn tragen. Ich erbitte diese Gebete ganz besonders für jeden Sonnabend, weil an diesem Tage die Blätter mittags bei Befehlsausgabe den Feldwebeln und Wachtmeistern übergeben werden, um sie auf die Stuben verteilen zu lassen.

Wir empfangen im Laufe des Jahres etliche — nicht viele — Mittheilungen von solchen, welche durch die „Zeugnisse“ in den

Kasernen zum Schuldbewußtsein oder zur Entscheidung für den Herrn oder zu klarerem Bekenntnis ihres Glaubens geführt wurden. Ich erbitte aber erneut genauere Mitteilungen an meine Adresse von den Fällen, in welchen Sünder durch die „Zeugnisse“ Frieden und ewiges Leben fanden, in welchen Abtrünnige in Buße umkehrten, in welchen verzagte Kinder Gottes ermutigt oder verzweifelnde Sünder vom Wege des Selbstmordes zurückgeholt wurden.

Über Einzelpunkte noch folgendes:

1. Es ist von großer Bedeutung, daß viele Gebete zum Herrn aufsteigen, um von Ihm die regelmäßige Ausgabe der Blätter bei den Truppen zu erbitten. Von manchen Seiten sind ungünstige Nachrichten über diesen Punkt eingegangen. Aber auch gute Botschaften sind gekommen. Manche der neuesten Schreiben, durch welche das Anerbieten der „Zeugnisse“ angenommen wurde, begründen die Hoffnung, daß der Wert der Blätter geschätzt und für die regelmäßige Ausgabe von seiten der Truppenführer Sorge getragen wird. Hier einige Beispiele:

L., den 4. April 1913.

..... „Ich begrüße es freudig, daß nun auch den Mannschaften diese Schriften zugänglich gemacht werden und werde gern und mit besonderem Danke an die Geber für regelmäßige Ausgabe der Blätter sorgen.“

E., den 4. April 1913.

..... „Ich schätze den Einfluß dieser Schriftchen auf meine Leute hoch ein und werde persönlich dafür sorgen, daß diese Blätter regelmäßig ausgegeben werden.“

K., den 6. April 1913.

..... „Da die Mannschaften die sehr empfehlenswerten Blätter mit großem Interesse lesen, ist die Kompanie zu großem Danke verpflichtet, wenn sie von jetzt ab allmonatlich eine Anzahl der Schriften direkt zugeschickt bekommt und wird dafür sorgen, daß die Blätter regelmäßig an die Mannschaften ausgegeben werden.“

Im Oktober d. J. sollen, so der Herr will und wir leben, besondere Schreiben an alle Kommandostellen abgehen, um die pünktliche und regelmäßige Ausgabe der Zeugnisse erneut zu erbitten.

2. Innerhalb der deutschen Armee hat die Ausbreitung der Zeugnisse seit dem 1. Oktober 1912 folgende Erweiterung erfahren (einschließlich der Versorgung der am 1. Oktober 1912 neuformierten Truppenteile). Es erhielten die Zeugnisse neu:

10 Bespannungs-Abteilungen, 81 Maschinengewehr-Kompanien, 10 III. Bataillone, 8 Infanterie-, 2 Kavallerie-, 3 Fußartillerie-, 6 Feldartillerie-Regimenter, 1 Telegraphen-Bataillon, 2 Pionier-, 3 Train-Bataillone, 1 Fliegertruppe, Marineflieger, 7 Bezirkskommandos, 1 Unteroffizierschule (im ganzen allwöchentlich 7730 Exemplare).

Damit ist die allwöchentliche Verbreitung der Zeugnisse ge-  
 stiegen: im Heere auf 90 745  
 in der Flotte und den Kolonialtruppen auf 11 195  
im ganzen 101 940

Die Versorgung der zum 1. Oktober 1913 neu errichteten  
 Truppenteile ist für den Anfang des Jahres 1914 beabsichtigt.

3. Von den früher erschienenen Zeugnissen wird ein wachsender Gebrauch  
 zur Traktatverteilung gemacht. Während von diesen Blättern im Jahre  
 1908/09 monatlich 82 600 Einzelnummern bezogen wurden, betrug der  
 Monatsdurchschnitt im Jahre 1912/13 102 897 Einzelnummern, ist also  
 in vier Jahren um 20 000 Blätter monatlich gestiegen. Der Gesamtverbrauch  
 dieser Einzelnummern betrug im letzten Jahre 1 234 770.

4. Die Zahl der dauernd abonnierten ist nur um wenige Exemplare ge-  
 wachsen, sie beträgt zurzeit 45 539 Exemplare für jeden Sonntag.

5. Die monatlichen Bestellungslisten weisen aus, daß die Zeugnisse in  
 alle Länder der Erde gehen. Im letzten Jahre gingen 57 Bestellungen aus  
 dem Auslande ein; diese Bestellungen gingen nach Spanien, Ägypten, Frank-  
 reich, England, Rußland, Amerika und der Schweiz.

6. Zu den Übersetzungen in fremde Sprachen ist hinzugesetzt die Über-  
 setzung in die litauische Sprache. Bisher bestehen Übersetzungen in das  
 Französische, Italienische, Slowakische, Ungarische, Polnische, Litauische. Die  
 Übersetzung in das Russische ist unterbrochen worden, weil in Rußland die  
 Verbreitung von Traktaten durch die Behörde gehemmt wurde.

Die polnischen Zeugnisse werden vielfach in Deutschland unter den  
 Schmittern auf dem Lande verteilt. Dieselben sind zu beziehen durch die  
 Buchhandlung von Theodor Urban in Striegau. — Im letzten Jahre wurden  
 drei neue Zeugnisse in das Polnische übersetzt und in 29 250 Exemplaren  
 hergestellt.

7. Bisher hat der Herr die Bedürfnisse dieses Seines Werkes  
 durch die Hand der Seinigen gedeckt. Ihm sei Dank. (Liste der  
 eingegangenen Beiträge auf umstehender Seite.) Möchten viele  
 die Bitte vor den Herrn tragen, daß Er fortfahren wolle, Sein  
 Werk zu bestätigen!

Wir, die Kinder Gottes, sind auf dem Wege, dem wieder-  
 kommenden Herrn zu begegnen und vor Seinem Richterstuhl  
 offenbar zu werden mit unserem irdischen Dienen. Der Herr  
 schenke Gnade, daß dieser in Schwachheit getane Dienst von Ihm  
 anerkannt werden könne als ein in Wahrheit Ihm geweihtes  
 Dankopfer. Nur Er vermag es zu geben, daß dies Werk der  
 Zeugnisse unbefleckt bewahrt bleibe bis zur Erreichung des  
 ganzen gottgewollten Zieles.

Berlin-Dahlem, den 1. September 1913.

**von Diebahn,**  
 Generalleutnant z. D.

# Für das Werk der „Zeugnisse“

gingen in der Zeit vom 1. September 1912 bis 31. August 1913  
die nachfolgenden Beiträge an meine Adresse ein:

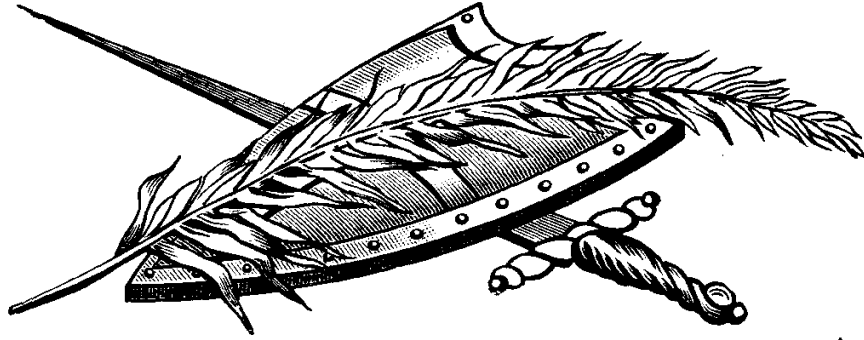
(Die einzelnen Geber empfangen Empfangsbefätigung.)

Datum	Mt.	Datum	Mt.	Datum	Mt.	Datum	Mt.
<b>Septbr. 1912.</b>		<b>Dezember.</b>		16. Aus S. 2,—		22. Aus L. 10,—	
2. Aus L.	35,—	2. Aus Sch.	228,—	16. „ W.	2,50	23. „ Br.	3,—
8. „ Bl.	3,—	3. „ D.	200,—	16. „ S.	20,—	25. „ Fr.	50,—
9. „ W.	30,—	3. „ L.	10,—	16. „ L.	3,25	30. „ L.	—,50
10. „ G.	4,—	4. „ Sch.	3,—	16. „ B.	10,50	30. „ R.	1,—
12. „ N.	20,—	6. „ E.	10,—	16. „ M.	3,—	30. „ D.	—,70
17. „ Br.	20,—	6. „ St.	2,50	16. „ Dr.	4,—	30. „ C.	1,—
17. „ D.	200,—	6. „ Schr.	3,—	16. „ B.	2,—	31. „ Kl.	5,—
21. „ B.	80,—	9. „ B.	10,—	18. „ F.	30,—	31. „ S.	16,—
21. „ M.	3,—	9. „ N.	60,—	18. „ R.	200,—	<b>Mai.</b>	
<b>Oktober.</b>		10. „ N.	20,—	18. „ Kl.	200,—	3. Aus S.	10,—
1. Aus B.	20,—	10. „ E.	5,—	19. „ C.	1,—	5. „ D.	48,—
12. „ E.	35,—	12. „ B.	200,—	19. „ B.	10,—	5. „ E.	300,—
12. „ L.	10,—	12. „ L.	509,50	22. „ Fr.	200,—	6. „ C.	45,—
22. „ Fr.	10,—	13. „ R.	45,—	24. „ Fr.	100,—	8. „ N.	100,—
23. „ D.	40,—	13. „ C.	10,—	<b>Februar.</b>		8. „ R.	2,—
26. „ St.	5,—	14. „ E.	5,—	4. Aus W.	5,—	9. „ R.	1,—
26. „ Str.	32,—	14. „ Z.	4,—	4. „ B.	5,—	20. „ G.	50,—
26. „ B.	100,—	17. „ R.	3,—	4. „ D.	10,—	22. „ R.	50,—
28. „ D.	48,—	17. „ D.	30,—	7. „ St.	10,—	<b>Juni.</b>	
29. „ C.	3,—	17. „ L.	120,—	10. „ R.	20,—	3. Aus M.	5,—
30. „ B.	8,25	17. „ R.	7,50	10. „ Fr.	10,—	3. „ D.	200,—
30. „ B.	40,55	18. „ Kl.	20,—	10. „ D.	60,—	6. „ R.	5,—
30. „ B.	8,25	20. „ D.	2,50	12. „ Spr.	3,—	13. „ P.	75,—
30. „ S.	809,55	21. „ G.	200,—	13. „ B.	50,—	16. „ Z.	4,—
31. „ Kl.	243,—	24. „ W.	15,—	14. „ S.	1,—	21. „ L.	120,—
31. „ S.	16,50	28. „ De.	75,—	15. „ G.	50,—	<b>Juli.</b>	
31. „ B.	30,—	28. „ C.	5,—	18. „ D.	50,—	3. Aus S.	10,—
31. „ B.	20,—	28. „ B.	200,—	18. „ R.	5,—	5. „ M.	3,—
31. „ B.	800,—	<b>Januar 1913.</b>		24. „ R.	100,—	7. „ S.	5,—
<b>November.</b>		1. Aus R.	100,—	26. „ B.	300,—	8. „ S.	12,—
7. Aus G.	20,—	1. „ L.	75,29	28. „ B.	80,—	9. „ E.	30,—
8. „ Bl.	50,—	2. „ St.	5,—	<b>März.</b>		9. „ S.	10,—
8. „ D.	46,60	3. „ S.	5,—	3. Aus E.	25,—	11. „ Kl.	40,—
8. „ Fr.	16,50	4. „ C.	5,—	10. „ E.	300,—	17. „ B.	50,—
8. „ S.	10,—	4. „ C.	3,—	15. „ L.	50,—	24. „ St.	30,—
8. „ D.	40,50	8. „ M.	50,—	16. „ L.	10,—	28. „ Kl.-E.	10,—
9. „ Fr.	2,—	8. „ B.	20,—	19. „ De.	20,—	<b>August.</b>	
9. „ St.	1,—	9. „ De.	26,—	19. „ W.	50,—	3. Aus Kl.	2,—
9. „ R.	1,70	9. „ E.	50,—	29. „ S.	100,—	3. „ Sp.	1,30
9. „ Br.	—,78	9. „ S.	10,—	<b>April.</b>		3. „ D.	1,—
15. „ E.	300,—	9. „ Br.	20,—	1. Aus St.	50,—	3. „ G.	4,—
18. „ E.	528,25	9. „ C.	35,—	3. „ B.	20,—	3. „ M.	2,50
21. „ B.	1000,—	13. „ P.	5,—	17. „ B.	40,—	9. „ Fr.	30,—
22. „ B.	20,—	15. „ S.	10,—	17. „ B.	30,—	19. „ R.	5,—
23. „ De.	10,—	16. „ A.	9,—	19. „ S.	10,—	30. „ Bl.	10,—
23. „ D.	200,—	16. „ W.	2,—	21. „ D.	200,—	30. „ Bl.	5,—
25. „ D.	100,—	16. „ B.	14,—				
		16. „ S.	10,—				

Hierzu wird bemerkt, daß diejenigen Beiträge, welche für das VII., VIII., XIV. und XVI. Armeekorps an Herrn F. W. Kaiser in Düsseldorf, bezw. Herrn Schuffert zu Darmen eingesandt wurden, sowie die, welche für das XI. und XVIII. Armeekorps an Herrn Oberst z. D. von Kiebell, Bischofsroda bei Eisenach, eingesandt wurden, in der vorstehenden Liste nicht aufgeführt sind, da die genannten Stellen ihre getrennte Buchführung haben.

Berlin-Dahlem, den 1. September 1913.

**von Diebahn,**  
Generalleutnant z. D.



# Bibellesezettel

für

## November 1913.

### Inhalt:

1.—10. November.	Die feste Jehovas. (Fortsetzung).
11.—30. November.	fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 40—43.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Kinder Gottes die Stelle Jesaias 41, 8—13 glaubend ergreifen und sich darauf in Demut stützen möchten, wenn sie bittere Feindschaft und harten Widerstand finden.
2. Daß **das Werk der Zeugnisse** in Heer und Flotte bewahrt bleibe, und daß die Blätter in den Kasernen und auf den Schiffen regelmäßig ausgegeben werden.

### Die Hefte Jehovas.

(Fortsetzung der Betrachtungen vom 26. bis 31. Oktober.)

1. — 10. November.

### Sonntag den 1. November.

3. Mose 23, 5—8. — 1. Kor. 5, 6—8. — 2. Kor. 7, 1.

Das Fest der ungesäuerten Brote. Der Regel nach betrachtet die Schrift das Passah mit dem Fest der ungesäuerten Brote als ein Fest; beide stehen ja in unmittelbarer Verbindung. Dennoch ist da ein wichtiger Unterschied: Während das Passahfest auf die große Heilstat Gottes in der Passahnacht und auf die große Tat Gottes zu unserer Errettung auf dem Kreuze von Golgatha hinweist, redet das siebentägige Fest der ungesäuerten Brote vorbildlich von dem Zustande, in welchem Gott Sein erlöstes Volk einzuführen begehrt. — Der Sauerteig ist in der ganzen Bibel das Sinnbild der Sünde, des Bösen, des Unreinen und der verderblichen Lehren (vergl. Matth. 16, 6. 11—12; Luk. 12, 1). Abgesondert von allem, was böse, unrein, gottwidrig ist (2. Mose 12, 19—20), sollte das mit dem Blute des Lammes erlöste Volk Gott verherrlichen durch einen geheiligten Wandel. So reden die sieben Tage der ungesäuerten Brote deutlich von der dauernden, unbefleckten Gemeinschaft mit Gott, zu welcher der Gläubige für sein ganzes noch vor ihm liegendes Erdenleben berufen und durch die Gnade befähigt ist inmitten einer bösen Welt. Diese Lebensgemeinschaft des Gläubigen mit Gott gründet sich allein auf die Erlösung durch das Blut des Lammes, aber sie hat zur Vorbedingung und zum Kennzeichen die Verbannung alles Bösen: **die Entfernung des Sauerteigs**. Nur so bleiben wir im Genuß des Friedens mit Gott (lies 1. Joh. 1, 6 und 2, 6). Gott ist Licht, und wer mit Ihm wandeln will, muß im Lichte wandeln, er muß alles verurteilen und ablegen, was nicht in dies Licht paßt. Daraus folgt dann, daß das Leben dem Herrn hingegeben sei. Der Herr erwartet von den Seinigen **keine Dienstarbeit** im gesetzlichen Sinne, sondern ein Ihm geweihtes, glückliches, treues Leben Tag für Tag.

### Sonntag den 2. November.

3. Mose 23, 9—14. — 1. Kor. 15, 20—23.

Das Fest der Erstlingsgarbe. Dies Fest Jehovas konnte nicht in der Wüste gefeiert werden, denn in der Wüste gibt es keine Ernte;

erst im Lande der Verheißung konnte dies geschehen. Wie nun die Darbringung der ersten reifen Garbe am Tage nach dem Sabbat der Passahwoche die ganze Getreideernte einleitete und deren Anfang war, so ist die herrliche Auferstehung des Herrn Jesu die Einleitung und die Bürgschaft für die Auferweckung aller Seiner Erlösten, die als Garben Seiner Ernte eingebracht werden in die himmlischen Scheunen (vergl. Pf. 126, 6). Darum heißt der Herr in der Schrift: „**Der Erstling der Entschlafenen**,“ weiter heißt es: „**Der Erstling Christus**, sodann die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft.“ Wie von Christo gesagt ist, daß Er „aus den Toten“ auferstanden sei, so wird auch die Auferstehung der Gläubigen eine Auferstehung „aus den Toten“ sein. Während die übrigen Toten, d. h. alle unbekehrten Gestorbenen, noch in ihren Gräbern bleiben bis zur Auferstehung des Gerichts (vergl. Joh. 5, 28-29), werden die Erlösten des Herrn mit neuen Leibern auferweckt, und die, welche noch auf Erden wandeln, werden verwandelt und mit Herrlichkeit überkleidet. Deshalb sagt die Schrift: „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung“ (Offenb. 20, 5-6). So gleicht also die Auferweckung der entschlafenen Gläubigen, welche Gott in dieser Zeit der Gnade aus allen Völkern der Erde herausgerettet hat, jener Ernte, welche der Darbringung der Erntlingsgarbe folgte. Christus ist als die Erntlingsgarbe und als der Erstling der Entschlafenen vor Gott, Er ist „der Erstgeborene aus den Toten“. Gott sieht schon in Ihm alle wahren Gläubigen in die Herrlichkeit versetzt (lies Eph. 2, 6-7). Deshalb ruft Paulus in freudiger Gewißheit: „Welche Er aber gerechtfertigt hat, diese hat Er auch verherrlicht.“

### Montag den 3. November.

2. Mose 23, 15-22. — 5. Mose 16, 9-12.

Das Fest der Wochen oder das Pfingstfest I. Dies Fest Jehovas steht, wie die Worte der Schrift ausweisen, in enger Verbindung mit dem Fest der Erntlingsgarbe. Sieben Wochen, so viele Wochen also wie es Tage in einer Woche gibt, wurden von der Darbringung der Erntlingsgarbe ab gerechnet. Daher der Name: „Das Fest der Wochen“. Die Erntlingsgarbe wurde am ersten Wochentage (am Tage nach dem Sabbat) dargebracht. So fiel auch das Fest der Wochen auf einen Sonntag. Später wurde es nach dem griechischen Worte „Pentecoste“ (das heißt fünfzig, weil es der 50. Tag nach dem Fest der Erntlingsgarbe war), verdeutschte „Pfingsten“, genannt. Es war in Wahrheit das **Erntefest**, ein Tag der Freude und des Dankes. Alle männlichen Israeliten sollten zu diesem Feste in Jerusalem vor dem Angesichte Jehovas erscheinen. So waren denn auch an jenem Pfingst- und Erntefest, an welchem nach der Himmelfahrt des Herrn der Heilige Geist ausgegossen wurde, die gottesfürchtigen Juden von nah und fern in Jerusalem in großer Zahl versammelt (vergl. Apgesch. 2, 5-11). In der Kraft des Heiligen Geistes stand Petrus auf und verkündigte der großen Menge das Heil in Christo. Dreitausend Seelen wurden errettet. Welche Ernte für die Ewigkeit am Erntefeste Israels! Die Gemeinde Jesu Christi, die Versammlung der Gläubigen, wurde gegründet. Dies also ist die geistliche Bedeutung: Wie das Fest der Wochen „das Fest der Erstlinge der Weizenernte“ war (2. Mose 34, 22), so hat Gott durch Seinen Heiligen Geist aus einer verlorenen Welt die Versammlung der Erstgeborenen herausgerufen, Gott dargebracht. Das Wort nennt sie: die Erntlingsfrucht Seiner Geschöpfe, welche die Erstlinge des Geistes haben (Röm. 8, 23; Hebr. 12, 23; Jak. 1, 18).

### Dienstag den 4. November.

3. Mose 23, 17. — Eph. 2, 11-22.

Das Fest der Wochen oder Pfingsten II. Die zwei Webe- oder Schwenkbrote (weil sie vor Jehova hin und her geschwenkt oder gewebt

wurden zum Zeichen, daß sie Ihm dargebracht seien) bilden ein Opfer, eine Darbringung, sie gehören zusammen. Sie deuten prophetisch darauf hin, daß der Leib Jesu Christi, die Gemeinde oder Versammlung, welche zu Pfingsten gegründet wurde, sowohl aus den Juden als aus den Heiden (Nationen) gesammelt und gebildet werden sollte. — Daß diese zwei Brote mit Sauerteig gebaden werden mußten, welcher doch im Worte Gottes ein Bild des Bösen ist, bildet einen Hinweis auf die ernste Tatsache, daß in den Gläubigen, obwohl sie durch den Heiligen Geist alle zu einem Leibe getauft sind und alle den Heiligen Geist besitzen, noch die sündhafte alte Natur vorhanden ist, solange sie auf Erden leben. Ja, der Sauerteig, die alte Natur, ist noch da — sie wird durch die Gegenwart des Heiligen Geistes in den Gläubigen weder beseitigt noch veredelt; sie kann nur in der Kraft des Geistes für tot erklärt und im Grabe gehalten werden. Wie in jenen gebadenen Broten die Wirkung des Sauerteigs durch das Feuer zum Stillstand gebracht war, so soll in dem Gläubigen durch die Wirkung des Feueropfers von Golgatha die alte Natur außer Wirksamkeit gesetzt sein und durch die Kraft des Heiligen Geistes im Tode gehalten werden. So sind die Gläubigen nun eine neue Schöpfung (2. Kor. 5, 17), und ihr Leben soll Gott dargebracht sein als ein Opfer des Dankes zur Verherrlichung Gottes, eine Ernte für Gott (lies Röm. 12, 1-2).

### Mittwoch den 5. November.

3. Mose 23, 23-25. — 4. Mose 29, 1-6. — Jes. 27, 12-13.

Das Fest des Posaunenhalles I. Erst im siebenten Monat folgte nach langer festloser Zeit das Fest des Posaunenhalles. Die Dauer der festlosen Zeit war unbestimmt, alljährlich verschieden, je nachdem das Passahfest früher oder später fiel. Das Fest des Posaunenhalles fand aber stets am ersten Tage des siebenten Monats statt. Dies erinnert daran, daß die Wartezeit Israels auf die Erscheinung seines Messias und auf die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches unbestimmt in ihrer Dauer ist, obwohl von Gott der Tag längst bestimmt ist, wann der Herr für Israel auf Erden erscheinen wird (vergl. Jes. 61 und 62). Schon in der Wüste hatte Jehova zu Mose gesprochen: „Mache dir zwei Trompeten (Posaunen) von Silber . . . und sie sollen dir dienen zur Berufung der Gemeinde und zum Aufbruch der Lager . . . und an euren Freudentagen und an euren Festen und an euren Neumonden da sollt ihr in die Trompeten (Posaunen) stoßen, bei euren Brandopfern und bei euren Friedensopfern; und sie sollen euch zum Gedächtnis sein vor eurem Gott“ (4. Mose 10, 1-10). Der Posaunenhall spricht von der Freude, welche Gott bei der Sammlung Seines Volkes empfindet und die Gott Seinem Volke neu bringen und schenken wird. — Diese Versammlung Israels durch Posaunenhall ist eine prophetische Darstellung von der Hoffnung Israels, wenn der Herr den gläubigen Überrest Seines Volkes versammeln wird auf dem heiligen Berge zu Jerusalem. Dann wird Er dasselbe unter Seinem Zepter in das Reich des Friedens und des Segens einführen. Von diesem großen kommenden Ereignis sagt der Herr deutlich: „Sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit. Und Er wird Seine Engel aussenden mit starkem Posaunenhall, und sie werden Seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von den äußersten Enden der Himmel bis zu ihren äußersten Enden“ (Matth. 24, 30-31).

### Donnerstag den 6. November.

Matth. 25, 1-13. — 1. Kor. 15, 51-57. — 1. Thess. 4, 15-18.

Das Fest des Posaunenhalles II. Ehe Israel durch die Engel Gottes mit Posaunenschall in das Land Kanaan zu seinem Könige auf Erden gerufen wird, wird die Gemeinde Jesu durch den Schall der Posaune Gottes zu ihrem himmlischen Bräutigam in das himmlische Kanaan weggerufen werden vom Schauplatz dieser Erde. Auch von



diesem großen Ereignis war das Fest des Posaunenhalles ein prophetisches Vorbild. Wir leben jetzt in der Zeit, in welcher Israel als Volk beiseite gesetzt ist; es steht unter dem selbsterwählten Fluche. Das Wort nennt diese Zeit „den Tag der Gnade“. Gott hält die Ernte aus den Nationen und aus Israel, indem Er „das Evangelium der Gnade“ unter dem ganzen Himmel verkündigen läßt. Der Heilige Geist wirbt um die Braut des Sohnes Gottes. Wie lange diese Gnadenzeit währt, wissen wir nicht. Die Gemeinde des Herrn, Seine Braut, darf ihren Herrn und Bräutigam erwarten. Schon die ersten Christen warteten auf Ihn. Obwohl die Gläubigen durch die Jahrhunderte in Schlaf gesunken waren, so ertönt doch heute, durch den Geist Gottes gewirkt, unter den Gläubigen in allen Ländern und Völkern der Ruf: „Siehe, der Bräutigam kommt!“ Es hat angefangen zu geschehen, was geschrieben steht: „Und der Geist und die Braut sagen: Komm!“ (Offenb. 22, 17.) Der Herr antwortet diesem Rufe: „Ja, Ich komme bald!“ Und die Gemeinde erwidert: „Amen; komm, Herr Jesu!“ (Offenb. 22, 20.) Wenn Er kommen wird, werden alle Seinigen den Hall der Posaune Gottes mit Jubel vernehmen.

### Freitag den 7. November.

3. Mose 16, 1–19. — 3. Mose 23, 26–32.

Der große Versöhnungstag I. Jom Kippur, der große Versöhnungstag, war für Israel der größte und wichtigste Tag des Jahres. Jehova forderte von Seinem Volke drei Dinge: Sühnung, Rastzeit (Buße) und Ruhe. Sühnung oder Versöhnung, welche notwendige Forderung! Gott ist heilig, der Mensch ist ein Sünder; er muß mit Gott versöhnt, und seine Schuld muß gesühnt werden. Diese Sühnung ist allein in dem Opfer Jesu Christi zu finden. Der große Versöhnungstag stellte dies vorbildlich dar. Wenn der Hohepriester an diesem Tage sich ganz in Wasser gebadet und in Kleider von weißem Linnen gekleidet hatte, wenn er als Sündopfer einen jungen Ziegenbock und als Brandopfer einen Widder für sich und sein Haus dargebracht hatte, so war er ein passendes Vorbild von dem vollkommen heiligen, fleckenlosen Versöhner und Hohenpriester Jesus Christus. Als ein (im Vorbilde) fleckenloser Hohepriester nahm er die zwei Böcke von der Gemeinde der Kinder Israel und warf über dieselben das Los, damit ein Bock für Jehova sei, der andere für Asasel (d. h. Abwendung). Aaron mußte nun den Bock, auf welchen das Los für Jehova gefallen war, als Sündopfer opfern. Er trug das Blut dieses Sündopfers in goldener Schale, von Weihrauch umhüllt, in das Inwendige des Vorhangs, in das Allerheiligste. Dort stand die goldene Bundeslade vor Gottes Angesicht; siebenmal sprengte der Hohepriester von dem Blute auf die Bundeslade, siebenmal vor die Bundeslade. So begegneten sich am Fuße des mit Blut besprengten Gnadenthrones Gottes der heilige Gott und das sündige Volk, für welches der Hohepriester dastand. Gott war durch die Sünden verunehrt, Sein Gesetz war übertreten, Seine Ehre geschändet — konnte Er, der Heilige, zu solchen Sünden schweigen? Niemals! Aber in dem Tode und Blute des reinen Opfertieres, welches den kommenden Erlöser vorbildlich darstellte, lag die Sühnung der ganzen Schuld!

### Sonnabend den 8. November.

3. Mose 16, 20–34. — Hebr. 9, 11–12. 24–26. — Hebr. 10, 1–23.

Der große Versöhnungstag II. Der Hohepriester, nachdem er das Blut in das Allerheiligste getragen, trat heraus zu dem zweiten Bock, dem für Asasel, legte auf dessen Kopf seine beiden Hände und bekannte auf ihn „alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israel und alle ihre Übertretungen nach allen ihren Sünden“. Alsdann wurde dieser Bock in die Wüste geführt und dahin gejagt, wo ihn niemand wiederfinden konnte. Er trug (im Gleichnis) alle Sünden in die ewige Vergessenheit der Einöde; sie waren vom Volke abgewendet (daher

Asafel). Darum sagt der Psalmist: „So weit der Osten ist vom Westen, hat Er von uns entfernt unsere Übertretungen“ (Ps. 103, 11). Wie wunderbar und vollkommen war dies Vorbild von dem Werke der Versöhnung auf Golgatha. — Der Hebräerbrief stellt Christum dar als den wahren Hohenpriester, heilig und unschuldig und von den Sündern abgesondert. Er hatte nicht nötig, zuerst für die eigenen Sünden zu opfern, aber Er hat Sich Selbst geopfert für die Sünden des Volkes (vergl. Hebr. 7, 26-28). Christus ist mit Seinem eigenen Blute ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, als Er eine ewige Erlösung erfunden hatte. Dort in dem Himmel selbst erscheint Er für uns vor dem Angesichte Gottes. Er hat durch „ein Opfer auf immerdar“ vollkommen gemacht, die geheiligt werden“. „Auf immerdar“ hat Sich Christus zur Rechten Gottes gesetzt, auf immerdar sind die Glaubenden vor Gott vollkommen gemacht und ihrer Sünden und Gesetzmäßigkeiten wird Gott „nie mehr“ gedenken. Christus ist der wahre Asafel; alle Schuld und aller Fluch ist abgewendet. Darum haben die Gläubigen Freimütigkeit, um mit voller Gewißheit des Glaubens in das Heiligtum Gottes einzutreten und vor dem heiligen Gott zu erscheinen in Frieden. Gott sei dafür gepriesen!

### Sonntag den 9. November.

3. Mose 23, 23-43. — 5. Mose 16, 13-15.

Das Laubhüttenfest I. Das Laubhüttenfest war das dritte oder Haupt-Erntefest. Es bezog sich nicht nur auf die Einsammlung des Weizens wie das Fest der Wochen, sondern auch auf die Ernte des Obstes und Weines. Der Weinberg und der Weinstock sind Sinnbilder von Israel. „Der Weinberg Jehovas der Heerscharen ist das Haus Israel“ (Jes. 5, 7). „Einen Weinstock zogest Du aus Ägypten, vertriebest Nationen und pflanztest ihn“ (Ps. 80, 8). Auch der Feigenbaum ist Sinnbild von Israel, jetzt verflucht — aber er wird einst wieder ausschlagen und Frucht für Gott tragen. Dann, wenn der Weinberg hergestellt, wenn Israel begnadigt ist, wenn der Feigenbaum ausschlägt und Frucht bringt, wenn, im göttlichen Sinne, Obst und Wein eingeerntet ist, wenn nicht allein der Weizen, die Gemeinde Jesu, in die himmlischen Scheuern eingebracht ist — wovon das Fest der Wochen (Pfingsten) das vorbildliche Erntefest war —, sondern wenn auch Israel in der Zeit der großen Drangsal zu Buße und Umkehr gebracht worden ist, um nun Gott in Wahrheit Frucht zu bringen, dann wird auf der Erde das wahre Laubhüttenfest gefeiert werden. Welche gesegnete herrliche Zeit wird es sein für das wiederhergestellte Volk Israel und für alle Nationen, die sich dann auf der ganzen Erde dem Zepter Jesu Christi unterwerfen! Selbst das Seufzen der Schöpfung hat dann ein Ende gefunden — sie ist freigemacht worden von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm. 8, 21).

### Montag den 10. November.

Jes. 12, 1-6. — Joh. 7, 1-18 u. 37-39. — Offenb. 21, 1-5.

Das Laubhüttenfest II. Schon in alten Zeiten war der Festjubiläum in Jerusalem beim Laubhüttenfeste unbeschreiblich groß. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus erzählt, daß das Freudengeschrei der feiernden Tausende in Jerusalem weithin gehört wurde. Ein besonderer Augenblick des Jubels war es, wenn der Hohepriester „am letzten Tage, dem großen Tage des Festes“, mit einer goldenen Kanne voll Wasser, das er aus der Quelle Siloah geschöpft hatte, die Stufen hinaufstieg und im Tempelhofe das Wasser unter dem Blasen der Posaunen in eine silberne Schale und Wein in eine zweite Schale goß, um beides auf dem Altare auszugießen. Das Wasser und der Wein bedeuten Leben und Freude. Dereinst unter Christi Zepter wird dies alles erfüllt werden, was in Jes. 12 geschrieben steht. — Jedoch als der Herr auf dem Laubhüttenfeste zu Jerusalem war, erblickte Er nicht eine wahrhaftige Freude. Die Führer Israels haßten Jesum und suchten Ihn zu töten. Der Herr aber stand an dem großen

Tage des Festes da und rief im Blick auf das Wasser, welches der Hohepriester auf den Altar ausgoß: „Wenn jemanden dürstet, so komme er zu Mir und trinke.“ Im schneidenden Gegensatz zu der feiernden Menge, welche dem Ausgießen von Wasser und Wein auf den Altar zuschaute, die aber bei allem Festjubiläum fern war vom wahrhaftigen Wasser und vom Quell des Heils, verkündet Jesus die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die an Ihn Glaubenden. — Israel wird dereinst nach seiner Herstellung im messianischen Reiche das wahre Laubhüttenfest feiern im Lande seiner Väter. Aber die vollkommene und ewige Vollendung der Freude wird erst dann sein, wenn das Wort erfüllt ist: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! und Er wird bei ihnen wohnen und sie werden Sein Volk sein, und Gott Selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.“

### Hortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 40—43.

(Anschließend an 10.—22. August 1913.)

11.—30. November.

Im zweiten Teile des Buches Jesaias (Kap. 40—66) verkündet der Prophet die Erlösung und Verherrlichung des gefangenen Volkes Gottes. — Kapitel 40, 1—11 ist die Einleitung und der Auftrag. — Alsdann preist Jesaias (Kap. 40, 12—Kap. 48) die Macht Gottes über die Götter der Heiden; er tröstet sein Volk darüber, daß ihr Gott mächtig ist über die Mächthaber dieser Welt und ihre Götzen, welche sie gefangen halten. Hier handelt es sich also zunächst um die äußere Erlösung und Befreiung von der Weltmacht. — Der zweite Teil (Kap. 49—57) weissagt die Erlösung des Volkes Gottes aus Schuld und Sünde durch den kommenden Knecht Gottes, der Sein Blut zum Opfer gibt. Hier handelt es sich um die Befreiung vom Bann der Sünde und um den Frieden mit Gott. — Auf diesem doppelten Fundament der äußerlichen (nationalen) und innerlichen (geistlichen) Erlösung baut sich alsdann der dritte Teil auf (Kap. 58—66), welcher den Triumph Israels im messianischen Reiche beschreibt.

### Dienstag den 11. November.

Jes. 40, 1—5.

Einst werden die Züchtigungen über alle Untreue und Missetat Israels ein Ende haben. Nach diesem Zeitpunkt schaut Gott aus; der Prophet redet davon. Die Züchtigungen sind gewaltig ernst und schwer, dann aber strömt aus Gottes Herzen die Gnade hervor. Gott gebietet, die zu trösten, welche im Bewußtsein ihrer Schuld in Demut unter die Hand Jehovas gebeugt sind. Er Selbst will in der Mitte Seines Volkes erscheinen, die Herrlichkeit Jehovas soll sich in Israels Mitte offenbaren — **alles Fleisch soll sie sehen!** Auf diese Stelle nahm Johannes der Täufer Bezug, als er gefragt wurde, wer er sei (lies Joh. 1, 19-24), er sprach: „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste.“ Auch Matthäus (Matth. 3, 1-4) und Lukas (Luk. 3, 1-6) weisen aus, daß dies Wort des Propheten Jesaias auf die Erscheinung des Herrn und auf Seinen Herold Johannes den Täufer ging. Aber Israel erkannte seinen Messias nicht; das Maß ihrer Sünden war noch nicht voll (vergl. 1. Thess. 2, 15-16). Wohl schien es zuerst, als ob in Israels Mitte der Weg wirklich gebahnt werden sollte für den Herrn der Herrlichkeit. Es kamen jene Scharen von Juden zu Johannes, um auf das Bekenntnis ihrer Schuld im Jordan getauft zu werden. Aber wie schnell erhob die Feindschaft unter der Führung der Hohenpriester und Phariseer ihr Haupt! Welche Berge menschlicher Anmaßung, wieviel hödrichte Mißgestaltung der Herzen fand der Herr in Israels Mitte. Die Erfüllung von Jesaias 40 war noch nicht da; wohl hat Israel die Herrlichkeit Jehovas gesehen, aber in der Blindheit ihrer Herzen haben sie ihren Messias verworfen, ja ermordet!

## Mittwoch den 12. November.

Jes. 40, 6—8.

Das ganze Leben auf Erden, die Geschichte der Völker wie der einzelnen Menschen, verkündet diese Wahrheit: „Alles Fleisch ist Gras und alle seine Anmut wie die Blume des Feldes.“ Und doch wie nötig ist es, uns allen täglich ins Gedächtnis zu rufen, was der Mensch und alle seine Größe und Herrlichkeit ist: ein schnell welkendes Gras (vergl. Ps. 90, 5-6 und Ps. 103, 15-16). Auch die Gläubigen werden so leicht berauscht von vergänglichem Glanze oder erschreckt durch die Macht und Drohung sterblicher Menschen. Gott aber gab uns nicht nur das tägliche Erleben der Nichtigkeit und Vergänglichkeit menschlicher Größe, sondern Er gab uns **das ewig bleibende Wort** (1. Petr. 1, 24-25), das Wort, durch welches wir den gegenwärtigen, allmächtigen Gott erkennen. Das Wort Gottes, das Wort von Gnade und Gericht, wurde uns anvertraut, damit dasselbe uns ein Fels der Wahrheit und das Licht auf unserem Wege sei (Ps. 119, 89. 105). Dies Wort ist zugleich der Inhalt unseres Zeugnisses an die verlorene Welt. Wie wichtig und wie wunderbar: in diese sterbende und vergängliche Welt hinein sandte Gott das Wort des Lebens, damit jeder, der aus der Wahrheit ist, durch Buße und Glauben das Leben finde; ein solcher wird wiedergeboren, nicht aus verweslichem Samen zu einem sterblichen Leben, sondern aus unverweslichem Samen, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes, zu ewigem Leben.

## Donnerstag den 13. November.

Jes. 40, 9—11.

Im Geiste sieht der Prophet den ewigen Gott auf Erden erscheinen inmitten Seines Volkes, um Leben, Frieden und Gnade zu bringen. Welch eine Botschaft des Jubels: Gott erscheint auf Erden! Er tritt in alle Nacht der Trübsal, in alle Not der Sünde, in alles Leid der Welt hinein als Retter und Heiland. **Stehe da, euer Gott!** Jehova Selbst kommt als der Starke in Kraft, um die Werke Satans zu zerstören. Sein Arm ist mächtig; diesen Arm dürfen die Seinigen bewegen durch das Gebet des Glaubens. Wer Ihn liebt, wer Ihm huldigt, wer Ihm dient, wird königlichen Lohn empfangen; nicht der kleinste Dienst, aus Liebe für Ihn getan, soll unbelohnt bleiben, selbst nicht ein Becher kalten Wassers, den Seinigen dargebracht. Als der gute Hirte wird Er die Seinigen weiden, die schwachen Lämmer in Seinen starken Armen tragen; alle, die der Pflege und der Schonung bedürfen, wird Er leiten in göttlicher Geduld, in zarter Fürsorge. Welch ein Glück, Ihn so zu erkennen, unter Seinem Hirtenstabe durch diese Welt zu schreiten, durch die Welt der Hoffnungslosen, Betrogenen, Irrenden und Verschuldeten. Wir, die wir Ihn kennen, wir sollten die frohe Botschaft laut hinausrufen, wie von einem hohen Berge her. Trotz allem Lug und Trug der Welt und ihres Fürsten soll das Evangelium von der rettenden Gnade, von der Gegenwart des herrlichen Erretters, laut erschallen. Nun denn, Kind Gottes, hat die Welt dies glückselige Zeugnis durch dein Leben vernommen? Hat sie es durch dein Zeugnis als eine Wirklichkeit erblickt?

## Freitag den 14. November.

Jes. 40, 12—17.

Hier wird der Schöpfer in Seiner Majestät und Weisheit dargestellt, hoch erhaben über allem, was der Mensch ist, weiß und kann. Wir rufen so oft den heiligen Gott an mit einem halben Glauben und ohne Seiner unermesslichen Größe und Macht zu gedenken. Schau das unendliche Meer an, seine Wasser sind vor dem allmächtigen Gott wie die Tropfen, die du in deiner hohlen Hand

schöpfen kannst. Blicke auf zum Himmel, dessen unbegrenzte Weiten von der Weisheit Gottes abgemessen sind, um Sonnen und Sterne an ihren Platz zu stellen und auf ihrer Bahn zu führen. Blicke über das weite Land, über Wälder und Acker, über Wüsten und Sümpfe — es ist vor Gott nicht mehr als vor dem Auge des Menschen ein Schüffelchen voll Staub. Sieh die himmelanstrebenden Berge an, aufgetürmt aus Milliarden von Zentnern des Gesteins — der Schöpfer baute sie vor dein Auge, um dir Begriffe zu geben von Gottes Größe und deiner Ohnmacht. Sieh die Weisheit Gottes in allem, sowohl in dem, was Er schuf, als in Seiner heiligen Regierung über alle Völker der Erde, wie über dein eigenes kleines Leben. Gott läßt Nationen groß und mächtig werden und mit einem Hauche Seines Gerichtes werden sie vernichtet. Tief unter Seinen Füßen sind die Menschen in ihrer Kurzsichtigkeit und die Völker in ihrer Ohnmacht. **Er aber, der Allmächtige, Heilige und allein Weise, liebt dich und sucht dich, o Menschenkind.** Beuge dich anbetend vor Ihm in den Staub und lerne, daß die Furcht Jehovas der Anfang aller Weisheit ist.

### Sonnabend den 15. November.

Jes. 40, 18—26.

Es handelt sich in diesen Kapiteln um den Gegensatz zwischen Jehova und den Götzenbildern. Es erscheint uns ja unfasslich, daß für das Volk Israel, welches Gott aus Ägypten und durch das Rote Meer geführt und welches Er 40 Jahre lang unter der Wolken- und Feuersäule durch die Wüste geleitet, das Er mit dem Manna gespeist und aus dem Felsen getränkt hatte, zu welchem Er geredet hatte in Gnade und Gericht — daß für dies Volk Götzenbilder überhaupt eine Gefahr oder Verlockung sein konnten. Aber der du dies denkst, du kennst nicht das Menschenherz und nicht dein eigenes Herz. Wahrlich, die Heiden sind betrogen, die vor Bildern aus Holz und Stein, aus Gold und Silber sich beugen! Aber ebenso sind jene Scharen der Namenchristenheit betrogen, welche in Gold oder Silber, in Häusern oder Gütern, in Macht oder Menschenlob, in Zerstreuung oder Sündenlust ihres Lebens Glück oder Hoffnung suchen. Wisset ihr es nicht, höret ihr es nicht, wer Gott ist, der da thront über dem Kreise der Erde, der die Fürsten zu nichts macht, die Mächtigen der Erde wie einen Hauch verschwinden läßt? Gott in Seiner wunderbaren Gnade und Heiligkeit ruft den Menschen zu: „Wem denn wollt ihr Mich vergleichen, dem Ich gleich wäre?“ Was kann es geben im Himmel und auf Erden, das man Dem vergleichen könnte, der das Heer des Himmels schuf und der durch Sein wunderbares Evangelium Sünder ruft, um sie zu Kindern Gottes zu machen?

### Sonntag den 16. November.

Jes. 40, 27—31.

Der Prophet redete damals zum Samen Jakobs, zum Volke Israel, aber zugleich redet der Geist Gottes durch diese ewigen Worte zu allen Klagen- den, zagenden, weinenden Kindern Gottes auf dem weiten Erdenrund. Er redet zu denen, die keinen Ausweg sehen, und zu denen, die ermüdet durch die Länge ihrer Prüfung und Trübsal, ihrem Herrn in das Herz sagen: Ich kann nicht mehr! Hier sind Worte der Kraft, der Hoffnung und Belebung für solche Kinder Gottes, die wie Elias unter dem Ginsterstrauche liegen und zu ihrem Herrn sagen: „Es ist genug, so nimm nun meine Seele!“ (vergl. 1. Kön. 19, 3-4). Dein Herr hat, o Kind Gottes, noch einen Weg für deinen Fuß und Sein starker Arm wird dich tragen. Fühlst du dein Unvermögen, hier ist eine göttliche Verheißung: **Stärke in Fülle!** Nicht ein wenig Kraft, um dich weiter zu schleppen, sondern Fülle göttlicher Kraft, neue Kraft. Droben auf des Felsens Höhe hebt der Adler seine Schwingen, um aufzufliegen in des Himmels Blau. So will Gott dich stärken, du sollst nicht ermatten, son-

dern das Ziel als Sieger erreichen! Fasse glaubend diese Verheißung. Sie ist für dich, o Kind Gottes, in die Bibel geschrieben, eine Auslegung zu jenem anderen Worte: „Meine Gnade genügt dir, denn Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“ (2. Kor. 12, 9).

## Montag den 17. November.

Jes. 41, 1–7.

Die Frage: „Wer hat vom Aufgang her den erweckt, welchem Gerechtigkeit auf Schritt und Tritt begegnet?“ (Vers 2–3), zielt auf die Erscheinung des Königs Cyrus ab (Kores). Er ist der Mann, der alle Feinde unterwirft und vernichtet, ein wunderbar gesegneter Kriegs- und Siegesheld. Wer hat diesen Mann erweckt und ihm einen so gewaltigen Siegeslauf verliehen? Es ist Jehova. Gott offenbart in Seiner wunderbaren Regierung vor allen Völkern der Erde Seine Allmacht. Er spricht: „Ich, Jehova, bin der Erste und bei den Letzten bin Ich derselbe“ (vergl. Ps. 102, 25–27). Unter den Inseln sind die meerumpflühten Reiche des Abendlandes und überhaupt die Reiche der Welt zu verstehen. Unter den gewaltigen Führungen Gottes erbehten die Enden der Erde. Die erschreckten Menschen ermutigten sich und sie halfen sich gegenseitig, um Mut zu fassen — aber zu welchem Zweck und mit welchem Ergebnis? Um ein neues Götzenbild aufzurichten, um dem Werke ihrer Hände göttliche Ehre zu erweisen, um Zuflucht zu nehmen zu einem elenden menschlichen Gebilde. Wunderbarer Abschluß dieses Erbebens der Enden der Erde, daß die Menschen sich gegenseitig ermutigen, nicht um Gott zu suchen und zu ehren, sondern um Zuflucht zu nehmen zu einem neuen Götzen. Und doch wie wahr, wie treffend! Ob's nun wie hier ein Götzenbild ist von Silber oder Gold oder ob es das Götzenbild menschlicher Größe in Erfindungen und neuen Ideen von Kultur, Fortschritt und Selbsthilfe ist. Gott hat all diesen Menschen Seine Macht umsonst geoffenbart. Sie haben in den gewaltigen Ereignissen der Geschichte und der Natur den heiligen, gnadenreichen Gott nicht erkannt.

## Dienstag den 18. November.

Jes. 41, 8–13.

Diese Stelle, gerichtet an den Samen Abrahams — nicht an den Samen Abrahams nach dem Fleische, sondern an die, welche durch Glauben Abrahams Nachkommen geworden sind —, enthält einen kostbaren Trost, eine wunderbare Verheißung für die Bedrängten und Verfolgten. Sicherlich wird dieses Wort seine volle Erfüllung für alle Gläubigen erst finden vor dem Thron der Gnade in der Herrlichkeit Gottes. Dann werden wir die Männer suchen und nicht finden, die um des Glaubens und des schmalen Weges der Absonderung willen mit uns gehadert haben. Wahrlich, der Herr ergreift die Seinigen bei ihrer rechten Hand, um sie zu leiten in Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen, und Er bringt sie ans Ziel. — Jedoch wir haben die Wahrheit dieser Verheißung auch schon manches Mal hier auf Erden erfahren. Wenn treue Kinder Gottes sich glaubend auf das Wort der Verheißung stützten, so durften sie erleben, daß drohende Feinde, einflußreiche Männer, haßerfüllte Gegner des Glaubens plötzlich weggenommen wurden. Ja, wir erlebten nicht nur, daß solche durch einen plötzlichen Tod weggerissen wurden, es geschah auch in manchem Falle, daß diese bitteren Feinde mit einem Schlage mit Schimpf und Schande vom Schauplatz verschwinden mußten durch das wunderbare Eingreifen Gottes. Jeder Gläubige darf diese kostbaren sechs Worte für sich ergreifen als für ihn in die Bibel geschrieben: „Fürchte dich nicht, Ich helfe dir!“ Es gibt keine Lage oder Schwierigkeit, in welcher diese Zusage nicht ausreichte.

**Mittwoch den 19. November.**

Jes. 41, 14–24.

Wie herrlich stärkt der Herr den Glauben des tiefgeprüften Überrestes Israels! Er verheißt ihnen den Sieg über alle ihre Bedränger, wenn diese auch gewaltig an Macht wie hochragende Berge drohend über ihnen standen. Er vergleicht die Tiefgeprüften inmitten ihrer Drangsal und Verfolgung mit Verschmachtenden, die mit vertrockneter Zunge nach Wasser des Trostes suchen. Er sagt ihnen, daß Er Ströme hervorbrehen lassen will auf fahlen Höhen und Quellen inmitten der Talebene. Gott will das dürre Land zu Wasserquellen machen. Wenn Israel im messianischen Friedensreiche jubeln wird, dann wird dies Wort von Zedern in der Wüste, Akazien und Myrten in der Steppe seine Erfüllung finden vor den Augen aller Welt. Israel ist und bleibt inmitten der irdischen Nationen der Mittelpunkt aller Ratschlüsse Gottes auf Erden; die Weisagungen der Propheten verkündigen die Gnadengedanken Gottes über dies Sein Volk. — Gott stellt die Anmaßung menschlicher Weisheit bloß; Er fordert die Weisen dieser Welt auf, sie mögen das Zunächstkommende oder das Zukünftige verkündigen — sie vermögen es nicht! Ihr Bemühen ist Nichtigkeit. Aber Gott hat in Seinem Worte, durch den Mund Seiner Propheten, das Zukünftige verkündet. Allen Weisen dieser Welt, sowohl den Philosophen als den Geschichtskundigen, als den Erfindern menschlicher Religionen — allen, die in ihrer eigenen Weisheit dem Worte Gottes widersprechen, ruft der Herr zu: „Siehe, ihr seid nichts, und euer Tun ist Nichtigkeit; ein Greuel ist, wer euch erwählt!“ Welch erschütterndes Urteil und welche Warnung für die Gläubigen, sich nie zu stützen auf die Weisheit dieser Welt!

**Donnerstag den 20. November.**

Jes. 41, 25–29.

Es ist Cyrus (Kores), den Jehova erwecken wollte, um mit übermenschlicher Gewalt die Feinde zu Boden zu treten in dem klaren Bewußtsein, daß der Allerhöchste ihn ausgerüstet und ihm alles unterworfen hat (vergl. Esra 1, 2). Natürlich war unter allen heidnischen Priestern niemand, der diese gewaltigen Ereignisse zuvor verkündigt hätte. Ihre Götzen und Orakel haben nie in Wahrheit prophetisch geredet. Kein heidnischer Priester hat die Erscheinung des Kores vorausgesagt. Hier aber hat ein Knecht Gottes auf Jahrhunderte vorausgesehen, was geschehen sollte und wie Gott Seinem Volke durch diesen wunderbaren Mann auf dem persischen Königsthron Heil schaffen wollte, indem er sie aus Babel führte. — Hier steht (B. 29) Gottes Urteil über alle Götzen und Götzendiener. — Was lehrt uns dies Kapitel? Die großen Bewegungen und Ereignisse in der Geschichte der Völker werden von Gottes Hand geleitet zum Heile Seines Volkes und zur Erfüllung der göttlichen Ratschlüsse. Das gilt auch in vollem Maße für die Gemeinde Jesu Christi. Mitten durch alle Angst und Not in dieser Welt hindurch wird sie triumphieren; mögen aus den Pforten des Hades dunkle und dämonische Gewalten hervorkommen, entsendet, um das Zeugnis der rettenden Gnade auszulöschen — sie werden die Gemeinde Jesu nicht überwinden (vergl. Matth. 16, 18). Unser Glaube, durch das Wort Gottes gestärkt, darf in allen Ereignissen die Hand Dessen erkennen, der die Seinigen unaussprechlich liebt und der mit all Seiner Macht für sie eintritt.

**Freitag den 21. November.**

Jes. 42, 1–4.

„Siehe, Mein Knecht“ — hier handelt es sich nicht mehr um Kores, sondern um Den, welcher das Licht der Nationen ist, und von dem alle Propheten geweissagt haben. In Ihm ist alles Ja und Amen. Es ist

**Christus**, des Vaters Wohlgefallen. Er verschwindet nicht wieder vom Schauplatze, um einem anderen besseren Knechte Platz zu machen, nein, Er bleibt ewig. Er ist **der gesalbte Knecht Gottes** (vergl. Vers 1 mit Matth. 3, 16-17). Von dem Werke dieses Knechtes Gottes, wenn Er auf Erden erscheint, lesen wir hier, daß Er nicht mit dem Gepränge und der Gewalt eines irdischen Machthabers erscheint (vergl. Matth. 21, 1-9). Nein, durch die Macht der göttlichen Liebe, die sich selbst opfert, sanftmütig und von Herzen demütig (Matth. 11, 29), tritt Er ein in diese Welt von verlorenen Sündern. Was findet Er in Israel? Was unter den Heiden? Was in der Namenchristenheit? Er findet Menschen, durch die Sünde geknickt, an Leib und Seele krank, kraftlos, im Gewissen verwundet und verzagend. Aber diese Geknickten will der Herr nicht wegwerfen. Nein, Er richtet sie auf, heilt und pflegt sie! Er ist nicht gekommen, um zu richten, sondern **um zu retten!** (Vergl. Joh. 3, 17.) Auf dem Wege Seines großen Dienstes ist der Herr nicht ermattet. Er konnte sagen: „Das Werk habe Ich vollbracht, das Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte“ (Joh. 17, 4). Er hat der Wahrheit gemäß das Recht kundgetan, die göttliche Gerechtigkeit, von der das Kreuz Zeugnis gibt (vergl. Joh. 3, 18-19).

### **Sonnabend den 22. November.**

Jes. 42, 5-9.

Wo immer Gott der Herr von den letzten Werken redet, die Er tun will, erinnert Er an die ersten Werke, die Er vor des Menschen Auge stellte, die Werke der Schöpfung. Er, der Schöpfer Himmels und der Erden, der allem, was auf Erden lebt, den Lebenshauch gab, der Urheber alles Seins und Lebens, der Allgewaltige, sagt von Seinem Knechte, daß Er ihn gerufen habe, daß Er ihn aufrecht halte in derselben Kraft, die Himmel und Erde erschuf, bis alle Hemmnisse und Feinde überwunden sind, um Seinen Ratschluß auszuführen. Das Volk Israel ist hier klar unterschieden von den Nationen. Für Israel ist **Christus** die Bestätigung des Bundes der Verheißung, einst dem Abraham gegeben (vergl. 1. Mose 12, 2-3), und Er ist zugleich Der, welcher am Tage des Sündenfalles dem Menschengeschlecht verheißten wurde als Der, welcher der Schlange den Kopf zertreten wird. Hier wird Christus für alle Nationen dargestellt als das **wahrhaftige Licht** (vergl. Joh. 1, 4-5 u. 9). Niemand kann den Menschen die blinden Herzensaugen aufstun, niemand kann Gebundene der Sünde aus dem Kerker zur Befreiung, niemand kann Hoffnungslose aus der Finsternis zum Lichte ewigen Lebens führen, als allein dieser wahre Knecht Gottes, Jesus Christus. Mit Seinem heiligen ewigen Namen, mit Seiner göttlichen Ehre verbürgt sich Gott für das Werk Seines Knechtes, daß es hinausgeführt werden wird zum vollen Siege. Der Götzendienst muß fallen, das Reich Gottes muß aufgerichtet werden. Das frühere, die verheißene Erlösung aus Ägyptens Knechtschaft, ist eingetroffen — das neue wird eintreffen; Gott läßt es zuvor verkündigen, damit alle Welt die Wahrheit Seiner Verheißungen aus der Erfüllung Seiner Worte verstehe.

### **Sonntag den 23. November.**

Jes. 42, 10-17.

Am Schilfmeer sang einst das erlöste Israel sein großes Loblied (vergl. 2. Mose 15). Hier ist von einem neuen Liede die Rede, in welches einstimmen sollen alle Bewohner der Erde, die Seefahrer, die Küstenvölker, die in der Wüste wohnen und in Felsenstädten — sie alle sollen dereinst von ihren Bergen ein Freudengeschrei erheben über Jehovas Sieg, und alle Völker sollen Seinen Ruhm verkündigen. Jehova zieht aus als ein Kriegermann, der viele Schlachten siegreich geschlagen, der sich aufmacht, Seinen mächtigsten Feind zu überwinden. Er hat lange geschwiegen in göttlicher Geduld, aber nun ist Sein Zorn entbrannt. Einer Gebärenden gleich atmet dieser Kampfheld schnaufend und schnaubend tief auf. Die Glut



Seines Jorns bringt Verderbensgerichte über die Welt, die ganze Erde leidet mit unter den Jorngerichten Gottes. Aber während das Gericht angefangen ist allen Feinden Gottes, redet die Gnade Worte der Verheißung für die Aufrichtigen und Gesegneten. Gott will sie führen auf gebahnten lichten Pfaden. — Die Ratschlüsse Gottes werden zu diesem Ziele gelangen, daß alle Götzendiener durch das auf sie hereinbrechende Verderben beschämt werden. Zugleich ist in diese Weissagung eingeschlossen, wie Gott für die Heimkehr Seines Volkes aus Babylon einen Weg bahnen will, so daß alle erkennen, daß Seine Wunderhand sie heimbringt. — Vers 16 enthält eine tröstliche Verheißung für alle Kinder Gottes, die sich in Demut bewußt sind, daß sie in ihrer Kurzsichtigkeit und Schwachheit der göttlichen Führung bedürfen, um auf rechter Straße bis an das Ziel bewahrt zu werden. Aber welche ernste Anklage für die Götzendiener aller Zeiten, für die Anbeter irdischer Mächte, für alle auf Geld, Macht oder Menschen Vertrauenden.

## Montag den 24. November.

Jes. 42, 18–25.

Jetzt lenkt der Prophet den Blick auf den Zustand Israels, welches bereitet und erzogen werden soll für die kommende Erfahrung der rettenden Macht Gottes. Er redet Israel an als „Taub und Blinde“, taub, weil sie Gottes Wort hören und doch nicht ins Herz fassen, blind, weil sie die Hand Gottes nicht erkennen und den Weg Gottes nicht sehen. Du hast vieles gesehen, aber du beachtest es nicht; bei offenen Ohren hört er nicht. Gibtes nicht viele Kinder Gottes, Gläubige, auf deren Leben dies Wort eine treffende, schmerzliche Anwendung findet? — Offenbar bezieht sich dies Wort zunächst auf Israel. Hat Gott nicht zu ihm wunderbar geredet am Roten Meere, am Sinai und in der Wüste? Ach, die ganze Erziehung Gottes schien an diesem Volke ihr Ziel verfehlt zu haben. Was sollte Israel, welches das göttliche Gesetz empfangen hatte, in der ernstesten und gnadenreichen Erziehung Jehovas, in der Erfahrung Seiner Wunder und Zeichen werden nach den Gedanken Gottes! Aber was ist es geworden? Von der Weltmacht ausgeplündert, seiner Heiligtümer, seiner Schätze beraubt, seine Edlen fortgeschleppt! In Löcher kriechen sie vor Angst, wagen nicht ans helle Licht zu treten. Es scheint für sie kein Recht zu bestehen, kein Richter nimmt sich ihrer an. Das ist das Volk, von Gott so überschwenglich gesegnet, nun aber unter Ketten des Fluches, weil es Gottes Wort und Werk nicht zu Herzen nahm! O daß Israel verstehen möchte den Zusammenhang zwischen seiner Sünde und dem Fluch, der es getroffen hat. Gottes Erziehung züchtigt die, welche Seine Liebe sucht, damit sie sich in Buße beugen. Dann will Gott sie segnen. — Wie belehrend ist dies alles für eigenwillige, ungehorsame, von der Welt betrogene Gläubige! Wie viele von ihnen stehen unter den Züchtigungen Gottes, statt unter Seinen Segnungen! Wie ernst sind die göttlichen Schlußworte: „Aber er nahm es nicht zu Herzen!“ Möchten diese Worte ihre Wirkung tun an vielen Kindern Gottes, die wegen ihres Ungehorsams und Eigenwillens unter ernster Zucht stehen.

## Dienstag den 25. November.

Jes. 43, 1–4.

Wenn man den Schluß des 42. Kapitels gelesen hat, den selbstverschuldeten Jammer Israels, welches in allem Elend nicht zur Erkenntnis kam und nicht zu Herzen nahm Gottes Erziehung, so muß man um so mehr die Verheißungen göttlicher Gnade und Treue anbeten und bewundern, welche hier mit dem bedeutungsvollen Worte: „Und nun“ eingeleitet werden. Jehova hat dies Sein Volk geschaffen und gebildet, Er erbarmt Sich über sie wie ein Vater. Er tröstet sie. „Ich habe dich erlöst! — einst aus Ägypten —

gedenke dessen! **Ich habe dich bei deinem Namen gerufen** — d. h. aus allen Völkern bist du berufen, Mein zu sein. — Weder das Wasser des Roten Meeres, noch die Ströme des Jordan durften dieses Volk überfluten, kein Feuer der Prüfung, keine Gewalt der Feinde durfte dies Volk vernichten. Jehova hat Sich Israel offenbart in Ägypten, am Sinai, in der Wüste, in Kanaan.. Er hat Sich Seinem Volke durch viele Geschlechter geoffenbart in Gerechtigkeit und Erbarmen als **der Gott Israels**. Er ist bereit, denen, die Israel aus der Gefangenschaft loslassen, Ägypten, Äthiopien und Arabien (Seba) als Ersatz zu geben. Länder und Völker sind dem Herrn nicht zuviel, um sie hinzugeben für die Errettung und Befreiung derer, die Ihm teuer sind. Verne, o Kind Gottes, das Herz des Ewigen kennen! Diese kostbaren Worte stehen für uns in der Schrift, damit wir verstehen lernen die Gedanken, welche im Herzen Gottes sind über uns, die Seinigen.

### Mittwoch den 26. November.

Jes. 43, 5-7.

Daß der Herr die Zerstreuten Israels aus allen Himmelsgegenden in ihre Heimat sammeln wird, hatte Jesaias schon verkündigt (vergl. Kap. 11, 11-12), der Herr hat es ausdrücklich und deutlich bestätigt (Matth. 24, 31). **Jehova bleibt Israels Gott** und die, welche in der Zerstreuung sind, obwohl blind und taub, im Glauben schwach und elend, sind dennoch mit Gottes Namen genannt. Darum darf das fremde ferne Land sie nicht festhalten. Welch tröstliche Wahrheit: Es gibt auf Erden keine Macht Satans, keine Kette der Sünde, welche einen der Auserwählten Gottes festhalten dürfte, daß er nicht errettet würde und zum Heil gebracht. Hier ist zunächst von den Zerstreuten Israels die Rede. Aber wie kostbar ist die Anwendung dieser großen Wahrheit, wenn wir an abgeirrte Kinder Gottes denken, die in die Gefangenschaft der Weltlust, durch den Betrug der Sünde in die Gottesferne geschleppt wurden. Wie oft scheint es so, als ob sie nie mehr den Rückweg finden würden, um zu Jesu Füßen mit glücklichem Herzen die Gnade zu preisen! Aber jeder von diesen, der wahrhaftig das ewige Leben empfing, der als ein Kind Gottes von oben her geboren wurde, wird dies Gnadenwunder erleben, daß Gott dem Feinde gebietet: „Gib heraus, halte nicht zurück! Bringe Meine Söhne von ferne her und Meine Töchter vom Ende der Erde!“ So wird in diesem 43. Kapitel das Geheimnis der Gnade verkündigt. Welch gottseliges Geheimnis sowohl für Israel als für die Gemeinde Jesu!

### Donnerstag den 27. November.

Jes. 43, 8-13.

Gott ruft alle Nationen und Völkerschaften und stellt an sie die Frage: Wer unter euch kann solches verkündigen, solche wunderbare Gnadenbotschaft? Aber keine heidnische Gottheit, keine menschliche Weisheit hat jemals etwas verkündigen können, welches diesem gleichkäme: **das Heil und das Erbarmen Gottes für Sein Volk**. Nur aus Gottes Herzen und aus Gottes Munde und durch Gottes Zeugen ist Heil und Errettung kund geworden und ewige Gnade. — Welch gewaltig wichtiges Wort in der gegenwärtigen Zeit der Gottesleugnung: „**Ich, Ich bin Jehova und außer Mir ist kein Heiland!**“ O daß dieses Wort mit Flammenschrift in die Herzen und Gewissen unseres Volkes geschrieben würde, daß in diesen Tagen der frechen Gottesleugnung alle verstehen möchten, daß für hoch und niedrig, reich und arm, Weiße und Törichte, Gebildete und Ungebildete keine Errettung, kein Friede, keine Heilung zu finden ist als **nur in Jesu**. Das gilt für die Gewissen und für das Herzensglück der einzelnen, wie für die Häuser und Familien. Gott hat Sich in Christo offenbart; **nur in Christo** ist die Gnade zu finden. Er ist der Allmächtige, der Ewige; Er ist es, der die Seinigen erinnert in dieser Zeit des Verfalles: „Ihr seid Meine Zeugen.“ Sollten nicht alle Gläubigen in der

Kraft dieser Berufung und Verheißung starke, unerschütterliche Zeugen sein für ihren Herrn und für die göttliche Wahrheit! Wohl dem, der in Glaubensgewißheit sagen darf: Ich bin ein Zeuge des ewigen Gottes! Gott wirkt — man kann es deutlich sehen, ja mit Händen greifen, rings um uns her. Und da ist niemand, der aus Gottes Hand erretten, der wider Gott streiten könnte, und niemand, der die heiligen Ratschlüsse Gottes aufhalten kann.

## Freitag den 28. November.

Jes. 43, 14–17.

In diesen Versen läßt der Heilige Geist uns etwas davon verstehen, wie die Errettung und Bewahrung, das siegreiche Hindurchbringen der Auserwählten Gottes durch diese arge Welt und die Verherrlichung Seines Namens der leitende Gedanke Seiner göttlichen Regierung auf Erden ist. Wie kostbar ist es für die Gläubigen, dies zu verstehen! Da muß alle Menschenfurcht schwinden. Doch in dieser Wahrheit können nur solche Kinder Gottes glücklich sein, denen selbst die Verherrlichung des Herrn über alles am Herzen liegt. Welch ein Trost, die Weltmacht irdischer Feinde, Wagen und Ros, Heer und Held, plötzlich daliegen zu sehen wie einen verglommenen Docht, während das Volk Gottes einen Weg im Meere findet, einen Pfad in mächtigen Wassern zu seiner Errettung. Das alles hatte Israel am Roten Meere buchstäblich erlebt. Aber ach, wie völlig waren die großen Wundertaten Gottes vergessen! Die wir nun mehr wissen von Gottes Liebe und Treue, die wir das Opfer von Golgatha kennen, und das Wort: „Er, der doch Seines einzigen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken“ (Röm. 8, 32), sollten wir nicht in der Macht und Treue dieses wunderbaren Gottes mit Vertrauen ruhen, auch wenn die Welt uns bedroht?

## Sonnabend den 29. November.

Jes. 43, 18–21.

„Gedenket nicht des Früheren!“ Wie groß auch die Wunder, Machttaten und Erbarmungen Jehovas waren — Er hat jetzt eine neue Botschaft des Trostes und der Gnade. Er will sie ein Neues, ein Herrlicheres erleben lassen. Er verheißt ihnen eine Gnadenerneuerung, so mächtig und tiefgreifend, daß sie auf gottgebahntem Wege durch die Wüste dieses Lebens schreiten und in der Einöde Ströme finden sollen, Ströme der Erquickung, um das auserwählte Volk Gottes zu tränken. Es soll noch Wirklichkeit werden, daß Gott dies Volk Israel gebildet hat, um Seinen Ruhm zu erzählen. So wird in Wahrheit am Ende der Tage Israel ein Zeuge des Ruhms und der Ehre Gottes sein vor der ganzen Welt. Welcher gläubige Christ könnte dies lesen, ohne daran erinnert zu werden, daß das Volk des Eigentums Neuen Testaments durch die Wüste dieses Lebens zieht, durch welche Gott ihm eine Straße bahnt und es trinken läßt Wasser des ewigen Lebens aus den Gnadenströmen Gottes? Dereinst in der Herrlichkeit wird die Welt etwas davon erkennen, was es ist um dieses auserwählte Volk, wenn der Herr kommen wird, um an jenem Tage verherrlicht zu werden in Seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben (2. Thess. 1, 10). Wenn Jehova Sein irdisches Volk Israel so bezeichnet: „Dieses Volk, das Ich Mir gebildet habe, sie sollen Meinen Ruhm erzählen“ — mit welcher Gnade und Huld und Treue blickt Er auf das Volk, welches Er für ewig genannt hat: „Eine heilige Nation, ein königliches Priestertum, ein Volk zum Besitztum, um die Tugenden Dessen zu verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht“ (vergl. 1. Petr. 2, 9).

**Sonntag den 30. November.**

Jes. 43, 22–28.

Gott hat im Vorstehenden verkündet, was Er an Seinem Volke und für Sein Volk tut. Jetzt stellt Er die Frage: Was hat Mein Volk für **Mich** getan? Ach, die Antwort ist: Lauter Versäumen, Zukurzkommen, Undank, Sünde! Die Opfer, die Gott von Seinem Volke erwartete, ist es Ihm schuldig geblieben, statt dessen hat es vor den Augen Gottes ein Gebirge von Sünden und Missetaten aufgehäuft. „Dein erster Vater hat gesündigt“ — Adam — seitdem ist die Geschichte sowohl des Menschengeschlechtes als die des Volkes Israel die Geschichte der Sünde, des Undanks, der Empörung von seiten des Menschen und zugleich: die Geschichte der Erbarmung, der Geduld und der Wundertaten von seiten Gottes. Je mehr man sich mit der Geschichte Israels beschäftigt, um so heller tritt diese Tatsache ins Licht, daß von Israels Seite immer wieder von neuem, trotz der wunderbarsten Erfahrungen der Gnade Gottes, alles geschehen ist, um das Volk unter den Fluch zu bringen. Aber siehe da, was in der Mitte dieser göttlich gerechten Anklagen geschrieben steht: „**Ich, Ich bin es, der deine Übertretungen tilgt um Meinetwillen; und deiner Sünden will Ich nicht mehr gedenken.**“ Welch ein Gott der Gnade, der so mit Seinem auserwählten Volke handelt! Welch eine Antwort Gottes auf die Sünde und Missetat Seines Volkes! Welcher Christ wäre da, der nicht anbetend in diesen heiligen Worten seinen Herrn und Erlöser erkennen müßte, Ihn, den das Erbarmen und die freie Gnade aus den Himmeln auf das Kreuz herniedertrieb, damit jeder Glaubende es erlebe: „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit wegen Seiner vielen Liebe, womit Er uns geliebt hat, als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat uns mit dem Christus lebendig gemacht — durch Gnade seid ihr errettet“ (Eph. 2, 4-5).



Ein empfehlenswertes Buch für Gläubige:

## „Was bald geschehen muß.“

Betrachtungen über die  
**Offenbarung Jesu Christi**

von Dr. E. Dönges.

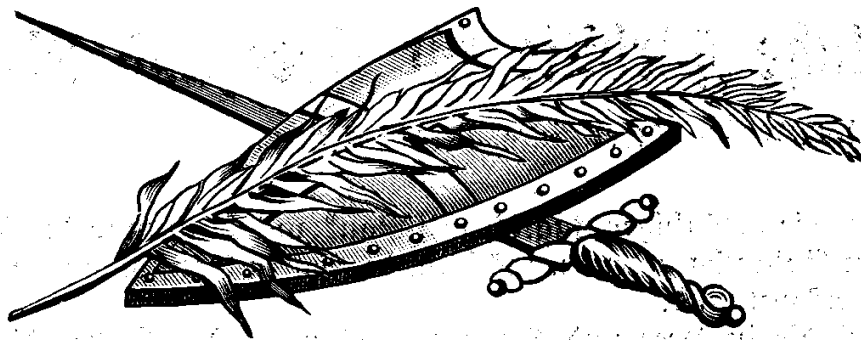
Verlag: Geschwister Dönges, Dillenburg (Provinz Hessen-Nassau).

Preis gebunden **Mk. 2,75.**

Dies Buch gibt in einfacher Weise eine schriftgemäße Erklärung des Buches der Offenbarung.



Buchdruckerei Dießdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



# Bibellesezettel

für

## Dezember 1913.

### Inhalt:

1.—3. Dezember.	Psalm 64.
4.—26. Dezember.	fortlaufende Betrachtung des Lukas- Evangeliums, Kapitel 22—24.
27.—31. Dezember.	Psalm 65.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Säwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen **täglich** mit Dank und Anbetung des Opfers von Golgatha gedenken möchten, des teuren Preises, durch welchen sie erkaufte sind.
2. Daß die in Heer und Flotte dienenden Kinder Gottes die Güte ihres himmlischen Vaters verstehen und das tägliche Danken nicht vergessen möchten für die ungezählten Wohltaten und Liebesbeweise Gottes, damit sie ihren Weg mit glücklichem Herzen gehen.

Psalm 64.

1.—3. Dezember.

### Montag den 1. Dezember.

Ps. 64, 1—2.

Dieser Psalm stellt die Tatsache in das Licht, daß die Übeltäter, die Rotten derer, die mit Bewußtsein den Weg der Sünde gehen, immer darauf sinnen, die Aufrichtigen der Sünde zu beschuldigen. Ihr Haß richtet sich gegen den Glauben, deshalb sind sie bemüht, in dem Wandel der Gläubigen Ungerechtigkeit, Unwahrheit und Untreue aufzufinden. Die Gegenwart treuer Kinder Gottes wirkt auf die Gewissen der Gottlosen wie ein unaufhörlich stehender Dorn. Schon ihr Anblick ärgert sie. Satan führt durch seine Diener einen bewußten, haßerfüllten Kampf mit dem bestimmten Ziele, den Unsträflichen, der auf Gottes Seite steht, vor den Augen der Welt als schlecht, trügerisch, lügenhaft, böse hinzustellen. Sie dichten ihr eigenes Wesen dem an, der in Treue vor Gott wandelt. Der Fürst dieser Welt kommt seinen Streitern oftmals durch die Umstände zu Hilfe; die Welt schenkt ihnen Glauben. Diesen Lauf der Dinge kennt jeder, der im Dienste Gottes als Zeuge für den Glauben erfahren ist. Der Psalmist ruft Gott an, um vor dem Schrecken des Feindes behütet zu werden. Dies ist wichtig — **nicht erschrecken!** „Sei stark und mutig!“ „Erschrick nicht und fürchte dich nicht!“ (Lies Jos. 1, 6-9 und Jer. 1, 17. 19.) Der Psalmist fleht um Bewahrung, daß doch sein für Gott gelebtes Leben nicht zu Fall gebracht werde durch den geheimen Rat und die List der Übeltäter. Hier handelt es sich nicht so sehr um das leibliche Leben und das Wohlergehen eines Knechtes Gottes als um die Bewahrung eines unbefleckten Zeugnisses. Dies ist für die gläubigen Christen unaussprechlich wichtig. Wir sollten dies täglich vom Herrn erflehen, daß Er unser Zeugnis unbefleckt bewahre bis zum Schluß.

### Dienstag den 2. Dezember.

Ps. 64, 3—6.

Es handelt sich bei den zum Kampfe wider Gott und wider den Glauben entschlossenen Feinden um jene satanische Macht des Bösen, welche sich in dem

Entschlüsse offenbart, die Zeugen des Glaubens durch listig geschmiedete Ränke vor den Augen der Welt in den Staub zu werfen. Man will sie hinstellen als unwürdig und unfähig, für die Wahrheit Zeugnis zu geben. Dazu finden sich die verwandten Seelen zusammen; der gleiche Geist aus dem Abgrunde beseelet sie. Man stürzt sich gegenseitig in dieser bösen Sache und ist bemüht, die Fallstricke, die dem Gläubigen gelegt wurden, vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen. Sie sagen: Wer wird uns sehen? und es gelingt ihnen. Sie denken Schlechtigkeiten aus, um den Gläubigen öffentlich an den Pranger zu stellen und sprechen: Wir haben's fertig! Der Plan ist ausgedacht! Wer vermöchte die Tiefen der Bosheit auszumessen, deren das menschliche Herz fähig ist, wenn Satan es treibt in den Kampf wider Gott und die Seinigen! Der Gläubige ist dieser Bosheit nicht gewachsen; er hat gar keine Waffe dagegen, er kann nichts tun als seine Sache Gott zu übergeben und sie Ihm zu überlassen. Solche Prüfung kann lange dauern, aber niemals länger als Gott nötig findet, um die Seinigen zu bewahren, zu reinigen und näher an Sein Herz zu ziehen.

### Mittwoch den 3. Dezember.

Pf. 64, 7—10.

Wie dunkel auch die Lage des Bedrohten, des der moralischen Vernichtung preisgegebenen Gläubigen erschien, Gott ist gegenwärtig! Er, der sich verborgen hielt, weiß plötzlich Seine Feinde zu finden und niederzuwerfen. Ihre Zunge, d. h. ihr Ratschlag, mit dem sie den Gläubigen zu Fall bringen wollten, kommt über sie. Gott bringt ihre Handlungen auf ihren Kopf zurück (vergl. Joel 3, 7). Die Welt, welche willig war, alles Schlechte zu glauben, das wider die Gläubigen eronnen wurde, muß das Tun Gottes erkennen. Sie muß Sein Werk und Regieren erwägen. Der Gerechte aber, der ausgeharrt hat, darf sprechen: „Siehe da, unser Gott, auf den wir harrten, daß Er uns retten würde; da ist Jehova, auf den wir harrten. Laßt uns frohlocken und uns freuen in Seiner Rettung“ (Jes. 25, 9). — Niemals ist mit mehr Feindschaft und Bosheit gegen einen vollkommen Gerechten gekämpft worden, als in dem Streite Satans wider den Sohn Gottes. Auf dem Kreuze schien Satan zu triumphieren, aber in Wahrheit fand dort der glorreiche Sieg Gottes statt. Der auferstandene und erhöhte Christus hat dort die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen, völlig entwaffnet und öffentlich zur Schau gestellt, indem Er einen Triumph über sie hielt (Kol. 2, 15). Dieser Triumph wird vor den Augen aller Welt vollendet werden, wenn der Herr kommt zum Gericht. Aber wie tief war der Weg, welchen der Anfänger und Vollender des Glaubens gehen mußte! — Ein Zeuge Gottes und der Wahrheit soll bereit und willig sein, durch Tiefen zu gehen in der Nachfolge seines Herrn. Sein Glaube wird nie beschämt werden.

### Fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 22—24.

(Anschließend an 1.—18. September 1913.)

4.—26. Dezember.

### Donnerstag den 4. Dezember.

Luk. 22, 1—6.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren entschlossen, Jesum zu Tode zu bringen, jedoch der eigentliche Anführer in dem Kampfe wider Gott und Seinen Gesalbten war Satan. Alle diese religiösen Führer

Israels waren Werkzeuge in der Hand Satans, wie auch Pilatus und Herodes und das verblendete Volk, welches am Tage des Urteils auf Gabbatha versammelt war. Jeder der Mitwirkenden hatte eine von seinem finsternen Gebieter ihm zugewiesene Aufgabe, und jedes Werkzeug war mit satanischer Klugheit für diese Aufgabe gewählt. Das Maß der bewußten Willenshingabe in die Macht der Finsternis war verschieden. Den ersten Platz nahm Judas ein. Die Sünde, welche er vor dem Auge seines liebenden Herrn und seiner Mitjünger verborgen halten wollte, **der Geiz, die Geldliebe**, bildete die Sklavenkette, an welcher Satan ihn führte bis zum Verkauf und Verrat seines großen Herrn, in dessen Auftrage er einst fähig gewesen war, Dämonen auszutreiben (vergl. Luk. 9, 1). Welch ernste, erschütternde Entwidlung werden wir da gewahr! Was hatte Gott aus Judas machen wollen und was ist er durch Unaufrichtigkeit und Götzendienst geworden! Was hier in Vers 3 steht, war noch nicht der Abschluß. Es fand noch eine gewaltige, herzbewegende Bemühung der göttlichen Gnade um die Seele des Judas statt. Die letzte Entscheidung lesen wir erst Joh. 13, 27-30.

## Freitag den 5. Dezember.

Luk. 22, 7-18.

Offenbar war jener mit Polstern belegte Obersaal die von Gott planvoll ausgewählte Stätte, an welcher das letzte Passah gefeiert werden sollte, ehe jenes im Passahlamm dargestellte Vorbild seine Erfüllung finden sollte **durch das Lamm Gottes auf Golgatha**. Gott hatte für diese große Feier einen würdigen, vor allen Störungen bewahrten Ort ausgewählt. — Der Mann mit dem Wasserkrüge, der den Weg zum Hausherrn zeigte, erinnert daran, daß auch heute nur diejenigen, welchen das Wasser des ewigen Lebens, das Wort Gottes, anvertraut ist und die das anvertraute Wort bewahren, die suchenden Jünger dazu führen können, um nach den göttlichen Gedanken das Brot zu brechen und den Kelch zu teilen. — Niemand weiß heute, wo in Jerusalem jenes Haus gestanden hat, dessen Hausherr das Gastzimmer für den Herrn und Seine Jünger bereit hatte. Aber ein größerer Hausherr, Gott, ladet die Jünger Jesu ein, als Gäste am Tische ihres Herrn zu erscheinen da, wo man sich um Ihn, den Gegenwärtigen, versammelt, um das Gedächtnis Seines Leidens und Sterbens zu verkündigen. Gott hat den Gläubigen alle sichtbaren Stätten und Andenken an den Herrn weggenommen, um sie vor der Verehrung und Anbetung sichtbarer Dinge zu bewahren. Aber Er hat durch Sein Wort und Seinen Geist ihnen alles bewahrt, was sie bedürfen, um Jesum und Sein heiliges Opfer zu verstehen und zu bezeugen.

## Sonnabend den 6. Dezember.

Luk. 22, 14-20.

Welch herzbewegende Worte kommen von den Lippen Jesu, als Er sich mit Seinen Aposteln zu Tische gelegt hatte: „Mit Sehnsucht habe Ich Mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe Ich leide.“ Er wollte ihnen in dieser Stunde das kostbare Vermächtnis Seines heiligen Mahles hinterlassen für die Zeit, in welcher Seine teuer erkaufte Herde durch die göttfeindliche Welt dem himmlischen Vaterhause entgegenpilgern würde. Wie anbetungswürdig ist dies Vermächtnis, wie unschätzbar sein Wert! — Das Wort: „Und Er nahm Brot“ in Verbindung mit dem Worte: „Dieses tut zu Meinem Gedächtnis!“ schließt für jedes unbefangene Herz den Gedanken einer zauberischen Verwandlung des Brotes und Weines aus. Es ist eben Brot, welches der Herr bricht vor den Augen der Jünger mit den Worten: „Dies ist Mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Das will sagen: So wie Ich dies Brot zerbreche und euch gebe, so wird Mein Leib im Tode auf dem Kreuze für euch geopfert werden. Das vergossene Blut



des Lammes Gottes, dessen Gleichnis und Abbild der Wein im Kelche ist, bezeugt für alle Gläubigen, daß sie in den realen Bund, den Bund der Gnade, eingetreten sind. Man kann dies Fest der Errettung, diese Verkündigung der großen Veröhnung durch den Sieg Jesu auf dem Kreuze, nur in Aufrichtigkeit feiern, wenn man diese Errettung erlebt hat als ein gewisses, unerschütterlich sicheres Erlebnis, dessen man sich jubelnd rühmen darf im Angesichte aller Feinde. Hier ist für den aufrichtigen Gläubigen die volle Erfüllung jenes Psalmwortes: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde. Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über“ (Ps. 23, 5).

### Sonntag den 7. Dezember.

Luk. 22, 21-30.

Die Jünger glauben wohl dem Worte Jesu, daß einer von ihnen den Herrn verraten würde; jedoch es ist auffallend, wie sie diese schreckliche Botschaft hinnehmen; sie befragen sich zwar untereinander, wer es wohl von ihnen sein möchte, aber zugleich beginnt unter ihnen ein Streit, wer von ihnen für den größeren zu halten sei. Diese Frage hatte die Jünger schon oft beschäftigt (vergl. Mark. 9, 34-35 und Luk. 9, 46-48), und der Herr hatte sie darüber ermahnt und belehrt — aber vergebens! Offenbar bezog sich dieser Streit auf die Ehrenplätze in dem messianischen Königreiche, dessen Aufrichtung sie erwarteten. Ach, diese Jünger hatten keinen Begriff von den Gedanken ihres Herrn — Er blickte ja in das nahe Leiden des Todes. Weder Johannes noch Petrus noch irgend einer der Zwölfe konnte verstehen und mitfühlen, was es für den Herrn war, als Er ihnen soeben die Pfänder Seiner Liebe austeilte, wissend, daß Er auf dem Wege zum Kreuze war. — Der Herr konnte in Wahrheit sagen: Ich bin in eurer Mitte der Dienende. Seine Jünger sollten lernen, nicht menschliche Ehre und irdischen Vorrang zu suchen, sondern demütig sein und sich im Dienen aufopfern. Sie waren berufen, in Seinen Fußstapfen zu wandeln. Er wird dereinst anerkennen und königlich lohnen vor den Augen aller Welt, was die Seinigen, mit Ihm ausharrend, Ihm an Liebe und Treue dargebracht haben. Möchten wir lernen, still und in Frieden den Weg der Niedrigkeit und des Dienens zu gehen, auf welchem der Herr Selbst unser großes Vorbild ist.

### Montag den 8. Dezember.

Luk. 22, 31-32.

Sicherlich hatte Satan die Absicht, den Petrus (und alle Jünger) so tief in Verleugnung und Untreue zu verführen, daß er zulezt wie Judas verzweifeln in den Selbstmord ginge. Beinahe hätte Satan sein Ziel erreicht! Jedoch da war für den großen Widersacher ein unübersteigliches Hindernis aufgerichtet, eine unsichtbare, geheimnisvolle Macht der Bewahrung: die Fürbitte des Herrn. Wenn jemand die Frage stellen würde: Warum konnte diese Fürbitte nicht den Judas bewahren? so lautet die Antwort: „Ich bitte für sie; nicht bitte Ich für die Welt, sondern für die, welche Du Mir gegeben hast, denn sie sind Dein“ (Joh. 17, 9). Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen einem Menschen, der trotz aller Schwachheiten Jesu teuer erkaufte Eigentum geworden ist, Ihm gegeben vom Vater als Lohn Seiner Schmerzen und einem anderen, bei welchem trotz aller erfahrenen Gnade ein Götz das Herz zurückhielt von der vollen Willensentscheidung für Jesum. Für den ersteren sind Tag und Nacht die Hände des Hohenpriesters erhoben (vergl. Röm. 8, 34; Hebr. 7, 25; 1. Joh. 2, 1). Dennoch ließ Gott den Fall des Petrus zu. Weshalb? Damit Petrus durch die Erfahrung der eigenen Untreue und der herstellenden Gnade Gottes fähig würde, als ein Hirte der ihm anvertrauten Schafe (vergl. Joh. 21, 15-17 und 1. Petr. 5, 1-4) seinen Dienst zu tun in Demut und Geduld. Für diesen Dienst

ist es ein notwendiges Stück, die Lektion zu lernen, daß wir unserer Natur nach zu allem Bösen fähig sind, und daß auf uns selbst kein Verlaß ist.

## Dienstag den 9. Dezember.

Lut. 22, 33—34.

Petrus kannte sich selbst noch nicht, er vermaß sich, mit dem HErrn in Gefängnis und Tod zu gehen, während er auf dem Wege war, seinen geliebten HErrn unter Eidschwüren völlig zu verleugnen. — Wir müssen in betreff unseres Selbstvertrauens gedemütigt und zerbrochen werden, damit wir lernen, ganz (völlig) auf die Gnade zu hoffen (vergl. 1. Petr. 1, 13). Wir machen uns keine genügend klare Vorstellung von der gänzlichen Unzuverlässigkeit unseres eigenen Herzens und trauen uns noch alles mögliche Gute zu, während das Wort Gottes uns belehrt: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische (in meiner angeborenen Natur), nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen dessen, was recht ist, finde ich nicht“ (Röm. 7, 18). Petrus war ein willensstarker und entschlossener Charakter; er würde, wenn er für menschliche, irdische Aufgaben seine Kraft eingesetzt hätte, sich bewährt haben. Aber als er ein Zeuge für Jesum im Angesichte der Feinde sein sollte, kniete er wie ein Strohalm zusammen. Satan brauchte keinen Löwen zu schiden, eine Magd genügte! Wie viele Männer, die auf dem Schlachtfelde mutig gegen die Kanonen des Feindes angingen, versagten völlig, als sie vor die Entscheidung gestellt wurden, der Welt gegenüber zu bekennen, wer Gott ist und was die Sünde ist. Es ist ein großer Unterschied, ob der menschliche Charakter und Wille erprobt wird in einer irdischen Aufgabe oder in einer geistlichen. Sobald es sich um Zeugnis und Bewährung für den HErrn handelt, bedürfen wir der Kraft des Heiligen Geistes und der Bewahrung durch Gnade.

## Mittwoch den 10. Dezember.

Lut. 22, 35—38.

Der HErr erinnert jetzt Seine Jünger, daß Er bis zu dieser Stunde für alle ihre irdischen Bedürfnisse gesorgt hatte. Müssen nicht alle Kinder Gottes im Rückblick sagen: Mir hat nichts gemangelt!? Weil wir dies wissen, so dürfen wir im Ausblick sagen: Mir wird nichts mangeln (Ps. 23, 1). Jedoch der HErr sendet die Seinigen nicht nur auf den Pilgerweg, sondern in den Kampf. Für jeden Bekenner Jesu ist der vor ihm liegende Erdenweg ein Weg des Kampfes, auf welchem er das Schwert nötiger hat als sein Kleid. Seit der HErr auf dem Kreuze auf dem Plage des Schuldigen für unsere Schuld litt und starb, wird der große Kampf zwischen Jesus und Satan, Licht und Finsternis, auf Erden gekämpft. Der HErr will niemand in Zweifel darüber lassen, was es heißt, als Zeuge Jesu durch die vom Satan beherrschte Welt hindurchzugehen (vergl. Lut. 14, 25-35). Was in betreff des HErrn in der Schrift Alten Testaments geschrieben war (Ps. 22; Jes. 53), wurde auf Golgatha vollendet. Seitdem sind die Zeugen Jesu Christi Zeugen des verworfenen und gekreuzigten Christus. Deshalb sagte Paulus: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal. 6, 14). Dies vermochten damals die Jünger nicht zu verstehen; sie zeigten dem HErrn zwei Schwerte von Stahl. Diese waren nicht nötig. Wir alle bedürfen eines anderen Schwertes: des Wortes Gottes.

## Donnerstag den 11. Dezember.

Lut. 22, 39—46.

Die heilige Stätte, an welcher im nächtlichen Dunkel der Sohn Gottes, vor dem Vater niederkniend, betete: „Vater, wenn Du diesen

Kelch von mir wegnehmen willst — doch nicht Mein Wille, sondern der Deine geschehe!“ Warum mußte ein Engel vom Himmel dem Sohne Gottes Stärkung bringen? Warum dieser gewaltige, ringende Kampf, der den Schweiß wie große Blutstropfen zur Erde herabfallen machte? Dies war es, daß der Sohn Gottes, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht werden sollte (2. Kor. 5, 21). Er, welcher das vollkommene Wohlgefallen des Vaters war, welcher niemals mit irgend einem Gedanken abgewichen war von dem Willen des Vaters, Der, in welchem der Fürst dieser Welt nichts finden konnte, was nicht heilig, göttlich und vollkommen war (Joh. 14, 30), Er sollte nach dem ewigen Ratschluß Gottes die Sünde der Welt auf Sein schuldloses Haupt nehmen! Er sollte dieser Bürde gemäß im göttlich gerechten Gerichte als unser Bürge, als ein Schuldiger Seinem Gott und Vater als dem heiligen Richter begegnen. Gott wollte und mußte mit Ihm so handeln, wie Er mit der Sünde und dem Sünder nach Seiner Gerechtigkeit verfahren mußte. Davor bebte der Heilige zurück: von Seinem Vater durch Schuld getrennt zu werden! Dies war der Kelch, der bittere Kelch, den Er für uns bis auf den letzten Tropfen geleert hat. Diesen heiligen, ewigen Ratschluß Gottes aus freier Liebe zu erfüllen, war Er entschlossen, und doch bebte Seine heilige Seele vor all den Schreden, die das eine Wort umschließt: Sünde. Kind Gottes, lerne hier, was die Sünde ist und was es den HErrn gekostet hat, dich von dieser finsternen Gewalt, von diesem Fluche zu erlösen!

### Freitag den 12. Dezember.

Lut. 22, 47—53.

Judas, der wenige Stunden zuvor bei der Passahfeier im Kreise der Jünger gegessen hatte, naht als Anführer der gegen Jesum entsandten Schar, um den HErrn zu küssen! Wie schrecklich! Wohin vermag Satan einen Menschen zu führen, der sein Herz mit Bewußtsein ihm übergeben hat! Petrus, der auf sich selbst vertraute, als der HErr ihn warnte, der sich dem Schläfe überließ, während Jesus ringend betete, schlägt mit dem Schwerte drein, während Jesus Sich wie ein Schaf zur Schlachtbank führen läßt. Und dann? Petrus verleugnet seinen HErrn, während Jesus unter den Mißhandlungen Seiner Feinde von der Wahrheit Zeugnis gibt. Allein so völlig auch der HErr dem Willen Seines Vaters unterworfen war, zeigt Er dennoch deutlich, daß Seine göttliche Macht nicht von Ihm gewichen ist. Er heilt die Wunde, die Petrus dem Knecht des Hohenpriesters geschlagen hat; dann läßt Er Sich abführen. Er bezeugt denen, die Ihn gefangen nehmen, daß sie unter der Gewalt der Finsternis stehen und erinnert sie, daß Er im Tempel Tag um Tag durch ihre Mitte gegangen ist. Dort hat man die Hände nicht gegen Ihn ausgestreckt, jetzt aber ist man gegen Ihn ausgezogen wie gegen einen Räuber. Wahrlich, es war die Stunde der Finsternis, in welcher die Liebe Gottes in Person gefangen weggeführt wurde. Wie einen Verbrecher führte man den gebundenen HErrn in die Gewalt Seiner Feinde, damit Er Seine gesegneten Schritte nicht mehr durch Israels Städte und Dörfer lenken sollte. Die Hände wurden gebunden, welche nur Segen gespendet, Heilung und Hilfe gebracht hatten. Aber Der, welcher aus dem Himmel war, offenbarte aller Ungerechtigkeit gegenüber die vollkommenste Ruhe, und eine Gnade, die sich nie verleugnete. Welch ein Vorbild für alle Gläubigen, die einer ungerechten Welt gegenüber berufen sind, ihren HErrn im Leiden in stiller Demut zu verherrlichen.

### Sonnabend den 13. Dezember.

Lut. 22, 54—62.

Petrus offenbarte am Feuer im Hofe des hohenpriesterlichen Hauses, was der Mensch ist: völlig unzuverlässig und unfähig, sich selbst zu erkennen. Welche Wunder und Zeichen, welche Gnadenbeweise hatte dieser Petrus erlebt! Er hatte die göttliche Majestät des HErrn erlebt bei

der Auferweckung der Tochter des Jairus und des Lazarus, er hatte die Herrlichkeit Gottes erblickt auf dem Berge der Verkündigung (vergl. 2. Petr. 1, 16-18); er selbst hatte bezeugt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matth. 16, 16). So war das ganze Leben des Petrus erfüllt von den Beweisen der Gottesherrlichkeit Jesu. Man sollte denken: dieser Petrus kann nie vergessen oder verleugnen, wer Jesus ist. Aber das Wort Gottes stellt den Menschen vor unser Auge als das, was er seiner Natur nach ist, damit die Gnade Gottes um so herrlicher strahle. Die Verleugnung des HErrn in dieser nächtlichen Stunde, und später die Verleugnung der Wahrheit in der Versammlung zu Antiochia (vergl. Gal. 2, 11-13) zeigen den Petrus in seiner natürlichen Schwachheit, Untreue und Menschenfurcht. Die Bibel verherrlicht niemals den Menschen, sondern immer **Gott!** — Vielleicht hat dich, o Kind Gottes, der HErr schon manches Mal mit demselben Blick tiefen Schmerzes und unaussprechlicher Liebe angeschaut, mit welchem Er den Petrus anschaute, wenn du Ihn verleugnet oder betrübt hattest. Die Frage aber ist, ob du, wie Petrus, den Blick deines HErrn verstanden hast, ob du die Stimme deines Gewissens und das Weh deines Herzens hast aufwecken lassen. Sah dich dann der HErr so wie den Petrus bitterlich weinend und beschämt in die Stille gehen, um Seiner Liebe und deiner Undankbarkeit und Untreue nachzusinnen?

## Sonntag den 14. Dezember.

Luf. 22, 63-71.

Welche Ursache für ihre Mißhandlungen hatten die Männer, welche den HErrn verspotteten, schlugen und lästerten? Ach, in ihrem Tun offenbarte sich nur die Tatsache, daß Satan fest entschlossen ist, in Seinem Machtgebiete die Offenbarung der rettenden Gnade und der göttlichen Liebe nicht zu dulden. Je heller dies himmlische Licht auf Erden leuchtet, um so wütender entbrennt der Haß der Finsternis. Wann hätte je auf Erden dieses Licht heller gestrahlt als an diesem Tage, an welchem der Sohn Gottes verworfen und ans Kreuz geheftet wurde? — Es war ein großer Unterschied in betreff der Bildung und Verantwortung zwischen jenen Dienern, die den HErrn schlugen, und den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, deren Hand zu fein war, um Stock oder Geißel zu schwingen, deren Herz aber in zielbewußtem Hass entschlossen war, Jesum zum Tode zu bringen. Letztere waren die vor Gott in erster Linie Verantwortlichen. — Der HErr legte das deutlichste Zeugnis ab von dem Platze, den der Sohn des Menschen von jener Stunde ab einnehmen würde: Er sollte sitzen zur Rechten der Macht Gottes. Die Führer Israels, welche Ihn umringen, ziehen augenblicklich den richtigen Schluß aus Seinen Worten: „**Du bist also der Sohn Gottes?**“ Er bezeugt es ihnen und mit diesem Zeugnis ist alles beendet. Aus dieser kostbaren, herrlichen Wahrheit ziehen die Feinde Gottes mit Befriedigung den einen Schluß: Jetzt haben wir, was wir suchten, den juristischen Grund, Jesum zum Tode zu verurteilen! Gedenke, Kind Gottes, wieviel Tausende deiner Brüder und Schwestern in Marter und Tod gehen mußten, weil sie diese glückselige Wahrheit bezeugt haben: **Jesus, der Sohn Gottes, ist mein HErr und Erretter!** Bist du willig und fähig, für diese Wahrheit zu leiden?

## Montag den 15. Dezember.

Luf. 23, 1-12.

Die Hohenpriester, Pontius Pilatus und Herodes wurden einig, den HErrn zu verurteilen. Die religiöse Weltmacht, die politische Weltmacht und die jüdisch-nationale Weltmacht treten hier als Verbündete auf, so sehr sie auch sonst gegeneinander waren. Obwohl Satan keine Freude daran findet, daß die Menschen, die ihm willig dienen, sich

gegenseitig hassen, bekämpfen und zerfleischen und sich einander unglücklich machen, so bringt er doch dieselben Menschen zur Einigkeit, wenn es sich darum handelt, Jesum und die Kinder Gottes zu bekämpfen. Die Hohenpriester beschuldigten Jesum des politischen Aufstands, indem sie erwarteten, daß diese Anklage am sichersten das energische Eingreifen des römischen Statthalters herausfordern müsse. Aber der welt-erfahrene Menschenkenner Pilatus durchschaute sofort die Unschuld des Herrn. Als kluger, berechnender Mann versuchte er, den schwierigen Fall dem Herodes zuzuschieben, denn er wollte sich mit den Hohenpriestern nicht verfeinden. — Herodes hoffte auf ein Zeichen von Seiten des Herrn. Da ihm aber der Herr nicht antwortete, behandelte er Ihn geringschätzend, warf Ihn ein glänzendes Gewand um und sandte Ihn dem Pilatus zurück. Darin lag zugleich die politische Höflichkeit: Ich will deinem Urteil nicht vorgreifen. — Eins ist hier klar: Pilatus und Herodes waren nicht die vorzüglich Schuldigen. Pilatus tat sogar sein möglichstes, um Jesum loszugeben; er wollte sein Gewissen lieber nicht mit diesem Verbrechen belasten. Er verachtete die Juden und doch fürchtete er sie zugleich. Aus allem geht hervor, daß die vorzüglich Schuldigen die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren. Die religiöse Weltmacht hat den Sohn Gottes auf das Kreuz gebracht!

## Dienstag den 16. Dezember.

Luk. 23, 18—25.

Pilatus, von der Unschuld des Herrn überzeugt, suchte einen Ausweg; aber weil er unaufrichtig, berechnend, selbstsüchtig, ungerecht war, so trieb ihn Satan dazu, daß er gegen sein Gewissen den Herrn in den Kreuzestod dahingab. Genau so wie Pilatus möchten viele Menschen sich um das bestimmte Für oder Wider herumdrücken, aber das gelingt nicht. **Kein Mensch kommt an dieser Lebensentscheidung vorbei; der Entschluß muß gefaßt werden: für oder wider Christus?** Sicherlich, wer sich aus Menschenfurcht nicht entschließen kann, auf Jesu Seite zu treten, wird durch ein unwiderstehliches Entweder — Oder in die Reihen der Feinde Jesu gedrängt. — Ganz Israel und seine Führer wurden an jenem Tage vor die Frage gestellt: Jesus oder Barabbas? **Der Herr der Herrlichkeit oder ein blutbefleckter Mörder?** Die Liebe Gottes in Person oder ein gewissenloser, wüster, roher Mensch? Israel erwählte den Barabbas! O daß die Menschen fassen möchten, daß sie vor der Frage stehen: Jesus oder Satan? Wie viele erwählen den Mörder und Lügner von Anfang! — Welch ein Augenblick, als Pilatus, der römische Machthaber, auf dem Richterstuhl, umbraußt von dem tausendfachen Rufe: Kreuzige, Kreuzige Ihn!, der Volksmenge entgegenruft: „**Was hat dieser denn Böses getan? Ich habe keine Ursache des Todes an Ihm gefunden.**“ Und doch gab er den Unschuldigen dahin in den Willen seiner Feinde und begnadigte den Mörder und Aufwührer. O unglückseliger Mann, von Gott so ernst, so liebevoll, so eindringlich gewarnt (vergl. Matth. 27, 19) und doch durch die Arglist seines Herzens zum Mörder des Sohnes Gottes geworden!

## Mittwoch den 17. Dezember.

Luk. 23, 26—31.

Jesum war dem Willen der Juden übergeben durch Pontius Pilatus (Vers 25). Dieser Wille war: Jesum als Verführer und Aufwührer, als einen, der in Israels Mitte nicht länger leben dürfe, vor dem Auge allen Volkes zu kreuzigen. Pontius Pilatus tat das, was die politischen Machthaber oft getan haben: er stellte seine Macht als Staatsbeamter in den Dienst der Ungerechtigkeit, weil die Hohenpriester es von ihm forderten im Namen ihrer Religion. — Welch ein Zug bewegte sich in jener Stunde aus Jerusalems Toren: unter der Anführung eines römischen Haupt-

manns wird ein gebundener, dornengekrönter Mann zur Hinrichtung geführt. Hinter Ihm schreitet Simon von Kyrene, der das schwere Kreuz trägt — eine Darstellung dessen, was Jesu wahre Jünger in dieser Welt sein sollen (vergl. Luk. 14, 27). Dann eine große Menge Volkes und Weiber, welche wehllagen und Jesum bejammern. Die Volksmenge kam, um diesem „Schauspiel“ (Vers 48) zuzuschauen. Ist es nicht auch heute so (namentlich bei Begräbnissen), daß das, was den Nächstbeteiligten das Herz zerbrechen will, für die unbeteiligte Menge ein Schauspiel ist? Hier freilich waren sie alle beteiligt: sie wurden in diesen Stunden alle: „Mörder des Sohnes Gottes“ (Apgesch. 7, 52). Jerusalems Weiber bejammerten in menschlichem Mitgefühl Jesum. Der Herr aber weist die Klagenen darauf hin, daß es nicht an der Zeit sei, Sein Schicksal zu beklagen, sondern ihr eigenes. Tage sollten über Jerusalem kommen, an welchen sich diejenigen glücklich preisen würden, die niemals Mütter gewesen, Tage, an welchen man vergeblich Schutz suchen würde vor dem Schrecken der göttlichen Gerichte. Ja, ein Schauspiel war es für Himmel und Erde, den Sohn Gottes zu sehen, den der Vater dahingab in das Leiden des Todes zur Rettung für eine verlorene Sünderwelt!

## Donnerstag den 18. Dezember.

Luk. 23, 32—38.

Der, welcher die Sünde der Welt trug und für die Übeltäter Fürbitte getan hat, ist „den Übeltätern beigezählt“ worden (Jes. 53, 12). In Erfüllung dieses Prophetenwortes wurden mit dem Herrn zwei Verbrecher hingeführt und hingerichtet. — Der Platz zwischen Mördern und Räubern war der Platz, welchen die Welt für den Sohn Gottes passend fand. Er aber hat für Seine Mörder gebetet: „Denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Es scheint, daß diese Fürbitte sich auf die Kriegsknechte bezog, welche Seine heiligen Hände und Füße mit den Kreuzesnägeln durchbohrten. **Wörtlich** wurde hier erfüllt, was im 22. Psalm durch den Geist Gottes vorausgesagt war (Ps. 22, 18). Das Volk stand und sah zu und mit ihm höhnten auch die Obersten des Volkes und spotteten die Kriegsknechte (vergl. Ps. 22, 6-8). Welche gefühllose Roheit! Für den Sohn Gottes gab es kein Erbarmen, nein, Seine Seele mußte klagen: „Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keins, und auf Tröster, und Ich habe keine gefunden“ (Ps. 69, 20). Pilatus hat an jenem Tage wider seinen Willen die große Wahrheit kundgetan — Gott zwang ihn, dies zu tun —: „Dieser ist der König der Juden!“ — Welche Macht der Finsternis, welche Wut Satans, welche völlige Blindheit der Menschenherzen offenbarte sich in diesen Stunden, in denen **der Mensch** dem **Sohne Gottes** alles antat, was er vermochte an Schmach, an Haß, an Bitterkeit! Dies war die Antwort des Menschen auf die Liebe Gottes, welcher Seinen eingeborenen Sohn gesandt hat.

## Freitag den 19. Dezember.

Luk. 23, 39—48.

Die Begnadigung des Schächers auf dem Kreuze ist allein an dieser Stelle berichtet. Dies ist der einzige Fall, in welchem die Schrift die Errettung eines zuvor unbefehrten Menschen in seiner Todesstunde erzählt. Dieser Mann konnte an seinem verlorenen Leben nichts ändern, konnte auch mit seinen auf das Kreuz gehefteten Händen und Füßen nichts mehr für Gott tun. Jedoch das eine Wort der **Huldigung**, welches er dem Herrn darbrachte, reichte aus, um ihm das Tor der Herrlichkeit zu öffnen. Und nicht das allein. Dieser sterbende Sünder gewährte dem Herrn die einzige Erquickung in Seinem Todesleiden, von der wir wissen. Das **Huldigungswort** dieses gekreuzigten Räubers und die **Gnadenantwort** des Herrn hat vielen, vielen Menschen mit verlorenem, be-

schmutztem Leben, mit belastetem Gewissen dazu geholfen, daß sie es glaubend fassen konnten: **Jesus starb für mich! Er begnadigt auch mich!** Es mag die Frucht des Zeugnisses, welches von den Lippen dieses sterbenden Verbrechers zu dem Kreuze des Sohnes Gottes hinüberdrang, viel größer sein als die Frucht der Lebensarbeit manches begnadigten Evangelisten. Wie kostbar ist auch dies, daß der erste Mensch, welchem der Sohn Gottes die Tür zum himmlischen Paradiese öffnete, ein blutbefleckter, schuldbeladener Sünder war. Nicht aus den Reihen der Hohen, Edlen, Weisen, Reichen, sondern aus den Tiefen der Verbrecherwelt nahm der Herr die erste Beute Seines Sieges, damit alle verstehen möchten: Für Jesum ist niemand zu schlecht!

## Sonnabend den 20. Dezember.

Lut. 23, 44—46.

Jesus hing zwischen Himmel und Erde. Von der Erde, von den Menschen war Er ausgestoßen, weil Er die Liebe und Wahrheit Gottes in das Reich der Finsternis brachte. Es kam jetzt die Stunde, in welcher auch der Himmel über Ihm verschlossen war, weil unsere Sünde auf Seinem schuldlosen Haupte war. Diese drei letzten Stunden, von der sechsten bis zur neunten, in welchen die Sonne verfinstert wurde, bezeichnen im besonderen die Stunden des Gerichtes von seiten Gottes, in welchem der heilige Richter mit unserem großen Bürgen göttlich gerecht abrechnete über unsere Schuld. Der Mensch war fertig mit dem, was er dem Sohne Gottes antun konnte — ach viel schrecklicher war für unseren teuren Herrn, daß Er nun, „für uns zur Sünde gemacht“, den bitteren Kelch trinken mußte, vor welchem Seine Seele in Gethsemane gebebt hatte. Er hat ihn getrunken bis auf den letzten Tropfen. — Der Vorhang, der das Allerheiligste vom Heiligen trennte, durch welchen nur einmal im Jahre der Hohepriester eingehen durfte nicht ohne Blut (lies Hebr. 9, 1-12), riß mitten entzwei. Gott zeigte dadurch an, daß der Weg in das Allerheiligste droben nun geöffnet war für jeden Glaubenden, für jeden, auf welchen Gott das Blut von Golgatha durch den Glauben gesprengt sieht. Um die neunte Stunde war das Opfer vollendet, das Gericht vollzogen, die Gerechtigkeit Gottes befriedigt. Der Sohn durfte sprechen, ehe Er das Haupt im Tode neigte: „Vater, in Deine Hände übergebe Ich Meinen Geist.“ Jeder glaubende Sünder darf, nachdem er Jesu errettetes Eigentum geworden ist, mit denselben Worten heimgehen in völliger Gewißheit seiner ewigen Begnadigung.

## Sonntag den 21. Dezember.

Lut. 23, 47—49.

Der römische Hauptmann unter dem Kreuze bezeugt Jesum als den Gerechten, zugleich auch als den Sohn Gottes (vergl. Matth. 27, 54). Es ist wichtig zu beachten, daß dieser Heide in Jesu den gerechten Menschen erkennt, worin zugleich das Bekenntnis der eigenen Schuld liegt: **Ich bin nicht gerecht vor Gott!** Dies ist die Wirkung des Kreuzestodes Jesu auf das Gewissen eines aufrichtigen Menschen. — Unter den gewaltigen Eindrücken der Finsternis und des Erdbebens wird die schaulustige Menge der Einwohner Jerusalems von dem Bewußtsein überwältigt, daß etwas Großes, Schreckliches, Unheilbringendes geschehen war in dieser Stunde, ein Ereignis, an welchem sie alle mit Schuld trugen. Und doch war für viele, die „zu diesem Schauspiel“ nach Golgatha hinausgegangen waren, der Tag nicht fern, an welchem sie durch das Opfer des Sohnes Gottes aus Schuldigen verwandelt werden sollten in Begnadigte und an welchem sie Den erkennen sollten, über welchen Jerusalem ausgerufen hatte: „Sein Blut über uns und unsere Kinder!“ — Auch heute schauen in der Namenschristenheit viele Menschen am Karfreitag das Todesleiden Jesu an wie ein frommes, ehrwürdiges Schauspiel. Sie schauen es nicht an wie jene Bewohner Jerusalems mit Spott und Hohn, sondern vielfach mit bewegttem Gefühl der Rührung. Jedoch auch

dieser Volksmenge ist nicht eher geholfen, als bis sie erkennen: **Meine Schuld** hat den Sohn Gottes aufs Kreuz gebracht! Er ist um **meiner Sünden** willen dahingegeben und um **meiner Gerechtigkeit** willen auferweckt (Röm. 4, 25)! Wahrlich, der Mensch ist glücklich zu preisen, welchen sein überführtes Gewissen im Angesichte des Kreuzes zwingt, an seine Brust zu schlagen und still nach Hause zu gehen, um dort vor dem gekreuzigten Sohne Gottes in der Stille die Knie zu beugen und zu sprechen: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig.“

## Montag den 22. Dezember.

Luf. 23, 50-56.

Joseph von Arimathia, ein Jünger Jesu, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden (Joh. 19, 38), ging kühn zu Pilatus hinein (Mark. 15, 43) und bat um den Leib Jesu. Gott sandte und rüstete diesen Mann. Der Vater Selbst hatte alles in wunderbarer Weise vorbereitet für die Grablegung Seines Sohnes, der Ihn auf dem Kreuze verherrlicht hatte. Die Menschen hatten Sein Grab bestimmt bei Gesehlosen; „aber bei einem Reichen ist Er gewesen in Seinem Tode“ (Jes. 53, 9). Der Prophet hatte zuvor gesagt: „Du wirst nicht zugeben, daß Dein Heiliger die Verwesung sehe“ (Ps. 16, 10). Deshalb wurde der Leib des HErrn an eine Stätte gebettet, an welcher noch nie ein verwesender Leichnam gelegen hatte. — Der Leib des HErrn wird in feine Leinwand gewickelt. Die Weiber, welche Ihm während Seines Lebens in Liebe gedient hatten, blieben Ihm auch zur Zeit Seines Todes treu; sie sahen zu, wohin Sein Leib gelegt wurde und gingen hin, um das Nötige für Seine Einbalsamierung zuzubereiten. So schien für das menschliche Erkennen alles beendet; es schien, daß der Feind triumphiert habe. Denen, die an Jesum geglaubt hatten, blieb nur der wehmütige Rückblick. Aber wie konnten die enttäuscht werden, welche dem Sohne Gottes, dem Fürsten des Lebens, vertraut hatten im Glauben? Er, der Todesüberwinder, hat durch Seinen Tod dem die Macht genommen, der die Gewalt des Todes hatte, das ist dem Teufel (Hebr. 2, 14). Ja, Er hat als der Todesüberwinder den Tod zunichte gemacht und hat für eine sterbende Welt Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium (2. Tim. 1, 10).

## Dienstag den 23. Dezember.

Luf. 24, 1-12.

Am ersten Wochentage, ganz in der Frühe, bei Sonnenaufgang (Mark. 16, 2), kehrten die Weiber zur Gruft zurück in der Absicht, den Leichnam des HErrn einzubalsamieren. Aber der Stein war weggewälzt, **das Grab war leer!** Zwei Engel stehen in ihrer Nähe und sprechen: „Was sucht ihr den Lebendigen unter den Toten?“ Die Engel erinnern die Weiber an jene Worte, die der HErr ihnen und den Jüngern über Sein Leiden, Sterben und Auferstehen in Galiläa gesagt hatte (vergl. Matth. 17, 22-23). Jetzt gedachten die Weiber an jene Worte und brachten die Botschaft zu den Aposteln. Diese glaubten nicht. Selbst Petrus, als er zum Grabe gelaufen war und das geöffnete Grab leer erblickt hatte, kommt nicht weiter als bis zur Verwunderung über das, was geschehen war. Waren nicht die Jünger Zeuge gewesen der Auferweckung des Lazarus? Hatte nicht der HErr zu Martha gesprochen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh. 11, 25)? Wie schwer wird es dem natürlichen Herzen, die Wirklichkeit all der herrlichen Botschaften zu fassen, die der HErr den Seinigen verkündigt. Aber die Auferstehung des HErrn war **Wirklichkeit**. Jedes Wort, welches der HErr Seinen Jüngern gesagt, mußte erfüllt werden und wird erfüllt werden. Dies ist das Wesen des Glaubens, das, was Gott gesagt hat, als Wirklichkeit zu ergreifen und zu erwarten.



## Mittwoch den 24. Dezember.

Luk. 24, 18-35.

Es scheint, daß Kleophas und sein Wandergefährte am frühen Morgen des Auferstehungstages zugegen waren, als die Weiber die Auferstehungsbotschaft brachten. Jedenfalls war ihr ganzes Herz erfüllt und bewegt von der Beurteilung und dem Tode Jesu. Wie schön, daß der Herr die Kummernis dieser beiden treuen Herzen kannte und sich aufmachte, um sich ihnen zu offenbaren! Anfangend von Moses und allen Propheten erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf. Wie wichtig ist diese Mitteilung! Ein durch den Geist Gottes erleuchtetes Herz erkennt aus Moses und den Propheten, daß Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen mußte. Gedente an Abels, an Isaaks Opfer, an das Passahlamm — überall steht die Botschaft vom Lamm Gottes. Wie herrlich war für das Herz der beiden betäubten Jünger diese Botschaft! Ihr Herz brannte in Liebe und Freude und Hoffnung, ihr Ohr konnte sich nicht satt hören. „Bleibe bei uns, denn es ist gegen Abend, und der Tag hat sich schon geneigt!“ Jesus geht mit ihnen, legt sich mit ihnen zu Tisch, segnet das Brot und bricht es — sie erkennen ihn — und in demselben Augenblick verschwindet er vor ihnen. Sie haben den Auferstandenen erkannt, sie wissen: **Er lebt!** Jetzt gibt es für sie kein anderes Bedürfnis als zu den Elfen zu eilen, um ihnen jubelnd zuzurufen, daß Christus lebt. Und sie werden empfangen mit dem Rufe: „Der Herr ist wirklich auferweckt worden und dem Simon erschienen!“ Stehe hier still, Kind Gottes. Sollte das nicht dein Herz zum jubelnden Zeugnis bringen: **Wir haben einen lebendigen Heiland!** Sollten die Kinder Gottes sich nicht inmitten dieser argen Welt gegenseitig trösten mit dieser heiligen Freude: **Der lebendig auferstandene Christus ist bei uns und für uns — bald werden wir ihn schauen!**

## Donnerstag den 25. Dezember.

Luk. 24, 36-43.

Der Herr war bereits dem Simon erschienen; näheres über diese Begegnung des Herrn mit Petrus, welche Paulus 1. Kor. 15 erwähnt, wissen wir nicht. Es liegt ja nahe, anzunehmen, daß der Herr mit Petrus über seine Verleugnung in Gnade geredet habe. — Noch erzählen die beiden Jünger von Emmaus, was geschehen war, da steht Jesus selbst plötzlich in ihrer Mitte und grüßt sie: „Friede euch!“ Allein seine Gegenwart verfehlt die Jünger in Furcht, sie vermögen die Wirklichkeit der Auferstehung des Herrn noch nicht mit Freude zu ergreifen. Er aber gibt ihnen die augenscheinlichsten Beweise davon, daß er es selbst ist, zwar in einem Leibe der Herrlichkeit, dennoch derselbe wie vor seinem Tode. Er fordert sie auf, ihn zu betasten und er ist vor ihren Augen. Er war es wirklich selbst! Wie freundlich ist die Art, in welcher der Herr das Vertrauen seiner Jünger weckt, damit sie ihn erkennen als den, welchen sie gekannt haben. Ja, er war noch immer, wenn auch mit einem geistlichen Leibe, wahrer Mensch wie zuvor. Er ist für ewig und immer Mensch, auch auf dem Thron der Herrlichkeit, er ist derselbe, welcher durch dies Leben geschritten ist von der Krippe bis zum Kreuze aus Liebe zu uns. Es ist wichtig für uns, den Herrn auf dem Thron des Vaters zu kennen als den wahrhaftigen Menschen, der sich in seiner Huld uns gegenüber nennt: „Der Erstgeborene vieler Brüder“!

## Freitag den 26. Dezember.

Luk. 24, 44-53.

Der Herr gründet den Glauben und das Zeugnis seiner Jünger auf das Wort Gottes Alten Testaments, er befähigt sie nicht nur zu sagen: Es ist so, denn wir haben es gesehen! sondern auch: So mußte es sein, denn Gott hat es in seinem Worte gesagt. Das Zeugnis Christi selbst ist

in Seiner Auferstehung erfüllt worden. — Der Herr verkündet Seinen Jüngern jetzt, daß Sein Leiden, Sterben und Auferstehen allen Nationen gepredigt werden sollte; in Seinem Namen soll die Buße und die Vergebung der Sünden allen Menschen verkündigt werden. Dies Zeugnis der Gnade und Errettung sollte in Jerusalem beginnen, an dem Orte, an welchem, wenn man es so ausdrücken darf, die Sünde ihre schrecklichste Entfaltung gefunden hatte durch die Ermordung Christi. Allein es bedurfte zur Erfüllung dieses Auftrages Kraft, die sie empfangen sollten durch den Heiligen Geist. — Was die Verse 50—53 enthalten, finden wir aus der Feder des selben Evangelisten genauer erzählt in A p g e s h. 1, 1—14. Es ist wichtig, dies zu beachten, denn diese beiden Stellen ergänzen sich. So endet das Evangelium des Lukas, in welchem der Herr vor unser Auge gestellt wird als **der Sohn des Menschen**, d. h. als der vollkommene Mensch. Der Heilige Geist hat in wunderbarer Weise Sorge getragen, daß im folgenden Evangelium durch Johannes **der Sohn Gottes** in Seiner Herrlichkeit bezeugt worden ist.

## Psalm 65.

27.—31. Dezember.

### Sonnabend den 27. Dezember.

Pf. 65, 1.

Noch liegt die ganze Schöpfung seufzend in Geburtswehen. Auch Paulus und diejenigen, welche die Erstlinge des Geistes hatten, seufzten in sich selbst, erwartend die volle Offenbarung der Herrlichkeit der Söhne Gottes: die Erlösung des Leibes (Röm. 8, 22—23). „Wir erwarten aber nach Seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr. 3, 13). Im Blick auf diese Stellen verstehen wir das Wort: „Deiner harret schweigend der Lobgesang, o Gott, in Zion.“ Es ist, als ob schon jene unzählbaren Chöre der Menschen und der Engel bereit ständen, um das unermessliche und ewige Jubellied zum Preise des Vaters und des Lammes anzustimmen, wenn der große Triumph über Satan, Sünde, Tod und Welt gefeiert wird. Dann wird Gott das Gelübde bezahlt werden, das heißt: Eine erlöste und befreite Schöpfung, in ihrer Mitte die erstgeborenen Söhne Gottes und die vollendeten Gerechten Alten Bundes, werden am Throne des Lammes das vollkommene Loblied singen! — Sie werden Gott das bringen, was sie Ihm schuldig sind. Welch ein Gedanke, daß der Herr Selbst am Thron des Vaters diese Stunde erwartet. Noch schweigt für das menschliche Ohr dieser große Lobgesang, noch gehen wir durch diese gottfeindliche Welt; wie oft ist da das Lob gehemmt durch die Umstände und Prüfungen, oft auch durch unsere eigene Untreue und Mangelhaftigkeit. Dennoch, wir sollten mit Sehnsucht und Geduld auf unseren wiederkommenden Herrn warten.

### Sonntag den 28. Dezember.

Pf. 65, 2.

„Hörer des Gebetes“ — herrlicher Titel Gottes, kostbar für das Herz des Menschen, der im Staube der Erde wandelt, der in seiner Schwachheit und Ohnmacht Herz und Hände ausstreckt, um von oben her Hilfe und Rettung, Trost und Kraft, Licht und Friede zu empfangen von dem gegenwärtigen, allmächtigen und treuen Gott. Ja, gepriesen sei Er, daß Er allen Menschen durch Sein kostbares Wort das Recht gibt, flehend die Zuflucht zu Ihm zu nehmen; Er gab uns die Verheißung, daß Er hören, helfen und retten will. „Rufe Mich an am Tage der Bedrängnis: Ich will dich er-

retten, und du wirst Mich verherrlichen“ (Ps. 50, 15). „Befiehl Jehova deinen Weg und vertraue auf Ihn, und Er wird handeln“ (Ps. 37, 5). Wer könnte diese Ströme von Erbarmen, Hilfe und Trost beschreiben, mit welchen der ewige Gott, der Hörer des Gebets, täglich, stündlich aus der unsichtbaren Welt mitten in dies irdische Leben hinein dem Gebet des Glaubens antwortet. Und doch, wie viele schreiten durch das tiefste Leid, ohne Den zu kennen, der ihnen gnadenreich Seine allmächtigen Hände entgegenstreckt vom Himmel. Noch ist die Stunde nicht gekommen, in welcher das Wort erfüllt ist: „Zu Dir wird kommen alles Fleisch.“ Wenn einst die Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches anbricht, dann wird Himmel und Erde auch dieses Wort erfüllt sehen.

### Montag den 29. Dezember.

Ps. 65, 2-5.

Der Gläubige, der zum Hörer des Gebetes ruft, sieht sich überwältigt von den Ungerechtigkeiten seiner Bedränger. Jedoch er gedenkt zuerst der eigenen Übertretungen, indem er sich bewußt ist, daß er der Vergebung bedarf, ehe er die Gnade seines Gottes schmecken kann. Die Frage der Schuld muß geordnet werden, ehe man die göttlichen Segnungen mit glücklichem Herzen genießen kann. Sobald das Herz gewiß ist, daß man unter der Gnade steht, daß man mit Kindeszuversicht Gott nahen darf, so ist die Furcht vorüber (vergl. 1. Joh. 4, 18). Die Bedrängnisse verlieren ihren Schrecken in dem Augenblick, in welchem ich weiß: Gott ist für mich! Wie wichtig ist dies für die Gläubigen, deren Weg durch so viele Schwierigkeiten geht! Furchtbare Dinge wird Gott tun, um dem Glaubensgebet der Seinen zu antworten. — Welch schöner Name Gottes steht auch hier geschrieben: **Gott unseres Heils**. Wie gut, daß Er für den Gläubigen nicht mehr der Gott des Gerichtes ist, sondern der Gott unseres Heils, die einzige zuverlässige Zuflucht für alle Menschen bis hin zu den Enden der Erde und der fernsten Meere. Welch ein Vorrecht, Ihn zu kennen als unseren Vater in Christo!

### Dienstag den 30. Dezember.

Ps. 65, 6-8.

Gott wird als der Allmächtige vor unser Auge gestellt; Er, der die Berge hinstellte unwandelbar. Unverrückbar stehen sie da — wie sollte Er, der die Schöpfung erbaute, nicht machtvoll gegenwärtig sein, um alles zu beherrschen, was die Schöpfung umschließt? Er beherrscht nicht nur das brausende Meer und seine Wellen, sondern auch das Getümmel der Völkerschaften, von dem das wogende Meer nur ein Gleichnis ist. Wenn Gott mit den gewaltigen Ereignissen Seiner Regierung die Völkermwelt erschüttert, so fürchten sich die Bewohner der Erde vor den erlebten Zeichen der göttlichen Macht. Sie kommen zum Bewußtsein ihrer Ohnmacht und der Unsicherheit ihres irdischen Besitzes und Lebens. Aber ach, obwohl sie für den Augenblick erschüttert sind über Kriege, Erdbeben, nationalen Untergang oder Hungersnot oder Seuchen, so erkennen sie doch Gott nicht in Seiner Majestät und Gnade. Die Menge kommt nicht über eine momentane Herzensbewegung hinaus, die Menschen kommen nicht zur Ruhe. Morgen und Abend, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang jauchzen in ihrer Schönheit über die Macht und Weisheit ihres Schöpfers. Aber inmitten des Lobliedes der Schöpfung fehlt das Lob und der Dank derer, die, im Bilde Gottes erschaffen, dazu berufen sind, Seine herrliche Person zu verstehen und zu preisen.

### Mittwoch den 31. Dezember.

Ps. 65, 9-13.

Der Psalmist steht inmitten wogender Kornfelder und reisender Ernten. Er gedenkt des Regens, den Gott zur rechten Zeit gesendet

hatte und erblickt in allem die gütige Hand Gottes, die den schwachen Bemühungen des Menschen antwortet mit Fülle von Segen. Es ist ein Psalm zum Erntefest. David nennt im Blick auf alle Wohltaten Gottes, auf grünende Hügel und weidende Herden das also gesegnete Jahr: „Das Jahr Deiner Güte.“ Da erscheint ihm die eilende Zeit wie ein Bach, gefüllt bis zum Rande mit den Beweisen der Güte und Fürsorge Gottes. Wahrlich, Gottes Bach ist voll Wassers! Glückselig, wer so als ein dankbares und demütiges Kind Gottes unter den Segnungen des Allmächtigen dahinschreiten darf! — Wenn David hier vom Jauchzen und Singen der Auen, der Hügel, der Triften und der Täler spricht, so beschreibt er jenen schweigenden Lobgesang, der im Lichte des jungen Morgens oder im Glanze des Abendrotes von der blühenden Erde aufsteigt zu Gott. Nur ein Herz, welches selbst dem Ewigen lobsingt, versteht diese Lieder ohne Worte, diese Musik ohne Klänge — Gott Selbst hat das alles bereitet zum Lobe Seiner Herrlichkeit. Erst wenn Sein Heiliger Geist die Augen sehend und die Ohren hörend macht und das Herz verstehend die Größe und Güte Gottes, vermag der Mensch einzustimmen in das Lied der Schöpfung. Vermagst du das, o Menschenkind?

## Zum Jahreschlusse!

Unser aller Weg zur Ewigkeit ist um das Wegestück eines Jahres verkürzt. Der für 1913 erwartete europäische Krieg ist ausgeblieben. Aber hat das Hinausschieben des großen Krieges im deutschen Volke eine demütige Umkehr aus aller Gottesleugnung und Schamlosigkeit der Sünde bewirkt? Das Gegenteil liegt offen vor aller Augen! Wie ernst ist der Blick in die uns umgebende verlorene Welt! Und **der Blick auf die Gemeinde Jesu?** Wieviel Zerissenheit, Untreue, Weltfreundschaft, irdische Gesinnung!

Dennoch gibt es einen herrlichen Blick für jeden Treuen: **Es ist der Blick auf das nahe Kommen des HErrn!**

Möchte der Heilige Geist in vielen Kindern Gottes die Sehnsucht der Liebe aufwecken nach Ihm, dem himmlischen Bräutigam! Er ließ einst der Versammlung von Ephesus schreiben: „Über Ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast!“ Prüfen wir uns vor diesem Spiegel! Die erste Liebe hat folgende Kennzeichen: 1. Sie macht das Herz glücklich. 2. Sie ist gern mit dem HErrn allein. 3. Sie ist dankbar bereit, Ihm mit Zeit, Geld und Kraft zu dienen. 4. Sie vermag freudig für ihren HErrn Opfer zu bringen, zu zeugen und zu leiden. 5. Sie liebt Sein Wort. 6. Sie wandelt in den Geboten des HErrn, denn sie möchte Ihn um keinen Preis betrüben. 7. Sie wartet mit Sehnsucht auf Sein Kommen.

**Bist du in dem Stande deiner ersten Liebe?**